Helv. 630

Schuler

Die
Linth-Thäler

beschrieben

von

Johann Melchior Schuler,

Pfarrer auf Kerenzen,

Mitglied der Schweizerischen pädagogischen und gemeinnützigen Gesellschaften; Ehrenmitglied der Zürcherschen Hilfsgesellschaft.

Συμφερει σωφρονειν ὑπο στενου.
Aeschylus in Eumenid.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Comp. 1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die physische Beschaffenheit, die Geschichte, der verschiedene Kulturzustand macht die Linth, Thäler zu einer der vorzüglich merkwürdigen Gegenden der Schweiz, so wie diese in jeder dieser Hinsichten das merkwürdigste Land von Europa ist. Sie geben dem Freund der Natur, dem Geschichtskenner, dem Oekonom, dem Menschenbeobachter gleich sehr den mannigfaltigsten, interessantesten Stoff zu Ansichten, Erinnerungen, Beobachtungen. In den letzten sechs Jahren aber hat diese Gegend durch die

Linthunternehmung eine besonders große Merkwürdigkeit erhalten, welche ihr die sonst zu wenig gewiedmete Aufmerksamkeit der Eidgenossen und der Ausländer nun in hohem Grade zuwendet. Durch dies große Werk wird die Rettung von etwa 16,000 Menschen in 20 Dörfern dieser Gegend, aus Versumpfungen, die mit fürchterlicher Schnelligkeit immer weiter um sich griffen und bald den gänzlichen Untergang des Landes verursacht und alle Rettung unmöglich gemacht haben würden, bewirkt. Die Ursachen des Uebels; die Mittel, wodurch geholfen wird; die Führung des Werks — Alles dies ist gleich höchst interessant. Dies Werk ist wirklich schon der Gegenstand der Neugierde, der Bewunderung, der Freude eines jeden Menschenfreundes geworden; das In- und Ausland nimmt warmen Antheil daran. Es ist so weit ausgeführt und gediehen, daß sich an seinem vollkommenen Gelingen gar nicht mehr zweifeln läßt. Die segenvolle Wirkung des großen Werks

steht schon vor Augen, und man sieht mit freudigem Erstaunen, was Menschenweisheit, Kunst, Kraft und Gemeinsinn vermag, in dem herrlichen Denkmahl, das sich der neue Schweizerbund hier errichtet hat. Die Tagsatzung und die ganze Nation sprechen ihre Hochachtung und Liebe für die vortrefflichen, weisen und edeln Männer aus, welche die Schöpfer dieses großen Werkes sind. Jener vaterländische Freudentag, an welchem in Gegenwart einer unzähligen Menge von Zuschauern, aus der Nähe und Ferne, die Hauptoperation des großen Werks, die Eröfnung des Molliser-Kanals für die Linth, vorgenommen ward; der oft genossene Anblick des herrlichen Gelingens der ganzen Unternehmung; der Wunsch, seinem vaterländischen Volke wichtige nöthige Lehren in Thatsachen, und aus Thatsachen hergeleitet, aus denen ihm Verderben und Rettung kam, zu geben, erzeugten in dem Verfasser den Entschluß zu dieser Arbeit. Eine Beschreibung dieser Ge-

genden, die Darstellung des Elends, in das sie durch physische und moralische Ursachen versanken, eine kurze, aber doch deutliche, vollständige Geschichte des Rettungswerks, schien ihm nicht ohne Nutzen und Verdienst zu seyn. Er hatte dabey zum Zweck, dem Freund der Natur, besonders aber den Reisenden, eine Beschreibung in die Hand zu geben, die sein Augenmerk auf alles Interessante und Bemerkenswerthe in diesen Gegenden überhaupt richte, und zugleich hinlängliche Auskunft über die Rettung derselben durch das Linth-Werk gebe. Dem Freund der Geschichte wollte er, außer der kürzern Beschreibung der historischen Merkwürdigkeiten dieser Gegenden überhaupt, diese Nationalunternehmung, wie die Schweiz noch keine ähnliche hat, nach ihren Ursachen, von ihren ersten Anfängen an und in ihrer allmähligen Entwicklung und Fortschreitung beschreiben; endlich wollte er dem Vater-

landsfreunde durch die Schilderung des öko- nomischen, physischen und moralischen Zustands dieser Gegenden überhaupt, und besonders durch die Darstellung der Geschichte und der Früchte dieses Nationalwerks Stoff geben zu wichtigen und lehrreichen Betrachtungen über Quellen von Wohl und Wehe unsers vaterländischen Volkes, und selbst als freyer Mann und Vaterlands- freund wichtige und heilsame Wahrheiten, die daraus hervorgehen, öffentlich aussprechen. Es mag doch auch nicht unangenehm seyn, einmahl seinen Blick von dem schrecklichen Schauplatz der entsetzlichen und ungeheuern Begebenheiten unserer Tage, und den Blut- und Brandszenen, Leichen- und Schutthaufen unter denen die Menschheit verschüttet wird, abzuwenden und in stillem Nachdenken auf einem Ländchen wei- len zu lassen, das, unberührt vom Weltsturm draußen, im Schoße seiner großen Natur ru- hend, in und durch sich selbst Elend und Se- gen abwechselnd bereitete, und das ist und wird

was es aus sich selbst macht, sich selbst straft und lohnt. Mit mehr Klarheit und Gewißheit geht aus einer solchen engbegränzten Geschichte die große Lehre hervor, die der vorzüglichste Zweck der Geschichte seyn soll: Daß nicht die äußern Umstände, sondern der Charakter der Nationen, wie der einzelnen Menschen, ihr Schicksal bestimmen. Wenn auch dieser Schrift die Reize abgehen, welche Genie und Kunst geben, so hofft der Verfasser dagegen, daß man die Vereinigung der Wahrheits- und Vaterlandsliebe darin erkennen werde. Er glaubt, bey allem Beyfall, den er ohne Rückhalt Lobenswürdigem ertheilt, den Fehler vermieden zu haben, den Luzian an den Geschichtschreibern seiner Zeit verlacht, „die denen zu gefallen schreiben, welche gleich eiteln Mädchen vom Mahler aufs Schönste gemahlt seyn wollen und meynen, sie haben denn wirklich ein schöneres Gesicht, wenn der Mahler ihr Portrait mit einer Mischung von hohem Roth und schönem

Weiß färbt" *). Dagegen hat er des Isokrates Rath soviel es an ihm stand zu entsprechen gesucht: „An die Krankheit zu erinnern, um besser für die Zukunft zu sorgen" **).

Die Geschichte des Linth-Werks hat ihre Hauptquelle an den offiziellen Notizenblättern, die Linthunternehmung betreffend ***), welche den Aktienbesitzern mit

---

*) Ὥσπερ - - τα γυναια τοις γραφευσι παρακελευομενα, ὡς καλλιςας αυτας γραφειν· οιονται γαρ αμεινον ἕξειν την οψιν, ην ὁ γραφευς ερυθημα τε πλειον επενθηση, και το λευκον εγκαταμιξη πολυ τω φαρμακω.

Lucianus, quomodo historia scribenda sit. Opp. T. 2, 378.

**) Εαν γαρ τα παραλελυθοτα μνημονευης, αμεινον και περι των μελλοντων βουλευση.

Isocrates ad Nicoclem. Ed. Wolfii. p. 47.

***) Wovon bis jetzt herausgekommen ist: Erster Band. Zürich 1807 — 1809. gr. 8. Erstes bis siebentes Stück. Seite 1 — 459 mit 4 Plänen. Zweyter Band ib. Achtes bis dreyzehntes Stück. Seite 1 — 414 mit 10 Plänen. Dazu gehören noch: „Aufruf an die Schweizerische Nation zur Ret-

aller Ausführlichkeit und der größten Genauigkeit die von Zeit zu Zeit gemachten Vorschritte an diesem Werk erzählen; die angewandten Kunstmittel in ihrer Anwendung und ihrem Erfolg umständlich beschreiben, und die nöthigen Aktenstücke, Berechnungen u. s. w. mittheilen und so auch in dieser Hinsicht das große Unternehmen höchst nützlich machen zur Beförderung einer so wohlthätigen Wissenschaft wie die Wasserbaukunst ist. Einige Nachrichten liefert auch der Erzähler von St. Gallen, ein Zeitungsblatt, das neben der politischen Tagesgeschichte manche interessante Beyträge zur vaterländischen Geschichte u. a. enthält, in welches Herr Escher selbst einige Beyträge zur Geschichte dieses Werks lieferte. Einige

---

tung der Bewohner der Gestade des Walen-Sees und des untern Linth-Thals. März 1807. S. 1 — 43 mit einem Plan und Bericht der Kommission zur Untersuchung der Linth-Angelegenheit. 1810. S. 1 — 71. gr. 8.

Belege gab auch die allgemeine Zeitung an die Hand. Außer diesen Quellen sammelte der Verfasser noch manche zuverläßige schriftliche und mündliche Notizen zu seinen eigenen Beobachtungen. Er war auch so glücklich, einige nützliche Bemerkungen und Berichtigungen von Herrn Escher selbst zu erhalten, die er, so gut es ihm möglich war, benutzte. Was aber diese Schrift außer der Geschichte dieses Rettungswerks enthält, ist noch mehr unabhängige eigenthümliche Arbeit des Verfassers. Er wollte nicht nur wiederholen, oder gar nur ausschreiben, was Andere, z. B. die Beschreiber des Landes Glarus, Tschudi und Trümpi in ihren Glarner-Chroniken, besonders aber der die Schweiz überhaupt und auch diese Gegenden so genau kennende Ebel *) und Herr Dr. Blumer von Mollis, der Verfasser der

---

*) Beschreibung der Gebirgsvölker der Schweiz. Theil II. mit Kupf. gr. 8.

so wohl gerathenen geographisch-statistischen Darstellung des Kantons Glarus im Helvetischen Almanach 1809 sagen. Nur, wo eigene Ansicht und Kenntniß fehlte, und zur Berichtigung hie und da, wurden sie von mir zu Rathe gezogen. Zur Vergleichung mit dem was hier über den so beherzigenswerthen Zustand des Armenwesens im Kanton Glarus gesagt wird, dient die kleine Schrift, welche ich vor mehrern Monaten schrieb, die, mit einer Vorrede von Herrn Professor Schultheß im Namen der Hilfsgesellschaft von Zürich begleitet *), unter dem Titel: „Die unglaubliche Größe des Elends im Schoße unsers Vaterlandes, erst allein erschien und dann in die Zeitschrift der gemeinnützigen Schweizer" **), welche die Schweizerisch-gemeinnützige Gesellschaft herausgiebt, aufgenommen ward. Einige Blumen

*) 1813. VIII. und 28 Seiten. 8.

**) Band I. St. 1. S. 1 — 28. Zürich 1813. 8.

oder Gewürze aus klassischen Schriftstellern gesammelt zu haben, wird man am wenigsten mißbilligen. Was ich nicht schön und kräftig genug zu sagen vermochte, das sprechen sie aufs Beßte aus.

Mit der Zuversicht, welche Wahrheit und Vaterlandsliebe, deren sich der Verfasser bey dieser Arbeit bewußt war, einflößen, überläßt er diese Schrift der Beurtheilung, wie des Publikums überhaupt, so insbesondere seiner Landesleute. Lob und Tadel liegt nicht in dem was er urtheilt, sondern in der Sache, die er erzählt; aber wer mißbilligt mit vernünftigem Grund seine Absicht, wie er sie vorhin angab *)? Er wird ja nicht erfahren müssen:

---

*) Ἡγησεται γαρ ὁπερ δικαιοτατον, ὑπ᾽ ουδενος των νουν εχοντων αυτος ἑξειν την αιτιαν, ἡν τα δυστυχως η ανοητως γεγενημενα, ὡς επραχθη, διηγηται. ου γαρ ποιητης αυτων, αλλα μηνυτης ην. Lucianus, quom. Hist. scrib. sit. T. 2. Opp. 408.

„Daß Freyheit Freymüthigkeit nicht dulden wolle" *). Denn nur so lange man mit Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe reden und schreiben darf, besteht Freyheit, giebt es eine Res publica; ohne dies ist die Demokratie selbst gerade die größte und verderblichste Tyranney. Darum sollte ja das freyeste Volk auch (recht verstanden!) das aufgeklärteste seyn; es kann nur frey seyn, so fern es Wahrheit kennt und liebt; und wer es zur Einsicht der Wahrheit führt, ist der wahre und ächte Freund des Volks und der Freyheit. Wer unbefangen und wahr tadelt, der darf auch loben, und sein Lob ist etwas werth, weil er es auf Thatsachen gründet und weil es nicht in Schöngeschwätz

---

„Billig denken solche, die gesunden Verstand haben, daß die Schuld nicht an ihm liege, wenn er, was Unglückliches oder Thörichtes geschah, erzählt so wie es sich ereignete; er ist ja nicht der Urheber, nur der Erzähler desselben".

*) Libertatem libertas non tulit.

Seneca, de Tranquill. Animi Cap. 3.

besteht, das den brafen Mann aneckelt; wer schmeichelt entehrt den, welchen er lobt. Kein Glück schätzt der Verfasser höher als: Daß er so frey ist, nach solchen Grundsätzen reden und handeln zu können. Mit solchem Gemüthe schrieb er diese Schrift *). „Einsam, sicher im Schoße meiner wilden Felsen, glücklich, während Zweitracht die Welt erschütterte, pries ich, mit freyer und reiner Stimme, die Menschlichkeit, das Land, die Künste und die Natur.

Kerenzen, im Spätjahr 1813.

Der Verfasser.

Die Vorrede, so wie die ganze Schrift, (No. 2 der Beylagen ausgenommen) war schon vor dem Ende des letzten Jahres ganz ausgearbeitet und ein Theil derselben abgedruckt, ehe

---

*) Ainsi seul à l'abri de mes rochers déserts,
Tandis que la discorde ébranloit l'univers,
Heureux, je celébrois d'une voix libre et pure,
L'humanité, les champs, les arts et la nature.
Delille, l'homme des champs. Chant IV. 159.

die Umänderungen in der Schweiz erfolgten. Er findet aber bey der Durchsicht des Ganzen auch jetzt nichts zu ändern. Er wünscht der künftigen Eidgenossenschaft den Geist und Sinn, wie er in den letzten 10 Jahren im größern Theil der Schweiz herrschte; und wiederholt es: „Eidgenossen: Συμφερει, σωφρονειν ὑπο στενου"!

3. März 1814.

Kurze Beschreibung des Linth- und Walensee-Thales.

Die Linth hat ihren Ursprung in den Eisfeldern des ungeheuern Gebirges, das Glarus von Bünden und Uri scheidet. Neben und hintereinander erheben sich da die furchtbarsten Gebirgskoloßen. Der Baumgarten — Limmern oder Mutten und Ruchistock; der Selbstsanft und Kistenberg gegen Bünden; der Gemsistock, das Scheerhorn und die Klariden gegen Uri. Ueber alle diese steigt aus ihrer Mitte der Tödi empor, der sich aus einem breiten Schneefeld in einer unbeschreiblich prächtigen Felsenkuppel, von einer glänzenden Eisschale überzogen, über die Gebirge der östlichen Alpenkette zu einer Höhe von etwa 13000 Fuß übers Meer erhebt und der ungeheure Markstein zwischen Glarus, Bünden und Uri ist. Sein Haupt glänzt noch eine Stunde länger als die Gipfel niederer Berge Abends vom Sonnenlicht und erglüht am Lichtfeuer der Sonne fast eine Stunde früher, so daß zur Zeit der Sommersonnenwende fast keine Nacht um seine Krone ist [1]. Ein Eisthal mehrere Stun-

---

1) P. Placidus a Specha aus dem Kloster Disentis erstieg den Gipfel eines seiner Hörner, wie wohl nicht des höchsten, das erstemal vor ungefähr 20 Jahren, von der Südseite her. S. Karl v. Schütz (interessante) Reise von Linththal über die Limmernalp nach Brigels. Zür. 1812. 8.

den lang, umschlingt diese Gebirge in einem Halbzirkel und ist die ewige unversiegbare Schatzkammer, wo aus unbekannten Klüften die Linth in verschiedenen kleinern und größern Quellen ihren Ursprung nimmt, die sich in drei große Ströme, den Limmern = Sand= und Oberstaffelbach vereinigen. Der Oberstaffelbach ist die höchste Quelle der Linth und stürzt in einem sehr hohen Wasserfall aus der obern in die mittlere Sandalp hinunter. Am Fuße des Tödi und Selbstsanft, eine halbe Stunde ob der Pantenbrücke, strömen diese drei Bäche in Einen Fluß zusammen, der nun Linth heißt. Kaum ist die Vereinigung geschehen, so verschlingt ihn ein langer, fast unabsehlich tiefer Felsenschlund; kühn ist die Pantenbrücke über denselben geworfen, auf der man in die schwarze, schwindelnde Tiefe hinab sieht, wo der eingezwängte wilde Strom brüllt und schäumt. Nicht weit von der Brücke bricht er wieder aus dem Schlunde in wilden Wogen freudig hüpfend heraus und stürzt ins enge Wiesenthal hinunter, wo man eine der interessantesten Ansichten der Gebirgsnatur hat — die ich nur andeuten will. Die junge aus dem Felsenschlunde heraus ins Thal herabschäumende Linth; die ungeheuern, meist senkrechten, Felsenwände der höchsten Gebirge und ihre Eiskronen gegen Mittag; zu den Füßen das stille, ebene fruchtbare Wiesenthal mit lieblichem jungem Gehölze, das Bett der, nun sanft fließenden, Linth bekränzend; die Wasserfälle des Schreyen= und Fetschbachs, und der Contrast voll des höchsten Reizes, den der Blick ins Land hinaus aufs anmuthige Wiesenthal und die sanftern grünenden Gebirge, im Gegensatze gegen die nackten schauerlichhohen Felsen=

maßen der nächsten Umgebungen, gewährt. Auf beiden Seiten nimmt nun die Linth kleinere und größere Bäche auf, die den Gletschern der hohen Gebirge entquellen und ihr bald über Felsenwände zustürzen, bald durch grasreiche Wiesen, die sie befruchten, zufließen. Eine Stunde lang fließt so die Linth durch dies schöne Wiesenthal. Linththal, mit einer alten katholischen und einer neuen sehr schönen reformirten Kirche, dem Denkmal blühenden Verdienstes und schweizerisch-religiöser Wohlthätigkeit, ist das erste Dorf das an den Ufern der Linth liegt, die es mehreremale schrecklich verheerte. Jetzt ist's ein Wohnplatz der bittersten Armuth, mit allem ökonomischen, physischen und moralischen Elend, das aus ihr entsteht — und die Ursachen dieses Elendes liegen hier, wie an mehrern Orten, so klar am Tage, daß man seine Augen vorsetzlich zuschließen muß, wenn man sie nicht sehen will. Wer sie im Zusammenhange und mit ihren Wirkungen treu dargestellt sehen will, der lese Pestalozzi's Lienhard und Gertrud! Diese Gegend ist den Erdbeben sehr unterworfen. Vom Augstm. 1702 bis Hornung 1703 zählte man 37 Erdstöße daselbst. Von Linththal hebt sich der Paß nach Uri hinauf durch die fruchtbaren Fruttberge in die Urneralp, eine schöne Ebene zwischen mächtigen Eisgebirgen; berühmt durch die alten Kämpfe zwischen dem Teufel von Seedorf von Uri und dem langen Riebing-Tschudi von Glarus um 1316; den langen Markenstreit; und das große Schützenfest daselbst vor 100 Jahren [2]). Bey Reuti (jetzt

2) Ein sehr interessanter Bergpaß führt auch über die Limmeralp nach Brigels und Disentis, der zu

so elend wie Linththal) strömt der wilde, oft verheerende, Durnagelbach der Linth mit vielem Geschiebe zu. Sanften Lautes fließt sie neben Betschwanden vorbey, dem Orte, wo der Landesreformator Fridolin Brunner, wie auch in Mollis, Matt und Glarus, Pfarrer war; hier aber wirkte er am längsten auf seine Gemeinde und sein Vaterland. Er verband Klugheit und Eifer innig mit einander und opferte seinen großen Zwecken freudig seine Lebensruhe und sein Vermögen auf — ein würdiger Jünger des ächtgroßen Zwingli, der vor dem Landesrathe, welcher die sogenannte neue Lehre verbieten wollte, die Freyheit des Gewissens und des Denkens männlichfest vertheidigte und endlich erkämpfte. Aus dem Dießthalerberge strömt in einem prächtigen Falle der Dießthalerbach ins Dornhaus hervor und ergießt sich in die Linth. Etwa 12 kleinere und größere Dörfer, als: Dießbach, Hatzingen, mit schönen Häusern, Haslen, Luchsingen, mit einer neuen Pfarrkirche, Läuggelbach, Nidfuren mit Bleiken, Thon u. a. m. beleben ihre schönen Ufer bis Schwanden — vor einigen Jahren Wohnsitze der Betriebsamkeit und eines oft nur zu frohen Lebens, strotzend von Volksmenge, leider nun angefüllt mit Armen, Nothleidenden! Eine der unglücklichsten Gegenden der Schweiz — weil man nicht mehr von vaterländischem Boden, sondern nur von fremdem Brode sich nähren wollte, das man uns nun unerbittlich entzogen hat. Indessen weckte die Noth zum Gebrauch des nächsten Rettungsmittels; schöne

---

einer nützlichen Handelsstraße gemacht werden könnte. S. Karl v. Schütz Reise.

Saatfelder sind es nun, statt einöder Allmenden, durch welche die Linth von einem Dorfe zum andern fließt. Aber jene goldenen Unglückszeiten vermehrten die Bevölkerung in diesen Gegenden so sehr, daß ihr Boden sie nicht mehr zu nähren vermag. Hier ist ein Schauplatz von so großem physischem und moralischem Elend — die einander wechselseitig erzeugen — daß das Herz des Menschenfreundes mit der schmerzlichsten Wehmuth erfüllt wird. Das Thal, welches die Linth bis Schwanden durchläuft, das vom Kammerstock, Braunwaldberg 3), und dem hintern Glärnisch auf der Westseite, und von der Gebirgskette, die den Namen Freiberg trägt, (weil hier eine geschloßene Freistätte für das Wildpret ist), auf der Ostseite eingeschloßen ist, heißt das Große Thal. Es hat eine Bevölkerung von mehr als 4000 Seelen, von denen beynahe ein Drittel auf der Armenliste stehen; und noch sehr viele außer diesen besitzen kein Eigenthum mehr.

Neben der Schwander Linth-Brücke zieht sich der Weg ins Kleine Thal, mehr als eine Stunde lang durch eine Schlucht, in deren Tiefe der Sernft rauscht, durch die der Freyberg vom Feßis getrennt wird. In diesem Thale liegen drey Dorfschaften: Engi, liegt zerstreut in einem angenehmen Wiesengelände am Ein-

---

3) An diesem Berge fließt eine Mineralquelle, die Schwefel, Eisen und Mineral-Alkali führt und seit 1769 von Hrn. D. Marti in Glarus, einem der vorzüglichsten Aerzte unsers Landes, in verschiedenen Krankheiten, mit glücklichem Erfolg angewendet ward, und immer mehr benutzt wird; besonders seit er dieselbe dieses Jahr in einer kleinen Schrift empfohlen hat.

gange des Thales. Der große, wilde Mühlebach schädigte es schon oft mit verheerenden Ausbrüchen. Matt, wohin Engi pfarrgenößig ist, hat, nach Glarus, die älteste Pfarrkirche des Landes, und gab dem Lande ein Beyspiel der Entschloßenheit zur Annahme der neuen freyern Lehre der Reformatoren. Es finden sich da einige Cretins in geringerm Grade. Beide Dörfer sind auch sehr verarmt. Elm, deßen Volk sich durch Größe und Stärke auszeichnet; es liegt so eng von den hohen Gebirgen eingemauert, daß einige Wochen lang die Sonne ihm verborgen bleibt 4). Dies Thal ist etwas mehr als zwey Stunden lang, aber meist nur eine halbe Viertelstunde breit, von etwa 2500 Menschen bewohnt; hier ist die alpenreichste Gegend des Glarnerlandes. Am Ende deßselben ligt das, vorzügliche Heilkräfte enthaltende, Wichlenbad, das aber wegen seiner unbequemen Lage abgegangen ist. Von da aus geht ein Paß nach Bünden, durch den im Oktober 1799 die rußische Armee unter Suwarow mit großem Verlurste sich zurückzog. Auf den Gränzen des Kleinthals gegen das Kalfeuserthal wurden, eben so wie in diesem Thal, Menschenknochen von außerordentlicher Größe ausgegraben; Reste eines Riesengeschlechts, dessen Kunde

4) Zweymal im Jahr scheint die Sonne durch ein großes Loch, das durch den Felsen des Tschingelspitzes geht, der Elm östlich gegenüber steht, auf dieses Dorf. Auf eben diese Weise scheint sie zweymahl des Jahrs auf die Dorfschaft Walenguflen in der Gemeinde Kerenzen von Westen her durch ein Loch in den Felsen des vordern Mürtschenstocks.

verschwunden ist. Zwischen Matt und Engi liegt der wegen seiner vortrefflichen Schieferplatten und merkwürdigen Versteinerungen berühmte Plattenberg [5]. Die eigensinnige wunderliche Mode hat den Ertrag dieses seit 200 Jahren betriebenen Bergwerks, der einst groß war, da die Schieferplatten durch ganz Europa verführt wurden, selbst im Lande, sehr verringert. Die Schieferplatten-Tische vereinigen Schönheit, Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit miteinander; und doch hat sie die närrische Mode verdrängt. Ist wohl ein Tisch, bestehend aus einer feingeschnittenen Schieferplatte in schönes Nußbaumholz gefaßt, und sorgfältig, schön ausgearbeitet, nicht Etwas, das allen Forderungen eines guten Geschmacks entspricht? Doch nur was fremd und theuer ist, dünkt so vielen Leuten schön zu seyn! Daß, seinen Landesleuten durch nützlichen Verdienst Brod zu geben, das Schönste wäre, daran denken freilich Modemenschen nicht! Ein nett gearbeitetes Schiefertischchen wäre ein beneidenswerthes Meuble — wenn es aus Amerika käme! Mehrere starke, oft fürchterlich verheerende, Bäche, wie der Raminer- [6]) Krauchthaler- Mühlebach verstärken den Sernft, der

5) Hr. Pfarrer Steinmüller von Glarus, in Rheineck, besitzt davon, so wie von den einheimischen Vögeln, eine interessante Sammlung.

6) Der Verfasser sah selbst am Raminer-Bach drey Felsenstücke von der Größe kleiner Häuser, die dieser wüthende Waldstrom in die Ebene herausdrängte, so daß man kaum sich die Möglichkeit denken könnte, wenn nicht das einstimmige Zeugniß der Einwohner es außer Zweifel setzte, daß sie (im Jahr 1804) hieher geschwemmt wurden.

aus dem Jätz-, Haus- Wichlen- und Kerpfstock zusammenrinnt und oft schon das Thal wild verheerte.

Bei Schwanden vereinigen sich der Sernft und die Linth, und jener führt ihr bey schneller Schneeschmelzung und Waßergüßen große Fluthen und eine Menge von Geschieben zu. Schwanden, wo die zwei Thäler zusammenstoßen, ist eins der größten Dörfer des Landes, mit etwa 1900 Seelen; seine Pfarrei ist bei 3600 Menschen stark; es ist der Versammlungsort der Landsgemeinde reformirten Theils; manche schöne Häuser zieren das Dorf; Wohlstand und Armuth ist aber sehr gemischt — und die letzte leider sehr überwiegend. Hier verursachte die Reformation die heftigsten Bewegungen im Lande; selbst die Weiber nahmen Theil an den Unruhen und stürmten die Bilder, und erst nach langer Zeit und schwerem Kampf mit den V. Orten errangen die hiesigen Bewohner ungestörte Glaubensfreiheit. Vor hundert Jahren brachte der Handel mit den Schieferplatten und mit einem aus Wolle und Leinen gemischten Zeuge (Mäzen genannt), das hier in Menge verfertigt wurde, dem Orte viel Gewinn. Der Freund der Geschichte betrachtet in Zusingen, einem kleinen Dörfchen bey Schwanden, die Stammhütte des großen talentvollen, tapfern, aber durch seine heftigen Leidenschaften, besonders Stolz und Rache, unglückbringenden Bürgermeister Rudolf Stüßi; erinnert sich in diesem Landesbezirk an den daherstammenden tapfern Wala und seinen Heldenkampf im Schwabenkrieg mit 20 feindlichen Reutern 7). Schwanden

---

7) Siehe Thaten und Sitten der alten Eidgenoßen. Zürch, 8. 1809. S. 255.

erinnert ihn an den weisen und edeln Landammann Paulus Schuler (gebohren 1503, gestorben 1593), der ein Hauptbeförderer der Reformation, in Verbindung mit dem Landammann Joachim Bäldi, war; diese schützten das Land in den stürmischen Jahren 1556 — 1570 vor Bürgerkrieg und retteten seine heiligsten Rechte. Die Weisheit und Vaterlandsliebe dieser beiden Landesväter beurkunden schriftliche Denkmahle, die in der Hand des Verfassers liegen, aber nicht bekannt sind, und interessante Beiträge zur Geschichte der Schweiz in jenem Zeitalter überhaupt, besonders aber zur Reformationsgeschichte, und zur Charakterisirung der Obrigkeiten von Glarus, Zürich und den V Orten enthalten, und manche Züge zur Zeichnung der Charaktere von Schuler, Bäldi, Egidius Tschudi von Glarus; der Bürgermeister Müller und von Cham, von Zürich, u. a. Zwei sonst verdiente Religionslehrer von Schwanden waren treue und vorzüglich gute Geschichtschreiber des Landes Glarus: Kammerer J. H. Tschudi, ein für seine Zeit sehr aufgeklärter und gelehrter Mann, der, außer der Glarnerchronik, viel Nützliches schrieb, den aber auch Dummheit und Bosheit dafür anfeindeten; sein Gespräch vom Bruder Klaus ward z. B. in Unterwalden verbrannt (geb. 1670 gest. 1729.) und Diakon C. Trümpi, ein eben so gelehrter als thätiger Mann (geb. 1739 gest. 1781.) — Die Ruinen von der Burg Benzingen, auf einer Anhöhe unter Schwanden, in Laubwerk versteckt, versetzen in die uralten Zeiten vor dem Bunde, wo die Freiherren von Schwanden, reich und angesehen, blühten, bis sie vom despotischen Kaiser Albrecht vertrieben wurden. Schöne grüne Anhöhen begleiten die Linth

auf der linken Seite bis Mitlödi, einem artigen schön gelegenen Pfarrdorfe mit etwa 650 Seelen; eine Brücke führt von da aufs rechte Ufer der Linth nach Sool, dem obst- und wiesenreichen Vorberg des Soolstocks, von zahlreichen Häusern besäet, mit einer reizenden Aussicht; es finden sich noch Ruinen der alten Burg Sola. Die Linth verbirgt sich nun fast eine Stunde weit in tiefer Schlucht zwischen einer Reihe von Hügeln, die mit Wiesen und Laubholz bekleidet sind, bis sie in die Ebene von Ennenda und Glarus hervorströmt. Von nun an ist der Lauf der Linth bis zur Ziegelbrücke fast ununterbrochen durch Saatfelder, die größtentheils seit 12 Jahren, als gute Folge der Noth und des Drucks der Zeiten, angebaut wurden, aber doch nicht hinlänglich sind, dem gerade jetzt schrecklich zunehmenden Hunger zu wehren. Die Obrigkeit bewies bey dieser Sache recht väterliche Fürsorge, indem sie die Kultur des Bodens thätig beförderte und mit Ernst und Kraft auch hie und da durchsetzte, wo Eigennutz und unverständiger Eigensinn es zu hindern suchte. Hoffentlich wird es bald überall durchgesetzt! Steil aus der Ebene steigen auf der Westseite der mehr als 8000 Fuß hohe, kahle, wilde Glärnisch, und auf der Ostseite der mehr als 6000 Fuß hohe, aber fruchtbare Schilt empor. Merkwürdig ist an dem Schilt die Thonsteinformation, welche unter der Decke von Kalksteinen hier zu Tage hervorgeht und durchs ganze Gebirge an den Walensee durchsetzt. Eine erstaunliche Menschenmenge wohnt auf dieser kleinen, eine halbe Stunde langen und eine Viertelstunde breiten Ebene. Rechts liegt Ennenda mit 1900 Einwohnern, das glückliche Handelsort, mit seiner neuen Kirche,

prächtigen Häusern und einer beträchtlichen Anzahl sehr reichen Einwohner, die sich, zerstreut in fast alle Länder Europens, für ihre Thätigkeit und Geschicklichkeit goldenen Lohn sammelten, und das auch jetzt noch seine Söhne nach allen Weltgegenden aussendet, um ihren Wohlstand in der weiten Welt zu suchen. Eine gute Schule ist aber doch der schönste Vorzug, den dieser Ort vor manchem andern hat. Er gab auch das rühmliche Beispiel zur Einführung des christlichen Gesangbuchs. Vor 1799 führte (wie unter Nettstall) eine schöne gedeckte Grubenmannsche, jetzt eine offene Brücke über die Linth und durch Alleen nach Glarus, dem Hauptflecken des Landes. Er liegt unter 47 Grad 0′ 12″ nördlicher Breite und 26 Grad 41′ 4″ der Länge. Hier wird die Gemeine Landsgemeinde gehalten; hier ist der Sitz des Gemeinen und des Evangelischen Landraths, der Gerichte und der Märkte. Er ist etwas schwermüthig gelegen, da der Glärnisch und der Schilt so nahe stehen [8]) und ihm die Sonne für einen beträchtlichen Theil des Tages rauben; gegen Norden und Süden ist er von Hügeln eingeschloßen. Glarus ist gleich einer beträchtlichen Stadt an Menschenmenge (4000 Seelen), Reichthum, Gewerben, schönen Häusern und Straßen; zwar keine Palläste, aber auch keine erbärmlichen Hütten, bewohnt von einem fähigen, gewerbsamen Volke. Hier ward 1717 durch den zweyten Prediger Andr. Heidegger von Zürich der Grund zur Baumwollspinnerei

---

8) Der Glärnisch erschreckte 1593 bei einem Erdbeben den Hauptflecken mit einem fürchterlichen Felsensturz, der aber ohne großen Schaden geschah; er ist mit Trümmern von Bergstürzen umgeben.

gelegt, welche dann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im ganzen Lande überhand nahm, den Handel in Flor brachte und viele Partikularen sehr bereicherte, — andere Erwerbszweige beinahe verdrängte, von dem Feldbau abzog und durch den leichten Gewinn Müßiggang und Liederlichkeit nährte, die Kräfte des Volkes schwächte, es von Fremden abhängig machte und nun unaussprechliche Noth und Elend erzeugte — bis die Noth zu naturgemäßerm Beruf und Lebensart zurückführt. Möchte es nun den Männern, die sich um die schon längst höchst nöthigen bessern Bildungsanstalten für den Hauptort bekümmern, immer mehr gelingen, vorzüglich auch die niedern Schulen zu verbeßern und zweckmäßig zu machen, so wie die schon im Gang gesetzten höhere Bildungsanstalt, die nun schön blüht, auch für die Zukunft zu begründen! Wie nöthig und nützlich in mehrfacher Hinsicht für das ganze Land! Auf dem Schulhause ist die von 45 Privaten seit 1758 errichtete, nun dem Ev. Lande überlaßene Landesbibliothek, zu deren Fortsetzung neben den Privatbeiträgen jetzt die Regierung jährlich 6 Louisd'ors beisteuert. Die Kirche ist Reformirten und Katholiken gemeinsam, ein sehr altes gothisches Gebäude; die Kanzel ist noch die nehmliche, von welcher herab Zwingli predigte. Die Katholischen in Glarus machen kaum 1/7 aus, und haben doch 3 Geistliche! Der Anblick von Glarus weckt in dem Kenner der Geschichte große und schöne Erinnerungen! Es ist der Hauptort des Landes, das die Perle der Freiheit seit uralten Zeiten besaß; einst unter dem Schutze des Reichs mild von dem Stifte zu Seckingen mit Heilighaltung alter Rechte und Freiheiten beherrscht. So weit die Geschichte reicht, sind Spuren von, verglei-

chungsweise mit den Benachbarten, großem Wohlstande — Merkmale von Freiheit — bis der ländersüchtige, Völkerrecht und Völkerglück mit Füßen tretende Kaiser Albrecht auch dieses kleine Ländchen verschlang; aber nicht lange, so behauptete es mit Heldenmuth und Kraft seine unverjährbaren Rechte und jagte die Diener des allgefürchteten Tyrannen zum Lande hinaus. Es ist der Hauptort des Volkes, das an ewig merkwürdigen Thaten von keinem schweizerischen Lande übertroffen ward; reich an Männern, die unter den großen, weisen und edeln Eidgenoßen aller Zeiten glänzen 9), als: Der unsterbliche Held, Landammann Vogel, in der Heldenschlacht von Näfels. Die Tschudi, seit 900 Jahren berühmt: Jost bey Ragatz; Hans bey Murten; Valentin, der Prediger des Friedens und der Liebe, von beiden Religionen gleich geliebt; Egidius,

---

9) Tu quoque Limagiana gravi gens inclyta bello,
Et libertatis vindex, temeraria Rheni
Bella teris gladio, dirosque explosa tyrannos,
Culmineque eductas in sydera diruis arces!
Plurima majorum tibi sunt exempla tuorum.

Glareani Panegyricon etc. 102 — 106.

Volk an der Linth, ruhmvoll bestandst du schweren Krieg, rachtest und rettetest die Freiheit; dein Schwerdt zerstäubte die tollkühnen Krieger am Rhein; du verjagtest die fürchterlichsten Tyrannen und rissest in den Staub nieder die himmelanthürmenden Burgen. Groß ist die Zahl der Musterthaten deiner Ahnen!

Ego vero illos veneror, et tantis nominibus semper assurgo.

Seneca, Ep. 104.

„Ehrerbietig erhebe ich mich vor so großen Namen“.

der Vater der Schweizer-Geschichte. Zwingli, der große Reformator, der hier zehn Jahre lang Pfarrer war — durch den in der jetzigen Kirche zu Glarus die Morgenröthe der Reformation aufging. Werner Aebli, der Held mit sieben Wunden auf dem Schlachtfeld bei St. Jakob zu Basel, und glorreicher Landammann, und sein Enkel, Johannes Aebli, der Friedensengel bei Kappel und Schutzengel seines Landes, wie zwei seiner Nachfolger, die oben schon genannten Landammänner Schuler und Bäldi. Zwei Brüder, Söhne eines unsrer vortrefflichsten Regenten, Herrn Landammanns Kosmus Heer, Regierungsstatthalter Joachim und Landammann Niklaus Heer, führten unsern Staat in den wichtigsten Perioden unserer Umwandlungen. Ihre Verdienste nenne die spätere Geschichte. Von denjenigen um Verbesserungen mancher Art im Lande, die sich mehrere Vorsteher und Lehrer unseres Volkes (welche hier, statt meiner, jeder verständige und biedere Landmann nennen wird) erwarben, zeugen schon hie und da schöne Früchte, und hoffentlich immer mehr der Dank und die Liebe unsers Volks. Von denen, welche in fremden Kriegs- oder andern Diensten sich bloß berühmt und reich machten, schweige ich: Diejenigen, welche nicht dem Vaterlande und der Menschheit Zeit und Kraft und Vermögen weihten und opferten, verdienen nicht, daß ihr Andenken im Vaterland mit ausgezeichneter Ehre fortdaure. Auf der Burg, einer Anhöhe unter Glarus, auf der man eine schöne Aussicht auf den Hauptflecken und seine Umgebungen hat, steht eine Kapelle, erinnernd an die ersten Verkündiger des Evangeliums, die in ungewisser, aber schon früher Zeit ins Land kamen;

von denen die Wildheit der Natur und der Menschen durch den Anfang religiöser Bildung, die ohne Verstandes- und Herzensbildung nicht statt hat, gemildert ward [10].

Von Glarus an strömt die Linth am rauhen Fuße des Schiltgebirges hin und nimmt bey Nettstall den Löntsch auf, der das Gewässer des Klönthals ihr zuführt. Dies Klönthal ist eine von den wunderbaren Schönheiten der Schweitz, deren Anmuth und Herrlichkeit nicht beschrieben, nur gefühlt werden kann. Umgeben von himmelhohen, schroffen Gebirgen, welche die Kraft, Schauer, Hoheit, Pracht der Natur in höherm Style ausdrücken, liegt in der Tiefe ein langes liebliches Wiesenthal, das sich in einen beinahe eine Stunde langen und eine Viertelstunde breiten fischreichen See endigt, in den sich die Quellen und Bäche des Glärnisch, Pragel und Wiggis ergießen, und in deßen Spiegel sich die ihn umgebende Gebirgswelt mahlt. Sanft fließt der geläuterte kristallhelle Fluß aus dem Schooße des Sees durch anmuthige Wiesen eine Strecke weit; aber bald stürzt er sich in eine Felsenschlucht [11]) und windet sich mit fürchterlichem Getöse in schwindelnder Tiefe durch sein enges Felsenbett beim Dörfchen Niedern ins Thal hervor. Mehr als einmal schon drohte er Nettstall den Untergang, beson-

---

10) Zürichs Schutzheilige, S. Felix und Regula, zu deren Ehren das große Münster in Zürich erbaut ist, sollen sich hier eine Zeit lang in einer Höle aufgehalten haben, wie die Legende sagt.

11) Das Büttenentobel.

ders aber verwüstete er es in den großen Wasserjahren 1762 und 1764 schrecklich [12]). Auch dieses einsame stille Thal ward im Blutjahre 1799 vom Krieg und seinen Mord- und Jammerszenen entweiht. Längs demselben schlugen sich Oestreicher, Schweizer, Franzosen, und im Spätherbste die rußische Armee unter Suwarow, welche sich ganz hierdurch zurückzog, in den Ebenen zwischen Glarus und Mollis harte Kämpfe bestand und endlich durchs Klein-Thal über den hohen, rauhen Panixerberg nach Bünden zog. Von dem Löntsch-Fluß herunter, eine Viertelstunde lang, dehnt sich das Dorf Nettstall mit 15—1600 Seelen in einer engen Ebene von Wiesen und Saatfeldern, mit vielen schönen Häusern, einer alten katholischen und einer ganz neuen kostbaren reformirten Kirche geziert, am Fuße des Wiggis, der sich hier furchtbar in senkrechten Felswänden wie eine himmelhohe Mauer aufthürmt. Es hat mehrere Handelsleute, aber auch sehr viele Arme; hier ist die einzige Papiermühle im Land. Die volkreiche Gemeinde hat glücklicherweise Saatboden genug. Hier war bis vor kurzer Zeit der Sitz des katholischen Landrathes

12) Zwei Freunde der Geßnerschen Muse stifteten hier am Fuße des Glärnisch auf einem wild romantischen Flecke unter Gesträuch und Felstrümmern, nahe bei einem Wasserfall, dem Theokrit der neuern Zeit, Sal. Geßner, ein Denkmahl, indem sie seinen Namen einem Felsblock einschneiden ließen. Von diesem Thale aus kann man am beßten den Glärnisch und Wiggis erklimmen, auf deren Gipfeln man unbeschreiblich prächtige Aussichten nach Norden und Osten hat. Die höchste Spitze des Wiggis, die Scheie, kann man besonders gut, ohne einige Gefahr ersteigen.

und der besondern katholischen Gerichte. Die beiden Religionspartheien geben schon lange in dieser Gemeinde ein schönes Muster von Duldung und Eintracht. Vorzüglich die Katholiken bei Anlaß des Kirchenbaus ihrer reformirten Gemeindsgenossen; jeder katholische Tagwenmann (ebenso auch die Tagwenleute von Näfels) that unentgeldlich mehrere Tagwerke an dem Kirchenbau; einhellig bewilligten die katholischen den reformirten Tagwenleuten unentgeldlich alles zur Kirche benötigte Holz, aus den ihnen gemeinschaftlich zugehörigen Tagwenswäldern und boten ihnen auf die freundlichste Weise den Gebrauch ihrer Kapelle zur Gottesverehrung bis zur Vollendung des Kirchenbaues an. Wie könnten die Reformirten anders als bey jeder Gelegenheit dieses freundschaftliche Benehmen mit Freuden erwiedern? Dies that, auf eine liebliche Weise, der eben verstorbene Rathsherr Kubli, welcher dieser Kapelle eine schöne Vergabung machte. Von Nettstall an eröffnet sich das Land immer mehr; durch eine weite nun fruchtbare Ebene strömt die Linth und theilt die Gemeinden Mollis und Näfels und ihren Boden. Näfels auf der linken Seite, am Fuße des gefährlichen Rautibergs prangt mit einer prächtigen Kirche; an dem Platze der ehemaligen Burg steht ein schönes Kapuzinerkloster, aber das Dorf hat neben einigen schönen Gebäuden auch viele schlechte Häuser. Hier ohngefähr 1600 Einwohner. In der Nähe des Dorfes wird die katholische Landsgemeinde gehalten. Höher schlägt auf diesem Boden das Herz des Vaterlandsfreundes; denn da wars, wo unsere Heldenväter im Frühling 1388 unter der Anführung des Matthias am Büel mit übermenschlichem Muthe eine der ersten

Heldenthaten verrichteten, welche in der Weltgeschichte glänzen; sie retteten die Eidgenoßenschaft und ihr Land von Sclaverei und erkämpften vierhundertjährige Freiheit und Glück ihrem Vaterlande. Ein jährliches Vaterlandsfest, das die Religion heiligt, erinnert daran; eilf Kreuzsteine bezeichnen die Angriffe unserer Väter auf die Feinde, oder wie sie selbst im Fahrtsbriefe sagen: „Die Stege und Wege, wo sie große Noth und Arbeit erlitten haben". Zwey Hügel nahe bey der Kirche, mit Kreuzsteinen bezeichnet, sind die Grabmähler der armen unglücklichen Söldner, die, selbst Sklaven, Edle und Freie (im ächten Sinne des Wortes) hätten zu Sklaven machen sollen — und eine Kapelle steht zum Andenken der Vaterlandsretter. Unter dem Dorfe sind die Rautifelder, auf denen Stadion mit seinen Adelichen den Versuch, Glarus zu unterjochen, schon früher (1355) mit dem Leben büßte. Aus Näfels stammt mancher treffliche Mann, z. B. Vogt Tolder der Friedensmittler im zweiten Kappeler-Krieg, und manche aus den Familien Hauser, Müller, Bachmann u. a. groß, geehrt, nützlich dem Vaterlande; manche andere glänzend in geistlichen und weltlichen Ehrenstellen im Ausland, besonders aber in Offiziersstellen, welche die katholischen Glarner in Menge besaßen, und die ihnen viel Geld und Glanz verschafften; aber dies Glück war wie eine Pflanze aus fremdem Klima, es brachte keine Frucht im Vaterlande, welkte, und der Glanz ward in Armuth verwandelt, da man ihm bisweilen auch noch das häusliche, bescheidene Vermögen aufopferte. Doch — Näfels hat sein Glück in seiner Hand; es hat weiten fruchtbaren Boden; die Noth weckt mehr Thätigkeit, und wird die Jugend

besser gebildet, so blüht ihm auch Wohlstand wieder. Mahlerisch schön strömt vom merkwürdigen Rautiberg die Rauti (der Ausfluß des Ober-Sees am Wiggis) in der Mitte des Berges heraus und rauscht milchweiß auf Näfels herunter; aber verursachte ihm, wie die Linth, schon manche Noth und Schrecken, und droht für die Zukunft große Gefahr. Jenseits, auf der rechten Seite der Linth, liegt Mollis, in das ein reizender Spatziergang, von Nettstall her, durch prächtige Fruchtfelder im Schatten einer langen Allee von Fruchtbäumen hinführt; ein Dorf, das sich durch seine Größe, Reichthum, seine prächtigen Gebäude, seine schönen Gärten, durch Spaziergänge und durch die Reitze seiner Lage in einem Halbkreise von fetten allmählig sich erhebenden Wiesen am Fuße des Fronalpstocks, auszeichnet. Es hat etwa 2200 Seelen. Im Bodenwalde, unweit dem Dorfe, fand man 1765 bey 200 altrömische Münzen von den Kaisern Tiber, Gallien, Dezius u. s. f. als Merkmahl uralter Bewohnung. Bey diesem kleinen Walde entspringt auch ein großer Strom kristallhellen Quellwassers am Fuße einer Felswand, der, nachdem er manche Gewerbe getrieben hat, durch die schönen Wiesen neben Mollis der Linth zufließt. Ein solcher Strom Quellwassers sprudelt eben so ob Näfels unter Felsen am Fuße des Wiggis hervor und umschlängelt die Wiesen dieses Dorfes; ein anderer durch den Flecken Glarus, und kleinere und größere Bäche klaren vortrefflichen Brennwassers durch ganze Land, ein wenig geachteter Schatz, und doch so viel werth durch seinen Einfluß auf die Gesundheit! In dem Kirchhofe von Mollis schlummern die Helden, die im wunderbaren Kampfe zu Nä-

fels sich zu Todesopfern für das Vaterland weihten. Es ist die Heimath des berühmten Heinrich Lorit, Glarean genannnt, der ein Wiederhersteller der Wissenschaften in Deutschland und der Schweiz, der Erzieher großer Männer und das Vorbild mancher schönen Tugend war; noch steht sein Haus im Steinacker. Aus Mollis war auch der unermüdete Friedensmittler der Eidgenoßen im Tockenburger-Krieg, Landammann Joh. Heinrich Zwicki, der 27 Jahre ununterbrochen das Landeshaupt war. — Im Haltli, an der schönen Halde, die sich von Mollis nach dem Wiesen- und obstreichen Beglingen hinaufzieht, einem prächtigen Gebäude in vorzüglich schöner Lage, das wie ein Edelstein das Land hinauf glänzt, wohnt einer der edeln Eidgenoßen unserer Tage; eine der Hauptpersonen des segenvollen Nationalwerks der Linthunternehmung, Hr. Rathsherr Conrad Schindler. Zwischen Näfels und dem schönen Vorgebirge Beglingen, das zu Mollis gehört, und auf dem man noch Ueberbleibsel der alten Lezmauer sieht, trift die Linth außer die Gränzen der alten Landwehre, in die große fast wagrechte Ebene, die sich von da bis an den Zürich-See hinzieht und eine der reitzendsten fruchtbarsten Gegenden der Schweiz wäre 13), wenn nicht von hier an sich die traurigen Sümpfe zu bilden angefangen hätten. In manchen Krümmungen wand

13) Fontibus irrigua, et florentibus optima pratis — — — — — — pecori gratissima tellus.

„Von Quellen gewässert; vorzüglich an blühenden Wiesen, lieblicher Wohnplatz für die Heerde".

Glarean. Descr. Helv. etc. 77. 78.

sich die Linth bis zum Frühling 1811. das obstreiche Urnen vorbei, zur Ziegelbrücke [14]), bei welcher eine Sust und Schiffmeisterei ist, hinab — wo der Biberlikopf mit seiner prächtigen Aussicht sich erhebt, und dem Traubenhügel von Niederurnen (wo ehemals die Burg Oberwindeck stand), und den umlaubten Ruinen der Seckingischen Vorburg von Oberurnen gegenüber steht. Ob Oberurnen sieht man noch den Steinschutt von den Felsenstürzen im Jahr 1762 und 1764 der einen beträchtlichen Strich Waldes wegriß und überschüttete, aber auch dadurch aufgehalten ward, daß er das Dorf nicht zerstören konnte. Merkwürdig ist hier, daß die Natur der Gebirge sich auf einmal ändert: Bei Niederurnen und bei Wesen, einander fast gegenüber, hört das Kalkstein-Gebirge auf, und angeschlossen an ihm liegt das Nagelflue-Gebirge, aus dem nun, das untere Linththal hinab, die niedern Gebirge bestehen.

Hier endigt sich das obere Linththal, welches, Kerenzen und Bilten ausgenommen, den Kanton Glarus ausmacht, den wir nicht verlassen wollen, ohne einen Blick auf seine so merkwürdigen Eigenthümlichkeiten im Ganzen zu werfen. Seine physische, ökonomische, politische Beschaffenheit, ist gleich merkwürdig. Das Glarner-Land ist ein Panorama des schönsten Naturkontrastes. Liebliche Natur in sanfter Schönheit: An der nun in prächtigem Bette wallenden Linth, den reichen Quellen, den fetten Wiesen, Obsthainen und Saatfeldern des Unterlandes, auf dem reitzenden

---

14) Schon von Glarean so genannt.
Com. ad Jul. Caes. Comm. L. I. p. 45.

Borde des romantischen Walensees, in so manchen schönen Dörfern des Unterlandes; erhabene prachtvolle Natur: In der wilden furchtbaren Größe der Gebirgswelt, die sich in Riesengestalten über das sanfte Thal erhebt; ihre Morgen- und Abendverklärung im Sonnengold; ihre schäumenden und stäubenden Ströme; die hohen Wälder und Alpen-Terraßen ob den ungeheuern Alpenmauern, die Eisfirsten der Bergkönige Glärnisch, Tödi, und anderer. Aus einem Fenster sieht man in Mollis: Trauben, Feigen, Orangen, den schönsten, zartesten Blumenschmuck, und die Erstarrung der Natur zu ewigen Tode auf dem Eisscheitel des Glärnisch [15]. Eben so ist das Glarner-Land eine Musterkarte, vom glücklichen mäßigen Klima an, durch alle Stufen bis zum Nordpol, wo Alles von ewigem Schnee und Eise starrt und alles Leben aufhört. Schon das Thal hat verschiedene Klimate: Linthal, Elm hat gewöhnlich vier Wochen, und mehr, länger Winter, als Bilten und

---

15) Le nature, tantôt riante en tous ses traits
De verdure et de fleurs ègayant ses attraits;
Tantôt mâle, âpre et forte, et dédaignant les grâces,
Fiére, et du vieux chaos gardant encor les traces.
Ici de frais vallons, une terre féconde;
Là des rocs décharnés, vieux ossemens du monde;
A leur pied le printemps, sur leur front les hivers!
Delille, l'homme des champs Ch. II, 122.

„Die Natur, bald mit lachender Miene, mit Grün und Blumen reitzend geschmückt; bald männiich, rauh und stark, Anmuth verschmähend, stolz und noch Denkmale des alten Chaos erhaltend — — Hier kühle Thäler, ein fruchtbarer Boden; da nackte Felsen, alte Knochen der Welt; zu ihren Füßen der Frühling; auf der Stirne der Winter".

Urnen. Eine der eigenthümlichen Schönheiten eines solchen Berglandes ist, daß man im Frühjahre in Zeit einer Stunde alle Perioden des Frühlings durchgehen kann; dies fällt vorzüglich ins Auge in der obstreichen Gemeine Kerenzen. Wenn am Seeufer die Wiesen in vollem Grün, die Bäume in der Blüthe stehen, so keimt erst im mittlern Theile bei der obern Kirche das zarte Gras; die Blütheknospen fangen erst an zu schwellen, und die obersten Gegenden entwinden sich kaum noch der Schneehülle; alles Leben schläft noch da. Geht im Mühlehorn der Frühling allmählig in den Sommer über, fallen die Blüthen und setzt sich die Frucht an, weidet das Vieh in reifem hohen Grase, so zieht sich nun die Zone des Frühlings in seiner schönsten Pracht um die Mitte des Berges; um die obern Dörfer windet sich nun sein blühender Kranz; Wiesen und Bäume stehen im Flor. In der Höhe aber, wo die obersten Wohnungen ruhen, da ist dann der Lenz noch in seinem ersten Werden.

Der größte Theil des Landes genießt einer sehr gesunden Luft; nur Bilten und Urnen haben eine von den Sümpfen der Linth und des Walensees vergiftete Atmosphäre, deren Wirkungen sich auch bis auf Näfels und Mollis, aber in viel geringerm Grade ausdehnten. Ruhr und Blattern ausgenommen, weiß man im größten Theil des Landes fast nichts von ansteckenden Krankheiten. Der weitaus größte Theil des Bodens, selbst bis in die Berge hinauf, ist sehr fruchtbar, und trägt gerne fast jede Art von Gewächsen. Die Gebirge bestehen aus Kalk, Thon und Nagelflue, und enthalten als nutzbare Producte Marmor, Gyps, Kreide, Tufstein, Schiefer, Krystall u. s. f. Der Plattenberg

bei Matt enthält die ältesten Denkmahle der Erdgeschichte, d. i. der Umwandlungen des Erdbodens vor Jahrtausenden, deren Zahl wir nicht kennen, in Stein gegraben [16]) — Versteinerungen mancher Art aus dem Pflanzen- und Thierreich: Fische, Muscheln, Kröten, Schlangen, Insekten, Pflanzen, besonders Meerpflanzen u. a. Von Mineralien mancherlei Art zeugen die Badquellen von Niederurnen, (vor hundert Jahren stark besucht und empfohlen) [17]), Mollis, Läuggelbach, Braunwald, Wichlen u. a. Auf den Bergen Guppen, Glärnisch, Mürtschen sieht man noch die zerfallenen Stellen ihrer Bergwerke auf Eisen, Kupfer und Silber; die Linth führt Goldkörner; der Boden des untern Linththals bei Bilten erzeugt Torf. Das Pflanzenreich enthält von den Produkten der milden Klimate an bis zu den Erzeugnissen des tiefsten Nordens. Die Ebenen vom Walensee an bis Bilten gaben seit mehr als einem halben Jahrhundert leider fast nur Rieth und Stroh. Die etwas höher liegenden Wiesen aber, und von Näfels und Mollis an durchs ganze Land hin, bringen vortreffliches Futter, werden aber auch meistens stark gedüngt.

---

16) La le temps a tracé les annales du monde.
Delille, l'homme de champs. Ch. II, 121.
„Da hat die Zeit die Geschichte der Welt eingegraben".

17) Ein paar thätige Männer wenden so eben viele Unkosten darauf, dies Bad, das in einer in mancher Hinsicht so interessanten und bequemen Gegend liegt, wieder herzustellen. Eine beifallswerthe Unternehmung, da dies Bad mit manchen besuchten Bädern wird wetteifern können, theils um seines eigenen Werthes, theils um seiner Lage willen.

Bewässerung wird nicht angewandt. Im Frühjahr wird das Vieh auf die Bergwiesen getrieben, wo es sich bis zur Alpfahrt aufhält. Die Alpen gehören zu den beßten Schweizeralpen und sommern 10,820 Stöße, deren einer für eine Kuh gerechnet wird, und 5555 Schafe, doch, wegen Unterlassung der Wäßerung, zu starker Bestoßung und Mangel an Schutz gegen harte Witterung, fürs Kuhvieh besonders, weniger einträglich im Ganzen, als sie es seyn könnten. Man findet auf ihnen eine Menge der vortrefflichsten Kräuter: Das Mutteri, das die Milch butterreich und die Butter sehr schmackhaft und kräftig macht; Arzneikräuter in großer Zahl für die Apotheken; Kräuter zu einem schmackhaften und gesunden Thee, das schon lange Zeit, wie die Schiefertafeln und Holz, ein Gegenstand des Kleinhandels war, und auch wohl schon die Grundlage des Großhandels und des Reichthums ward; Enzianen zu einem gebrannten Wasser u. s. w. Der Gartenbau wird im Unterland fleißig und sorgfältig betrieben; die schönen Gärten, besonders in Mollis, sind auch mit südlichen Früchten: Feigen, Pomeranzen, Citronen u. s. f. in der schönen Jahrszeit geschmückt. Bei Mollis und Niederurnen wächst auch guter Wein. Ueberhaupt findet man einen reichlichen Obstwachs durch den größten Theil des Landes; vorzüglich aber zeichnen sich Bilten, Urnen, Kerenzen und Mollis durch starken Obstwachs und sehr gute Obstsorten aller Art aus. Alle Arten von Feldfrüchten gedeihen zwar in den gartenartig bepflanzten Aeckern so reichlich als irgendwo — aber außer dem Erdapfelbau ist der Ertrag der übrigen Saatfrüchte gering. Die zahlreichen Allmenden sind nun seit 12 Jahren fast alle in schöne

fruchtreiche Saatfelder verwandelt worden. Obschon das Land noch viel Holz besitzt, so hat es doch bei seiner übergroßen Bevölkerung keinen Ueberfluß daran; manche Orte haben eher Mangel, besonders um des Gebrechens an Forstpolizei willen. Immer empfindlicherer Mangel daran wird die verdiente Strafe für den Leichtsinn in einer so wichtigen Sache. Die vor Allem aus so respektirten Geißrechte, mögen uns denn in kalten Wintern trösten und schützen, oder für die verheerenden Runsen entschädigen. Fiat justitia, pereat mundus!? Nur in entlegenen Wäldern gegen die Alpen hinauf finden sich noch zahlreich recht große ganz ausgewachsene Stämme. In so entlegenen Wäldern fault noch viel Holz unnütz ab. Könnte man es nicht an manchen Orten durch Geleite, wie im Kanton Teßin, oder, an Ort und Stelle, zu Potasche, Harz, Kohl und vielleicht noch auf andere Art benutzen? Die häufigsten Arten sind: Tannen, Buchen, Anhornen und Eschen; wenig Eichen.

Die Viehzucht ist, wie es sich von selbst versteht, sehr stark. Das Rindvieh ist von vorzüglich guter Art. Im Thale aber wächst nicht die Hälfte Winterfutter zum Sommerfutter auf den Alpen; darum ziehen die Bauern des Winters mit vielen Heerden Vieh in die benachbarten heureichen Landschaften Gaster und Mark, oder kaufen auch Heu von da ins Land hinein. Die Pferde sind nicht schön, aber dauerhaft, stark. Schafe werden vorzüglich im Klein-Thal gehalten; sie sind zum Schaden des Landes viel zu wenig begünstigt. Mehrern Oekonomen haben ihre Schafzucht schon durch Spanische Schafe veredelt. Geißen werden erstaunlich viel gehalten, und sind bei allem großen Schaden,

den sie, besonders in Wäldern thun, ein, dem Armen um der Milch und des Dungs willen nöthiges und nützliches Thier; jenen Schaden zu verhüten, könnte und sollte die Polizei Fürsorge tragen. Fast jede Gemeinde hat eine Heerde von mehrern Hunderten. Mit dem vermehrten Ackerbau ist auch die Schweinzucht stark vermehrt worden. Mit jungen Stieren wird ein beträchtlicher Handel nach der Lombardei getrieben. Die Bienenzucht war vordem größer als jetzt; mehrere Jahrgänge waren ihr nun sehr verderblich. Die Gebirge enthalten ziemlich viel Gewild. Gemsen giebt es immer noch genug, daß sie zu ihrer gefahrvollen Jagd reizen. Es giebt ferner Murmelthiere (Munken hier genannt), Hasen, Dachsen, Füchse, Eichhörner u. s. f. Von Geflügel: Hasel- Stein- und Schnee-Hühner; Schildhühner, Schnepfen, Amseln, wilde Enten, letztere am Walensee, u. a. m. Vor Alters war das Land auch mit wilden Thieren geplagt. Seit zwei Jahrhunderten aber ists eine äußerste Seltenheit, daß ein Bär oder Wolf sich in unsere Gebirge verirrt. Lüchse aber soll es immer noch geben. An Raubvögeln hat es Lämmergeyer, Steinadler, besonders am Walensee; Weihen; Fischreiher und Störche an den Sümpfen. Von Amphibien: Fischottern am Walensee und der untern Linth, Nattern und gemeine Schlangen. Die Bäche im Land sind sehr fischreich, besonders an vortrefflichen Forellen; in der Linth fängt man außer andern Fischen auch Lächse; vorzüglich ist aber der Walensee an vielerlei Arten von Fischen reich; doch hat die Linth, seit ihrem Einfluß in den Walensee, den Ertrag der Fischerei beträchtlich verringert.

Die Bevölkerung ist wirklich übermäßig. Vor hun-

dert Jahren waren etwa 3200 ober= 2132 unterjährige Reformirte und etwa 500 katholische Landleute männlichen Geschlechts; das weibliche Geschlecht dazu gerechnet, etwa 12,340 Seelen. Im Jahr 1777. 4411 ober= 2817 unterjährige reformirte und 838 katholische Landleute, samt dem weiblichen Geschlechte 16,132 Seelen. In 1793 stieg die Bevölkerung auf fast 20,000 und jetzt mag sie auf 22,000 Seelen gestiegen seyn. Diese Bevölkerung hat einen Bezirk von nicht gar 4 Quadratmeilen urbarem Boden in Berg und Thal, die Alpen ausgenommen, so daß auf die Quadratmeile 5450 Menschen kommen. Davon liegt aber noch fast die Hälfte in rauherm Klima, hinter Schwanden, und ein Sechstheil war bisher sumpfichter Boden. Die gewöhnlichsten Krankheiten sind: Blattern, nun durch die immer allgemeiner gewordene Einpfropfung der Kuhblattern seltener geworden; Ruhr; Seitenstich, da wo die Leute noch stärker sind; kalte Fieber, in den Sumpfgegenden; die Auszehrung, verschiedener Art, nun die weitaus häufigste Krankheit, die jährlich eine beträchtliche Zahl Menschen in der Blüthe ihrer Jahre hinreißt, als Folge der verweichlichten Lebensart überhaupt, besonders aber des unmäßigen Gebrauchs des Caffee's und des für solche Menschen doppelt giftigen Branntweins, dessen Verbrauch, vorzüglich aber dessen Bereitung zu verhindern eine Pflicht jeder Regierung in unsern Tagen wäre, da er ökonomisch, physisch und moralisch ein gleich verderbliches Gift ist. Der ökonomische Zustand ist sehr verschieden. Bilten, Urnen und Näfels haben fast Ueberfluß an fruchtbarem Gemeindsboden und in jenen beiden ersten Gemeinden ist kein eigentlich nothleidender Armer. Auch Nettstall hat

genug Saatboden. Mollis hat sehr reiche Kapitalisten und Bauern. Glarus und Ennenda sehr reiche Kapitalisten und Handelsleute. Elm, eine reiche Bauersame. Einige andere Gemeinden oder Dörfer haben auch noch, theils eine ziemliche Anzahl vermöglicher Handelsleute oder Bauern, theils noch Hilfsquellen in beträchtlichen Gemeinds- oder Genossammegütern, besonders wenn sie weiser und sorgfältiger benutzt würden. Ueberhaupt ist auch jetzt viel Privatreichthum im Lande, der bei Manchen zu großen Summen ansteigt; aber der Mittelstand sinkt an manchen Orten immer mehr in den Sumpf der Verarmung; glückliche Verhältniße fehlen zwischen Grundbesitzern und Geldbesitzern: Jene sind zu viel auf ihrem durch Ueberbevölkerung dem Einzelnen immer mehr beengten Boden schuldig, und Verdienst deckt das Mißverhältniß nicht mehr, wie vorher; der Preis des Bodens sinkt, und die Schuld erdrückt dann. Eine Bemerkung, welche nicht nur für Glarus gilt, und sehr beherzigt zu werden nöthig seyn dürfte, um, in mehr als Einer Rücksicht, gefährliche Uebel zu heilen oder auch noch zu verhüten, besonders für einen freien Staat! Die Geschichte giebt hiefür lehrreiche, höchst nützliche Winke und Warnungen. Unbeschreiblich große Armuth und Noth herrscht schon lange in allen Dörfen des Groß-Thals und in Matt und Engi. Sehr viel Armuth ist auch in dem Dorfe Schwanden, in Nettstall und Kerenzen. Die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben fällt nun traurig aus. Ich will die Hauptrubriken bemerken. Der Viehhandel ist immer sehr beträchtlich und gewährt meistens eben so sichern als großen Vortheil dem Lande. Käs und Zieger werfen ebenfalls eine beträchtliche

Summe Geldes ins Land. Butter aber wird fast mehr im Lande selbst verbraucht, als es produzirt. Die Schafzucht ist zu wenig begünstigt und kultivirt, so daß sie dem Lande nicht den großen Nutzen bringt, den sie ihm bringen könnte. Obst, Erdäpfel und andere Früchte werden im Lande selbst verbraucht und noch oft außer dem Lande aufgekauft; indeßen ist in den letzten Jahren der Ertrag des Thalbodens, durch Austheilung der Allmenden und Verwandlung derselben in Saatfelder, vielfach vermehrt worden. Der Handel mit feinem Holz ist schon seit vielen Jahren ganz gesunken, durch die in Europa immer häufiger gewordene Einfuhr der amerikanischen Holzarten. Eben so schadete die eigensinnige Mode dem Handel mit Schieferplatten, die vorher nach England, selbst nach Ost- und Westindien, verführt wurden; aber durch die sich immer mehr verbreitende Pestalozzische Methode in den Landschulen, gewinnen kleine Schiefertafeln und Griffel wieder mehr Absatz. Groß sind immer noch die Intereßen von angeliehenen Geldern in den Landschaften Werdenberg, Sargans und Gaster. Der Baumwollenverdienst, der in frühern Zeiten wöchentlich einige tausend Gulden ins Land brachte, ist nun so viel als vernichtet, und sehr wahrscheinlich für immer! Die Fabriken, die mehrern Hunderten vor dem Brod gaben, haben Mühe sich zu erhalten (einige sind eingegangen) und geben den Wenigen, die dabei angestellt sind, nur noch kümmerlichen Verdienst. Aber, leider, die physischen und moralischen Uebel dieser Verdienstzweige bleiben uns zurück!

Die neuen Wollenmanufakturen, hier sonst so wohl angebracht, können bei der Stockung alles Handels

nicht wohl aufkommen. Der fremde Handel, der so manche unserer Landesleute sonst so sehr bereicherte, ist nun, bey der allgemeinen Verarmung und Verwirrung Europas, auch so gut als verlohren. Die reichen Handelsleute in Oestreich, Rußland, den Niederlanden, Italien u. s. w. haben schwere Einbußen erlitten. Nun die Ausgaben dagegen: Alles Korn, Salz, Wein, fast alle Leinwand, Tücher, viel Leder; alles Metall, Glas; manche Handwerker, so manche andere, einzeln nicht, aber doch durch ihre Menge zusammen genommen beträchtliche Gegenstände von ächten Bedürfnissen ziehen wir vom Ausland. Dann erst Taback, Kaffee, Gewürz, Zucker, Thee und der ganze Haufe von Luxus und Modeartikeln; die für manche Bewohner unsers Landes, besonders vom weiblichen Geschlecht, und bey Männern die man nur an der Kleidung von Weibern noch unterscheiden kann, einen so unwiderstehlichen Reitz haben, daß sie hungernd und frierend, weil oft nicht einmal ein gutes Hemd sie schützt, der Mode huldigen. Es soll sogar auch schon gemeinnützige Leute geben, welche auch Bettelarmen bey einer Hochzeit, einem Kindtaufefest, oder bey Anläßen, wo man um anderer Ursachen willen glänzen möchte, um einen täglichen Zins Modeschmuck verschaffen. Welche Probe von Industrie [17])! Man kann überhaupt vier Perioden verschiedener Oekonomie in unserm Lande annehmen. Die Seckingen gegebenen Steuern und Abgaben beweisen, daß in frühern Zeiten Ackerbau und Viehzucht ohngefähr gleich stark betrieben worden seyen;

17) Man vergleiche damit die Bilanz bei Trümpi. Glarnerchronik S. 98 u. f. f.

diese Periode mochte bis zum alten Zürich-Krieg fortdauern, wo die häufigen Kriegszüge nicht Zeit zum Ackerbau ließen. Hierauf bis ins erste Viertel des XVIII Jahrhunderts war Viehzucht, ohne gänzliche Vernachläßigung des Ackerbaues, die Hauptsache der Oekonomie. Vom ersten Viertel des XVIII Jahrhunderts an erwuchs schnell der sich immer weiter ausbreitende Handel, und die Arbeiten für denselben beschäftigten fast alle Haushaltungen, bis in die entlegensten Berghütten hinauf. Mit dem Anfang des XIX Jahrhunderts treibt uns das Ungemach der Zeit wieder zu vereinigter Betreibung des Ackerbaus und der Viehzucht, die uns allein Rettung und Schutz gewähren können. Wenn uns unsere Verfassung und Ruhe von außen bleibt und beßere moralische Kultur uns veredelt, so könnte aus unserm jetzigen Unglück dann die glücklichste Periode hervorgehen.

Aber indeßen ist Armuth und Elend auf einen fürchterlich-hohen Grad gestiegen und der Vaterlandsfreund vergießt Thränen der bittersten Wehmuth über die Noth seiner Landesbrüder. Die Verschuldung der Grundstücke; die zahlreichen Haushaltungen; der Mangel an Verdienst, an Unterstützungsanstalten, und an manchen Orten an Pflanzboden; die Muthlosigkeit solcher, welche schon lange gegen die Noth mit Anstrengung gekämpft haben und doch immer weiter zurückkommen, und endlich die Bedrängung von Gläubigern, welche sie bey Mangel an Kredit so leicht Wucherern in die Klauen treibt, die ihnen Habe und Geräthe unter dem Preise abdrücken und mit einem kleinen Vorschuß an eine fast unzerreißbare Sklavenkette zu schmieden wißen, dies Alles zieht mit jedem Jahre immer mehr Haushaltungen aus dem Mittelstande in die Armuth hinunter. So

muß es überall (freilich in verschiedenem Grade) seyn, wo ungezügelter, einseitiger Betrieb der Manufakturen die natürlichen Grundlagen des Volkswohls, Verhältniß der Bevölkerung zum Ertrag des Bodens und einfache Lebensart, zerstört hat [18]). Der Jammer meiner Landesleute hieß mich letztes Frühjahr die bekannte „Darstellung des Armenwesens im Kanton Glarus" schreiben [19]), worauf ich mich beziehe. Ueber die Wahr-

18) Daß doch in unsern, auch in dieser Hinsicht so kritischen und entscheidenden Tagen ein aufgeklärter Staats- und Handelsmann, zugleich auf Grundsätze und Erfahrungen bauend, mit edelm Muth und warmer Vaterlandsliebe, Vorurtheile und Pöbelhaß verachtend, einem Theil unsers Schweizerischen Volkes die Quellen seines Unglücks eben so klar als wahr aufdecken, und beweisen würde, wie man es, leider! mit unläugbaren schauderhaften Beispielen beweisen kann: Daß der Handel, wenn er die natürlichen Verhältniße zu Land und Verfaßung aufhebt und zerstört, ein Volk ökonomisch, physisch und moralisch zu Grunde richtet; so wie er hingegen, wo er weise gezügelt und geleitet wird, Kultur jeder Art erzeugt und begünstigt, und so höchst wohlthätig werden kann; möchte er dann noch zeigen, wie sich ein durch den Mißbrauch des Handels gesunkenes Volk (in dem noch Kraft und Geist einem großen Theile nach ist) sich heben, und ein verschontes sich vor jenem Unheil bewahren kann! Er würde einen ungleich höhern Preis als der Erfinder einer Spinnmaschine verdienen. Doch dieser verdient einen Preis an Geld, jener eine Bürgerkrone; und nur wer diese höher schätzt, schreibt mit solchem Sinn und Zweck!

19) Sie macht den Anfang des: Gemeinnützigen Schweizers, einer Zeitschrift, welche von der Schweizer. Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben wird. Man vergleiche damit auch den Vortrag des Hrn. Landammann

heit derselben mag man auch nach Betrachtung folgender, sie noch anschaulicher machenden Thatsachen urtheilen. Im Groß- und Kleinthal und auf Kerenzen ist kein Verdienst (denn der Plattenberg in Matt beschäftigt doch nur wenige Männer, und Taglöhne sind in diesen Gegenden eine Seltenheit) als das Baumwollengespinnst; man hat und kennt auch beinahe keine andere Arbeit. Denke man sich nun eine Haushaltung mit nur 4 Kindern von 1. 3. 5 und 7 Jahren. Vater und Mutter spinnen täglich jedes höchstens 4 Schneller und das siebenjährige Kind 1 1/2 Schneller, zusammen 9 1/2 Schneller. Dafür erhielten sie im letztverfloßenen Winter und Frühling Einen Kreuzer bis Einen Luzerschilling (selten fürs beste Garn etwas Weniges mehr) für den Schneller; das beträgt ohngefähr 3 Batzen für den täglichen Unterhalt einer Familie von 6 Personen. So lange nun die armen Leute eigene Saatfrüchte noch haben, können sie sich sehr kümmerlich durchbringen; aber ein großer Theil der Armen (und wenigstens ein Drittel der Landeseinwohner sind ohne einiges Vermögen), kommt schon im Jenner, der größte Theil im Hornung, und fast Alle mit dem März an Saatfrüchten aus [20]) und müßen ihre Nahrung fast zwei Drittheile des Jahrs hindurch aus ihrem täglichen Verdienst kaufen; und dieser auf eine Haushaltung von 6 Personen, worunter 4 Kinder sind, beträgt einen halben Batzen auf die

---

Heers an die landwirthschaftliche Gesellschaft in Glarus im Jahr 1807; vorzüglich Seite 7 und 8.

20) Denn in einigen armen Ortschaften hat eine Haushaltung noch nicht 200 Klafter Pflanzboden.

Person! Wie viel vermögen nun die Unterstützungen aus Armengütern und der Landesarmenkollekte zur Milderung der Noth beizutragen? Ich bemerke hier zum voraus, daß viele mehr und minder Begüterte reiche, edle Privatwohlthätigkeit üben, ächt moralisch und religiös im Verborgenen Hunger und Kummer stillen [21]). Wie viel trauriger wäre auch noch der Zustand, wenn sie es eben nicht wäre, welche den Mangel an Hilf- und Rettungsanstalten zum Theil und an gewißen Orten ersetzte? Aber darum, weil sie nur Privat-Wohlthätigkeit ist, thut sie fast immer nur an ihrem Orte Gutes, nur einseitig und zufällig, und selten äußert sich ihr segnender Einfluß auf die Orte, wo das Vermögen zu Privatwohlthätigkeit fehlt und das Elend am schrecklichsten ist [22]); an manchem Orte läßt sie sich nur in keinen Anschlag bringen, daß sie der Noth eine nur etwas spürbare Erleichterung brächte oder bringen könnte. Es ist ein, nicht unserm Lande allein eigenes, sondern nur zu oft auch anderswo zu bemerkendes Gebrechen

---

21) Siehe meine Darstellung des Armenwesens S. 12.

22) Möchten doch meine lieben Landesbrüder, besonders solche, welche Vorsteher sind, die Landsteuerverzeichnisse mit der Armenliste vergleichen; das versteuerte Vermögen in den armen Dorfschaften (nehme man es auch doppelt oder dreyfach so groß als es angegeben ist) mit der Armenzahl, nur nach der Armenliste von 1806! Das Resultat dieser Vergleichung muß den, der menschlich fühlt, tief erschüttern und ihn mit bangem Kummer fragen machen: Liebe Brüder, was sollen wir thun? Er wird nicht mehr zaudern, auch seine Hand zu Rettungsanstalten zu bieten!

der Staatseinrichtungen: Daß, während die strengen und freilich unentbehrlichen Eigenthumsrechte und Gesetze den Harten erlauben, schwer zu drücken die armen Schuldner, sie dagegen nichts zwingt, zur Milderung der, so oft durch sie verursachten, Noth beizutragen; ja, sie vermögen es nicht selten, die dringendsten Rettungsmittel zu hintertreiben, durch ihre Anzahl und ihren Einfluß. Ach! zu viele Armengüter, welche Arme erzeugen; aber viel zu wenige, welche sie nähren, für sie sorgen! — Die Unterstützungen der Landesarmenkollekte in denjenigen Gemeinden, welche Steuer daraus beziehen (und solcher sind 10 von 15 Pfarrgemeinden reformirter Religion; die Katholischen haben aber gar keine Kollekte), betragen jährlich im Durchschnitt fl. 4116, und letztes Jahr fl. 5633. Daran steuerten die Gemeinden selbst im Durchschnitt jährlich fl. 35 — 3600 [23]), letztes Jahr fl. 4706. und der Landesseckel fl. 600 und letztes Jahr fl. 900 [24]). In den 10 Gemeinden nun, unter welche die Kollekte vertheilt wird, waren schon 1806, nach der damals verfertigten

---

23) Wonach ein Schreib- oder Druckfehler in der Darstellung des Armenwesens, der fl. 3800. für die Gemeinden angiebt, zu berichtigen ist.

24) Außer der Unterhaltung der eigenen Armen steuerte Glarus, das 1806 auf 4000 Personen 322 Arme auf der Steuerliste hatte, in die Landeskollekte jährlich im Durchschnitt fl. 916; letztes Jahr 1300. Ennenda mit 202 Armen auf 1900 Personen, jährlich fl. 673; letztes Jahr fl. 749. Mollis mit 160 Armen auf 2200 jährlich fl. 489; letztes Jahr fl. 650. Schon vor 1806 steuerten diese Gemeinden jährlich, aber nicht so viel, den Thalgemeinden.

Armenliste (seither ward keine mehr gemacht) 2709 Personen [25]), welche die Steuer bezogen; wie müssen sie sich aber seither vermehrt haben! Gulden 4116, auf 2709 Personen vertheilt, trifft auf Eine jährlich ohngefähr fl. 1 1/2, monatlich 6 1/4 ß. wöchentlich 1 1/2 ß, täglich 1 1/4 Pfenning. Armengüter dürften in einigen Ortschaften eben so viel abwerfen, doch in den wenigsten; so hat z. B. Kerenzen und Mühlehorn gemeinsam nicht ganz fl. 2000 Armengut, und kein Gemeindsgut mehr, das etwas helfen könnte; nur Genoßammegüter vermögen noch etwas Pflanzboden anzuschaffen, da der Gemeindsboden dazu untauglich ist [26]). Schlage

25) Mit den Armen der fünf andern Gemeinden zusammengerechnet, waren in Allem 3465 Personen auf der Steuerliste.

26) Deßen ohngeachtet, und beim Mangel an Leuten von beträchtlichem Vermögen, bei eben so großer Verdienstlosigkeit als irgendwo, und wenigstens 300 Personen, auf nicht gar 1000, welche gar kein Vermögen oder beßern Verdienst als Baumwollgespinnst haben, hat doch die Berggemeinde Kerenzen nicht mehr als etwa 4 — 5 Haushaltungen, welche betteln. Ein Beweis, wie viel Tugend auch bei der armen Klaße noch zu finden sey! Aber, ach die Gemeinde wird jährlich immer ärmer, und wer kann bald den Strom mehr aufhalten! Man verzeihe mir, daß ich öfters von meiner Gemeinde spreche; ich kenne diese am beßten. Darf man aus lauter Höflichkeit das unlaugbar Gute derer, die man liebt, nicht sagen und laut sich deßen freuen, so will ich lieber nicht höflich seyn. Wo eine, auch arme Gemeinde so wohldenkende und verständige Vorsteher hat, und so friedlich und zu ihrem Beßten so belehrbar und lenksam ist, wie hier, wird man doch viel Uebel hindern und Gutes befördern können.

man nun auch noch hie und da Taglöhne an, die etwas mehr Verdienst für den einen oder andern Tag der Haushaltung verschaffen; so kann man doch, Verdienst und Unterstützung, Alles zusammengerechnet, für eine gesunde Haushaltung, zwei Drittheile des Jahrs hindurch, wo sie keine eigenen Erdäpfel mehr hat, täglich nicht mehr als ein Einkommen von zwei Luzerschillingen, höchstens Einen Groschen, auf die Person zu ihrem Unterhalt rechnen. Wie viel Nahrungsmittel verschafft nun dies Einkommen auf die Person in einer Haushaltung von 6 Personen, wo 4 noch unerzogene Kinder sind? Letztes Frühjahr kosteten 5 Pf. Brod à 36 Loth, 6 bis 6½ Batzen; ein Kopf Erdapfel, à 10—12 Pf., etwa 10 ß., eine Maß Milch, à 6 Pf. 8 ß. Dies trifft nun auf die Person in einer Haushaltung, welche die oben gemeldete Unterstützung aus der Kollekte und dem Armengut genießt, täglich: ½ Pf. Brod, oder 2 Pf. Erdäpfel, oder 1½ Pf. Milch. Für eine Person in einer Haushaltung, welche jene Unterstützung nicht hat [27], und also einen halben Batzen nur, den der Verdienst einträgt, täglich zu verzehren hat, nicht gar 15 Loth Brod, oder nicht gar 2 Pf. Erdäpfel, oder 1⅓ Pf. Milch. Welche kümmerliche Nahrung, wenn es auf Eine Person alle drei Portionen jener Nahrungsmittel ertragen würde! — Aber nun erträgt es nur Eins jener Nahrungsstücke für die Person!! Noch mehr: Nun hat die Haushaltung erst noch nichts für

27) Solcher Armen, welche keine Unterstützung aus Schamhaftigkeit und andern Ursachen beziehen, hat es auch nicht wenige.

Holz, Licht (ohne welches in den kürzern Tagen die 4 Schneller nicht gesponnen werden könnten), Kleidung, Hauszins, Geräthe! Und wenn nun erst ein Kind oder der Vater oder die Mutter krank wird, oder sich schädigt und für einige Zeit zur Arbeit untauglich wird? Wenn die Mutter Kindbetterin wird? Wenn Vater oder Mutter stirbt?!! Auch haben wir nur das Einkommen einer Haushaltung von vier Kinder betrachtet; wenn nun aber fünf, sechs, sieben Kinder sind?! Das ist nun arithmetisch erwiesen, und hierin kann also keine Uebertreibung statt haben. Möchte man doch Berechnungen solcher Art in unserm Lande anstellen! Urtheile, Schlüße zieht nun der Verfasser nicht heraus; wer lesen, rechnen und fühlen kann, macht sie für ihn. Mag man auch Wunden vor dem, freilich unangenehmen Anblick verhüllen, dadurch werden sie nicht heil; wenn man wirklich geheilt seyn will, muß man sie aufdecken, befühlen lassen; dies schmerzt schon. — Aber auch, und wenn es anders nicht seyn kann, mit Aezpulver oder dem Meßer heilen lassen, dies schmerzt noch mehr; aber es heilt und rettet! Das thun mit Entschlossenheit Menschen und Völker, welche Muth und Kraft haben!

Zweckmäßige Armen- Arbeits- und Zuchtanstalten konnten bisher bey aller ihrer hier so besonders dringenden Nothwendigkeit doch noch nicht zu Stande kommen. Doch scheint gerade in diesem Augenblick Kraft und Liebe in den Beßten unsers Landes erwachen zu wollen, um durch eine zu errichtende Hilfsgesellschaft manches zur Hilfe und Rettung des unglücklichen Volkes anzubahnen. Daß es doch nicht, wie ähnliche au-

genblickliche Erscheinungen, nur ein eben so plötzlich verschwindendes wie erscheinendes Meteor seyn möge! Mehr Beruhigung und Hoffnung gewährt dagegen der Blick auf das Erziehungswesen, das vorher auch so ganz verwahrloset war, daß auch die größten, reichsten Gemeinden, wie alle übrigen, höchst elende Schulen hatten, wo nichts als lesen und schreiben gelehrt ward und doch das Kind nicht recht lesen und schreiben lernte. Seit zwey Jahren besteht nun, unter der Direction Herrn Pfarrer Heinrich Heers, eine höhere Lehranstalt in Glarus durch freywillige Beyträge, und hat schon schöne Proben von Fleiß und der Geschicklichkeit ihrer Lehrer aufgewiesen; man hat nun auch wohl gegründete Hofnung, daß sie sich länger erhalten werde, weil auch ihre ökonomische Nützlichkeit eben nicht gering ist, da sie die kostbaren Pensionen im Auslande erspart. Es gelang auch mehrern Pfarrern seit einigen Jahren in ihren Gemeinden, freilich bisweilen mit viel Mühe und Kampf, mehrere Schul- und Kirchenverbesserungen einzuführen. Im Laufe des letzten Jahres aber beschloß die Obrigkeit, zu Begründung einer allgemeinen Verbeßerung des Schulunterrichts, eine Bildungsanstalt für die Schullehrer des Kantons der Besorgung des Verfassers zu übertragen, welche auch von Schullehrern aus 10 Schulgemeinden im ersten Kurs besucht ward. Die Regierung unterstützt sie thätig, und bestreitet fast alle Unkosten; an manchen Orten half noch Privatwohlthätigkeit die Schwierigkeiten besiegen, hoffentlich weckt Ein Gutes auch ein anderes.

Die Landesverfassung ist eins der ehrwürdigen Denkmahle uralter, ursprünglicher gesellschaftlicher und bürgerlicher Ordnung. Sie ist gegründet auf die Grund-

säße der möglichst vollkommenen Freiheit und Gleichheit, die mit dem Zusammenleben der Menschen in Gesellschaft vereinbar ist. Alles Heil oder Uebel hängt bey dieser Verfaßung am innigsten mit der Aufklärung und Moralität der Bürger zusammen; unmittelbar in des Volkes Willen steht sein Wohl oder Wehe, sein Lohn und seine Strafe für sein Betragen; es muß sich auch selbst retten und heilen. Jeder ist freier Mann von Rechts wegen. Das Grundgesetz der Verfaßung ist: „Das Mindere soll dem Mehrern folgen", d. i. was die Mehrzahl der freien Männer beschließt, ist, so lang sie die Mehrzahl bleibt, Gesetz. Wer (ehemals 16, nun) 20 Jahre erfüllt hat, ist Land- und Tagwenmann; nur entehrende Vergehungen und Strafen schließen davon aus. Ein Landmann ist frei wie der andere von einer Gränze des Landes zur andern [28]; eine Gemeinde wie die andere. Kein Amt giebt persönliche Vorrechte oder Gewalt über andere; der Landammann ist primus inter pares; der Erste der großen Gemeinde freier Männer — die höchste Würde zu welcher einer erhoben werden kann, nach dem Sinne des Verfaßers, weil der freie Wille eines ganzen Volkes dazu ruft. Jede Gemeinde besorgt unter der Bedingung, daß sie nicht gegen allgemeine Landesverordnungen streiten, ihre Privatangelegenheiten, besonders was ihre ökonomischen Verhältniße betrifft; und nur da, wo Gemeindsschlüße mit der Verfaßung, allgemeinen Verordnungen und den Gesetzen des Lan-

---

28) Glebæ adscripti haben wir nicht; aber ein Usuræ adscriptus ist auch hier Sklave im vollen Sinne des Worts. Vergl. Livius L. II. C. 13. und L. VI. VII.

des streiten würden, hebt die Obrigkeit dieselben auf; im Fall von Streitigkeiten spricht die Obrigkeit nach den Grundgesetzen und sanktionirt rechtmäßig gemachte Schlüße gegen eine widersetzliche Gegenpartheі. Die Gemeinden wählen, nach Landesgesetzen die vor Unordnungen und Mißbräuchen schützen sollen, die Rathsglieder und übrigen Gemeindsvorsteher und die Lehrer in Kirchen und Schulen. Die Rathsherren sind die ersten Gemeindevorsteher und haben die Aufsicht über Alles was die Gemeinde angeht. Unter ihnen stehen die Verwalter der Gemeindsgüter; der Tagwenvogt besorgt die Oekonomie der Gemeinde unter der Leitung der Rathsherren; der Kirchen- Schul- und Spennvogt die Kirchen- Schul- und Armenfonds. Jeder derselben führt die Gemeindsversammlung, wenn sie über Gegenstände sich zu berathen hat, die seinen Verwaltungsgegenstand betreffen. Die Glieder des Raths in einer Gemeinde, samt dem Tagwenvogt und Kirchenvogt, bilden den Stillstand, dessen Geschäftskreis die Kirchen- und Schulangelegenheiten, Armensorge und die öffentliche Sittlichkeit der Gemeinde ist, dem der Pfarrer präsidirt. Die Landsgemeinde, oder, wie sie auch seit Alters heißt, „der hohe Gewalt", besteht aus allen Landleuten ob 20 Jahren. Sie macht die Landesgesetze [29]), oder hebt bestehende auf; nur muß jeder Vorschlag, der zur Entscheidung der Landsgemeinde vorgelegt werden soll, einen Monat vorher dem Rathe schriftlich mitgetheilt und sein Vorbericht darüber

29) Seit 1807 revidirt und gedruckt, wozu Herr Landshauptmann Altmann von Ennenda 30 Louisd'ors als Prämie aussetzte.

eingeholt worden seyn. Von ihr hängt die Einrichtung der Raths- und Gerichtsverfassung ab, in sofern sie den allgemeinen Bestimmungen, welche die Bundesakte angiebt, nicht widerspricht. Sie bestellt alle Landesämter; die Rathsherren ausgenommen, welche zugleich erste Vorsteher ihrer Gemeinden sind und auch von ihnen gewählt werden. Sie bestimmt alle Auflagen zur Bestreitung der allgemeinen Landesausgaben, verfügt über hoheitliche Rechte u. s. w. Für die Aemterbesetzung und andere Angelegenheiten, welche durch Verträge den besondern Verfügungen jeder Religionspartheі zugewiesen wurden, versammelt sich die besondere Landsgemeinde jedes Religionstheils, die der Reformirten zu Schwanden, die der Katholischen bey Näfels. Die Besetzung der Landvogteyen und anderer einträglichen Stellen vor der Revolution war oft von sehr schädlichem ökonomischem und moralischem Einfluß auf Volk und Regierung; und ihr Verlurst ist wahrhaftig kein geringer Gewinn!

Bei dem Landesrath steht die Regierung. Er hat in allen vorkommenden Zweigen der gesammten Landesverwaltung nach Verfassung und Gesetzbuch, und, wo diese nicht sprechen, nach beßter Einsicht und Rechtsgefühl zu verfügen; er führt die Verhandlungen mit den Kantonen und dem Ausland; ihm ist alle Polizei anvertraut; er ist Kriminal- und Blutrichter; er ernennt alle Behörden, denen ein besonderer Zweig der Staatsverwaltung zur Besorgung anvertraut ist, und sanktionirt ihre Verordnungen; er hat eben so die oberste Aufsicht auf alle Gemeindsbehörden und die Entscheidung in Streitigkeiten, Gemeindsangelegenheiten betreffend, nach den Freiheiten und Rechten derselben; er

entwirft endlich die Gesetze, die der Landsgemeinde zur Berathung vorgeschlagen werden. Der gemeine Landesrath besteht aus 60 Rathsherren, 45 reformirten und 15 katholischen; 11 bis 12 sogenannten Schrankenherren, in gleicher Anzahl zwischen den Katholiken und Reformirten vertheilt; den alten Landammännern, die ihren Sitz unmittelbar nach dem regierenden Landeshaupt haben und dem Landesstatthalter und regierenden Landammann. Verträge, welche aus den Zeiten der Religionsstreitigkeiten herrühren, und welche auch der Verfassungsakte zum Grund liegen, weisen gewisse Angelegenheiten, vorzüglich was Geistliches und Kirchliches betrifft, für einen besondern Landesrath jeder Religion, der aus den Raths- und Schrankenherren, und den Richtern aus den verschiedenen Gerichtsstäben zusammengesetzt ist. Alle Arten von Rechtsstreitigkeiten sind an vier Gerichtsstäbe gewiesen: Das Augenscheinsgericht spricht über unbewegliches Gut, wo Augenschein eingenommen werden muß; das Fünfergericht über laufende Schulden und Ansprachen, Kauf und Verkauf, Schatzungen und pfandbare Streitsachen zwischen Privatpersonen; das Neunergericht über Ehre, Erb, Beschädigungen, Fallimente und Streitigkeiten aller Arten, welche Korporationen und Gemeinden angehen. In Streitsachen, die über fl. 50 Werth betragen, oder die Grund und Boden oder ewige Rechte angehen, kann an ein Appellationsgericht von sieben Richtern appellirt werden. In Streitsachen von Personen verschiedener Religion wird der betreffende Gerichtsstab aus gleich viel Richtern des gleichen Gerichts beider Religionen gebildet, dem das Landeshaupt von der Religion des Beklagten präsidirt. Das Ehe-

gericht ist nur für die reformirten Landleute, aus zwei geistlichen und sieben weltlichen Richtern, die von dem Ev. Rath gewählt werden, und dem Ev. Landeshaupt als Präsident, bestehend, und spricht ohne Appellation. Alle Gerichte werden vom regierenden Landammann oder Landsstatthalter oder einem alten Landammann präsidirt. Sehr wichtige Theile der Staatsverwaltung werden von eigenen vom Rathe gewählten Kommißionen besorgt. Solche sind: Die Haushaltungskommißion, seit 1803, welche über wichtige Staatsgeschäfte überhaupt, besonders aber über Finanzangelegenheiten Vorberathungen anstellt, der Kriegsrath und Sanitätsrath und die Armenkommißion, die vom evangelischen Rathe angeordnet sind. Sämmtliche Rathsglieder haben keine Besoldung; nur dem regierenden Landammann ist seit 2 Jahren eine jährliche Besoldung von 20 Louisd'ors bestimmt. Die Richter aber haben von fl. 1 — 25 Batzen, und Mitglieder von Kommißionen (den Erziehungsrath und die Armenkommißion ausgenommen, welche gar keine Besoldung haben), 10 Batzen tägliches Sitzgeld. Die Verfaßung erklärt völlige Religionsfreiheit für Katholiken und Protestanten [30]. Der Religionswechsel ist darum auch vollkommen frei. Die reformirte Synode besteht aus 18 Pfarrern im Lande und den Kandidaten, zu welcher die Regie-

---

30) Gegen allen Lehr- und Glaubenszwang, gegen jede Art geistlicher, wie bürgerlicher Knechtschaft; auf den ersten wahren Grund der Reformatoren gebaut; daher auch Reformirte genannt, denen Reformation bleibender Grundsatz ist, im Gegensatz der Infallibität der Kirche oder des Papsts bey den Katholiken, worauf diese ihre Religion gründen.

rung eine Deputation von Schrankenherren und zwei Rathsherren aus zwei verschiedenen Gemeinden abordnet. Sie untersucht die Zeugnisse derer, welche ins Ministerium aufgenommen zu werden verlangen; hält Zensur über das Betragen und die Amtsführung der Mitglieder; examinirt die Rechtlichkeit der Pfarrwahlen, in Verbindung mit der Obrigkeit; berathet sich über Beschwerden oder Vorschläge der Regierung über kirchliche Gegenstände, und trägt hinwieder derselben die Beschwerden und Vorschläge der Synode vor, besonders was Erhaltung und Beförderung kirchlicher und sittlicher Ordnung und Verbesserung betrifft; prüft und sanktionirt in Verbindung mit der Regierung kirchliche Verbesserungen in den Gemeinden. In einer Prosynode berathet sich die Geistlichkeit allein über die der Regierung zu machenden Vorträge. — Die katholische Geistlichkeit steht unter dem Bischof von Constanz und besteht aus 3 Pfarrern und 4 — 5 Kaplanen, zu welcher noch die Kapuziner zu Näfels gerechnet werden müßen. — In ihren bürgerlichen Verhältnißen haben die Geistlichen die nämlichen Freiheiten, Pflichten und Rechte wie jeder andere Landmann.

Soll ich auch den Charakter dieses Volks zeichnen? Es ist überhaupt eine zu mißliche Sache um eine solche Zeichnung, da sie gewöhnlich mehr ihre Quelle im moralischen Zustand des Zeichners, als in dem Gegenstand selbst hat; und ist sie für einen, der selbst zu diesem Volk gehört und aus ihm stammt, nicht doppelt mißlich? Darum beschränke ich mich auf die allgemeinsten Züge, welche eigene Betrachtung der Zeitgenoßen und die Geschichte dieses meistens unvermischten Volks am auffallendsten und kenntlichsten machen. Man kann es nicht

leicht verkennen, daß es ein Leichtsinn sey, den die Natur mit vorzüglich viel Geisteskraft durchgehends begabt hat, besonders mit einem schnellen Verstand. Daher sein Spekulationsgeist. Der Glarner hat eine große, wohl unbezwingliche Freiheitsliebe; hat viel Muth, Gewandtheit und Beredsamkeit; die Freundlichkeit und Gefälligkeit des Volks rühmen fast alle Reisende. Sein Thätigkeitstrieb erregt ihm Lust sein Glück in der weiten Welt zu su- en, und seine Liebe zur Heimath treibt ihn immer wieder nach Hause, und läßt ihm selten zu, sich für immer im Auslande zu etabliren. Beßere Bildung bey der freien Verfassung würde aus den vorzüglichen Anlagen dieses Volksstamms ein vortreffliches Volk bilden können, und diese ist zu unserer Zeit und in unserer Lage das höchste Bedürfniß. Seine Fehler sind, wie es überhaupt beim Menschen der Fall ist, die Verirrungen und Mißbräuche der trefflichen Gaben, die ihm die Natur mittheilte, vorzüglich durch Mangel an Bildungsanstalten überhaupt und besonders für die Moralität des Volks, und durch die Erwerbsart, welche das Verderben der Sitten begünstigte, den Luxus einführte und physische und moralische Kraft raubte, verursacht und verstärkt. J. H. Tschudi nennt in seiner Schilderung des Volkscharakters die zu große Geldliebe als einen Hauptfehler, und der Verfasser findet es nach hundert Jahren noch so, und meint wie jener redliche Wahrheitsfreund: „Man könne wohl was Gutes von den Glarnern sagen, man müße aber" (er setzt hinzu, aus Liebe zum Vaterland) „das Böse auch nicht verschweigen", weil man nur damit auch das Lob des Guten unverdächtig machen kann. Ja, es fehlen auch unserm Lande nicht Männer von Pflicht-

treue und Edelsinn, von Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit, wofür man manchen ehrwürdigen Namen nennen könnte! Auch unter den Klaßen, welche unter dem Druck der Zeiten schwer seufzen, giebt es nicht selten Beispiele von Tugenden, welche von wahrem Seelenadel zeugen; nicht selten Menschen von so zartem Ehrgefühl, daß sie lieber den schmerzlichsten Entbehrungen sich geduldig unterziehen, als ihren Mitbürgern überlästig werden, von strenger Ehrlichkeit bey Hunger und Mangel, von Wohlthätigkeit bey eigener kümmerlicher Nahrung, gegen noch Aermere. Manche, bey denen es mit Wahrheit heißt: Crevit in adversis virtus! Davon überzeugte den Verfasser eigene Erfahrung.

Bey der Ziegelbrücke nimmt die Linth die Maag, auch Wes'ner-Linth genannt, auf, und damit alle Gewäßer des Sargenser- und Walensee-Thals. Wir durchwandern nun auch dieses interessante Thal. Aus den romanischlautenden Namen [31]) der Dörfer, Flüße, Berge, Alpen zu schließen, war dieser Theil einst von romanischen Rhätiern bewohnt [32]), auf welche erst etwa ums Jahr 500 die Deutschen folgten und sie verdrängten. Die Burgen Mühle, Kapfenberg, Strahleck, Bommelstein, Gräplang, Flums, Freudenberg, Nidberg, Sargans, Wartau, zeugen von dem Elend und der Sklaverey, worunter dies Ländchen in alten Zeiten seufzte; und die Armuth der Dörfer, die rohe Unwissenheit des Volks in unsern Zeiten, in fruchtbarem

---

31) Z. B. Riva, Siguns, Terzen, Quarten, Quinten, Flums, Ammon, Gräplang.

32) Plinius kannte schon die Sarunetes. L. III. C. 20.

Lande, in Zeiten des Friedens und freien Handels, unter der Klosterherrschaft, der sie zunächst angehörten, zeugt von traurigem Einfluß der Mönchsherrschaft auf geistigen und körperlichen Wohlstand. Der alte Zürcher-Krieg brachte dem Ländchen viel Noth und Verlurst, bis Oestreich nach der Schlacht bey Ragaz seine Einfälle aufgab und die Eidgenoßen die Oberherrschaft erhielten, denen die Einwohner, wenn nicht Freiheit und Landesverbeßerung, doch Friede und Erhaltung alter Rechte 33) zu verdanken hatten. — In dem langen Wiesen- und Holzreichen Weißtannen-Thale, wo in Berghäuschen Hirten ihre Heerden hüten, an dem Gränzgebirge von St. Gallen und Glarus, entspringt die Seez (welche auch bis Walenstad die Aa genannt wird), der Hauptfluß des Distriktes Sargans. An dem Ausgange des Hirtenthales, in herrlicher Ebene, wo sich das Rhein- und Walensee-Thal in einander verlieren, liegt Mels, gut ins Auge fallend durch seine schönen Gebäude, das große Kapuzinerkloster und Kirche; die Pfarrgemeinde ist in Berg und Thal weit verbreitet; eine Glashütte hier gut angebracht, da ihr die Seez das nöthige Holz aus dem benachbarten Weißtannen-Thal zuträgt. Gegenüber liegt das Städtchen Sargans, Hauptort des Distrikts, am Fuße des eisenreichen Gonzen-Ber-

33) Zu einem Belege dafür dient, was der Verfasser vor kurzer Zeit erfahren hat: Daß gewiße Leute in den Bergen ob Sargans von aller Herrschaft des Landvogts frei waren, und nur die Oberherrlichkeit der Kantone in den Tagsatzungen anerkannten; es waren wenige Bauern, aber doch ehrte man ihre Rechte!

ges, berühmt durch seine alten Herren von Werdenberg, wichtig einst durch Freundschaft und Feindschaft den Eidgenoßen, deren schönes Schloß auf Marmorfelsen hoch über das Land hinausschaut; der Sitz der Landvögte bis zum Ende des alten Schweizerbundes. Die Appenzeller verbrannten einst das Städtchen in der Hitze ihres Freiheitskrieges, da die Herren desselben ihre Feinde waren, und in eben der Zeit, in welcher ich dies niederschrieb, zerstörte es eine schreckliche Feuersbrunst von Grund aus; schöner steigt es nun aus seiner Asche empor. — Auf dem Bergrücken des Bellfriser-Berges sind herrliche Alpen mit prächtigen Aussichten; eben so sind die Melser- und Flumser-Berge mit lebendigem Grün bis an ihre hohen Gipfel bekleidet. Auf diesen Gebirgen, wie im benachbarten Bünden, Tockenburg und Appenzell, hielten sich im VII. Jahrhundert versprengte Sarazenen auf, welche durch ihre räuberischen Einfälle in die benachbarten Gegenden alles unsicher machten. Die Seez durchfließt 2 ½ Stunde lang, regellos, oft verwüstend, viel versumpfend, dies von Natur reiche Thal [34], und doch von armen Menschen bewohnt! Korn, Wein, Hanf, Obst, Heu, Holz — Alles, Alles wächst, gedeiht hier [35]; aber Trägheit, Unwissenheit, Müßiggang u. s. f. hielten das Volk ohne Freiheit und

---

34) Elegantissima vallis, von Glarean in seiner Ausg. der Comm. Cæsaris L. 4. p. 116. genannt.

35) Frumenti vinique ferax et divite rure,
Collibus apricis, quos pampinus ornat et uva.
Fruchtbar an Korn und Wein, reiche Felder, sonnige Hügel, geschmückt mit traubenreichen Reben.
Glar. Descr. Helv. etc. 83. 84.

Schulen in Armuth [36]), bis es nun durch seine neue, kraftvolle, auf Bildung eines verständigen und beßern Geschlechts, durch Schul- und andere Anstalten wirkende Regierung erwachen wird aus seinem Schlummer, und zu nehmen und zu nützen wissen wird die reichen Gaben, die ihm die Natur darbietet. Links in üppigem Wiesenbette ligt Flums, ein großes und schönes Dorf, in dessen Nähe ein Eisenbergwerk war, das vortrefflichen Stahl lieferte; unter ihm die Burg Gräpslang auf einem Felsen, aus der dunkeln Zeit der alten Rhätier herstammend, der Sitz des berühmten Egidius Tschudi und einer Linie dieser in den Jahrbü-

---

36) Wie anders höchst wahrscheinlich, wenn nicht die Mehrheit der Landesherren ihm in der Reformationszeit, wo fast ganz Sargans, wie auch Gäster, sich zur Reformation entschloßen hatten, das heilige Menschenrecht, sich seine Religion selbst zu wählen und zu bestimmen, gewaltsam geraubt hätten. Hier und in den Religionsunruhen von Glarus selbst, beging unser sonst so große und ehrwürdige Egidius Tschudi eine große Sünde; ob aus Politik oder Religiosität? oder weil beide einander bestimmten? Er war gerade im entscheidenden Zeitpunkt Landvogt zu Sargans, handelte dem Willen seines der Mehrheit nach der Reformation günstigen Kantons zuwider, und war das Werkzeug der so heftig gegen die Reformirten eifernden Orte. Ich rede hier nicht mit Bezug auf's damalige theologische System der Reformirten jener Zeit; in dieser Hinsicht allein ist wohl der Gewinn der Reformation nicht der größte, sondern in Hinsicht auf die herrlichen Wirkungen der durch die Reformation begründeten Denkfreiheit, auf Moralität, Bürgerglück, Landes- und Menschen-Kultur.

chern der Schweiz so berühmten Familie; nun verlassen, modernd, trauernd, steht es da, an den Gränzen des öden Sumpfes. Auf der rechten Seite der Seez führt die Heerstraße von Bünden durch mehrere kleine Dörfchen nach Walenstad (Riva), einem kleinen, uralten Städtchen, eine Viertelstunde vom See entfernt, am Fuße des hohen Gebirges, das, von 7 Spitzen, die sieben Kuhfirsten genannt wird. Schon in uralten Zeiten wichtig um des Paßes willen. Eine römische Straße führte durch Gaster aus Helvetien (dem Tiguriner-Gau) nach Italien [37]. Unter Kaiser Ludwig dem Frommen führten, neben andern Fahrzeugen auch vier Kaiserliche und ein Bischöflich-Churisches Schiff Reisende und Handelswaaren über den See; diese hatten den Vorzug, daß sie keinen Zoll der Kaiserlichen Zollstätte daselbst geben mußten. Wie stark befahren mußte diese Straße von und nach Italien seyn, als Europa nur den Levantischen Handel kannte! Es ist die Heimath des trefflichen Dichters Bernold, unter den Namen Barde von Riva bekannt. Einst hatte das Städtchen manche Privilegien vor der Landschaft; eine üppige Natur umgab es; noch erheben sich weit ins hohe Gebirg hinauf herrliche Bergwiesen, und an seinen niedern Hügeln wächst guter Wein und reichlich Obst. Aber das Städtchen und seine Ebene gegen den See ist nun das Muster von Elend und Verwüstung geworden. Im Jahr 1799 ward der größte Theil, durch eine Feuersbrunst, von trunkenen Oesterreichischen Soldaten verursacht, in einen

---

37) Von Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen. I. Theil, S. 6.

Aschenhaufen verwandelt; nun sind fast mehr Brandruinen als Häuser, und in denselben Pfützen stinkenden Wassers; und der Sumpf drang bis ins Städtchen hinein. Ein gleich scheußliches Denkmal der Verwüstung von Feuer und Wasser! Schiffahrt und Fuhrwerk geben ihm aber beträchtlichen Verdienst. Von da erstreckt sich bis Wesen, 4 Stunden lang und eine halbe Stunde breit, der merkwürdige Walensee [38]. Er hat an vielen Stellen eine fast unergründliche Tiefe; senkrecht steigt das Gebirge der rechten, und zum Theil auch das der linken Seite in den Abgrund des Sees hinunter. Nie gefriert er; man kennt kein Beispiel davon. Fürchterliche Felsenmaßen bilden auf der rechten Seite eine fortgehende Wand, von der er eingemauert ist; oft brechen von ihr Felsenstücke los und stürzen donnernd in den See; hie und da quillt aus grauser Felskluft ein Bächlein und zerstäubend fällt es in Regen verwandelt über die Felsenmauer hinunter. Hie und da eine Oase in der Steinwüste, ein kleines Stück Wiese, ein schwarzbraunes Häuschen mit Reben eingehüllt und von hohen Nußbäumen beschattet. An den Felsen herum klettern Ziegen, um das sparsame Gras, oder Laub von Stauden zu äzen. Quinten

---

38) Ebel sagt von ihm: „Hier zeigt die Natur ihren Charakter in allmächtigen Zügen; Form, Ausdruck, Farbenton, Alles trägt Eigenthümlichkeit und erhält den Seher in stetem Erstaunen". Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, Theil II. S. 143. „Das Ganze und das Einzelne, Alles ist hier im höchsten Grade mahlerisch, und ein Landschaftszeichner könnte an diesem See ein langes Studium hoher Gebirgsgegenden finden". S. 144.

ist ein kleines Dörfchen mit einer Kapelle am Ausgang einer grausen Felsschlucht, vortrefflich in die Sonne gelegen, abgeschnitten von der bewohnten Welt durch den See und gähe Felswände, durch die für Wenige gangbare, über schauerliche Abgründe führende Pfade nach Betlis und Walenstad führen. Es erzeugt einen Wein, der erst herb aber geistig ist, und, wenn er älter wird, auch einen angenehmen Geschmack bekommt, der zu den beßern Weinen der Schweiz gezählt werden kann, besonders da, wo Herr Kubli den Weinbau mit mehr Sorgfalt und Kunst betreibt. Dieser Glarner hat sich von Regierungsgeschäften und dem Wechsel der Dinge in der politischen Welt hieher zurückgezogen, um einsiedlerisch zu leben und dem Bau seines Gutes, das er hier besitzt, obzuliegen, nachdem er Nettstall, sein Geburtsort, zuerst im Lande bewogen hatte, seine Allmenden zu Saatfeldern auszutheilen und damit ein vortreffliches Beispiel dem übrigen Lande zu geben. Seren und Betlis sind andere Vorsprünge des Felsenberges, und zwischen ihnen zwei der merkwürdigsten Wasserfälle der Schweiz, deren Erscheinungen ich bey Kerenzen beschreibe, das ihnen gerade gegenüber liegt, und von da aus man die schönste Aussicht auf sie hat. Betlis ist wohl eine der schönsten Einsiedeleien. Nur durch einen steilen Felspfad ist's mit Ammon, wohin es pfarr- und gemeindsgenößig ist, verbunden, sonst durch See und Felsen von allem Lande abgeschnitten. Romantisch ist hier Alles in reitzender Unordnung durch einander; Häuser, durch Reben und Obstbäume kaum durchblickend; eine zerfallene in Ruinen da stehende Burg (Strahleck); Wiesen, Wäldchen, Gesträuche, Reben, kleine Aecker,

Felstrümmer; schauerliche Felsmaßen über sich; die herrlichen Wasserfälle des Seren= und Beier=Bachs; der See, die schöne Aussicht auf den gegenüber stehenden fruchtbaren, grünen Kerenzer=Berg und die kolossalen Statüen des Mürtschen, über die weite Ebene nach Urnen und auf die Gebirge des untern Glarner=Thals — welche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit! Eine kleine Strecke unter Betlis stürzt der wasserreiche Ammon=Bach über eine Felswand in einem prächtigen Falle aus tiefer schwarzer Schlucht in den See heraus, und ob Felswänden überzieht eine herrlich grüne Decke die ovale Schüßel des Ammon=Berges; in weit umher zerstreuten Häusern wohnt hier eine zahlreiche Gemeinde bis an die Alpenhöhen hinauf, hoch, in reiner Luft, weit das Land übersehend. Doppelt schön im Contrast mit dem schauerlich=wilden nördlichen Ufer des Sees, ist das südliche Ufer; von Mels bis Kerenzen steigt eine grüne Wiesendecke, die Felsen verbergend, bald steil, bald in sanften Abstufungen an den See herunter; die Dörfchen Mels, Terzen, Quarten[39]), Murg, in Obsthaine gehüllt, beleben das Ufer. Ihre Namen erinnern an uralte Zeiten, da die weltbeherrschenden unwiderstehlichen Römer hier, selbst in dem kleinen Quinten, ihre Stationen hatten; daher auch der Name dieses

---

39) An der Kapelle des Dorfs erhielt der Abt von Pfeffers 1248 vom Papste die Erlaubniß, Gottesdienst zu halten, wenn schon das übrige Land im Bann oder Intredikt liege. S. von Arx Gesch. des Kant. St. Gallen, I. Theil.

Landesstrichs: Gaster, Castra rhætica [40]). Doch, wie lange ist ihre Macht im Staube! Was sind die verflossenen Jahrhunderte, seit hier die weltbeherrschenden Römer hausten, ja das sogenannte ewige Rom selbst mit seinen Denkmahlen, wo alte und neue Welt sich mischen, gegen die einfachen erhabenen Monumente der Jahrtausende von der Gestaltung dieser Gebirge [41]; die Pyramiden gegen den Mürtschen, den Quintner; die Wasserleitungen der Römer gegen die Felsengänge des Beier-Bachs; Babylons Mauern gegen die Felsmauern von Filzbach und Ammon! Wie demüthigt den Menschen hier die erhabene Natur, und erhebt ihn wieder; denn nur er von allen Erdenbewohnern sieht und kennt die Größe und Pracht, die Kräfte und Zwecke der Natur und steigt mit seinem Geiste zum Universum auf, indem seine Erde selbst mit ihren Wundern nur ein kleiner Punkt ist; sein Geist ist größer als alles Große, Erhabene der sinnlichen Natur, die selbst nur Hülle des Geistes ist! — Doch zurück zur Beschreibung der Walensee-Ufer! Auf der linken Uferseite strömen aus kleinern und größern Thälern beträchtliche Bäche herab; überall sprudeln Quellen, nachdem sie, wie die Milch in der Mutter-

---

40) Videre Rhæti bella sub Alpibus
Drusum gerentem.

Horat. Carm. L. IV. 4.

Die Rhätier auch sahen den Drusus am Fuße der Alpen kriegend.

41) Des siècles autour d'eux ont passé comme une heure.

Delille, l'homme des champs. Chant. II, 121.

Jahrhunderte gingen ihnen vorüber wie (uns) eine Stunde.

brust, durch mannigfaltige Gänge des Innern mit Segen angeschwellt, kristallhell hervor, Blumen und Thiere und Menschen zu erquicken [42]), und eilen, bekränzt den Rand von Blumen und Gras, sich mit Bächlein zu gatten, Arm in Arm in den Seeozean. Am Rothen Bache tritt man aus dem Kanton St. Gallen in die Glarner-Gemeinde Kerenzen, die sich, gerade in den Jahren des schweren Kampfes um Freiheit, zu Glarus schlug, und die Probe der Würdigkeit in der Schlacht zu Näfels gab. Hier geschahen auch die Vorspiele des Kriegs von 1386. Sie war kirchgenössig und zehentpflichtig mit Ammon nach Schännis, wovon sie sich erst 1581 und 1593 loskaufte. In der Reformation gab sie Beweise ihres Eifers für Glaubensfreiheit. Kerenzen liegt zerstreut in 8 Dörfchen und vielen kleinen Häusern am Berge hin und her gesäet, vom See bis an den Alpensaum, der den Stock des Mürtschen umgiebt. Karg ist die Natur in mancher Gegend; aber der Fleiß der Bewohner, besonders in den letzten Jahren, hat ihre Armuth verborgen und ihren Segen doch erzwungen. Gute Schulen bilden nun die fähigen Köpfe dieser gesunden heitern Berggegend; und eben diese Gemeinde, von ihren verdienten Vorstehern (Gerechtigkeit und Freundschaft heißen mich hier die Herren Rathsherren Zwicki und Cham nennen), geleitet, gab dem Lande ein gesegnetes Beispiel freudiger Aufnahme von Schul- und kirchlichen

---

42) Muscosi fontes, et somno mollior herba.

Virgilius.

Moosbedeckte Quellen, und Gras, weicher als der Schlaf.

Verbeßerungen und ihren guten Früchten. Die obere Pfarrey, 900 — 1000 Seelen stark, zeichnet sich durch die große Zahl von Menschen aus, die in außerordentlich hohem Alter starben. Seit 50 Jahren 15 Personen zwischen 90 und 100 Jahren, und 1805 einer im 123 Jahre. Die 80jährigen Leute sind hier gewöhnlich so zahlreich und von gleicher Kraft wie in niedern Gegenden die 70jährigen; 1750 — 1800 starben zwischen 80 — 90 Jahren: 50 Personen. Je der 26te starb über 80, je der 87te über 90 Jahr alt. Man verzeihe es dem Verfaßer, wenn er sich nicht enthält, sey's auch aus gewißer Vorliebe für seinen ihm so lieben Aufenthaltsort! — sich das Vergnügen zu machen, die Schönheit seiner Aussichten, die er noch nirgends, auch nur angedeutet sah, aus der Beschreibung, die er für sich selbst von seiner Gemeinde machte genommen, hier zu zeichnen [43]. Von Mollis führt ein an mannichfaltigen Aussichten reicher Weg durch Wiesen und Wald, an Wasserfällen und Felsmauern, bald eben, bald auf und nieder, hin nach Kerenzen. Auf Beglingen

---

43) Nam quæ deserta et inhospita tesqua
Credis, amœna vocat mecum qui sentit.
Horat. Sat. I, 14.

Denn was du für öde und unfreundliche Wildniß hältst, nennt, wer fühlt wie ich, einen schönen Wohnort.

Vielgeliebtes Oertchen,
Sagt man auch kein Wörtchen
Je von deiner Zier —
Sag' ich Wahrheit dir —
Wohl gefällst du mir!

R. Z.

übersieht man den unteru Theil des Glarner-Landes zu beiden Seiten der Linth bis auf die Glarner-Höhe. Hinter Beglingen sieht man noch Ueberbleibsel der alten Lezmauer, die von da an bis an den Näfelser-Berg hinüber ging. Erreicht man die ganze Höhe von Beglingen und wendet sich gegen Kerenzen, so öffnet sich das ganze untere Linththal bis an den Zürich-See; besonders schön aber ist der Anblick des ganzen neuen Linthlaufs von Wesen an durch die neuen Kanäle. Kommt man zu den ersten Häusern von Kerenzen vor dem Wald, so gewinnt man erst die weiteste mannichfaltigste Aussicht; gegen Morgen überschaut man Kerenzen mit dem hohen Gebirge, an dem es angeschmiegt liegt; die beiden Gebirgsketten des Walensee-Thals bis nach Sargans hinauf, mit den hervorragenden Spitzen hoher Bündner-Berge; die Berge von Ammon und Wesen; die Wasserfälle des Seren- und Ammon-Bachs; Ammon mit seinen grünen Halden; das hier sehr schön ins Auge fallende Wesen; den untern Theil des Walen-Sees mit der Linth bis zum Biberlikopf, aber auch bisher die scheußlichen Versumpfungen dieser Gegend; die große Ebene der Riether; Urnen und Bilten mit ihren grünen Bergen; die Landschaft Mark und den Zürich-See bis unter Rapperschweil, deßen Brücke ein scharfes Auge erkennt. Unter diesen Häusern windet sich ein Fußpfad um und durch Felswände und Gebüsche gäh, dem Bergrand nach, an den See hinunter; hier ist der Ueberblick des Molliser-Kanals am schönsten; dem Ungewohnten ist aber der Anblick der schwindelnden Tiefe, und der nackten Felsen, neben denen und über die der Pfad geht,

grausend. Von dieser Gegend vor dem Wald geht es durch schöne Wiesen, deren lebendiges Grün die karge Felsnatur verbirgt und vom Fleiß der Bebauer zeugt, nach Filzbach hinein. Mitten unter ihnen liegt ein großes Saatengut das reiche Früchte trägt, und ob der Straße ein anderes kleineres, wo Verstand und Arbeitsamkeit aus fruchtlosem moorigtem Grunde schöne Fruchtplätze geschaffen hat. Seit 5 Jahren machte auch in der ziemlich verarmten Gemeinde die Boden-Cultur große Fortschritte, und jedes Dörfchen legte sich nun Saatenpflanzungen um dasselbe an, die mit großem Segen gelohnt haben. Hoffentlich gelingt es noch, daß die ganze Gemeinde vor dem traurigen Schicksal der Thäler bewahrt und gerettet wird, da die Obrigkeit den Rettern der Gemeinde auch schon die Hand väterlich und kräftig dazu geboten hat. Das Dorf Filzbach ist in einen schönen Obsthain gehüllt und wird vom rauschenden Filzbach durchflossen. Von Filzbach an wird die Gegend wieder rauher; Wiesenstücke, kleine Saatfelder, zerstreute Felsenstücke, Gebüsche, liegen verwirrt durch einander; Hügel beengen und rauben fast alle Aussicht. — Aber ein paar hundert Schritte weiter auf die Reuteck, und es öffnet sich Alles wieder; Berg und Thal, Nähe und Ferne ziehen das Auge gleich an sich! Da blickt man auf Filzbach und seine schönen Wiesen hinüber; Ammon auf der Seite, glaubt man fast mit Händen erreichen zu können, da der See tief unten verborgen ist und Berg an Berg zu stoßen scheint. Man hebt den Blick und sieht den prächtigen Waßerspiegel des Zürich-Sees bis unter Horgen. Die sonst erhabene Naturschönheit eines Sonnenuntergangs erhält hier eine eigene unbeschreibliche

Pracht, wenn zu einer gewißen Zeit des Sommers die Sonne sich bey ihrem Untergehen zwischen den Bergen hinab in die Fluthen des Sees taucht und diesen zu einem flammenden Spiegel macht; ein Theil des flimmernden Goldes bricht sich dann in den hohen Nußbäumen des Filzbacher-Vorgrundes, und unaussprechlich entzückende Farben spielen in einander, verstärkt von dem Abendroth der Berge zur Seite, deren höchste Gipfel erst in hohem Goldglanze und dann in flammender Röthe dastehen. Wendet man sich, so erblickt man die uralte Kirche mit ihrem viereckichten dicken grauen Thurme (vielleicht eine römische Reliquie) aus einem Obsthaine heraufblickend, und das Dörfchen Obstalden, das sich stuffenweise über die Kirche erhebt; die grünen Abhänge von Obstalden, und weiter See und Berge und Land nach Walenstad hinauf. Einige Schritte herab und die ganze prächtige Aussicht ist verschwunden, und man ist plötzlich in eine schauerliche Wildniß versetzt, an den Rand des Salern-Tobels; eine weite Schlucht, zur Seite mit Felsen von Laubholz bekränzt, eingemauert, stürzt sich gäh in den See hinunter; der ungewohnte Blick schwindelt — doch nur einige Schritte weiter, und es heitert sich der Blick; man kommt in die mit Fruchtbäumen belebten Güter von Obstalden, das Dörfchen hinab, zu Kirche und Pfarrhaus. Frey und hoch steht dieses auf der Spitze des Abhangs gegen Nidstalden und den See; in ihm bietet sich mit jedem der drey Stockwerke, woraus es besteht, ein sich immer weiter ausdehnender Schauplatz von Naturschönheiten der Gebirgswelt dar, und noch freyer und prächtiger in einer Laubhütte des schönen Gartens. Gegen Mittag erhebt sich das Dörfchen und über dasselbe steil

und hoch das Seiten-Horn mit seiner großen Felswand; Terraßenweise heben sich die Güter gegen den Mürtschen herauf, und zu oberst thront die majestätische Kuppel seines vordersten Felsengipfels. Zur Seite blickt man an den ernsten Tannenwald des Alpfirz, ein Nebenstock des Mürtschen hinauf, und auf demselben erhebt sich sein schöner grüner Pyramidengipfel, der einen Theil der Mehren-Alp ausmacht. Unter sich sieht man das sonnige und obstreiche Dörfchen Nidstalden, die hohen wallenden Gipfel einer Menge von Nußbäumen, den schmalen grünen Felsrücken des Eck-Bergs, unter ihm das Dörfchen Mühlethal, zwischen Klippen eingeengt; östlich das anmuthige, in ein Obstwäldchen verhüllte Voglingen. Hebt sich das Auge, so erblickt es das herrliche Amphitheater der Berge, welche den Walen-See einschließen; die Felsenkrone der Kuhfirsten; die überschauenden Spitzen des hohen Falknis in Bünden. In der Tiefe den See mit seinen Felsmauern auf der nördlichen, und den schönen, sanften Gestaden auf der östlichen und südlichen Seite; die Dörfchen Quarten, Terzen, Murg, mit ihren Buchten und Landspitzen; die fruchtbaren Berge über sie sich erhebend; das ferne Walenstad und das Dörfchen Tscherlach, den malerischen Hügel die Reinscheibe; schräg oben das weinreiche Quinten, wie eine Oase in der Steinwüste. Gerade gegenüber staunt das Auge an der schauerlichen Felsmauer des Quintner- und Seren-Bergs. Ueber diese stürzt sich, wie aus den Wolken herab, 1600 Fuß hoch, in zwey Absätzen, der prächtige Wasserfall des Seren-Bachs, der während der Schneeschmelzung und nach Regengüßen (denn oft im Sommer trocknet, im Win-

ter gefriert er ein), den interessantesten Anblick gewährt; bald brechen sich in ihm die Sonnenstrahlen in Regenbogenfarben; bald zerstreut der Wind ihn in viele Locken, sie wallen in Verwirrung herab; ein heftiger Nordwind unterfaßt oft den Bach, verwandelt ihn in eine Regenwolke und hebt ihn so wieder bergauf. Unten an einem Felsenvorsprung öffnet sich eine mit Laubholz umhüllte Grotte, aus der eine große Waßermaße, der Baier=Bach, mit Donnergeräusch aus den Eingeweiden des Felsenberges hervorbricht, die sich aus dem Kuhfirsten=Gebirge sammelt; sie stürzt sich über 300 Fuß hoch herab, auf entgegenstrotzende Felstrümmer, verstärkt sich mit dem Seren=Bach, und beyde schäumen und wogen vereint miteinander milchweiß, durch ein tiefes Tobel in den See 44). Im Winter starrt die obere Felswand, an der der Seren=Bach

44) Smooth to the shelving brink a copious flood
Rolls fair, and placid; where collected all,
In one impetuous torrent, down the steep
It thundring shoots, and shakes the country round.
And from the loud resounding rocks below
Dash'd in a cloud of foam, it sends aloft
A hoary mist, and forms a ceaseless shower.
Nor can the tortur'd wave here find repose;
But, raging still amid the shaggy rocks,
Now flashes o'er the scatter'd fragments now.

Thomson. Summ. 590—593. 596—601.

„Eben hinaus bis an den gähen Rand fließt schön und sanft die wasserreiche Fluth; da sammelt sich Alles in einen tosenden Strom. Donnernd schießt er den Abgrund hinunter und erschüttert die Gegend umher — und am Fuß des laut wiederschallenden Felsen zerspritzt er in eine Wolke von Schaum, steigt in grauem Re=

herunterströmt, von Eis; er ist dann in eine prächtige Eissäule festgebaut, bis der Zauberstab der Natur ihn im Frühjahr löst — dann stürzt sie mit donnerndem Krachen zerschmetternd herunter; dies ist der feyerliche Kanonendonner, durch den sich die Frühlingsfeyer unserer Gegend ankündigt; entbunden brechen nun die Ströme los und schäumen in die Thäler herab. Bey plötzlich starker Schneeschmelzung oder bey einem heftigen Gewitter bricht er einsmals los; furchtbar, schwarzbraun, halb Erde, halb Waßer, Steine in seinem Zorn mit sich herausstürmend, stürzt er sich dann mit donnerndem Gebrüll in seinen zwei ungeheuern Sprüngen dem Abgrund zu und entfärbt den See weit hinaus. Dieser Anblick ist dann um so viel angenehmer, da nichts das Herz beängstigt, nicht Wehmuth über Leidende den Genuß dieses Schauspiels verkümmert; er kann nichts schaden; ohnmächtig ist all sein Toben und Wüthen gegen die Felsmauern, die ihn bis zum See einfaßen, wo das sanfte stille Waßer seine Wuth schnell hemmt; ähnlich dem gleichmuthigen moralisch-festen Mann, an und in dem die Wogen und Stürme des Schicksals und der Menschen sich brechen und verlieren. Im schönsten Contraste mit den kahlen ungeheuern Felswänden liegt unter ihnen das romantische Betlis, das ich vorhin beschrieb. Von da führt ein Felspfad nach Ammon, das mit seinen überall umhergesäeten Häusern und Ställen, Gütern und Al-

---

bel empor und wandelt sich in unaufhörlichen Regen; nie findet die gepeitschte Welle hier Ruhe, sondern tobt nun in die zackichten Felsen und fällt stäubend wieder auf die zerstreuten Felstrümmer".

pen einen gegen die benachbarten Felsenmaßen äußerst angenehm abstechenden Eindruck macht. Gegen den See bricht der Ammon=Berg steil ab, und der wasserreiche Bach von Ammon stürzt sich in einem hohen Falle aus einem schauerlichen Tobel über die Felswand in den See rinnend und stäubend. Unten schließt der Wesner=Berg mit seinen zackichten braunröthlichen Felsengipfeln die Aussicht. Links hemmen Hügel und ein kleines schönes Eschen= und Buchwäldchen, eine Wohnung der Vögel in der schönen Jahrszeit, die Aussicht. Welche interessante Schauspiele gewährt der See! Wenn er bey Windstille, im Sonnenschein spiegelhell in seinem Schooße die Berge mahlt, das entzückendste Bild heiterer süßer Ruhe; wenn Schiffe von allerley Größe auf dem ruhigen Waßer hingleiten und die glänzend naßen Ruder plätschern und hinauf schimmern; wenn des Nachts der Mond Silberschimmer über ihn ausgießt und Feuersäulen bildet; wenn ein kühlender West= oder Ostwind ihn kräuselt, kleine weiße Wellchen wirft und, wie im Saatenfelde, Furchen zieht. Wie anders, wie erhaben schön, wenn ein Sturm unten herauf einbricht, den See bis gen Betlis schon schäumen macht, während gegen Quinten hinauf derselbe noch ruhig, krystallklar ist, wie die Seele des Menschen, der die auf ihn hinstürzende Gefahr nicht ahnet; wenn die Wellen am Felsenufer hüpfen, himmelan spritzen und ohnmächtig die Felsenfüße waschen, so wie die Leidenschaften vergebens gegen die Natur wüthen und ohnmächtig an den Felsen der Natur und der Schicksale sich abnutzen; wenn Woge auf Woge sich stürzt und drängt, und das Waßer vom Wind ergriffen, gehoben, mit Blitzesschnelle vor sich her getrieben wird

und ganze Strecken des Sees wie Seifenschaum aussehen. Aengstlich sieht man dem Schiffe zu, das herauf und hernieder von den Wellen geworfen wird und bewundert zugleich die kühnen Schiffer, die dem Zorn des Luft- und Waßermeers trotzend, mit Ruder und Segel, voll Muth und Kraft, die Fluthen durchschneiden und mit der Schnelle eines Vogels nach ihren Landungsplätzen fliegen. Und doch äußerst selten geschiehts, mehrere Jahre vergehen gewöhnlich, daß einer durch seine Kühnheit das Opfer des zürnenden Sees wird. Er ist mit Unrecht als ein gefährlicher See verschrieen; der Wind hat auf demselben fast immer, wegen der Höhe und geraden Richtung der Gebirge, auch einen geraden Zug, gewöhnlich Vormittags von Osten, Nachmittags von Westen her, wodurch er viel weniger gefährlich wird; wenn schon an einigen Strecken, besonders auf der rechten Seite kein Landungsplatz ist, und keine Rettung zu finden wäre. Oft des Sommers, wenn Gewitter in den Gebirgen herumziehen, steht ein heftiges Wetter bis Quinten herunter; es stürmt, rieselt; Alles ist dort oben in Nebel gehüllt — und zu Kerenzen scheint die Sonne, ist's windstill und trocken; und so ist's oft umgekehrt, wenn, statt dem Quintner, der Mürtschen sein stolzes Haupt in eine finstere Nebelhülle verbirgt, es um seine Kuppel her donnert und blitzt und das Gewitter auf Sturmwindsflügeln das Thal herab und herauf fährt, und die nahen Berge in dreifachen Echo den Donnerhall zurückgeben, daß Fenster zittern und Häuser beben. Im Winter steht Kerenzen oft im schönsten Sonnenglanze, der hellste reine Himmel wölbt sich über ihm, während ein Nebelmeer die Thäler und den See bedeckt, das beim

Aufgang der Sonne in allerlei täuschenden Gestalten auf und niederwogt; dafür ist's aber auch gewöhnlich in eine recht dichte Schneewolle gekleidet, und nur den kleinern Theil des Tags genießt es der Sonne; liegt es aber in dunkelm Schatten, so stehen dafür in desto glänzenderer Glorie die gegenüberstehenden Berge in ihrem einfachen blendenden Winterkleid vom Sonnengolde verklärt. Mühlehorn ist eine von dem Mehren-Bach angelegte Landspitze, die der Fleiß der Bewohner schön bebaut hat; es ist mit einer schönen neuen Kirche und mehrern schönen Häusern geziert, und der Sitz von unternehmenden thätigen Leuten im Handel und Gewerben, aber auch der ärmsten Einwohner der Gemeinde. Vom Sept. 1763 bis May 1764 ward es durch viele Erderschütterungen erschreckt; stärkere und schwächere waren 50 an der Zahl. Das Dörfchen Mühlethal, eine Viertelstunde unter Mühlehorn, liegt auf ödem Felsen in einer Steinwüste, und sieht ein Vierteljahr keine Sonne. Warum bauten sich hier Menschen an? Es liegt an dem See, ist ein guter Landungsplatz, hat Waßer genug zu Mühlengewerben, und ist der beßte Platz für die Fischerey an diesem fischreichen See, wegen der Fischbehälter in die immer reines Waßer fließt. Darum wohnen auch hier gewerbfleißige Menschen so froh als irgendwo in der Welt; erschufen sich auch Garten, Obstbäume, Reben! Von da an wird das Ufer felsig und erhebt sich unter dem Salern-Tobel zu fürchterlich-hohen Felswänden, wie Stumpf in seiner Chronik sagt: „Die Felsen stehen da als die allerhöchsten Thürme im Waßer". Vor etwas mehr als 200 Jahren legte ein unternehmender Mann, Fridolin Heer von Glarus, auf seine eigene Gefahr,

gegen Ueberlaßung des Weggelds, diesen Felsen nach eine Straße an, die in Verwunderung setzt; nun ist sie aber durch allmähligen Zerfall und durch die Höhe des Sees zerstört und unbrauchbar geworden; an verschiedenen Orten aber sieht man noch beträchtliche Ueberreste davon.

Auf einmal, so wie man um die Felsmauern von Filzbach herumsteuert, ändert sich der Anblick der Natur; eine Stunde breite Ebene dehnt sich auf der rechten Seite dem Walen=Berge nach (der großen Landmark des alten Rhätiens gegen Westen), bis an die Gebirgsreihe des Wiggis und Rauti=Bergs. Am Fuße der hohen Felsmauern des Walen=Bergs strömt nun die Linth im neuen prächtigen Bette in den See. Links streckt sich das schöne Vorgebirge Fli in den See hinaus, wo der Frühling in dieser Gegend zuerst seine Reitze enthüllt, und sein nahes Beleben dem noch von Schnee und Eis starrenden Kerenzer=Berg ankündet; schon stehen die Bäume hier im Blüthenschmuck, wenn oben erst die Spitzen des keimenden Grases sich hervordrängen 45). Wesen ist ein kleines Dorf mit einem Nonnenkloster und drey Kirchen; schöner von außen als innen, bisher in einen schrecklichen, eckelhaften Sumpf versunken (wovon unten), sonst in einer Lage, welche seinen Wohlstand begünstigt. Es besitzt Land genug, hat alle Gelegenheit zu Verdienst durch seine Lage an einem viel gebrauchten Paße, durch Schiffarth, Fischerey, Handel, und doch sind seine meisten Bewohner arm. Es ist der Hafen

45) Leider vor wenigen Wochen durch den Fli=Bach großentheils verwüstet.

von Glarus. Mitwochs wimmelt es vom thätigen spekulativen Glarner=Volk auf dem Wochenmarkte daselbst. Dem Geschichtsfreund ist's ein merkwürdiger Ort. Hier war die Gränze des verheerenden Zugs der Allemannier, welche Römer und Rhätier zurückdrängten; darum hießen sie den See Walen=See, den Berg Walen=Berg, See, Berg des Welschen, Walchen, Walen; darum nannten sie Riva (Ripa) Walenstad, das welsche Gestade. Hier ward der Untergang der Freyheit von Glarus und auch der übrigen Eidgenoßen bereitet. Er bedauert, daß jene Wesner ihre Treue und Liebe gegen eine ihnen gnädige Herrschaft durch Treulosigkeit an großmüthigen Nachbaren, die die Stadt, welche zwey Jahre vorher von den Eidgenoßen erobert worden war, durch ihre Fürsprache vor der Zerstörung bewahrten, beweisen, und ihre Gunst verdienen wollten, und daß die Verheerung ihres Städtchens die gerechte Bestrafung seyn mußte. Aber er freuet sich auch, daß die Rache nicht lange dauerte, die unschuldigen Nachkommen es nicht entgelten mußten. Wesen erhielt bis auf unsere Tage seine alten vortheilhaften Rechte; nur zu wenig zu eigenem Wohlstand benutzt! Wesen war einst viel größer als jetzt; in Ober= und Niederwesen getheilt; gegen die Beiäsche sich herausstreckend, eine mit Mauern umschloßene Stadt; von Oesterreich mannichfaltig begünstigt, durch viele Freiheiten und Vorrechte. Es hatte eigenen Rath und Gericht, war steuerfrei; jedes Haus war eine Freistätte, so lang der Bürger Bürge war (der Rath durfte selbst Leuten, die in der Reichsacht waren, sichern Aufenthalt geben); freie Wahl der Geistlichen, Wochenmarkt, die Hälfte der Bußen u. s. f. Pfeffers

und Schännis hatten da auch Besitzungen. Am Ausfluß des Sees ward es vom Schloß Mühle, das auf einer kleinen Insel lag, wo durch die Straße nach Glarus führte, und das 1386 zerstört ward, geschützt. Zur Seite waren die Schlößer Buns und Kapfenberg. Eine Brücke, traurige Erinnerung an den schrecklichen Mord der Glarner-Besatzung zu Wesen 1388. und das Unglück, das die fliehenden Oestreicher bald darauf traf, als sie unter ihrer Last einbrach und Schaaren in die Tiefe der Maag versenkte, führt nach der Beiäsche, einer Glarner-Zollstätte, nun auf der rechten Seite des Linth-Kanals; ehemals von blühenden Wiesen umgeben, nun im scheußlichen Sumpfe fast versunken. Von da an ein öder, giftiger, ungeheurer Sumpf den Ufern der Maag und Linth nach fast ununterbrochen bis zum Zürich-See, vier Stunden lang! Ihn soll die Geschichte der Verwüstung beschreiben.

Doch der Reisende sah den Sumpf gewöhnlich nicht in seinem ungeheuern Umfang, weil die Straße durchs untere Linththal auf beiden Seiten den Berghalden nach führte, und da, wo sich die Ebene allmählich gegen die Berge an erhöht, fand er schöne segenvolle Natur. So führt ihn die eine Straße von Glarus oder von Wesen über die Ziegelbrücke nach Urnen, einen alten Ort, wo 1127 schon Graf Arnolf von Lenzburg von seinem Einkommen daselbst ans Stift Schännis vergabte. Diese Beschwerden, so wie der Fall u. a. wurden von Urnen und Bilten erst im Laufe des XVI. Jahrhunderts noch ausgekauft. Sein letztverstorbener Pfarrer, Joh. Jakob Zwicki hatte, neben andern Verdiensten in seinem Amte, auch das, daß er mit vielem Erfolg für die Linth-Unterneh-

mung sprach, ihre Ausführung aber leider nicht mehr erlebte. Urnen hat etwa 900 Seelen. Durch schöne Saatfelder und Obsthaine führt ein angenehmer Weg nach den mit schönen Häusern gezierten Dörfern Ober- und Unter-Bilten, ans Ende des Kantons Glarus. Hier leiden die Einwohner vorzüglich unter den traurigen Wirkungen der vergifteten Sumpfluft, die ihnen so oft Kräfte, Gesundheit und einen beträchtlichen Theil der Lebenszeit raubt. Schon vor mehr als 100 Jahren ward aber Bilten für einen ungesunden Ort gehalten. S. Joh. Tschudis Lebenslauf S. 157. Warum damals? Weil auch damals die Linth hin und wieder in ihrem sehr gekrümmten Laufe, besonders von der St. Sebastians-Kapelle gegen Bilten über, bisweilen ausbrach, und in den niedrigern Gegenden, ob und unter der Landerhöhung der Lang-Brücke, Sümpfe bildete. Diese beiden Dörfer haben aber, besonders nun seit dem segenreichen Erfolg der Linth-Unternehmung, Ueberfluß an fruchtbarem Pflanz- und Wiesboden, und einen nicht benutzten Schatz von Torf im Schooße ihres Bodens. Vor bald 100 Jahren fieng man an, ihn zu benutzen und die Ausbeute nach Zürich zu fertigen. Vielleicht zwingt Holzmangel und Verdienstlosigkeit bald wieder, diese Fundgrube zu öffnen! Bilten hat gegen 700 Seelen. Die Landstraße führt von da in die Obere March, zum Kanton Schwyz gehörig [46]), einst den Schwyzern (1427) mit Vorbehalt großer Freiheiten, die er

46) So genannt, weil dies Ländchen einst die Gränze des alten Helvetiens und Rhätiens war.

dem Volke noch verlieh, von Friedrich, dem letzten Grafen von Tockenburg, geschenkt. Dies Ländchen besaß immer fast vollkommene Freiheit, war ohne Landvogt, und setzte sich seine Landesregierung selbst; die Landsgemeinde von Schwyz sanktionirte bloß die Wahlen, und schickte den Landsseckelmeister und zwei Räthe an die Landsgemeinde der Landschaft. Apellationen waren dem Rath zu Schwyz vorbehalten. Schwyz hatte also nicht viel mehr als den Schutz des Landes. Ein vortreffliches Land zur Viehzucht und zum Obstwachs! Das Rindvieh dieses Landes zeichnet sich durch seine Größe und Schönheit aus. Es wird viel Obst, Stroh und Futter, letzteres häufig mit großem Schaden für die Kultur des Bodens ausgeführt. Würde in diesem Ländchen, dem die Natur ihre schönsten Gaben bereit hält, das Volk gebildeter und thätiger seyn, so würde man neben einer noch einträglichern Viehzucht auch noch herrliche Fluren von Fruchtfeldern jeder Art und weit größern Wohlstand finden. An dem Fuß der Berghalden liegen der Landstraße nach, die von Bilten an den Zürich=See führt, die Dörfer Reichenburg, das ehemals dem Kloster Einsiedeln gehörte; Buttikon, Schübelbach, Siebnen u. s. w. Gegen die Linth zu dehnen sich weite Flächen von Rieth= und Strohwiesen aus, die mit jedem Jahre mehr versumpften. Mit den Krümmungen der Linth biegt sich auch die Landschaft dem untern Buch=Berg nach herum bis an den Ausfluß der Linth in den Zürich=See. Tuggen liegt nahe an ihren Ufern, ein schön gelegener Ort; am fruchtbaren, sanft sich erhebenden kleinen Berge glänzen schöne Häuser und die große Kirche das Land hinauf. Aber dieser

Ort ist im höchsten Grade ungesund; der Berg, an dem es liegt, hält den Nordwind, der reinere Luft zuführen würde, ab; es steht gerade in der Fronte gegen die unübersehlichen Sümpfe, und der Ost- und Westwind, besonders aber der Föhn, treiben die giftigen Ausdünstungen an den Berg hin, wo sie sich mehr zusammendrängen, als da, wo das Thal nach Norden offen ist. Die guten Leute leiden an allerley Fiebern, und ihre Lebenstage sind meistens kürzer als anderswo. Doch, sie gewöhnen sich an diesen langsamen Tod, wie der hektische Mensch, mit der täglichen Hofnung, wieder länger zu leben, wieder zu genesen, noch ein Jahr und noch ein Jahr länger das Licht der Sonne zu trinken. Wer gönnt solchen Armen nicht diese Selbsttäuschung? Tuggen ist alt und berühmt; es gab schon vor 1000 Jahren einem großen Landesdistrikt seinen Namen und hatte mächtige Grafen. Zu Anfang des siebenten Jahrhunderts kamen Columban, und Gallus, St. Gallens Stifter, die ersten Verkündiger des Christenthums aus dem fernen Irland, durch Gallien in diese Gegenden; sie wollten die heidnischen Einwohner bekehren, aber der Geist weiser Liebe fehlte ihrem Eifer; sie rißen die Götzenbilder gewaltsam nieder und warfen sie ins Waßer; Columbans Jünger legten Feuer an den Tempel und entzündeten damit den Zorn des Volkes über sie so sehr, daß sie, um ihr Leben zu retten, fliehen mußten; sie begaben sich an den Boden-See, wo sie ihr Bekehrungswerk mit mehr Glück, aber auch mit mehr Vorsicht fortsetzten. Später wählten dann die christlich gewordenen Bewohner den Columban zu ihrem Kirchenpatron und gaben dem Kloster St. Gallen Kir-

chenzins. Langsam dem Berge nachschleichend biegt sich die Linth um denselben herum nach Grinau, einem sehr alten Schloße mit einer Brücke, wo ein von Schwyz gesetzter Vogt den Zoll einzieht. Um dieses Schloß stritten sich lange die Habsburger- und Tockenburger-Grafen, diese mit Beihülfe der Zürcher. Im Jahr 1337 erlitten die Zürcher hier erst eine Niederlage; aber die Sorglosigkeit ihrer Feinde nach dem Siege erneuerte den Muth der erstern, sie kehrten zurück, griffen jene in ihrer Unordnung an, siegten, und schlugen sie gänzlich. — Nachdem sich nun die Linth in vielen großen Bogen und Winkeln vier Stunden lang das flache öde Sumpfland hinuntergewunden hat, ergießt sie sich unter Grinau in den Zürich-See.

Die rechte Seite des untern Linththals machen die beiden nun zum Kanton St. Gallen gehörigen Landschaften Gaster (zum Theil) und Utznach aus. Gaster 47) ward in alten Zeiten zu Rhätien gerechnet. Später hatte es eigene Grafen, die sich verschieden, von Schännis, von Windeck, von Gaster, von Wandelburg nannten. Ihnen folgten die Grafen von Lenzburg und Kyburg, und endlich Oestreich. Oestreich hatte hier den Sammelplatz seiner Macht zu feindlichen Angriffen auf Schwyz und Glarus, welches letztere es auch mit Gaster in Eine Vogtey vereinigen wollte. Aber im Anfang des XV. Jahrhunderts war Oestreich nicht mehr vermögend es zu beschützen, und verpfändete es den Grafen von To-

---

47) Von Castra Rhætica; auch hier war die Gränze von Rhätien und Helvetien.

ckenburg. Nach Erlöschung derselben ward dies Land und Utznach der Zunder, an dem sich der schreckliche alte Zürich-Krieg entzündete, da sich Zürich und Schwyz, und endlich auch Glarus, gleich gewinn- und herrschsüchtig, darum zankten. Der Herzog überließ zuerst seine Rache dem Volke selbst, das aber seine Freiheit und Ehre so wenig schätzte, daß es ohne Widerrede dieselben sich entziehen und die Herrschaft über sich für fl. 3000 Schwyz und Glarus von Oestreich 1438 erkaufen ließ; doch wurden die alten Rechte und Freiheiten des Volkes vorbehalten, und es blieb auch zugleich mit Utznach unter dieser Oberherrschaft; war aber fortdauernd in ungestörtem Besitz schätzbarer Freiheiten, und hatte z. B. einen eigenen Landesrath und Gericht, unter Vorsitz des Landvogts. Nur Einsicht und Thätigkeit fehlte dem Volke, das ein zu Viehzucht und Ackerbau gleich vortreffliches Land besitzt; sonst hätte längst schon dieser Gegend höheres Glück geblüht! Im Anfang der Reformation erklärte sich ganz Gaster, selbst die Aebtißin, Barbara von Schännis, dafür; aber die siegenden Waffen der katholischen Kantone erzwangen die Verbannung derselben, und die reformirten Kantone überließen es, gegen feierliches Versprechen, auf eine unrühmliche Weise der Willkühr seiner erzürnten Herren.

Von der Ziegelbrücke führt die Straße um die Ecke des Wesner-Berges unter dem zerfallenen Schloße Windeck 48) vorbey, aus dem Glarus

---

48) Vor dem Jahre 1100 von den Grafen von Lenzburg erbaut und bewohnt. Die Majer von Windeck erhielten das wichtige Majer-Amt von Glarus, und verkauften es an Oestreich.

vor 1388 so oft geschädigt ward, nach Schännis einem beträchtlichen Dorfe und Distrikts-Hauptort, worin sich bis jetzt ein von den reichen und mächtigen Grafen von Lenzburg' gestiftetes, Jahrtausend altes adeliches Damenstift befand, deßen Aebtißin Reichsfürstin war, und das reiche Besitzungen in mehrern Kantonen hatte. Die St. Gallische Regierung hat im Laufe des letzten Jahres das große Vermögen desselben eingezogen und die Stiftung aufgehoben. Hier fand der General Hotze im Jahr 1799 beim Linth-Uebergang der Franzosen seinen Tod. Ueber Schännis erhebt sich der von diesem Dorfe benannte hohe Nagelflüe-Berg, deßen höchste Spitze der Speer heißt, merkwürdig, um der weiten Aussicht willen, die man auf demselben hat, und die Ebel derjenigen auf dem Rigi gleichsetzt. Unbeschränkt frei übersieht man von da die nördliche und nordöstliche Schwyz bis nach Schwaben hinaus, und die Kette der Hochgebirge von Appenzell und Tirol an bis in die kleinen Kantone hinein. Von Schännis an senken sich die Berge stark und sind bis auf ihre Höhen bebaut und bevölkert. Durch ununterbrochene Wiesen kommt man, neben dem Pfarrdorfe Maseltrangen vorbey, in 1 ½ Stunden nach Kaltbrunn in der Pfarre Oberkirch, einem schönen Oertchen, das wegen dem starken Paß, der von Zürich und St. Gallen hier durch führt, sehr belebt ist. Hier schieden sich einst die Gränzen von Helvetien, dem Zürich-Gau und Rhätien, und noch jetzt die Kirchsprengel der Bisthümer Chur und Konstanz. Gauen ist ein großes Pfarrdorf; bey dem Klösterlein Sion am schönen Gauen-Berge, in der Landschaft

Utznach, hat man eine weite prächtige Aussicht auf das Linththal, den Zürich=See und in den Kanton Schwyz hinüber. Eine schöne Straße führt seit 1780 da vorbei in die östliche Schweiz. Durch einen engen Zwischenraum ist der obere Buch=Berg von dem Gauen=Berg getrennt, und erhebt sich mit seinen schönen Wiesen und Wäldchen wie eine Arche aus der Sündfluth. Der Hof Benken stand schon im X. und XI. Jahrhundert oft im Waßer und hieß: Bebinkove in dem Sewe. Dies rührte aber nicht von der Anschwellung der Linth im obern Linththal und des Walen=Sees her, sondern vom krummen Laufe der Linth, und den ungleichen Tiefen dieser Gegend, wie das Nivellement zum Behuf der Linth=Unternehmung zeigte; hohe Gewäßer mußten hier immer das tief liegende Land unter Waßer setzen, und Mangel an Abzug, auch nach dem Fall derselben, Sümpfe verursachen. Hieraus folgt auch, daß der Stand des Zürcher=Sees tausend Jahre lang beinahe der nämliche gewesen seyn müße. Am nördlichen Fuße dieses schönen Hügels liegt das Pfarrdorf Benken. Im VIII. Jahrhundert war auf dem Hügel bei Benken ein vollkommen eingerichtetes Kloster, das aber im IX. Jahrhundert verschwand, und an deßen Stelle wahrscheinlich Schännis gestiftet ward; Benken aber ward der Sitz der Gerichtsbarkeit des Stifts Schännis über die großen Besitzungen, die es in diesen Gegenden hatte. Die Grafen von Rhätien herrschten auf dem Schloße Wandelberg ob Benken, deßen Ruinen man noch sieht, über das Utznacher=Land in den Zeiten, aus denen man von den Bewohnern dieser Gegend die ersten Nachrichten hat; ihnen folgten durch Erbschaft die mächtigen reichen

Grafen von Lenzburg und Rappertschweil (Heinrich auf Wandelberg machte Reisen nach Palästina und Egypten, und stiftete 1227 mit 1300 Mark Silber das Kloster Wettingen, wozu er den Boden vom Stift Schännis kaufte. Er verlebte seine letzten Tage selbst darin als gemeiner Koventsbruder); dann Kyburg, dann Oestreich. Auf einer schönen Anhöhe liegt das alte Städtchen Utznach, schon im VIII. Jahrhundert ein Hof mit einer Kirche nach St. Gallen gehörig; bald nach dem verheerenden Hunnen-Zuge ward es mit Mauern umgeben und nach damaliger Art befestigt. Um sich vor solchen verheerenden Streifzügen zu schützen, entstanden damals viele solche kleinere Städte. Vor 400 Jahren schon hatte es eine Musikgesellschaft. Es war mit Vorrechten begünstigt, und besitzt noch einen reichen Spital 49). Im Jahr 1762 verbrannte es ganz, weil man erst den Schutzheiligen holen wollte, zu helfen, ehe man selbst kräftig Hand anlegte. Zerstreut in fetten obstreichen Matten, am Berge sich emporhebend, sind eine Menge von Häusern in Gruppen und einzeln. In der Nähe des Städtchens stand einst Utznaberg, eine starke Feste Tockenburgs und lange ein Zankapfel zwischen den Aebten von St. Gallen und den Grafen von Tockenburg. Im Jahr 1266 belagerte sie Rudolf von Habsburg, vermochte aber nicht sie zu erobern, bis, als die Besatzung muthwillig lebendige Fische aus der Feste herunterwarf, er daraus schloß, daß sie einen

---

49) S. von Arx Geschichte des Kantons St. Gallen I, 223. u. a.

geheimen Zugang haben müße, den er auffspürte, ausfand, die Besatzung überrumpelte und die Feste gewann. Höher in fruchtbarem Berge liegt Goldingen, und St. Gallenkappel mit prächtiger Kirche; Ermenschweil, ein ziemlich besuchtes Bad. Am Anfang des Zürich-Sees Schmerikon, ein sehr altes Dorf und schön gelegener Stapelplatz; an seinen niedern Hügeln beginnt der Weinbau. Auch in dieser Gegend hinderte Unwißenheit, Trägheit, Anhänglichkeit an den alten Schlendrian, die beßere Benutzung des herrlichen fruchtbaren ebenen Landes, deßen Ertrag so leicht und so bald verdoppelt werden könnte. Aber auch hier blühen beßere Schulen auf; hier fängt schon an, der wirksame kräftige Einfluß der Regierung auf Verbeßerung des Schulwesens sich zu äußern, und vielleicht steht es nicht lange mehr an, so erndtet sie Freude von ihren landesväterlichen Bemühungen dafür, durch den Anblick des aufblühenden Wohlstands dieser beiden schönen Ländchen — deren Ebene vom drohenden Untergang durch die Linth-Versumpfungen gerettet ist, weite Bezirke denselben entrißen und wieder in fruchtbares Land verwandelt werden.

Dies ist nun die kurze Beschreibung der merkwürdigen Thäler, in denen das schöne Nationalwerk der Linth-Leitung größtentheils ausgeführt worden ist, und mit der größten Sicherheit eines glücklichen Erfolgs noch vollendet wird. Ich zeichne noch kurz den Umriß der Gebirgswelt dieser Gegend. — Von den Traubenhügeln des Zürich-Sees, die bey Schmerikon aufhören, erheben sich allmählich die Anhöhen zu kleinen bebauten, bewohnten Bergen, die Utznach von Tockenburg scheiden. So wie man ins Gaster

hinaufrückt, erheben sie sich schnell höher; über Schännis ist der hohe Nagelflue=Berg, der von diesem Dorfe den Namen führt; er behält auf seiner Spitze den Schnee bis zum letzten Tage; man umgeht ihn, um nach Wesen zu kommen, wo er den Namen des Wesner=Bergs bekommt. Am Biberli=Kopf hört das Nagelflue=Gebirge auf, und das Kalkstein=Gebirge fängt an und erhebt sich immer höher. Fast in gerader Linie ziehen sich der Ammon, der Quinten=Berg, die 7 Kuhfirsten dem See nach östlich hinauf; gegen Sargans senkt sich das Gebirge wieder, trägt prächtige Alpen und endet mit dem Gonzen= und Scholl=Berg, deßen Fuß der Rhein bespült. In dieser Reihe steigen die Gebirge zur Höhe von mehr als 6000 Fuß übers Meer. Sie bilden die eine Seite des Thur=Thals, beßer unter dem Namen Tockenburg bekannt; und an ihrer Spitze, die der Scholl=Berg macht, trennen sich das Rhein= und Walensee=Thal. Von dieser Bergkette zieht sich die große Gebirgsfamilie von Tockenburg und Appenzell in die nordöstliche Schweiz hinunter, und vom Scholl=Berg und Balfrieser an zieht sich der große Bergwall des Rheinthals, den der Sentis, Kamor, Hohekasten u. s. w. bilden. Jenseits des Rheins dem Scholl=Berg gegenüber erhebt sich steil der hohe Falknis, und von ihm breitet sich die Bergfamilie des Montafun und Prättigäus aus. Die linke Seite des Linth=Thales fängt mit einem beträchtlich höhern Gebirge an, als die rechtseitige. In ohngefehr gleicher Höhe vom Etzel an ziehen sich die grünen gras= und waldreichen Berge der Mark bis Bilten herauf und scheiden das Wägi=Thal vom

Linth=Thal. Der Biltner= und Urner=Berg sind noch Fortsetzungen des Nagelflue=Gebirges. Bey Urnen fängt auch das Kalksteingebirge an und erhöht sich bald zum steilen gegen 7000 Fuß hohen Wiggis, den das Klön=Thal vom Glärnisch trennt. Der Glärnisch erhebt sich gerade über Glarus drohend=steil, und schreckte es schon mit Felsenstürzen. Seine Höhe steigt zu achthalbtausend Fuß übers Thal und 8900 Fuß übers Meer und ist dem Gotthard an Höhe gleich. Mit seinen Fortsetzungen Guppen, wo 1526 ein Eisenbergwerk entdeckt und von 1530 — 60 betrieben ward, wozu man Bergleute aus Joachimsthal in Böhmen kommen ließ, Bächi, Brännwald, Kammer=Stock u. s. f. mauert er das Linth=Thal von der Westseite ein. Endlich schließt sich das Thal am Fuß einer ungeheuern Gebirgsmaße, welche der Altenohren, die Klariden, das Scheer=Horn, der Gemsi=Stock, der Kisten=Berg, der Selbstsanft, der Mutter= Baumgarten= Ruchi=Stock u. a. bilden, zwischen denen ungeheure Eisfelder liegen, und über die alle der Tödi und hinter ihm der Piz Rusein gegen Bünden in gleicher Höhe von etwa 13000 Fuß sich in hoher Pracht, mit einem Eismantel bis tief herab umhüllt, wie ein Riese erhebt; da ists, wo aus ungekannten Grüften von seinem ewigen Eis, wie von Muttermilch genährt, die Linth entspringt. Zwischen diesen zwey Gebirgsreihen, welche das Linth= und Walensee=Thal begränzen, erhebt sich aus der Ebene zwischen Wesen und Urnen, in der sich beide Thäler vereinigen, ein mächtiger Gebirgswall mit Felsenkronen mancher Gestalt, mit zahlreichen Thä=

lern und Alpen. Auf hohen Felsmauern, die senkrecht aus der Ebene emporsteigen, ruht der Walen-Berg über den sich mehr als 6000 Fuß hoch der Mürtschen erhebt, mit seinen drey Felsenburgen, weit in die niedern Lande hinunterschauend [50]. Ihm folgt östlich der Silber-Spitz, Sonnen-Kamm, westlich das Schilt-Gebirge, auf dem man den Kanton Glarus am beßten übersieht, mit der schönen Felspyramide des Fronalp-Stocks und weiter das Rothehr, der Weiß-Kamm, der Feßis, die bis auf die Spitze begrünten Flumser- und Melser-Gebirge, die Gebirge und Gletscher zwischen dem Weißtanner- Kalfeuser- und Klein-Thal. Immer höher hebt sich das Gebirge über den Bündner hinauf an den Haus-Stock, von 9585 Fuß Höhe übers Meer und schließt sich endlich ans südliche große Grenzgebirge von Glarus an. Vom Haus-Stock an drängt sich aber eine hohe Bergreihe, die der Frei-Berg heißt, weil das Gewild darin nicht gejagt werden soll, ins Land hinein, und scheidet das Klein- von dem Groß-Thal [51]. Wer

---

50) Im Mürtschen-Gebirg war zu Anfang des XVII. Jahrhunderts ein Bergwerk von Kupfer- und Silbererz. Man versuchte es von 1680 – 1723 mehrmals wieder in Gang zu bringen, aber ließ es bald wieder liegen.

51) An der Ostseite des Klein-Thals zeichnen sich aus: Die schönen Mühlebacher- und Krauchthaler-Berge mit herrlichen Alpen; gegen Süden, nach einander folgend, die Felsenstöcke: Falzüber, Tschinglen, Ofen, Vorab, Jäz, Wichlen; in der Freiberg-Kette: Der hohe Kerpf-Stock, über 7000 Fuß hoch, mitten aus schönen Alpen emporsteigend.

beschreibt die erhabene feierliche Pracht dieser Alpenwelt [52]? Welch' ein Schauplatz der erhabensten, die lebendigste kühnste Einbildungskraft mit Erstaunen erfüllenden Anschauungen! Die Menge von Gebirgen, die sich hinter-, neben- und aufeinander erheben und sich himmelan thürmen [53]; das Gewimmel der unzäh-

---

52) Hæc pater omnipotens, dum magnum conderet orbem,
Disposuit prudens, ne totum forte per ævum
Staret inane Chaos, penitusque illunis Abyssus,
Bella elementorum, et fera prælia voce diremit,
Aethereasque Alpes, juga summo proxima cœlo,
Esse caput jubet Europes, subsidere membra
Læta quod in faciem fluvios habuere receptos.
Glareani Descr. Helv. v. 170 — 176.

„Weise ordnete es so der allmächtige Vater, als er den großen Erdball schuf, daß nicht alle Zeiten hindurch ein ödes Chaos bleibe, und ein lichtloser Abgrund; sein Wort schied den Krieg der Elemente und ihre wilden Kämpfe. Er sprachs und es erhoben sich die ätherischen Alpen mit ihren dem Himmel nahen Gipfeln zum Haupte Europens über die untergeordneten Glieder, in die sich hoch von ihnen herab die Flüße mit Leben und Freude ergießen".

53) Aeternis Alpes nivibus, juga olympica, quorum
Porgitur in cœlum caput, et sub tartara venter;
Et quod in auroram, Borean, solemque cadentem
Flumina perpetuo non deficientia cursu
Parturit, illa volant, et in omnia membra redundant.
Ibid. v. 59 — 63.

„Die Alpen belastet mit ewigem Schnee, olympische Gipfel, deren Haupt sich in den Himmel emporhebt, die Wurzel in die Unterwelt sich hinabsenkt. — Hier gebiehrt die Natur immer quellende strömende Flüße; fliegenden Laufes strömen sie der Morgenröthe entgegen,

ligen Felsenkuppeln und Hörner; die glänzenden Eisfelder und Eisgebirge; die Schluchten und Töbler deren schwarze Tiefe das schwindelnde Auge nicht ergründet; die ungeheuern Schutthaufen verwitterter Felsen; das graue Kleid der kräuterreichen Alpweiden, in das sich die meisten Gebirge hüllen, das prächtige Haupt aber unverhüllt, oder mit dem blendend=weißen Diadem des ewigen Schnees umkränzt in den blauen Aether emportragen [54])! Wer beschreibt uns den Anblick der Berge an einem Gewittertage, wenn Mittags anfangen die höchsten Felsenhörner sich in schwarzgraue Wolkenkappen zu hüllen, bis gegen Abend dann von Westen die Gewitterwolken in Maße heraufziehen, die Alpenwolken sich an sie anschließen, Nebelheere in die Tiefe herunterwallen, Alles in feierliche Dämmerung hüllen und dann der Himmel die Erde befruchtet, die Wolken im hohen Begleite von Donner und Blitz ihren Segen über die Erde ausgießen, und, wenn dies geschehen ist, sich trennen, in ungeheuern Wellen sich bergan ziehen, sich erheben bis zu den Spitzen der Berge, die Abendsonne noch die erquickte in den Regentropfen freudig glänzende Erde verklärt und nur noch von den Felsenkronen ein röthlicher Opferrauch von leichtem Nebel emporsteigt: Oder, wenn man auf einer Alpenhöhe steht, während ein Gewitter tief ins Thal gedrückt ist, unter den Füßen Wolkenheere ziehen, der Sturm braus't, Blitze zücken, Donner rollen, und man, wie

---

in den Norden hin, eilen nach der sinkenden Sonne und ergießen sich in alle Theile des Erdkörpers.

54) Nives cœlo prope immista.

Livius L. 21, C. 13.

in einer höhern Welt, in klarer reiner Himmelsluft, im ungetrübten Glanze der Sonne steht! Einen Sonnenaufgang oder Niedergang, wo alles verklärt ist, während die tiefe Welt noch im dunkeln Schatten schläft! Die unbegränzte Aussicht über Länder und Berge und Seen bis sich das Auge in fernen Bläuen verliert, der Geist die Unermeßlichkeit der Welt fühlt und an den Stufen des Throns des Allmächtigen in heiliger Begeisterung niederfällt, anbetet und in Erstaunen versinkt! In dieser Gebirgswelt ist die Quelle der Ströme, der Flüße und Seen 55), welche, wie die Milch in der Mutterbrust, die Länder in allen Richtungen durchströmen, sie säugen und nähren, und Leben und Freude, Erquickung, Schönheit und Segen mit sich führen, in deren Spiegel sich Dörfer, Wiesen und Städte besehen.

---

55) Say theu, where lurk the vast eternal springs,
That, like creating nature, lie conceal'd
From mortal eye, yet with their lavish stores
Refresh the globe, and all its joyous tribe?
O thou pervading Genius, given to man
To trace the secrets of the dark abyss,
O lay the mountains bare! and wide display,
Their hidden structure to th'astonish'd view!
Thomson. Autumn. v. 771 — 778.

„Sag, wo bergen sich die großen ewigen Quellen, die, gleich der schaffenden Natur, dem sterblichen Auge verborgen liegen, und doch mit ihrem reichen Ueberfluß die Erde und alle ihre frohen Bewohner erquicken! — Du durchdringender Genius, dem Menschen gegeben, die Geheimniße des dunkeln Abgrunds auszuspüren, deck' uns die Gebirge auf, und enthülle offen die verborgene Ordnung ihres Baus dem erstaunten Blicke". Buffon, Werner, Ebel, Escher.

Hoch in der Eiswelt keltert die Natur im Sommer, um ihre Kinder, Blumen, Thiere und Menschen zu tränken: In ungekannten Klüften durchziehen Wasser das Innere der Berge und sprudeln an ihrem Busen oder zu ihren Füßen, hell wie die blaue Himmelsluft, rein, Geist und Körper stärkend hervor, ihr Bette bekränzt mit Blumen und Gras, und den thätigen Menschen dienend in Mühlen und Gewerben mancher Art, sich immer gleichbleibend, stets erfreuend und segnend; ähnlich dem ruhigen, stets vernünftig lebenden und wirkenden Menschen 56). Aber in dieser Gebirgswelt ist's auch, wo durch anhaltende große Regengüße, durch schnelles Aufthauen des Schnee's vom warmen Südwind (Fön), durch Gewitter mit Hagel und Schlagregen, einsmals fürchterliche Ströme, Erde, Steine, Baumstämme mit sich wegreißend, mit verheerender Wuth ins Thal hinunterstürzen, Schrecken und Zerstörung verbreiten, wie die leidenschaftlichen, vernunftlos handelnden Menschen; eben so schnell wieder nachlaßen, versiegen und nur die Denkmahle ihrer Wildheit hinterlaßen 57). Alle diese Quellen, Bäche, Ströme

---

56) O Fons Blandusiæ, splendidior vitro,
Te flagrantis atrox hora caniculæ
Nescit tangere: tu frigus amabile!
Horat. Carm. L. 3, 13.

„O Blandusischer Quell, klarer als Glas; zu dir dringt nicht die brennende Hitze der Hundstage, du liebliche Kühle"!

57) Wide o'er the brim, with many a torrent swell'd,
And the mix'd ruin of its banks o'erspread,
At last the rous'd up river pours along:
Resistless, roaring dreadful, down it comes,
From the rude mountain, and the mossy wild,

und Flüße stehen miteinander in Verbindung; sie fließen zusammen, der reißende Waldstrom und die helle, reine Quelle; tausend Zweige und hundert Aeste vereinigen sich zuletzt zu einem Stamm; so zieht die Linth alle Quellen, Bäche, Ströme des Glarner- und die Seez des Walensee-Thals zusammen, und Alles vereinigt sich in die große Waßersammlung des Sees; ähnlich dem einzelnen ruhigen und stürmischen, guten und bösen Menschenleben und Handeln, das sich mit dem Leben und Handeln tausend Anderer vermischt, fortfließt, in und mit dem großen Ganzen einer Nation und eines Zeitalters sich vereinigt 58).

Tumbling thro' rocks abrupt, and sounding far;
There gathering triple force, rapid and deep,
It boils, and wheels, and foams, and thunders through.
Thomson. Winter, v. 94—99. 104. 105.

„Ueber die Ufer wallend, mit manchem Regenbache, geschwellt und vermischt mit dem Felsschutt seiner Ufer, rollt der aufgetriebene Strom daher; unwiderstehlich, brüllend, fürchterlich stürzt er hernieder von dem rauhen Gebirge und aus der moosichten Wildniß, durch schroffe Felsen taumelnd und fernhin schallend; er sammelt dreifache Kraft, reißend und tief braust er und windet und schäumt, und donnert sich (mit Gewalt) durch.

58) Non, jamais, au milieu de ces grands phénomènes,
De ces tableaux touchans, de ces terribles scènes,
L'imagination ne laiſse dans ces lieux
Ou languir la pensée ou reposer les yeux.
Delille, l'homme des champs. Chant. II, 123.

„Nie, umfangen von diesen großen Erscheinungen, diesen rührenden Gemälden und schauerlichen Szenen, läßt die Phantasie an diesen Orten die Gedanken ermatten oder das Auge ruhen".

Geschichte der Verwüstung und der Rettung dieses Landes.

Der größte Theil der eben beschriebenen Thäler ist nun seit 50 Jahren der Schauplatz der traurigsten Verwüstungen, jetzt aber auch der wohlthätigsten Unternehmung, welche je der Brudersinn der Eidgenoßen bewirkte. Hier wird jetzt das schönste Denkmahl des neuen eidgenößischen Bundes errichtet. Erst soll uns nun die Geschichte angeben, wie diese Verwüstungen entstanden und zu ihrer Größe gestiegen sind, und dann wollen wir mit frohem Herzen die Rettungsgeschichte erzählen. Vor dem Jahr 1386 kennt man keine Nachrichten von der Linth und Seez. In diesem Jahre eroberten die Glarner mit Hilfe der Eidgenoßen Wesen und eine Festung, Mühle genannt, die auf einer Insel am Ausfluß der Maag aus dem See lag; der eine Arm des Flußes war in den Wesner- der andere in den Glarner-Huben, und die Landmark war auf der Insel, durch welche die Landstraße führte. Die Linth mußte doch zu der Zeit nicht mehr, wie Herr Escher in No. 20. 1811. des Erzählers von St. Gallen meint, in den Walen-See fließen, da es in Eg. Tschudis Chronic. Helv. I, 546 heißt: „Die Glarner eilten den Feinden nach durch die Linth, darin sie viel ertränkten, und jagten ihnen nach über das Rieth hinab bis Wesen, wo die Brücke mit ihnen brach. Es ertranken auch viele, die in den See und das Wasser so von Wesen hinablauft gejagt wurden". Nun ist freilich von keiner Brücke mehr die Rede, über die das östreichische Heer von Wesen nach Nä-

fels, oder im Rückwege ging; aber die Brücke zwischen Mollis und Näfels war nach allen Wahrscheinlichkeitsgründen inner und nicht außer der Letze; der Letzegraben aber ging queer von Beglingen bis Näfels hinüber. Wahrscheinlich floß die Linth damals wie bisher in mancherley Krümmungen und Armen, am einen Orte gedrängt, am andern zerstreut; hier zu durchwaden, anderswo nicht, darum konnte das Heer leicht durchsetzen; aber wer auf der Flucht, den Feind auf dem Nacken floh, der Gegend unkundig war und an einen Ort kam, wo das Waßer gedrängt lief, mußte hier ertrinken; es war auch wohl schon angewachsen, weil zu dieser Zeit die Schneeschmelze gewöhnlich schon stark eingetreten ist. Der Wesner-Linth wird auch (l. c. 546.) ganz besonders gedacht: „Es ertranken auch viele, die in den See und das Waßer, so bei Wesen hinablauft, gejagt wurden". In noch ältern Zeiten aber, da das Land noch weniger bevölkert und angebaut war, rann die Linth gewiß unstät hin und her in verschiedenen Strömen, durch Wäldchen und Gebüsche, bald dem Walen-See, bald dem Biberli-Kopf zu; oder der eine Theil gegen jenen, ein andrer Theil gegen diesen: Denn jeder Sandbank wies sie wieder auf eine andere Seite. Ueberall hat man beim Graben der Kanäle Beweise dafür gefunden. Die ältesten Schriftsteller, z. B. Glarean 59), Stumpf,

59) Glarean schreibt von der Linth in Descr. Helv. etc. v. 119 — 122.

Paludosus a) splendenti Limagus unda
— — Glareanæque incola terræ,
Auctus abit, semperque cavis aptissimus alvis, b)
Volvitur in gyros, et lenta volumina torquet.

Tschudi wißen von keinen Sümpfen zu Walenstad, Wesen, u. s. f. 60). Doch gab es Ueberschwemmungen in diesen Gegenden in jedem Jahrhundert. Aber bis zur Mitte des letzten hin hinterließen sie keine Sümpfe. So zeichnete sich das J. 1460 durch eine fürchterliche Ueberschwemmung aus, da das Waßer bis an den Kirchhof zu Glarus herauf gieng. Ein Theil von Glarus steht auch auf Linth-Land; es war in frühern Zeiten mehr gegen den Glärnisch hinauf gebaut. Zu Näfels konnte man nur auf Flözen zu einander kommen. Eine Prozeßion mit Kreuz und St. Fridolins Sarg soll sie endlich vermindert haben. Eine andere außerordentlich große Ueberschwemmung brachte das Jahr 1584. Das siebenzehnte Jahrhundert brachte drey solche Ueberschwemmungen in den Jahren 1629. 1651. 1659. und im Jahr 1618 drohte der Rhein, sich durchs Sarganser-Land in den Walen-See zu ergießen.

„Aus Seen genährt und bereichert, ein glänzender Strom nun, verläßt die Glarnerische Linth die Heimath; nun überall schiffbar, windet sie sich in manchen Krümmungen langsam wallend das Land hinab".

a) Er erklärt paludosus so: Er brauche dieses Wort, weil lacunosus nicht ächt latein wäre, und eher von lacuna als von lacus hergeleitet schiene, und wolle damit anzeigen, daß die Linth ihr Waßer vorzüglich aus Seen herziehe.

b) Aus Erlenstämmen wurden, wie es aus diesem Ausdruck erhellt, die Nachen verfertigt; sie waren wohl auf den Molliser-Riethern sehr häufig, da sie jetzt noch gefunden werden.

60) Nur in der tiefen Gegend von Benken gab es vor 1000 Jahren schon Sümpfe.

Am häufigsten aber waren die Ueberschwemmungen im XVIII. Jahrhundert. Im Jahr 1726 rißen die fürchterlich-hohen angeschwollenen Gewäßer die meisten Brücken weg, verursachten sehr großen Schaden und verwandelten das flache Land, von Näfels und Mollis an, in einen See. In 1738 kamen das erste Mahl Klagen über die Ueberschwemmungen der Wiesen am Walen-See vor die Landsgemeinde zu Glarus. Das Jahr 1750 brachte wieder eine, obschon nicht gar so große und schädliche Ueberschwemmung. Die Jahre 1762 und 1764 waren es aber, in welchen sich die schrecklichsten Ueberschwemmungen ereigneten. Im sehr warmen Frühling 1762 da sieben Wochen von Ostern bis Pfingsten Sommerwärme war, spalteten sich viele Firnen in den Gebirgen, rißen los und rollten hinunter; die auf jene Hitze folgende, einige Wochen anhaltende naße warme Witterung löste sie bald auf; ein starkes Regenwetter den 29 und 30 Brachmonats, das ununterbrochen anhielt, trieb alle Quellen mächtig an, schmelzte eine ungeheure Menge Schnee und Eis, und erweichte die Berghalden; Schlipfe und Brüche fielen in die Runsen. So brachen aus allen Schluchten und Töblern ungeheure wilde Ströme, mit Erde, Holz, Steinen angefüllt, ins Thal hervor; mit einem Gebrülle und Krachen, als wenn die Stunde der Zertrümmerung für das Land gekommen wäre, als wenn die Berge sich ins Thal stürzen wollten, überführten sie die Ebene mit Schutt und Graus. Die Linth, der Sernft, der Löntsch schwollen zu einer unerhörten Größe an; es war die größte bekannte Waßerfluth. Fast alle Brücken wurden weggerißen die Straßen verderbt. Von Nettstall an war das Unterland ein zusammenhän-

gender See. Der Löntsch stürmte Nettstall herunter, verschlang mehrere Häuser und drohte dem ganzen Dorfe den Untergang. Das Klein-Thal war eben so ein Schauplatz der Verheerung und Zerstörung: Saaten, Güter, Allmenden wurden überführt und Linthal ward ein Steinacker. Man berechnete den Schaden im Glarner-Thal auf fl. 500,000. Kaum hatte man angefangen, sich wieder zu erhohlen, den Schaden zu verbeßern, das verheerte Land anzubauen, als das Jahr 1764 eine neue eben so schreckliche Ueberschwemmung brachte. Ein vierzigstündiges Regenwetter erzeugte sie auf gleiche Weise wie 1762 und am Pfingstfest war das Land wieder ein Schauplatz der schrecklichsten Verheerung. Viele Arbeiten waren wieder zernichtet; Brücken, Wuhrungen, Straßen wieder verderbt oder zerstört, Ennetlinth fast nur ein Schutthaufen, und wild verheerend lief die Linth durchs ganze Land. In Nettstall wüthete der Löntsch wie zwey Jahre vorher, und das Unterland stand wieder in einem drey bis vier Schuh tiefen See. Ein neuer Schaden von fl. 500,000! Aber es waren wohlfeile und verdienstvolle Zeiten, welche den (ins Auge fallenden) Schaden bald wieder verschmerzen ließen. Aus dieser Zeit schreibt sich vorzüglich das Unglück der Versumpfungen her. Das Jahr 1779 führte wieder eine große Ueberschwemmung herbei. Im Jahr 1789 war ein zwar weit geringerer Waßerguß, aber doch stand das Waßer an der Beidsche und der Ziegelbrücke nun höher als in den frühern weit größern Waßergüßen. Bei einer sonst eben nicht besonders großen Anschwellung der Gewäßer im Jahr 1795 standen doch viele Häuser zu Wesen tief im Waßer. Aeußerst schnell sank aber der

See wieder, weil die Linth bei der Ziegelbrücke einen Sandbank, den sie früher vor den Ausfluß der Maag hingelegt hatte, wegfraß und dadurch den Abfluß beförderte. „Welch' ein redender Beweis" (sagt der Einsender dieser Nachricht in die monatlichen Nachrichten schweizerischer Merkwürdigkeiten vom Jahr 1795), „wie leicht es wäre, dem See einen beßern Abzug zu verschaffen, und dadurch die fruchtbarsten Wiesen unsers Landes vor ihrem gewißen Untergang zu sichern. Möchten doch die billigen Bitten der Landeseinwohner erhört und das von den L. Ständen entworfene Projekt hierüber bald ausgeführt werden"! Gerade in den Anfang des großen Rettungswerks, den Herbst von 1807, fiel die, seit 1764 größte Ueberschwemmung; eine große Strecke von Pflanzungen und die Wiesen unter Mollis wurden verheert; der obere Buch-Berg erschien wie eine Insel, und ein, eine Stunde breiter See verband den Zürich-See mit dem Walen-See. Unbeschreiblich groß war die Waßersnoth in Wesen und Walenstad; die Häuser ragten aus einem offenen See hervor; nach Wesen konnte man zu Lande nur gar nicht mehr hinkommen.

Eine der Hauptursachen, welche die Waßergüße seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts immer gefährlicher und schädlicher machte, war der ungleich größere Holzverbrauch für die in kurzer Zeit ganz außerordentlich angewachsene Bevölkerung, für die vielen neuen Gebäude überhaupt, für die sich schnell vermehrenden, eine große Holzmenge verbrauchenden Fabriken, u. s. w. Beim Mangel an Forstordnung und Polizei wurde das Holz unvorsichtig an Berghalden weggehauen; die Geißheerden wurden in die abgehauenen Wälder auf die

Wälder getrieben und hinderten den jungen Aufwuchs; die Gebirgsabhänge wurden entblößt, es entstanden an denselben neue Runsenzüge, und, durch Schnee und Regen erweicht, stürzten bei anhaltenden Regengüßen, Hagelwettern, bei schneller Schneeschmelzung, ungeheure Schlipfe in die Schluchten, welche das angeschwollene Waßer ins Thal hervorstieß und damit fürchterliche Verheerungen anrichtete. Zwar bleibt das schwerste große Geschiebe am Auslauf der Gebirgsströme aus ihren Schluchten liegen; aber das Kleinere wird dem Hauptstrome zugeführt. Mit jener verderblichen Ursache wirkten dann vereint zwei andere: Man räumte der Linth in den ebenern Gegenden (denn wo das Waßer starken Fall hat, drängt es sich von selbst zusammen) ein zu breites Bett ein, in dem sie hin und her floß und dadurch die Kraft verlohr, ihr Geschiebe fortzuführen[61]; und durch schlechte planlose Wuhrungen schürfte eine Gemeinde, ein Nachbar dem andern Waßer und Geschiebe zu, und der Fluß bekam dadurch zwar nicht die Kraft, das Geschiebe weiter fortzuführen, aber es aus einem Winkel zum andern überzustoßen, das Ufer anzufreßen und bald rechts bald links verheerende Ausbrüche zu thun. Moralische Reflexionen erspare ich

61) Es mangelte an Waßerbaupolizei; jeder Anstoßer mußte den Uferbau selbst besorgen, welches natürlich die verderblichsten Unregelmäßigkeiten und Verwahrlosungen verursachen mußte, und der gewöhnliche Richter über alle Waßerbaustreitigkeiten hatte nicht nach Sicherheitsrücksichten, sondern nach alten Rechten, Gebräuchen und Herkommen zu sprechen; sie wurden, wie gewöhnliche Civilprozeße behandelt u. s. f. (Bemerkung des Hr. Präsident Escher in den Notizblättern).

hier, sie liegen dem Leser nahe genug! Die schärferströmende Linth warf vor das Bett der sanft fließenden Maag eine Menge von Geschieben, sie selbst erhöhte damit ihr Bett; allmählich, stufenweise geschah dies mit jedem großen Waßer, bis endlich das Linth-Bett beim Anfang der Linth-Unternehmung an der Ziegelbrücke um volle 16 Fuß höher als vor 50 Jahren, und beinahe eben mit dem Walen-See lag.

Immer mehr ward so der Abfluß des Walen-Sees gehindert, durch Sand und Steine verschüttet und das Waßer so zurückgeschwellt, daß nun die Maag und der See über die Ufer trat und dadurch in einem Zeitraum von 50 Jahren etliche 1000 Jucharten des beßten Landes theils ganz unter Waßer gesetzt, theils versumpft wurden. Mit großem Schmerz erinnern sich unsere Greise der Schönheit und Fruchtbarkeit dieser Gegenden, zwischen der Linth und dem Walen-See. Da weideten in den Frühlingsmonaten vor der Alpfarth die Heerden im süßen fetten Grase dieser Fluren; da waren die Ufer der Maag von schönen Obstbäumen beschattet und der sanfte Fluß wand sich lieblich durch die schönen Matten; überall waren Ställe zerstreut, in denen man den Futterschatz sammelte, der hier wuchs. Es war eine der schönsten Gegenden der Schweiz, eine prächtige, weite Ebene, umfloßen von der Linth, der Maag, dem Walen-See, und durchfloßen von schönen befruchtenden Quellen und Bächen. Sanft und schwach schlich nun die Maag seit mehr als 50 Jahren der Linth, dem wilden reißenden Strome zu, die sie spröde zurückstieß und ihren Schutt vor die Mündung derselben legte, so daß, sobald die Linth den mittlern Waßerstand überstieg, statt dem Waßer

des Walen-Sees Abzug zu lassen, ihr Waßer selbst in den See zurücktrieb. Die schönen fruchtbaren Ufer versauerten und versumpften, die Obstbäume welkten hin; die Ufer sanken immer mehr ein; mit der Maag erhöhte sich der See; immer ausgedehnter ward der Kreis der Versumpfungen, bis endlich das Uebel die fürchterliche Höhe erstieg, die es beim Anfange des Linth-Unternehmens hatte. Die Flüße liefen durch Moräste, und bey jedem Anschwellen des Waßers ward das Thal ein See; die Linth hatte ihr Bett über die Ebene mit Schutt erhöht, sie war deßwegen fast durch keine Wuhre mehr zu bändigen und brach auf jede Seite der tiefern Ebene aus. Sprechendes Bild ist die Maag der sogenannten guten Menschen, d. i. der schwachen, moralisch-kraftlosen, die Alles gehen laßen wie es geht, fürs Gute so wenig wie fürs Böse, weder Muth noch Kraft haben, dem Bösen nachgeben und ausweichen wollen, allem Uebel zusehen, es beseufzen, aber Alles versumpfen, versinken laßen, alle Anstrengung scheuen — Bild des großen moralischen Sumpfes, den Schwäche und Kraftlosigkeit auch in unsern Zeiten verursachten und größeres weniger heilbares Verderben verursachte, als Revolution und Krieg, so wie jene Versumpfung verderblicher ist als Feuer und Waßerfluthen, als Gewitter und Bergsturz. Ja hier hat gerade die moralische Stockung und Versumpfung die physische großentheils verursacht und befördert, Gleichgültigkeit beim Leiden anderer, Dummheit, Trägheit, Leichtsinn, Eigennutz, u. s. f. [62]). Was ist dann aus den schönen fruchtba-

---

62) Αλλα γαρ ει τολμησαιμι περι των εν εκεινοις τοις χρονοις γενομενων ακριβως διελθειν, ὑμας μεν ισως

ren Gegenden geworden? Am östlichen und westlichen Ende hat der See ganze Strecken schönen Landes verschlungen, und andere versumpft. Von der Ziegel-Brücke an liefen die daselbst vereinten Flüße durch einen drei Stunden langen und eine Stunde breiten Sumpf, und unter Schännis fieng sich an, ein offener See zu bilden; andere etwas höher liegende ausgedehnte Strecken waren schon versauert. O! es geht nichts über den traurigen Anblick eines so ungeheuern Sumpfes. Nichts hört man da, in dieser traurigsten Wildniß, als das Geschrey der Frösche; nichts sieht man von der belebten Schöpfung, als die eckelhaften Bewohner der Sümpfe, allerley Ungeziefer, das darin

---

αν ποιησαιμι βελτιον βελευσασθαι περι των αλλων αυτος δε αν διαβληθειην. Ειωθατε γαρ μισειν ουχ ὁυτω τους αιτιους των αμαρτηματων, ὡς τους κατηγορουντας αυτων. Τοιαυτην ουν ὑμων γνωμην εχοντων δεδοικα, μη πειρωμενος ὑμας ευεργετειν, αυτος απολαυσω τι φλαυρον. Ου μην αποστησομαι πανταπασιν ὡν διενοηθην κ. τ. λ.

Isocrates Or. de pace. Ed. Wolfii p. 414.

„Dürfte ich das, was in jenen Zeiten geschah, erzählen, so könnte ich vielleicht bewirken, daß ihr (Athenienser) Euch beßer ums Uebrige berathen würdet. — Aber man würde mich des Schmähens beschuldigen; denn nicht die Ursächer der Uebel pfleget ihr zu haßen, sondern ihre Tadler. Bey dieser Gesinnung besorge ich, wenn ich versuchte, Euch eine Wohlthat zu erweisen, dafür übeln Dank zu erhalten. — Doch werde ich durchaus nicht von dem abstehen, was ich mir vorsetzte" u. s. w.

hauset. Kein Wäldchen, keine Wiese, keine Fruchtbäume, keine Wohnungen sind hier. Kein Vogel singt, keine Blumen blühen; keine Heerden weiden, als etwann Pferde waden herumirrend in dieser öden Wüste, um Sumpfpflanzen zu äzen. Aus diesem Schlammmeere erheben sich, von der Frühlings- und Sommerwärme ausgebrütet, Myriaden eckelhafter Insekten; der Luftkreis wird verpestet; die Winde verbreiten die vergiftete Luft selbst in die Berghöhen hinauf und weit an den Zürcher-See hinunter; aus diesem Chaos entwickeln sich giftige Dünste von eckelhaftem Geruch, und daraus Krankheiten, Seuchen mancher Art, die den armen Einwohnern Schönheit, Kraft, Freude, Leben rauben 63). Wesen und Walenstad, diese sonst so

---

63) — — — — The hoary fen,
In putrid steams, emits the living cloud
Of pestilence.
Thomson. Summer. v. 292 — 294.

„Der schimmlichte Sumpf sendet in faulen Dünsten lebende Wolken der Pest aus".

Flooded immense, looks out the joylefs sun,
And draws the copious steam, from swampy fens,
Where putrefaction into life ferments,
And breathes destructive myriads — —
In vapours rank and blue corruption wrapt
— — — then, wasteful, forth
Walks the dire Power of pestilent disease.
Saw the deep racking pang, the ghastly form,
The lip pale-quivering, and the beamlefs eye
No more with ardour bright.
ib. 1027 — 1030. 1032. 1034. 1035. 1044 — 1046.

schön und vortheilhaft gelegenen Oerter, gaben einen Anblick, der nicht erbarmenswürdiger seyn konnte; sie lagen in einem Pfuhle von Waßer und Morast, womit das Erdgeschoß angefüllt war; da erzeugten sich Heere eckelhafter Insekten. Nahm das Waßer ab, so war alles voll Moder; des Sommers stieg eine dem Ungewohnten unerträgliche pestilenzialische Ausdünstung herauf. Die ehemaligen Hausthüren sind unter der erhöhten Straße; bey großem Waßer stieg man wohl gar vom Schiffe durch das Fenster hinein in die Stube, die Wellen schlugen an die Fenster, und das Waßer drang durch den Stubenboden hinauf. Die scheußliche Versumpfung verschlang so, mit jedem Jahre wie ein Krebs weiter um sich greifend, das Land des Walen-See- und untern Linth-Thals, und die 16,000 Bewohner dieser Gegenden lebten in einer Atmosphäre von verpesteten Dünsten, die allerley Krankheiten, vorzüglich Fieber man-

---

„Auf die schrankenlose Fluth schaut freudenlos die Sonne, zieht Haufen von Dünsten auf, aus den morastigen Sümpfen, wo Fäulung lebendig gährt und zerstörende Myriaden aushaucht — eingewickelt in stinkende Dünste und blaue Verwesung. — — Da wandert sie herum die grausame Macht der pestilenzischen Seuche. — — Sieh die folternden Schmerzen, die todtenfarben Gestalten, die bleichen zitternden Lippen und das strahlenlose Auge, in dem keine Wärme mehr glänzt".

— — — the circling sky
The wide-enlivening air is full of fate.

ib. 1083. 1084.

„Der umkreisende Himmel, die belebende Luft ist weit umher mit Tod erfüllt".

cherley Art erzeugten, die ihnen langsam Kraft und Leben verzehrten. Im Frühjahr 1808 z. B. lag die Hälfte mehrerer Dorfschaften in der Nähe der Sümpfe am kalten Fieber krank. Aber so unaussprechlich groß bisher der Schaden dieser Versumpfung war, so drohte das Elend und die Verwüstung, noch weit schrecklicher zu werden. Vielleicht in 10 Jahren schon, wenigstens in 20 Jahren, wäre die ganze Ebene von Wesen bis an den Zürich-See, ein Geländ von 4 Stunden Länge und meistens mehr als einer Stunde Breite, untergegangen, ohne daß mehr Rettung möglich gewesen wäre. Alles Land bis an die Berghalden wäre in einen mit dem Walen- und Zürcher-See zusammenhängenden tiefen undurchdringlichen Sumpf verwandelt worden, in der tiefsten Ebene aber hätte sich mit der Zeit hie und da ein offener See gebildet; die Schiffarth wäre unmöglich geworden. Der Luftkreis würde ganz verpestet, der größte Theil der östlichen und nördlichen Schweiz dadurch vergiftet und die unglücklichen Thäler an der Linth und Maag würden ein Todtenacker ihrer Einwohner geworden seyn; eine öde Wüsteney, wie das Land am Ausfluß der Adda in den Comer-See, wo, wegen der Pestdünste, niemand mehr in der sumpfigen Ebene leben kann und man ihren vergiftenden Hauch bis Cleven empfindet; oder wie die Pontinischen Sümpfe, wo einst die Römer ihre schönsten fruchtbarsten Landgüter hatten; als aber die Waßerleitungen vernachläßigt wurden, wandelte sich dieser herrliche Landstrich in einen scheußlichen Sumpf um, der durch seine Ausdünstungen weit und breit um sich her Krankheit und Tod verbreitet und das Land erödet; durch die angestrengtesten Bemühun-

gen, die grössten Kosten, vermochte man es bisher noch nicht, ihn auszutrocknen. So wäre zwischen dem Zürich-See mit seinen paradiesischen Umgebungen, und den hohen Schönheiten der herrlichen Gebirgsnatur in den Linth- und Walen-See-Thälern, in ihrer Mitte eine Gegend gelegen, die den schauerlichsten Anblick des Häßlichsten in der Natur dargeboten hätte; ein Pfuhl der scheußlichsten Verwüstung und unaussprechlichen Elends 64). — Aber eben in dem Zeitpunkt, da es noch Möglichkeit war, Rettung zu verschaffen, und wo man nicht länger zaudern durfte, wenn sie nicht unmöglich werden sollte, schickte die Vorsehung ihre Engel, mit der sie das Gute auf der Erde denken und ausführen läßt, weise vaterlandliebende Männer, welche die Nation für dies große herrliche Werk der Menschenrettung begeisterten, und sie zu einer so reichen und freudigen Unterstützung bewegten, daß es nicht nur zum Theil, sondern vollständig ausgeführt werden konnte,

---

64) Oh is there not some patriot, in whose power
That best, that godlike luxury is plac'd
Of blessing thousands, thousands yet unborn,
Thro' late posterity? some, large of soul,
To cheer dejected industry? to give
A double harvest to the pining swain?
And teach the labouring hand the sweets of toil?

Thomson. Autumn. v. 908 — 914.

„O! ist dort kein Patriot, in deßen Macht die beßte, die göttliche Wollust gelegt ist, Tausende zu segnen, Tausende noch Ungebohrne der späten Nachwelt? Großherzig zu beleben den niedergeschlagenen Fleiß? Zu verschaffen verdoppelte Erndt' dem verhungernden Landmann, und der arbeitenden Hand wieder zu zeigen das Süße der Arbeit?"

die dann mit Wissenschaft, Kraft und Muth das Werk selbst ausführten. Die Beschreibung dieser Rettung ist nun mein angenehmes Geschäft.

Die ersten Beschwerden wegen der Ueberschwemmung der Wiesen in der Nähe des Sees, dem Verderben der Landstraße nach Wesen, kamen im Jahr 1738 vor die gemeine Landsgemeinde zu Glarus, und die gefährdeten Wiesenbesitzer boten derselben an, in ihren Kosten die Linth an der Ziegelbrücke etwas anders zu richten, damit die Maag beßern Abzug erhalten könne. Der Entscheid ward für ein Jahr eingestellt; bis zur nächsten Landsgemeinde sollten die Wiesenbesitzer den Landleuten ein Projekt über die Waßerableitung vorlegen. Im J. 1739 bewilligte die Landsgemeinde das Begehren derselben, behielt sich aber vor, daß es ohne Nachtheil des Brückhauses, der Sust u. a. geschehe, und das Recht für alle Privaten und Gemeinden, die sich darüber beschwehren würden; drohe Schaden aus diesem Werke, so müßen sie auf ersten obrigkeitlichen Befehl Alles wieder zuschließen. Es scheint ohne Erfolg geblieben zu seyn; denn im Jahr 1752 trug eine obrigkeitliche Kommißion der Landsgemeinde ein neues Projekt im Namen der Wiesengenoßen vor; durch einen geraden Kanal sollte nämlich die Wesnerlinth durch den Linth-Steg (die Landzunge zwischen dem Zusammenfluß der Linth und Maag), der Glarnerlinth zugeführt werden, den aber nach Landsgebrauch die intereßirten Wiesengenoßen und die Bürger von Wesen in ihren Kosten machen sollen; die Landsgemeinde übertrug das ganze Geschäft dem

Rath; es blieb wieder liegen. Man dachte auch darauf, die Landstraße dem Walen=Berg nach gen Wesen zu führen, da die Schwärze=Straße immer mehr zu Grund ging; bis dann 1765 die Landstraßenverbeßerung, wie durchs Land, so auch hier beschloßen und ausgeführt ward. Immer mehr sah man, von diesem Zeitpunkt an, mit Furcht vor der Zukunft das immer stärker heranwachsende Uebel der Anschwellung des Sees und der Erhöhung des Linth=Betts. Glarus, Sargans und Gaster sehnten sich nach Hilfe. Das Gaster wandte sich im Dec. 1781 um Hilfe nach Glarus, wo man zu entsprechen geneigt war; aber dieser Kanton war nicht einziger Herr des Linth=Laufs in dieser unglücklichen Gegend, und er hielt sich auch zu einem solchen Werke für zu klein und arm 65). Indeßen ward die Schiffarth unsicherer; die Sache kam vor die Tagsatzung vom Jahr 1782; ihr Abgeordneter, Ingenieur Spittler, entwarf aber nur Palliativplane. Im Jahr 1783 erbarmte sich Landvogt Wagner von Bern zu Sargans des unglücklich werdenden Landes, und drang auf Hilfe. Schwyz wollte die Maag unter der Ziegelbrücke mit der Linth vereinigen; Glarus sie aber in den Walen=See leiten. Landammann Christen von Unterwalden war der erste, der dies einzig gründliche Rettungsmittel der Tagsatzung vorschlug. Hauptmann Lanz von Bern legte der Tagsatzung 1784 einen Entwurf zur Leitung der Linth in den Walensee vor; er hatte die Unkosten

65) Trümpi in seiner neuern Glarner=Chronik sah die Gedanken von der Leitung der Linth in den Walen-See für einen bloßen Traum an.

auf fl. 89,666 berechnet; Glarus genehmigte ihn, und noch 1788 gab die Landsgemeinde der Obrigkeit alle Gewalt, diese Sache zu befördern. Ein zweytes Projekt zu fl. 67,869, und ein drittes zu fl. 55,192 angeschlagen, wollte das Linthbett erst vom Niederurnerbach an ändern und unterhalb der Ziegelbrücke die Wesnerlinth in die Glarnerlinth einziehen laßen. Ein viertes Projekt, auch von Lanz, wie die obigen, von fl. 27,463 behielt das alte Linthbett bey und wollte durch Zungenwuhre, Dämme und Flechtwerke helfen. Spittler und Rathsherr Städeli von Schwyz modifizirten ihn aber mit thörichter Sparsucht noch bis auf fl. 15,810 herunter. Das Syndikat von 1784 gab dem zweyten Projekte den Vorzug. Im Jahr 1785 ward die Ausführung deßelben beschloßen, und Schwyz, Glarus und Sargans zu thätiger Anstrengung aufgefordert. Sargans machte Geldanträge. Die Vollziehung kam aber wieder ins Stocken. Glarus, von der ausschließlichen Wirksamkeit des ersten Projekts überzeugt, machte Einwendungen gegen das Genehmigte, und wollte sich 1786 noch lieber mit Palliativmitteln behelfen. Zürich fand die Vorschläge von Glarus gültig; die übrigen Kantone stimmten bey; nur Schwyz beharrte auf dem beschloßenen Projekte. Eine Konferenz vereinigte Zürich, Schwyz und Glarus wieder zu Anwendung von Palliativmitteln; aber Schwyz kam bald in Mißverständniß mit Glarus über gewiße Unkosten, die dieser Stand zum voraus übernehmen sollte. Die Tagsatzung von 1787 genehmigte das von der Konferenz beschloßene. Im J. 1788 trugen die Landschaften Sargans und Ga=

ster eine Zusteuer von fl. 8000 an; Zürich schlug zur Ausführung der beschloßenen Palliativmittel einen Beytrag von fl. 1500 auf jeden der acht, Sargans regierenden Orte vor; die meisten willigten ein; nur drey boten weniger an, die Summe stieg auf fl. 17,150. Zürich trug nun 1791 darauf an, daß der zu fl. 19,600 berechnete Plan ausgeführt werde; Alles willigte ein; nur Schwyz erklärte sich nun gegen alle nicht durchgreifenden Mittel. — Die ungleiche Stimmung des Volks in den Vogteyen; übertriebene Sparsamkeit der einen, Gleichgültigkeit anderer Herren, endlich Mißverständniße, führten das Zerschlagen aller Unterhandlungen darüber herbey 66). Zu der Zeit, da es nur mit einem geringen Theile der Unkosten hätte geschehen können — da, wo nicht zu berechnender Verlurst an Land und Gesundheit erspart geblieben wäre, konnte es nicht zu Stande kommen. Indeßen suchte man hie und da theilweise zu helfen, und verderbte oft mit vielen Kosten mehr, als man verbeßerte; man wollte endlich nur durch das Zungenwuhr ob der Ziegel-Brücke die beyden Flüße trennen, und verhindern, daß die Linth die

66) Eine projektirte Flußverbeßerung der Tiber, die durch ihre Ueberschwemmungen große Verheerung anrichtete, mit den dagegen erhobenen Schwierigkeiten erzählt sehr intereßant Tacitus: Annalium Lib. I. Cap. 79. und schließt: „Seu preces coloniarum, seu difficultas operum, sive superstitio, valuit, ut in sententiam Pisonis concederetur, qui nil mutandum censuerat". — „Entweder die Bitten der Kolonien, oder die Schwierigkeit des Werks, oder der Aberglaube bewirkte, daß man dem Piso folgte, der mit seiner Meinung dahin ging — daß man nichts ändern solle".

Maag nicht zurückstoße; aber Privatintereße hinderte fast immer auch bey kleinern Unternehmungen die Vollendung und den nützlichen Erfolg 67). Voll inniger Theilnahme, voll des wärmsten Patriotismus, brachte Herr Rathsherr Rudolf Meyer von Arau als Präsident der Helvetischen Gesellschaft zu Olten im Jahr 1792, in seiner Anrede an dieselbe, diese Sache zur Sprache. Er sagte: „Wir müßen Thaten wirken, müßen um uns her sehen, ob wir keine unglücklichen Helvetier finden; und wenn wir deren entdecken, so sollen und wollen wir ihnen unsere hilfreiche Hand reichen. Geht aber das Uebel über einzelne Kräfte hinaus, so wollen wir solches an unsern jährlichen Versammlungen zu allgemeiner Theilnahme bekannt machen". Er wies dann auf die Ufer des Walen-Sees hin; schilderte, wie (damals schon!) das Waßer den untern Theil der Häuser von Walenstad und Wesen anfülle, das Land weit und breit versumpfe, Krankheiten und Armuth verursache, gab die Ursachen richtig an, und zeigte die Hinderniße der Hilfe: Verschiedenheit der Meinungen und Kostenscheue. Er bat rührend um Hilfe; aufmerksam ward er angehört; man theilte seine Wünsche mit ihm, und Meyer äußerte seine Bereitwilligkeit, künftig Nachricht von seinen Nachforschungen zu geben. Er reis'te selbst in diese Gegenden, und machte seine Beobachtungen zur Beherzigung der Einwohner durch den

---

67) Non quia difficilia sunt, non audemus; sed quia non audemus, difficilia sunt.

Seneca, Ep. 64.

„Nicht, weil es schwierig war, wagte man es nicht; sondern, weil man es nicht wagte, war es schwierig".

Druck bekannt, um auch die Meinungen der Landbewohner darüber auszuforschen. Er bemerkt darin: „An der Ziegelbrücke kann man achten, daß seit deren Erbauung vor 53 Jahren (1739) sich das Flußbett um 8 — 10 Fuß, also jährlich wenigstens um 2 Zoll erhöhet hat; diese Erhöhung des Flußbetts erzeugte Anschwellung der Nebenflüße, und dies mit jedem Jahr immer mehr sich ausdehnende Moräste". Rettung glaubte er zu finden: In der Ausgrabung des Flußbetts bis auf eine gewiße Tiefe, jährlicher Reinigung des Betts bis auf dieselbe, und Erhöhung des Mooslands mit dem ausgeworfenen Geschiebe. Er sagte voraus, daß in 36 Jahren, wenn das Waßer noch 6 Schuhe wachse, das Thal ein stinkender Sumpf werden müße; was aber schon in der Hälfte dieser Zeit geschah. Er forderte endlich die Bewohner dieser Gegenden zu schleuniger Hülfe auf. Ueberdem sandte er einen Arbeitsverständigen an die Linth, um einen Versuch zu machen, wie bald ein Kubikklafter Grien aus dem Flußbett könnte gehoben werden? Allein nach 8 Tagen kam dieser mit dem Berichte zurück, diese Arbeit sey unmöglich; die Geschiebstücke seyen im Flußbett wie eingemauert, und werden in der Tiefe fester als auf der Oberfläche seyn. Es werde auch, sagt Meyer, wegen den verschiedenen Meinungen der Bewohner, der Regierungen, der mannichfaltigen Intereßen schwer seyn, ein Rettungsmittel ausfindig zu machen. „Bald wäre ich zurückgeschreckt worden, Alles liegen zu lassen. Allein jede gute Absicht muß man verfolgen, so lange man kann. Vielleicht habe ich diese wichtige Sache unrecht angesehen, meine Einsichten mögen zu begränzt seyn; aber ich erneuere meinen Hilfsruf und

mache Euch den Vorschlag, aus Euerer Mitte, oder auch außer derselben, Männer mit den nöthigen Kenntnißen versehen zu wählen, um den Augenschein einzunehmen und deren Rettungsmittel in Vorschlag zu bringen". Die Gesellschaft beschloß, diese Sache noch ein Jahr ruhen zu lassen. Indeßen vereinigten sich mehrere Mitglieder, eine Reise nach diesen Gegenden zu machen, sich da zuverläßige Kenntniß der Lage zu verschaffen und der Gesellschaft wieder Nachricht zu geben. Schon damals war Escher ein Mitglied dieser Gesellschaft, und ward, wie er im Sendschreiben vom 25. May 1809 an die Helvetische Gesellschaft, deren Präsident er war, sagt, bey dieser Gelegenheit auf den jammervollen Zustand des Linth- und Wallensee-Thals aufmerksam gemacht. Die Frucht konnte zwar noch lange nicht reif werden, aber der Same dazu fiel nun ins beßte Erdreich und erwuchs einst zu einem herrlichen Lebensbaum. „In Euerm Kreise", schreibt Escher, „ward der erste zweckmäßige Antrag gethan, die Hilfsmittel gegen die weitere Ausdehnung jener fürchterlichen Versumpfungen durch Nationalwohlthätigkeit in den Gang zu setzen". Er entschloß sich, eine seiner wissenschaftlichen Alpenwanderungen in diese unglückliche Gegend zu richten und die Anwendbarkeit der vorgeschlagenen Hilfsmittel zu untersuchen. „Schon seit vielen Jahren verwandte ich einen Theil meiner Muße auf Alpenreisen, deren eigentlicher Zweck nähere Untersuchung unsers schönen Vaterlands in statistischer und naturhistorischer Hinsicht war. Der Genuß dieser großen Ansichten auf den Alpen erhob mich zu erhabenen Empfindungen und Betrachtungen. Aber noch innigere Empfindungen bemächtigten sich meiner,

wenn ich, lange ehe die Linth=Unternehmung zu Stande kam, von den Höhen des Walen=Bergs die scheußlichen Sümpfe der Maag und der Linth erblickte, oder von den Kuh=Firsten das in Morast versunkene Walenstad sah — da ward mein Blick zu den traurigen Wohnungen dieser Unglücklichen von den schönen Aussichten hingezogen, und die Mittel zur Möglichmachung der Hilfleistung 68) gegen die immer mehr um sich greifenden zuletzt jene Thalgründe ganz verschlingenden Versumpfungen und ihre schrecklichen Folgen auf die Atmosphäre ausgedehnter Bezirke unsers Vaterlandes, beschäftigten meinen Geist. Bey diesem Anblicke fühlte ich, daß, so sehr auch wissenschaftliche Kenntniße und ihre Beförderung den menschlichen Geist erheben, doch unmittelbar wohlthätige Anwendung derselben zum Glück seiner Mitmenschen befriedigender seyn muß. Wer, der einen Bruder im Schlamm dahin sinken sieht, fühlt sich nicht gedrungen, diesen zu retten, und, um diese Rettung zu bewirken, einige naturhistorische Betrachtungen, in denen er eben begriffen war, einzustellen 69)? Aber ich wußte auch, daß die beßten Vorschläge hierüber fruchtlos bleiben, so lange nicht der

---

68) Ne pourrez-vous encore de ces terres fangeuses
Guider dans des canaux les eaux marécageuses,
Et, donnant à Cérès des trésors imprévus,
Montrer au ciel des champs qu'il n'avait jamais vus?
Delille, l'homme des champs. Chant. II. p. 92.

69) Quis est enim tam cupidus in perspicienda, cognoscendaque rerum natura, ut si ei tractanti, contemplantique res cognitione dignifsimas sit allatum periculum, discrimenque patriæ, cui subvenire, opitularique pofsit, non illa omnia relinquat atque objiciat

Gemeingeist unserer Nation gehörig ermuntert und auf diesen Gegenstand hingeleitet werden könnte. Der Erfolg des ersten Versuchs hierüber bewies, daß die letzten stürmischen Zeiten den ächteidgenößischen Sinn noch nicht aus unserer Mitte vertrieben haben; denn auch beim vollsten Zutrauen in den immer so wohlthätig wirkenden Gemeingeist, der in unserm Vaterland lebte, äußerte sich derselbe in vielen Gegenden noch weit lebhafter und wirksamer, als man erwarten durfte, und die Linth-Unternehmung wird immerfort in unserer Geschichte ein schönes Denkmahl brüderlicher Vereinigung zu einem großen wohlthätigen Zwecke und großmüthiger Unterstützung der meisten Brüder des eidgenößischen Bundes, zur Erreichung desselben, bleiben". Im Jahr 1796 besuchte Escher mit einigen Gliedern der Militarisch-Mathematischen Gesellschaft von Zürich das verwüstete Land; diese gab dem Publikum einen Bericht darüber, den Escher ihr Secretair abfaßte, und der den jammervollen Zustand der Gegend beschrieb [70]). Vergebens war die Anregung auf der letz-

---

etiamsi dinumerare se stellas aut metiri mundi magnitudinem posse arbitretur.

Cicero de officiis. L. I.

Wer wird so begierig nach Betrachtung und Untersuchung der Natur der Dinge seyn, daß, wenn, während er sich mit der Betrachtung der wissenswürdigsten Dinge beschäftigt, man ihm augenscheinliche Gefahr des Vaterlands ankündigen würde, dem er Hilfe leisten könnte, er nicht jenes Alles verlassen und beyseitsetzen sollte, auch wenn er die Sterne hätte aufzählen, oder die Größe der Welt ausmessen können.

70) In der von Dr. Usteri herausgegebenen Zeitschrift: Humaniora. Heft VI.

ten alt Schweizerischen Tagsatzung 1797. Es brach die Revolution ein, und Escher wirkte unausgesetzt wo und wie er konnte zur Beförderung dieses Werks; er hatte damals schon den jetzigen Plan, der nun größer und vollständiger als er ihn wohl je in unserm Lande und unserer Zeit möglich glaubte, ausgeführt wird. Er fand zwar Gehör und geneigten Willen bey der damaligen Helvetischen Regierung; man ließ eine Untersuchung durch den einsichtsvollen Ingenieur Huisan anstellen, um auch von ihm Vorschläge zur Rettung zu empfangen; sie stimmten mit denen von Lanz und Escher zusammen; solche im Ganzen übereinstimmende treffliche Vorschläge machte auch der geschickte Dr. Zugenbühler. Man wollte Hand ans Werk legen; aber Unruhen im Lande, besonders der Ausbruch des Oestreichischen Kriegs (1799), in dem die Schweiz der Schauplatz des Kriegs, der Verwirrung und alles Jammers ward, machte die Ausführung unmöglich. Und wie hätte in dem Zeitraum der Partheyenjagd, 1799 — 1802 etwas Großes, Gemeinnütziges unternommen werden können? Aber mit dem neu auflebenden eidgenössischen Bunde lebte auch wieder Hofnung und Trieb zur Rettung dieser Gegenden auf. Herr Rathsherr Schindler im Haltli zu Mollis wandte sich in einem dringenden Memoriale an die neueingesetzte Glarner-Regiernng, daß man doch die Tagsatzung zur Hilfe gegen dies schreckliche, bald unerrettbaren Untergang drohende Unglück aufrufen solle. Sie genehmigte den Antrag, und Glarus und St. Gallen trugen ihren Gesandten zur ersten eidgenössischen Tagsatzung 1803 auf, das unaussprechliche Elend des Walen-See- und Linth-Thals zu schildern; zu

zeigen wie schnell noch größeres folge, und es nicht mehr lange anstehen werde, bis Rettungslosigkeit eintrete, und um Unterstützung und bundsgenößische Hilfe gegen diesen fürchterlichen Feind zu bitten. Die Tagsatzung zeigte auch schon viele Bereitwilligkeit und setzte eine Kommißion nieder, um ihr Bericht zu erstatten: Ueber den Umfang des Uebels, die Mittel demselben gründlich zu helfen, und die dafür zu benutzenden Quellen. Usteri berichtete diese günstige Stimmung der Tagsatzung an Escher und bat ihn um einen Vorschlag, welcher dann das Aktienprojekt entwarf, dem die Kommißion ihren völligen Beyfall gab, und es der Tagsatzung vorlegte. Der Bericht der aus den Herren Usteri von Zürich, Heer von Glarus und Wattenwyl von Bern bestehenden Kommißion schilderte erst den traurigen Zustand der Linth-Gegenden. Sie zeigte, daß zu gründlicher Hilfe es nur ein Mittel gebe, das Lanz, Escher, Guisan, Zugenbühler u. a. angerathen hatten, nämlich: Die Glarnerlinth in den Walensee zu leiten, damit sie in denselben ihr Geschiebe ablegen könne, und führte die Beyspiele der Kander und Lütschene im Kanton Bern an, welche eben so mit dem beßten Erfolg in den Thuner- und Brienzer-See abgeleitet wurden. Die Kosten, glaubte sie, möchten sich auf ohngefähr fl. 100,000 belaufen; dafür aber würde der Linth-Unternehmung mit dem vollkommensten Rechte das gewonnene und der Mehrwerth des verbesserten Landes zugehören, welches für die zur Unternehmung nöthigen Gelder hinlängliche Hypothek sey; zu welchem Zweck, das Land, wie es jetzt sey, geschätzt werden müßte. Sie hoffte auf die Wohlthätigkeit und den Gemeinsinn

des Schweizer-Volkes. Was nicht durch freywillige Beyträge gedeckt werde, könnten denn die Kantone nach ihrer Lage und Verhältniße unter sich vertheilen. Nach Vollendung des Werks würden sodann die Aktienbesitzer aus jener angegebenen Hypotheke bezahlt werden. Einer Kommißion soll dann die Ausarbeitung des detaillirten Planes und Aufsuchens der Hilfsmittel übertragen werden; diese Kommißion soll aus zwey vom Landammann der Schweiz, zwey von der Regierung von Glarus und zwey von der Regierung von St. Gallen gewählten Mitgliedern bestehen, aus denen der Landammann den Präsidenten zu wählen habe. Die Arbeit dieser Kommißion soll dem Landammann überreicht und von diesem den sämtlichen Kantonen mitgetheilt werden, welche ihre Gesandten auf die künftige Tagsatzung über diesen Gegenstand instruiren sollen. Alle diese Vorschläge wurden von der Tagsatzung genehmigt. Escher ward vom Landammann zum Präsident der Berathungs-Kommißion ernannt; ihre übrigen Glieder waren Landesstatthalter Hauser und Rathsherr Schindler von Glarus; Architekt Osterried von Bern und Gmür von Schännis von St. Gallen. Sie versammelte sich den 8. May 1804 zu Wesen zu Erfüllung ihres Auftrags. Der Landammann der Schweiz legte dann der Tagsatzung den Bericht der Berathungs-Kommißion vor, welcher mit dem Bericht der Tagsatzungs-Kommißion von 1803, der durch alle gemachten Untersuchungen bekräftigt worden war (die Kosten ausgenommen), im Wesentlichen übereinstimmte; der Kostenbetrag ward für den Molliser-Kanal auf 120,000, für die Linth-Correction bis zum Zürich-See auf 180,000 Franken, das ganze Werk

aber auf 300,000 Franken geschätzt. „Nicht genug", heißt es in diesem Bericht, „nicht genug ist es, die Linth in den Walen-See zu leiten, dann würde nur die fortschreitende Verwüstung stillgestellt; sondern der Linth muß von der Ziegel-Brücke an, ein beßerer Lauf verschafft werden. Vor 20 Jahren hätte es nur einer unbeträchtlichen Ausräumung des Mang-Betts bedurft, um dem See genugsamen Abfluß zu verschaffen; nun aber hat seit diesem Zeitpunkt die Linth ihr Bett längs ihres ganzen Laufes erhöht". Dann stellt er den unaussprechlichen Nutzen dieser Unternehmung vor Augen; zeigt, daß die Kosten der Unternehmung durch sie selbst gedeckt werden, durch den Gewinn eines großen Landesbezirks und durch Verbeßerung eines noch weit größern, und schlägt zu diesem Zwecke folgende Maaßregeln vor: 1) Alles Land, das jetzt unbrauchbar ist, fällt der Unternehmung anheim. 2) Der Mehrwerth alles versumpften Landes. 3) Das Land, welches im Begriff ist, von den Ueberschwemmungen ergriffen und verdorben zu werden, soll durch verhältnißmäßige Beyträge zur Unterstützung der Sicherheitsanstalten behülflich seyn. — Die Kommißion vertraut auf die oft erprobte Menschenliebe der Schweizer, daß begüterte Partikularen, reiche Korporationen und Familienfonds, reichere Gemeinden u. s. f. gerne einen Vorschuß zur Hebung eines so traurigen, immer mehr um sich freßenden Uebels auf Aufforderung hin leisten werde. 1500 Aktien, jede zu 200 Franken, sollen die Kosten decken. Sollten auch nicht alle 1500 Aktien freywillig übernommen werden, so könnte der Rest von einigen Kantonsregierungen übernommen, oder einigen für wohlthätige

Zwecke gestifteten Korporationen übertragen werden. Bey der endlichen Liquidation würde der Ertrag des gewonnenen Landes gleichmäßig unter alle Aktien-Besitzer vertheilt werden. Am Ende schlägt die Kommißion der Tagsatzung folgendes Dekret vor, welches auch, mit nur wenigen Berichtigungen, von derselben, auf Ratifikation der Stände hin, genehmigt ward. „Dem wichtigen Gegenstand der schrecklichen Versumpfnngen am Walen-See und an der Linth widmete die Tagsatzung ihre vorzügliche Aufmerksamkeit. Ihre freundeidgenößische Mitwirkung wurde neuerdings von den Gesandtschaften der angränzenden Kantone angerufen, da das kostbare Unternehmen, wodurch allein dem so weit sich verbreitenden Uebel abgeholfen werden kann, durchaus die Vereinigung größerer Kräfte, als die ihrigen, erfordere. Wirklich hielt es die Tagsatzung für eine theure Pflicht der Menschlichkeit, die Rettung der Einwohner jener unglücklichen Gegenden möglichst zu befördern, die seit so vielen Jahren ihre jeweiligen Regierungen flehentlich um Hilfe baten, weil sie offenbar außer Stande sind, sich selbst aus ihrer trostlosen Lage zu reißen. Sie fühlte lebhaft, daß es selbst in den Augen der Ausländer ein wahrer Schandfleck für unser eidgenößisches Vaterland wäre, wenn eine weit ausgedehnte und vormahls fruchtbare Landesgegend in einen großen Sumpf verwandelt würde, deßen giftige Ausdünstungen sogar für entfernte Kantone, je länger je gefährlicher werden müßten. Vollkommen überzeugte sich ferner die Tagsatzung aus den wiederholten Berichten ihrer Kommißion, von der Ausführbarkeit und ausschließlichen Zweckmäßigkeit derjenigen sorgfältigen Vorschläge, welche nach vorjährigem Abscheidsbeschluß

von sachkundigen, durch die hohen Behörden eigens ernannten Personen, über die Art und Weise ausgearbeitet worden sind, wie dem eingerißnen Uebel gründlich abgeholfen werden könnte. Da aber einerseits diejenigen Kantone, in deren Gebiet diese Versumpfungen sich befinden, laut ihrer eigenen, offenbar gegründeten Aeußerungen unvermögend sind, diejenige Hilfe und Unterstützung allein zu leisten, wozu sie ihre nächste Verpflichtung keineswegs verkennen, und da andrerseits nach den Grundsätzen unserer Föderativverfaßung die zur Rettung erforderlichen Arbeiten auf keine Weise der gemeinschaftlichen Bundeskaße zur Last fallen können, so mußte man auf dienliche Mittel bedacht seyn, wodurch nicht bloß die Regierungen, sondern das wohlthätige Publikum in der ganzen Eidgenoßenschaft in den Fall gesetzt würde, ein so gemeinnütziges Unternehmen nach besitzenden Kräften zu befördern. Diese Mittel glaubt die Tagsatzung würklich gefunden, und in den nachfolgenden Beschlüßen auf eine Weise entwickelt zu haben, welche der edeln Wohlthätigkeit ihrer sämtlichen Mitbürger ein segenreiches Feld eröffnet, und dennoch zu der sichern Erwartung berechtigt, in der Zeitfolge für alle geleisteten Beyträge, wo nicht ganz, doch größtentheils entschädigt zu werden. Indeßen bleibt es erforderlich, das eidgenößische Publikum und auch das Ausland in einer ausführlichen Schilderung mit der so höchst traurigen Lage einer Gegend bekannt zu machen, wo die schönsten Wiesen und nutzbarsten Liegenschaften in stinkende Moräste verwandelt sind, wo selbst die Wohnungen sich nicht selten mit Waßer und Schlamm anfüllen, wo blaße Gesichter und kraftlose Gestalten von den giftigen Dünsten zeugen, welche

weit umher die Luft verpesten, und wo endlich ohne baldige Hilfe ein Heer von Krankheiten die bereits durch schrecklichen Krieg bewirkte Verödung vollenden wird. Einer nähern Beschreibung dieses weit ausgebreiteten Elendes wäre eine deutliche Entwicklung der beschloßenen Rettungsmittel und der Hauptgründe, auf welchen denn sichere Hoffnung eines guten Erfolgs beruht, durch die sachkundige Hand beyzufügen, welcher S. Excellenz der Herr Landammann die Abfaßung dieses in den Druck zu gebenden Aufsatzes anvertrauen würde. — In dieser Voraussetzung beschließt die Tagsatzung. 1.) Das von Hr. Hauptmann Lanz entworfene, der Tagsatzung im Jahr 1784. vorgelegte Projekt der Leitung der Linth von der Näfelser-Brücke an bis in den Walen-See soll in Ausübung gebracht werden. 2.) Vor der Ausführung dieses Projekts aber soll das in der Mitte des Walen-Seeauslaufs stehende Joch der Beidschen-Brücke abgebrochen, der Ausfluß des Walen-Sees gehörig gesichert, und zu diesem Ende hin das Bett der Maag vom Walen-See an bis unter die Ziegel-Brücke hinab, auf die wahre Normalbreite und Tiefe der beyden vereinigten Linthen erweitert und vertieft werden. 3.) Nach diesen beyden Arbeiten soll die Linth vom Schloß Windeck an bis unter den Einfluß des Biltner-Bachs und vom Hängelgießen bis zum Fahrhäusli oberhalb der Spetlinth in einen neuen Kanal gefaßt, dem Schänniser-Bach und Sumpf Abfluß verschafft, und das ganze Linth-Bett bis auf Grynau herab gehörig reglirt und gesichert werden. 4.) Die Regierung von Zürich soll angesucht werden, durch eine wachsame Waßerpolizey jede weitere Auf-

dämmung des Zürcher-Sees zu hindern, und falls schon vorhandene Waßerwerke am Ausfluß des Sees in dieser Rücksicht nachtheilig wären, solche so viel möglich zu verringern. 5.) Zu Ausführung dieser Arbeit ernennt S. Excellenz der Herr Landammann einen verständigen und erfahrenen Waßerbaumeister, welcher unter der Leitung einer ebenfalls von S. Excellenz Herrn Landammann zu ernennenden Kommißion von drey Mitgliedern erst den Plan in der Gegend aussteckt, und sobald möglich in Vollziehung bringt. 6.) S. Exc. Hr. Landammann ernennt ferner einen Schatzungskommissar, welchem die Kantone Schwyz, Glarus und St. Gallen jeder zwey Kommissarien beyordnen; diese werden in Eid und Pflicht genommen, und haben vor der technischen Ausführung der Unternehmung folgende Arbeiten zu vollführen: a.) Sie bezeichnen die jetzigen Gränzen derjenigen Versumpfungen, welche die ehemaligen Grundeigenthümer aller und jeder Benutzung ihres verlohrnen Landes gänzlich berauben. b.) Sie schätzen den jetzigen wahren Werth derjenigen Grundstücke, welche unter den Ueberschwemmungen des Walen-Sees und der Linth leiden. c.) Sie laßen unter ihrer Leitung diejenigen Ausmessungen durch einen fähigen Feldmeßer vornehmen, die bey diesen Ausmarchungen und Schatzungen erforderlich sind, und tragen alle Bestimmungen hierüber in ein doppeltes Protokoll ein, wovon ein Exemplar der Centralregierung in Verwahrung gegeben, das andre aber bey der Aufsichtskommißion niedergelegt wird. d.) Sie kaufen das für die Unternehmung erforderliche Land um den wahren innern Werth für dieselbe an. e.) Sie bestimmen die Lieferungen von Materialien,

welche die durch die Unternehmung vorzüglich begünstigten Gemeinden zur Erleichterung und schnellen Betreibung derselben gegen billige Bezahlung zu leisten haben. 7.) Der Kantonsregierung von Zürich werden die zu dieser Unternehmung erforderlichen Gelder in Verwahrung gegeben, sie macht auf die Anweisungen der Aufsichtskommißion die Zahlungen an die verschiedenen Zahlmeister, welche diese unter ihrer Verantwortlichkeit aufstellt, und legt der Schatzungskommißion Rechnung über diese Kassabesorgung ab. 8.) Die Schatzungskommißion läßt sich halbjährlich Rechenschaft über die Verwendung der Gelder von der Aufsichtskommißion ertheilen, und bestimmt den Zeitpunkt der einzufordernden Geldbeyträge zum Betrieb der Unternehmung. 9.) Nach Vollendung der ganzen Unternehmung schätzt die Schatzungskommißion den Mehrwerth aller Grundstücke, welche durch jene in verbesserten Zustand gesetzt, und, gehörig gesichert, den Eigenthümern übergeben werden können. Auch ist ihr die gänzliche Liquidation der Unternehmung, die Abrechnung mit allen Antheilhabern, und die Stellung der endlichen vollständigen Rechnung über dieselbe aufgetragen. 10.) Zur Möglichmachung dieser Unternehmung sowohl als zur Sicherung und Auseinandersetzung der Eigenthumsrechte, die bey derselben in Anregung kommen, werden folgende Rechtssätze festgesetzt: a.) Es kann kein Land, das zu dieser Unternehmung nothwendig ist, derselben gegen volle Bezahlung seines wahren Werths abzutreten verweigert werden. b.) Alles Land, welches bis zur Zeit der Unternehmung von dem Gewäßer des Walen-Sees und der Linth beständig eingenommen und vollkommen unbrauchbar gemacht wird, fällt derselben durch die Aus-

trocknung gänzlich anheim, ohne daß die Besitzer von Verschreibung und Hypotheken auf dieses Land, welches ohne die gegenwärtige wohlthätige Unternehmung zu keinen Zeiten wieder nutzbar geworden wäre, jemals irgend eine Ansprache mehr darauf machen können. c.) Der Mehrwerth alles versumpften oder versauerten Landes, welches durch die Austrocknung erhalten wird, soll der Unternehmung ersetzt werden; wobey es aber dem Eigenthümer des Landes frey steht, entweder diesen erhaltenen Mehrwerth seines Grundstücks der Unternehmung in bestimmten Terminen zu entrichten, oder aber sein Land, um den Schatzungspreis des Werths vor der Unternehmung, gegen baare Bezahlung abzutreten. 11.) Diese ganze wohlthätige Unternehmung soll unter dem Schutz und der Oberaufsicht der Föderalgewalt der Eidgenoßenschaft stehen, und zum Beytritt zu derselben das ganze eidgenößische Publikum, als zu einer der ganzen Nation zum Nutzen und zur Ehre gereichenden Unternehmung aufgefordert und eingeladen werden. 12.) Zu diesem Ende hin werden 1600 Aktien errichtet, für welche jede nach und nach in 4 Terminen nach dem Fortschritt der Unternehmung bis auf 200 Franken bezahlt werden sollen. Zu höherm Beytrag können keine Aktien belegt werden, sondern wenn wieder Vermuthen die Unternehmung eines beträchtlichern Vorschußes bedürfte, so soll nicht der Beytrag für die Aktien, sondern eher die Zahl von diesen vermehrt werden, welches aber nicht ohne einen bestimmten neuen Schluß der Tagsatzung geschehen kann. 13.) Zur Uebernahme solcher Aktien wird jede Regierung der einzelnen Kantone ihre Mitbürger, geistliche Korporationen und Gemeinden feyerlichst auf die schicklichste und

wirksamste Art auffordern, den Erfolg ihrer Bemühungen Sr. Excellenz dem Herrn Landammann einberichten, und, wenn die Unternehmung in Gang gesetzt wird, die Beyträge der Aktienbesitzer ihres Kantons einfordern, und der Kantonsregierung von Zürich einsenden. 14.) Den Besitzern dieser Aktien wird aller Vortheil dieser Unternehmung, der durch die Vollziehung des 10ten §. dieser Verordnung erzielt wird, feyerlichst zugesichert. 15.) Es ist Sr. Excellenz dem Herrn Landammann aufgetragen, auf den Erfolg hin, den die Aufforderung an die Wohlthätigkeit und gemeinnützige Unterstützung des Schweizerischen Publikums haben wird, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann die ganze Unternehmung in Vollziehung gesetzt werden soll; doch sollen die Beyträge der Aktienbesitzer nicht eher eingefordert werden, bis die Schatzungskommißion das zur Betreibung der Unternehmung erforderliche Land, auf den Fall der Ausführung hin, angekauft hat, und alle Schwierigkeiten der Ausführung so gehoben sind, daß die Arbeiten selbst ohne Verzug in Gang gesetzt werden können. 16.) Die zur Aufsicht der ganzen Unternehmung verordnete Kommißion ist verpflichtet, alle halbe Jahre einen umständlichen Bericht über den Gang des ganzen Geschäfts abzufaßen, und mit der halbjährigen Rechnung der Schatzungskommißion zu Handen der Antheilhaber bekannt zu machen, auch alljährlich dem Herrn Landammann zu Handen der Tagsatzung einen allgemeinen Bericht über den Gang und die weitern Aussichten der Unternehmung vorzulegen. 17.) Nach vollendeter Arbeit bestimmt die Schatzungskommißion die verhältnißmäßigen Beiträge, welche das durch diese Unternehmung geschützte Land

nach der bisherigen Uebung der Glarner=Gemeinden zur Inehrenerhaltung der Dämme und übrigen Sicherungsanstalten zu leisten die erste und natürlichste Pflicht hat. 18.) Um alle Arbeiten dieser Unternehmung gehörig gegen jede Vernachläßigung und Zerstörung zu sichern, ernennt die Tagsatzung nach Vollendung derselben eine Waßerbaupolizeykommißion, die nach einer von der Aufsichtskommißion entworfenen, und von der Tagsatzung bestätigten Instruktion zur sorgfältigen Aufsicht über die Inehrenhaltung und Beschützung aller dieser vorgenommenen gemeineidgenößischen Arbeiten verpflichtet ist, und alle Jahre der Tagsatzung einen Bericht darüber eingeben soll. 19.) Ehe und bevor aber zu dieser ganzen gemeinnützigen Unternehmung und irgend einer diesfallsigen Verfügung geschritten wird, sollen zu vollkommener Sicherheit der Unternehmung von Sr. Excellenz dem Hrn. Landammann der Schweiz die bestimmten Ratifikationen und Erklärungen der hauptsächlich intereßirten Ständen Schwyz, Glarus und St. Gallen abgewartet werden, wodurch dieselben sich förmlich verpflichten würden, alle in diesem Beschluß enthaltenen Rechtsgrundsätze und bestimmten Vorschriften von Seite ihrer respektiven Regierungen genau zu beobachten und nachdrücklich zu handhaben. Die Ratifikation dieses Tagsatzungsbeschlußes sollte bis spätestens den 10ten Weinmonats dem Landammann der Schweiz gemeldet werden; Schwyz, Glarus und St. Gallen aber sollen sie auch zuerst den Kantonen anzeigen. Der große Rath des Kantons St. Gallen ratifizirte Alles und beauftragte den Kleinen Rath, daß er die nachdrücklichsten Aufforderungen zur Unterstützung der Unternehmung, besonders in den dem Ver=

derben ausgesetzten Gegenden, ergehen lassen solle; ihm wurden die weitern Verfügungen übertragen. Glarus ratifizirte auch. Die Ratifikationen einiger anderer Kantone litten noch Zögerung. Schwyz machte auf der Tagsatzung 1805 einige Einwürfe gegen den vorjährigen Tagsatzungsbeschluß. Man vereinigte einen Theil des Vorschlags von Schwyz mit dem Tagsatzungsbeschluß und fügte demselben bey: „Daß gleichzeitig mit der Grabung der obern neuen Linth-Kanäle auch die Grabung der untern Kanäle unter der Ziegel-Brücke angefangen nnd fortgesetzt werden solle". Nachdem nun dieser Beschluß die Gewährleistung von den drey intereßirten Kantonen Schwyz, Glarus und St. Gallen erhalten hatte, so wurde von der Tagsatzung des Jahrs 1805 nach Eröffnung der Instruktionen der Gesandtschaften beschloßen: „Den im vorjährigen Abscheid enthaltenen Beschluß, nebst dem neuen Zusatz für den dritten Artikel im Namen der Eidgenoßenschaft zu genehmigen und in Kraft zu erkennen". Nur Appenzell, Bünden und Teßin nahmen ihn bloß ad referendum. Die Abgeordneten der Kantone Glarus und St. Gallen waren von dem unfehlbaren Erfolg der Unternehmung so überzeugt, daß sie sich zum voraus erklärten: Ihre (dabey vorzüglich intereßirten) Stände werden sowohl aus Gefühl ihrer Pflicht gegen sich selbst und gegen die ganze Eidgenoßenschaft, als weil sie von der Zweckmäßigkeit des auszuführenden Plans vollkommen überzeugt sind und die Hypothek für die Aktiengelder für sicher ansehen, alle Aufopferungen machen, die man von ihrer Lage und von ihren Mitteln zu erwarten berechtigt sey. Mehrere Gemeinden von Glarus, als: Näfels,

Ober- und Niederurnen u. a. machten sich zur Abnahme einer beträchtlichen Anzahl von Aktien anheischig. Der Landammann der Schweiz, Glutz von Solothurn, ward nun mit der Vollziehung des Beschlußes beauftragt und er forderte den Herrn Escher und Dekan Ith zur Abfaßung des Aufrufs ans Schweizerische Publikum auf, der aber damals schon bereit gehalten war. Aber der Krieg zwischen Oestreich und Frankreich im Jahr 1805. welcher eine kostbare Grenzbedeckung erforderte und lästige Kriegssteuern verursachte und das schreckliche Unglück des Bergfalls von Goldau und der Ueberschwemmungen von Unterwalden, wofür die Wohlthätigkeit der Eidgenoßen aufs dringendste angesprochen ward und die sich auch bey jenen Unglücksfällen im schönsten Lichte zeigte, hinderte noch zwey Jahre lang die Ausführung des großen Unternehmens. Endlich verwandte sich Reinhard, 1807 Landammann der Schweiz, von den ersten Tagen seines Amtes an mit allem Eifer, Kraft und Thätigkeit, dies Nationalwerk in Gang zu setzen; er besprach sich mit Escher über die Ausführbarkeit des Unternehmens und erhielt von ihm beruhigende Versicherungen; hierauf berief er auf den 27 Hornung eine Konferenz von Deputirten der bey diesem Werk vorzüglich intereßirten Stände Glarus, Schwyz und St. Gallen nach Zürich. In derselben (welche aus Sekelmeister Zay von Schwyz, Landammann Heer von Glarus, Regierungsrath Müller Friedberg von St. Gallen und Erziehungsrath Escher von Zürich unter dem Vorsitz des Landammanns der Schweiz bestand), ward die Ausführung der Tagsatzungsbeschlüße von 1804 und 1805 beschloßen und

angeordnet, daß die Einladung ans vaterländische Publikum zum Ankauf von Aktien durch den Druck bekannt gemacht werde. Der Landammann ernannte die Aufsichtskommißion in den Personen des Herrn Erziehungsraths Escher von Zürich als Präsident, Herrn Rathsherrn Schindler von Mollis und Herrn Architekts Osterried von Bern. Zum Präsident der Schatzungs-Kommißion ernannte er den Herrn Rathsherrn Stähelin von Basel, und die Stände Schwyz, Glarus und St. Gallen wählten jeder zwey Mitglieder aus ihren Kantonen dazu. Der Landammann forderte dann die Regierung von Zürich auf: Waßerwerke, die dem Ausfluß des Sees nachtheilig wären, möglichst zu verringern, womit der Kleine Rath eine Kommißion beauftragte; und in einer zweyten Zuschrift, zur Besorgung des Comptabilitätswesens der Unternehmung, wozu wieder eine besondere Kommißion verordnet ward. Alle von dem Landammann zur Mitwirkung bey dem Unternehmen berufenen Männer entsprachen. Im März erschien der von Herrn Dekan Ith zu Bern und Herrn Escher zu Zürich verfaßte: „Aufruf an die Schweizerische Nation zu Rettung der durch Versumpfungen ins Elend gestürzten Bewohner der Gestade des Walensees und des untern Linththals". Er schildert rührend und trefflich die Ursachen und die traurigen Wirkungen dieser Versumpfungen; führt Beyspiele ähnlichen Verderbens und ähnlicher Rettung aus der vaterländischen Geschichte selbst an (die Ableitung der Kander und der Lütschine im Kanton Bern); zeigt, wie bald und ganz unvermeidlich die Verwüstung noch größer werden und bald auf einen Punkt kommen müßte,

wo die Rettung unmöglich wäre; beschreibt die unberechenbaren Vortheile diese Unternehmung, und wie aus dem Landgewinn die Opfer, die derselben gebracht werden, wieder vergutet werden können. Er ruft endlich die Schweizer zu bundesbrüderlicher Hilfe auf: „Bey so mancher Gelegenheit haben die Schweizer erprobt, welch' ein wohlthätiger Gemeingeist sie beseele; nun rufen ihre Mitbrüder aus dem Linth-Thale, die sich allein nicht mehr retten können, sie um Hilfe und Beystand an, da sie mit dem rühmlichen Beyspiel der größten Anstrengungen vorausgehen wollen, um auch dadurch ihre Bundesbrüder zur Unterstützung zu ermuntern. Das fürchterliche Uebel fordere durchaus die Hilfe des ganzen Bundes. Menschlichkeit, Christenthum, Vaterlandsliebe und Ehre, Alles, was uns heilig seyn soll, rufe dazu auf. Bey diesem Anlaß könne man bewähren, daß unsere Nation der Freyheit, des Friedens, des Glückes werth sey, das sie mitten im Sturm des allgemeinen Unglücks genieße, und der Segen des geretteten Volkes folge auf die bundesbrüderliche Hilfe". Diesem Aufruf war der Beschluß der Tagsatzung vom Jahr 1804 und 1805 und ein Bericht über die Versumpfungen jener Gegenden, auf sorgfältige Untersuchungen und Geschichte gegründet, beygefügt. Dieser machte nach mehr anschaulich: Die fürchterliche Schnelligkeit mit der das Uebel bisher angewachsen war und immer geschwinder sich vergrößern müße, wenn nicht ungesäumt geholfen werde, so daß bald völlige Rettungslosigkeit eintreten müßte; den unberechenbaren Verlust, den die Landesbewohner an Vermögen und Gesundheit schon erlitten haben, und wie sie bald noch viel mehr erleiden müßten. Er

bewies, wie jedes Jahr des Aufschubs die Rettung viel kostspieliger mache, durch die Erfahrung, daß sie seit wenigen Jahren ungleich kostspieliger als vorher geworden sey; zeigte wie geholfen werden kann und daß der von der Tagsatzung genehmigte Beschluß einzig den Plan enthalte, durch den die Rettung möglich sey; daß die Art, wie für die Ausführung des Werks gesagt worden sey, das höchste Zutrauen und die größten Hofnungen erwecken müße, da die Bundesregierung alles gewährleiste; endlich daß die Summen, welche dieses Werk koste nur den unglücklichen Bewohnern jener Gegenden in dieser sonst drückenden verdienstlosen Zeit zu gut kommen, und ihnen Arbeit und Nahrung verschaffen. Dieser Aufruf ward vom Landammann mit einem eindringenden Schreiben begleitet und an alle Kantonsregierungen zur Verbreitung in ihren Kantonen versandt. Der Landammann ernannte nun auch, mit Bewilligung des Großherzogs von Baden, den Badischen Rheinwuhr=Inspektor, Herrn Hauptmann Tulla, zum Waßerbaumeister bey der Unternehmung. Die Regierung von Zürich führte in ihrer Aufforderung zur Uebernahme von Aktien in ihrem Kanton an: Die langen Leiden der armen Bewohner; die noch schrecklichern Aussichten derselben in die Zukunft; die Ehre, welche das Werk dem Vaterlande mache; die Vortheile einer gesündern Luft im Kanton selbst; mehr Zufluß von landwirthschaftlichen und häuslichen Bedürfnißen aus dieser Gegend; größere Sicherheit der Schiffarth, Erleichterung des Handels und Wandels; besonders aber sey der stärkste Beweggrund zu aller möglichen Hilfe, dankbare Beherzigung der glücklichen Lage unsers Vaterlands, das vom Kriege

verschont blieb. Dies alles habe sie bewogen, das heilsame Werk von Staatswegen und durch die nachdrücklichste Aufforderung zur Unterstützung der wohlthätigen Unternehmung zu befördern. Solche Aufforderungen ließen auch die Kantone St. Gallen, Aargau, Basel, Schaffhausen, Bern, Luzern, Waadt ergehen. Mit schönem vaterländischem Eifer und mit dem größten Erfolg ward von vielen Vaterlandsfreunden, besonders aber von Herrn Landamman Heer, die Unternehmung in Glarus empfohlen. Ebenderselbe, als Gesandter von Glarus auf die Tagsatzung, dankte auch mit besonderm Nachdruck und Wärme bey der Eröffnung derselben für die Beförderung des Rettungswerks. Oeffentliche Blätter, wie der Erzähler von St. Gallen [71]), der Schweizer-Bote, die gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten von Bern u. a. belehrten über die Unternehmung und empfahlen die Unterstützung derselben mit aller Wärme. Mit freudiger Bereitwilligkeit entsprach der größte Theil der Nation, Regierungen, Gemeinden, Korporationen und Privaten, den gehegten schönen Hoffnungen. Der Kanton, welcher schon in frühern Zeiten der erste zur Hilfe und Rettung war, war es auch diesmal; im Kanton Glarus wetteiferten Partikularen und Gemeinden in Uebernahme der Aktien, so, daß die Zahl in diesem kleinen, von den Zeitumständen hart gedrückten, armen Lande alsbald auf 539 und bald auf 596 stieg. Ihm folgte unmittelbar Zürich mit 383, St. Gallen mit 602 Aktien. Unter den übrigen Ständen

---

71) Der manchen wichtigen Aufsatz zur Geschichte dieses Werkes enthält.

zeichneten sich: Schaffhausen, Basel, Aargau, Thurgau, Bern und Waadt aus, und 12 Burger von Neufchatel bewiesen alte Bundesliebe und Schweizerische Gesinnung mit Uebernahme von 17 Aktien auf eine rühmliche Weise [72].

Ehe die Arbeiten an der Linth ihren Anfang nahmen, ward der Fall derselben von der Ziegel-Brücke bis in den Zürich-See umständlich und sorgfältig, durch ein Nivellement bestimmt, das Herr Schanzenherr Fehr von Zürich vornahm, aus welchem folgendes Resultat sich ergab:

Die Länge des Linth-Laufs von der Ziegelbrücke bis in den Zürichsee beträgt 63,000 Fuß.

Bey der Ziegel-Brücke ist die Linth über die Oberfläche des Zürich-Sees erhaben: 64 Fuß.

Ihr Fall ist also im Durchschnitt etwas über 1 Fuß auf 1000 '.

Dieser Fall ist aber ungleich vertheilt:

Vom Zürich-See bis Grynau	8930 Fuß.
Der Fall 3 Fuß 8 Zoll; oder auf 10,000 Fuß 4 Fuß.	
Vom Grynau bis zum Ausfluß des Rieselgießens in die Linth	7450 '

---

72) Siehe das Verzeichniß der Aktienabnehmer in der Beylage.

Helvetis Metropoleis, quibus una fides eademque voluntas.

Glar. Panegyricon v. 9. 10.

Die Hauptstädte Helvetiens, von gleicher Treue und Einer Gesinnung beseelt.

Fall: 2' 5½"; oder 3' auf 10,000'

Vom Ausfluß des Rieselgießens bis zum Einfluß der Spettlinth | 8122 Fuß.

Fall: Beynahe 9'; oder 11' auf 10,000'

Von der Spettlinth bis zum untern Fahrhaus | 6419'

Fall: 5' 5½"; oder 9' auf 10,000'

Vom untern Fahrhaus bis an den Ausfluß des Hängelgießens | 7087'

Fall: Etwas mehr als 8'; oder 14' auf 10000'

Vom Ausfluß des Hängelgießens bis zum obern Anfang des Hängelgießens | 5154'

Fall: 5' 4"; oder 10' auf 10,000'

Vom obern Anfang des Hängelgießens bis zum Biltnerbach | 5808'

Fall: 7' 4"; oder 13' auf 10,000'

Vom Biltnerbach bis zur St. Sebastianskapelle | 5847'

Fall: 9' 2½"; oder 16' auf 10,000'

Von der St. Sebastianskapelle bis zur Ziegelbrücke | 7754'

Fall: 13' 1"; oder 18' auf 10'000'

Von der Ziegelbrücke bis zur Beidschenbrücke hinauf über | 9,000'

Fall: 1' 9¾" bey noch nicht hohem Waßerstand.

Aus diesem Nivellement ergab sich bestimmt, wie sehr der Walen-See tiefer gelegt werden könne, da die Linth von der Ziegel-Brücke bis zum Biltner-Bach herab so starken Fall hat, und der Durchschnitt

der großen Krümmungen ihr Gefäll noch um einen Drittheil vermehrt. Die Länge des Linth-Laufs von der Beiäschen-Brücke bis in den Zürich-See wird reduzirt von 73,000' auf 49,000', und ihr Gefäll von 64' auf 56' oder 1 1/7' auf 1000'. Der Linth-Lauf vom Walen-See bis zur Ziegel-Brücke beträgt 9,000'. Das Gefäll wird 9', die Fällung des Sees 6', und die größere Vertiefung des Linth-Betts an der Ziegel-Brücke 5', zusammen 20', betragen, und der höchste Waßerstand an der Ziegel-Brücke wird ohngefähr 18' niedriger als im Anfange der Linth-Unternehmung seyn. In den tiefern dem Zürich-See nähern Gegenden des Linth-Thals wird aber der Fall der Linth dadurch im geringsten nicht geschwächt, da jene Fällung durch die gerade Richtung und Vertiefung des Linth-Betts bis zum Biltner-Bach gewonnen wird. Das Nivellement von der Ziegel-Brücke bis zur Näfelser-Brücke stimmte auffallend mit den Nivellements von der Ziegel-Brücke bis zur Beiäschen-Brücke und von der Näfelser-Brücke bis an die Gränzen der Ueberschwemmung überein und zeigte die Linth bey der Näfelser-Brücke 38' 7" höher als bey der Ziegel-Brücke und 102' 6 1/2" über dem Zürich-See. Die Entfernung von der Näfelser-Brücke bis an die Gränze der Ueberschwemmung des Walen-Sees am 1ten May 1807 betrug 9556' mit einem Falle von 36' 7 1/4" oder 38' auf 10,000' nach der Richtung des neuen Linth-Kanals, also einen beynahe viermal stärkeren Fall als durch das untere Linth-Thal, der auch sehr gleichförmig durch die ganze Strecke vertheilt ist; ausgenommen da, wo das Land gegen den See ausläuft, wo

die bis ans eigentliche Seegestade noch übrigen 3400 ' nur 5 ' 3 " Fall haben. Die gleichmäßige Vertheilung der 42 ' Fall auf die 13,000 ' der Länge des Linth-Kanals von der Näfelser-Brücke bis ans eigentliche Seegestade beträgt auf jedes 1000 ' 3 ' 2 " Fall. Der Kanal sollte aber einstweilen, bis zur Fällung des Walen-Sees, nur bis zum Anfang des Sumpfes gegraben werden, wo die Linth durch ihr Geschiebe selbst wieder Boden bereiten und Materialien zu Dämmen herbeyführen sollte. Endlich ward der ganze Linth-Lauf von Mollis und Näfels bis zum Walen-See und von da längs der Linth bis in den Zürich-See vermeßen und auf den zweytausendsten Theil reduzirt, um genaue Pläne verfertigen zu können. Die zu bearbeitende Gegend ward in 4 Theile abgetheilt: 1.) Die Gegend vom neuen Linth-Kanal längs dem Walen-Berg; 2.) Die Gegend des Maag-Laufs vom Walen-See bis zur Ziegel-Brücke; 3.) Von dieser bis zum obern Buch-Berg; 4.) Von da bis zum Zürich-See hinab. Dem Molliser-Kanal ward eine Einrichtung gegeben, vermittelst welcher er für jeden niedern und höchsten Waßerstand paßend werden müße. Das eigentliche Bett ward auf einen ziemlich hohen Waßerstand berechnet, und ihm 56 Fuß untere, 72 Fuß obere Breite, mit 8 Fuß Höhe, welche ein Profil von 512 □ Fuß geben, bestimmt, so daß 5120 Kubikfuß Waßer mit einer Geschwindigkeit von 10 Fuß in einer Sekunde Zeit passiren können. Hohe Dämme sollen dann in einer Entfernung von 25 Fuß vom Ufer das Weber-Waßer abführen und zusammenhalten; dem linkseitigen wurde bestimmt: 36 Fuß Breite im Grund, 8 Fuß oben, und 8 Fuß Höhe;

dem rechtseitigen aber 31 Fuß Breite im Grund und 6 Fuß oben; und 6 Fuß Höhe. Sie bilden ein Profil von 1600 Quadratfuß; wodurch in jeder Sekunde 16000 Fuß Waßer mit einer Geschwindigkeit von 10 Fuß passiren können. In dem Bogen, den die Linth um die Ecke des Walen-Bergs machen muß, erheben sie sich höher uud stärker; der rechtseitige Damm aber ward aus dem Grunde niederer zu bauen beschloßen, damit bey einer beyspiellosen Ueberschwemmung, welche die Dämme überstiege, das Waßer auf der Seite des Walen-Bergs ablaufen könne und die große Ebene davor geschützt bleibe. Ein starkes Steinwuhr, vorzüglich in der Biegung beym Katzen-Bach, schützt dann den Kanal gegen die Angriffe der reißenden Linth. Die Correction des Maag-Bezirks zeigte die grösten Schwierigkeiten und forderte Anstrengungen, die im Anfange der Unternehmung nicht berechnet werden konnten, weil die Ufer in einem 4—5000 Fuß breiten Morast an 3—6 Fuß Tiefe in Schlamm zerfloßen waren. Erst die im dritten Bezirke, von der Ziegel-Brücke bis an den obern Buch-Berg, weit vorgerückten Arbeiten und ihre wesentlichen Wirkungen auf den Stand des Walen-Sees, mußten da die Hilfe möglich machen; der Fall der Linth unter der Ziegel-Brücke mußte den Fall der Maag und des Walen-Sees bewirken. Die Bearbeituug des vierten Bezirks aber ward bis zur Vollendung der Arbeiten in den ersten Bezirken aufgeschoben. Von den Arbeiten zur Bewirkung eines beßern Ablaufs der Limmath aus dem Zürich-See, in der Stadt Zürich, wurde die beßte Beförderung der Erniedrigung des Waßerstandes in dieser Gegend erwartet. — Viele Bewohner dieser Gegen-

den zeigten sich gefühllos, theils aus Gleichgültigkeit, weil sie das Uebel noch nicht ergriffen hatte, theils aus gänzlichem Mißtrauen in die Möglichkeit des Gelingens dieser Unternehmung, theils auch aus blindem Eigennutz, weil sie in der Zeit, die der gänzlichen Versumpfung vorangeht, einen starken Ertrag von sauern Grasarten erhalten, die mit Vortheil in die strohbedürftigen Gegenden des Zürich-Sees verkauft werden können; dies war vorzüglich in den Landschaften Mark und Utznach der Fall. Aber auch sehr viele sahen die hohe Nothwendigkeit und den großen Segen des Werks, wenigstens nach nicht langer Zeit, ein, und wurden dafür eingenommen; muthig setzten die Glieder der beyden Kommißionen ihre Kraft und Thätigkeit den Schwierigkeiten entgegen, und mit der Entwickelung ihrer Arbeiten sah auch die Aufsichts-Kommißion das Zutrauen wachsen. Aber wenig fehlte es, so wäre der vortreffliche Escher am Anfange seiner großen Arbeit dem Vaterland entrißen worden! Er bestieg nämlich den 16. Augstmonats 1807, vorzüglich um den Ursprung der Linth und die Beschaffenheit ihrer Geschiebe kennen zu lernen, den Tödi. Als er anfing, den Gletscher zu erklimmen, fiel ein Felsenstück neben ihm und seinen Gefährten herunter; dadurch geschreckt, ging ein Theil der Gesellschaft in die Alp zurück. Er, mit noch einigen Begleitern, schritt vorwärts. Bald nachher gerieth er in einen Gletscher-Spalt, der mit losem Schnee überdeckt war, erst bis an die Kniee, dann bis an die Brust. Glücklicher Weise behielt er noch soviel Gegenwart des Geistes, sich mit ausgestreckten Armen am Rande des Eises zu halten; seine Begleiter suchten indeßen vergebens ihm

herauszuhelfen; er bat sie, ihm nur ihre Bergstöcke zu reichen, die er sich unter den Schultern durchschob und dadurch Zeit erhielt, sich mit Anstrengung herauszuschwingen; auch dies hielt ihn nicht ab, den Gipfel des Gletschers zu ersteigen und seine Beobachtungen zu beendigen. Ende Heumonats fing die Schatzungs-Kommißion ihre Ausmessungen und Schatzungen an; theilte das geschätzte Land in 3 Klaßen der Benutzungsart: Heu- Rieth- und Strohwiesen, und jede dieser drey Klaßen wieder in drey Unterabtheilungen, gut, mittelmäßig und schlecht. Das ganz versumpfte Land aber, das der Unternehmung ganz gehört, weil es durch sie ganz gewonnen wird, machte eine besondere Klaße aus. Im Herbstmonat war bereits der größte Theil des zu schätzenden Landes beaugenscheinigt und beschrieben; die Ausmeßung thätig betrieben; rechtschaffene Männer gingen ihr überall mit Rath und That an die Hand. Beym Ankauf des zum Durchschnitt der Kanäle nöthigen Landes kamen die Besitzer oft mit übertriebenen Forderungen zum Vorschein. Die Kommission setzte aber einen äußersten Preis fest und überließ es dem Gläubiger, ihn zu wählen, oder eine eidliche Schatzung abzuwarten. Endlich, nachdem einige Schatzungen geschehen waren, bequemten sich alle Besitzer, die angebotene Summen durch gütlichen Vergleich anzunehmen. Der Landesankauf zu den neuen Kanälen belief sich über 100,000 Franken, wovon 85,000 der Molliser-Kanal wegnahm. Die Regierung des Kantons Zürich machte der Kommißion einstweilen Vorschüße und der Landammann der Schweiz forderte unter dem 29. Aug. den ersten Viertheil der Aktien ein. Da die nähere Betrachtung des Werks schon bewies,

daß die Arbeiten weit kostspieliger werden müßen, als man früher berechnet hätte, vorzüglich auch deswegen, weil die Ausführung solange wieder (3 Jahre) verzögert worden war, so ward jede Subscription angenommen, die sich auch am 29. Aug. 1807, statt 1600, auf 2,003 Aktien belief.

Am ersten Herbstmonats 1807 wurden dann die eigentlichen Arbeiten mit der Grabung des Molliser-Kanals angefangen. Um die Arbeit der Kanalgrabung selbst zu erleichtern und durch die Abführung des Waßers auch für die Gesundheit der Arbeiter zu sorgen, ward ein Abzugsgraben in die Gäsi-Sümpfe hinausgeführt. Indeßen unterbrach eine große Ueberschwemmung die begonnenen Arbeiten eine Zeitlang und beschädigte das schon Bearbeitete. Das Linth-Bett war schon so erhöht, daß es nicht nur mit der Thalebene gleiche Höhe hatte, sondern an einigen Orten sogar bis 8 Fuß über dieselbe emporragte. Darum brachte ein weder sehr anhaltendes noch außerordentliches Regenwetter im Weinmonat 1807, welches in keinen andern Gegenden Schaden verursachte, so nachtheilige Folgen, durchbrach in der Gegend von Mollis das Linth-Wuhr in zwey beträchtlichen Strecken und verwandelte in wenigen Stunden die ganze weite Thalebene in einen See. So gings bey Schännis, wo der Strom, wie ein Waßerfall, nach dem Durchbruch des Wuhrs, auf das hinter den Wuhren 8 Fuß tiefer liegende Land hinabstürzte und einen See bildete. Mehreremale bedurfte es nur eines kurzen Regens, um die Linth über ihre Ufer zu treiben; nur schnelle Hilfe konnte neue Ueberschwemmungen verhüten. Diese Ueberschwemmung bewies aber auch sonnenklar, daß ohne die Linth-

Unternehmung der Zeitpunkt bald eingetroffen wäre, in welchem auch die angestrengtesten Kräfte nicht mehr hingereicht hätten, diese Ebenen einer ununterbrochenen Versumpfung zu entreißen. Nach dem ursprünglichen Korrektionsplan der Linth sollte das bisherige Linth-Bett so viel möglich beybehalten werden, um die Unkosten einer neuen Kanalgrabung zu vermeiden; aber die veränderte und höchst gefährlich gewordene Beschaffenheit des Linth-Betts, und das Verhältniß der Gegend gegen dasselbe, zwang, den Operationsplan zu ändern, das alte Linth-Bett soviel möglich auszuweichen und neue Kanäle zu graben; auch lehrte die Erfahrung, daß die Korrektion des alten Strombetts in den meisten Fällen weit kostbarer als die Grabung neuer Kanäle gewesen wäre. Die Arbeiten am Molliser- und am Ziegel-Brück-Kanal wurden miteinander betrieben. Im Molliser-Kanal wurde ein 5 Fuß tiefer und 5 Fuß breiter Mittelgraben geöffnet, theils um die kleinen Gewäßer des Walen-Bergs abzuleiten, theils den Boden, durch den der Kanal gehen sollte, kennen zu lernen. Eine durchgehende, sich gegen den See hinziehende Lage von Geschiebe und Sand, in einer Tiefe von 2 — 5 Fuß, auch wo keine Bäche Geschiebe ablegen konnten, gab einen Beweis für die vorher gehabte Vermuthung, daß die Linth einst auch dahin geströmt sey. Daß die Linth beym Austreten unter der Näfelser-Brücke gerade diesem Mittelgraben zustürzte, und mit schnellem Fall in denselben dem Walen-See zueilte, hatte einen günstigen Einfluß auf die Stimmung der Einwohner für das Linth-Werk. Die ganze Länge des Molliser-Kanals bis ans Sumpfwaßer im Gäsi

ward nun in 100 Fuß lange Strecken eingetheilt, und dieselben wurden numerirt. Die Ausgrabung einer solchen Strecke zu 70 Fuß Breite und 6 Fuß Tiefe ward im Durchschnitt für 400 Franken übernommen; wozu noch die Bedingung kam, den Rasen des Flußbetts und des Dammplatzes abzuschälen und die ausgegrabene Erde zu den Dämmen aufzuführen. Die Ausgrabung der ganzen Länge von 10,000 Fuß kam also auf ohngefähr 40,000 Franken zu stehen. Der Linth-Durchbruch hatte Hindernisse und Verlurst, durch Anfüllung einiger ausgegrabenen Theile mit Schutt verursacht; man beeilte sich nun, den linkseitigen Damm aufzuführen, um den Kanal vor neuen Ergüßen der Linth zu schützen, und die Zeit des größten Frostes ward zum leichtern Transport der Steine zum Wuhrbau benutzt. Dies waren die ersten Arbeiten an dem Molliser-Kanal bis znm Ende des Jahrs 1807.

Da der Waßerspiegel des Walen-Sees um 6 Fuß gefällt worden, die Maag einen Fall von 9 Fuß und das Flußbett bey der Ziegel-Brücke noch 5 Fuß mehr Tiefe als beym Anfang der Unternehmung haben, also die Linth 20 Fuß tiefer zu liegen kommen sollte, und, einen so tiefen und hinlänglich breiten Kanal auszugraben, die Kräfte der Unternehmung überstiegen hätte, so suchte man diese Vertiefung durch die Kraft des Waßers selbst zu bewirken, das sein Geschiebe durchfreßen und wegschwemmen sollte. Dies geschieht, wenn ein Strom so zusammengedrängt wird, daß er gezwungen ist, sich in seine eigene Schuttmaße einzuschneiden. Ein 2500 Fuß langer, 5—7 Fuß tiefer Kanal ward

nun von der Ziegel=Brücke bis an die obere Windeck gegraben, und mit 5 Fuß hohen und in der Tiefe 25 Fuß breiten Dämmen auf beyden Seiten begleitet; der rechtseitige Damm aber ward am ganzen untern Linth=Lauf zugleich zum Reckwege bestimmt. Die Nebenarme der Linth wurden zugeschloßen, die kleinen Bergbäche vereinigt, und bis an die schickliche Stelle, wo sie in die Linth eingelaßen werden konnten, hinter dem Damme hinabgeführt. Der Schänniser=Berg verursachte an der mittlern Windeck eine sanfte Biegung; von da aber ward der Linth eine vollkommene gerade Richtung bis zum obern Buch=Berg gegeben. Zur Beförderung der Selbstvertiefung ward hier, der Anweisung des Herrn Tulla zufolge, ein Kunstwerk des Waßerbaus angebracht, welches die größten Wirkungen hervorbringt: Flußaufwärts=stehende Faschinenwuhre, oder Sporren. Diese bilden eine zähe, dem stärksten Strome widerstehende Maße, sitzen hinten am Lande fest und werden schräge aufwärts gegen die Mitte des Stroms hineingetrieben. Der Strom wird dadurch enge zusammen gedrängt und zur Selbstvertiefung gezwungen; auf der Seite aber, vom Sporn aufgehalten, wird das Waßer geschwellt, liegt still, und hier legt dann der Fluß die aus obern Gegenden hergeführten Geschiebe, Sand und Schlamm ab, und bildet dadurch nach und nach Ufer. Durch die Vertiefung des Stroms in der Mitte wird aber der Sporn allmählig an seinem Kopf unterwaschen; er sinkt auf den Flußboden hinab und hat Biegsamkeit genug, um sich nach allen Unebenheiten der Grundlage anzuschließen; so zieht er sich allmählig in die ursprünglich bestimmte Uferlinie zurück und die Vertiefungs=

kraft des Stroms nimmt ab wie sich der Sporn allmählig durchs Unterwaschen einbiegt und zurückzieht. Eine zweckmäßig angelegte Folge solcher Sporren bewirkt durch die Zusammendrängung des Flußes einen so starken Waßerzug, daß der Strom nicht nur kein Geschiebe anhäufen kann, sondern sich einschneiden und das Geschiebe fortführen muß; außer dem Stromstrich aber zieht er sich zurücke [73]. Kommt das Ende eines solchen Sporrensystems in die Nähe eines Flußstriches der verlaßen werden soll, so wirft der Strom das mitführende Geschiebe und Sand in das zu verlaßende Flußbett und füllt es aus, was auch in dieser Gegend mit dem glücklichsten Erfolg geschah. Schon der erste Sporn hielt glücklich die große Ueberschwemmung im Weinmonat aus und das Strombett vertiefte sich von da 2 auf 8 bis 10 Fuß. Sechs solcher Sporren wurden angelegt und bewirkten nach Wunsch Vertiefung des Stromstrichs, und Verlandung da, wo die Geschiebe auf der Seite der zu breiten Ufer liegen bleiben sollten. Eine ganze Sandinsel, welche in der Mitte des neuen Kanals zu liegen kam, ward weggetrieben, und in 10 bis 12 Fuß tiefes Flußbett ver-

---

73) Là d'un long mur de joncs l'ondoyante souplesse,
Puissante par leur art, forte par sa faiblesse,
Sur le bord qu'il ménace, attend le flot grondant,
Trompe sa violence et resiste en cédant.

Delille, l'homme des champs. Chant. II, 97.

„Hier erwartet eine lange Mauer von Flechten mit wollengleicher Geschmeidigkeit, mächtig durch die Kunst, stark durch die Schwäche, am bedrohten Ufer die tosende Woge, täuscht ihre Gewalt und widersteht ihr, sich biegend".

wandelt. Den 21ten Christmonat 1807 ward der neue Kanal unter der Ziegel-Brücke eröfnet. Die Erhöhung des ganzen Linth-Betts in der Ueberschwemmung des letzten Herbstes machte die möglichste Beschleunigung der Linth-Arbeiten nothwendig; bey 600 Mann arbeiteten gegen das Ende des Jahrs an den Kanälen von Mollis, der Ziegel-Brücke und an den Faschinaden. Das Zutrauen der Einwohner zur Unternehmung ward nach und nach stärker. Aber was die Kommißion beym Anfang der Arbeiten äußerte, das ward ihr nun bey noch genauerer Einsicht zur vollkommenen Gewißheit: Daß ein größerer Umfang von Hilfsmitteln erforderlich sey, weil seit dem ersten Tagsatzungsbeschluß die Versumpfungen sich erweitert und die Gefahren sich vergrößert hatten.

Der lange und strenge Winter 1807 — 1808 und der niedere Waßerstand des Sees und der Linth begünstigte sehr die Arbeiten. Auch der untere Theil des Mollifer-Kanals ward nun ausgegraben, da die Arbeiter in der Winterkälte und bey gefrornem Boden vor den schädlichen Dünsten sicher waren; man ward vor der Entfrierung damit fertig und kein Arbeiter ward dabey krank. Beym besonders niedrigen Waßerstand des Sees ward der Kanal noch 1200 Fuß weiter in die versumpfte Gegend hinausgegraben; der Mittelgraben aber durch die tiefsten Sümpfe bis in den See geführt. Damit die Linth nicht mit ihrem Geschiebe in die untern neuen Linth-Kanäle einstürze, und die untere, noch nicht korrigirte Linth-Gegend verwüste, ward sie durch einen provisorischen Kanal in die Maag geleitet, um in derselben Tiefen, wo einst Ufer

werden sollte, mit ihrem Geschiebe auszufüllen, und das alte Bett mit einer 3 Fuß hohen Steinschwelle zugeschloßen; um aber neue zu starke Anschwellung der Maag durch diese Operation zn verhindern, gab man ihr durch einen Mittelgraben beßern Abfluß bis unter die Ziegel-Brücke. Im Ziegel-Brückkanal wurden durch Bohrruder die hindernden Zwischenstellen, welche beym Ausgraben nicht weggeschaft worden waren, weggerißen; ein starkes altes Wuhr an der Einmündung weggeschaft; das bey der Brücke 170 Fuß breite Flußbett durch einen an den festen Brückenpfeiler angesetzten sehr starken Steinsporn eingeengt, und durch einen entgegengesetzten kleinern Steinsporn der Strom dem Kanal zugewiesen und die Versandung des alten Linth-Betts bewirkt. Diese Operation wirkte schnell und so stark, daß schon am ersten Tag des höchsten Waßerstandes (23. May) die Ziegel-Brücke zu wanken anfing, indem eins ihrer Joche, welches vor einem Monat noch 10 Fuß tief im Boden war, freystand, und die übrigen nur 3 bis 4 Fuß tief im Bette des Stroms noch eingeseßen waren. Schon machte sich der stärkere Abzug der Maag sehr bemerklich. Der Faschinenbau ward nun bis unter die Windecken hinab fortgesetzt; ein starkes Wuhr ausgerißen; durch einen schnell und mit großer Anstrengung erbauten, 5000 Fuß langen Damm die weite Ebene der Niederurner- und Biltner-Riether vor Ueberschwemmung gesichert; der Kölen-Kanal ausgegraben und mit Dämmen begleitet; Abzugsgräben außer den Dämmen gezogen, welche den ganzen Linth-Lauf begleiten sollen, um das Land entwäßern zu helfen, Erde für die Dämme zu verschaffen, und sie vor Beschädigung zu schützen. Die

damalige Verdienstlosigkeit verringerte die Kostspieligkeit dieser Arbeiten. Mit den vier Ständen Zürich, Schwyz, Glarus und St. Gallen schloß die Kommißion einen Kontrakt zur Erbauung von Reckwegen am rechten Linth-Ufer; dem zufolge sie dem Damm auf dieser Seite oben eine Breite von 10 Fuß giebt und ihn 1 Fuß hoch mit Sand und Grien überführt, wofür jene Stände der Unternehmung für jedes 1000 Fuß dieser Reckwege 400 Franken bezahlen und ihre Unterhaltung von der Verfertigung an übernehmen. Zur Beförderung einer genauen Ausführung der Linth-Arbeiten ward die ganze Gegend der Linth-Correction von Hrn. Ingenieur Obrecht trigonometrisch aufgenommen. Landammann Reinhard, mit vier Regierungsräthen von Zürich und Bern, besichtigten im Frühjahre 1808 die Linth-Arbeiten und äußerten ihren freudigen Beyfall darüber. Die Linth-Aufsichtskommißion aber legte der Tagsatzung dieses Jahrs eine Darstellung des Unternehmens und der im Beschluß der Tagsatzung von 1804 nöthig gemachten Veränderungen vor. Die Instruktions-Eröffnungen zeigten lebhafte Freude über den Gang dieses Unternehmens und die bereitwilligsten Gesinnungen, alles Mögliche zu seiner Vollendung zu thun; nur der Gesandte von Schwyz trug einige Bedenken und Verwahrungen vor. Die von der Tagsatzung über diesen Gegenstand niedergesetzte Kommißion stimmte ganz mit den Entwürfen der Aufsichtskommißion überein. Sie sagte in ihrem Berichte: „Der ganze Linth-Lauf in den Zürich See bedarf einer Veränderung. Zwar erfordert diese Erweiterung der Arbetten mehr Hilfsquellen; aber der wohlthätige Wirkungskreis des Unternehmens wird da-

durch auch außerordentlich erweitert; eine ungeheuer große Strecke Landes wird zwischen Utznach, Tucken, Benken u. s. w. gewonnen; und die Austrocknung dieser großen Landesstrecke, so wie die Dauerhaftigkeit der Austrocknung der höhern Reviere des Linth-Thals, läßt sich auf keinem andern Wege bewirken, als wenn jener äußerst gebogene Linth-Lauf von mehr als 30,000 Fuß Länge mit nur 17 Fuß Fall, auf minder als die Hälfte mit 14,000 Fuß Länge gebracht, und der Fall dadurch mehr als verdoppelt wird. Die Unkostenvermehrung, die daraus entsteht, kommt bey weitem den Vortheilen nicht bey, die dadurch bewirkt werden. Dieser Plan ward im Jahr 1804 der Tagsatzung darum nicht vorgelegt, weil man theils durch einen zu ausgedehnten Operationsplan fürchtete, die Tagsatzung und das eidgenößische Publikum von der Ingangsetzung der allerunentbehrlichsten Rettungsmittel für die Bewohner der Gestade des Walen-Sees abzuschrecken; darum wollte man lieber einen zum Theil unvollständigen Plan vorlegen; theils auch, weil genauere Vermeßungen zeigten, daß der Fall vom obern Buch-Berg bis Grynau nur 17 Fuß betrage, und der langsame krumme Lauf des Flußes bey sehr geringem Fall wieder die Ursache späterer, auch aufwärts wirkender Ueberschwemmungen werden müßte; auch die bloße Correktion von 30,000 Fuß eben so kostbar würde als ein neuer Kanal von nur 14,000 Fuß. Den größern Kostenbetrag verursache auch die Umsichgreifung des Uebels und die dadurch nothwendig gemachten ausgedehntern Korrektionsarbeiten; und eben dies würde auch ein neuer Aufschub bewirken". Die Kommißion schlug der Tagsatzung folgenden Beschluß vor, der auch

beynahe einmüthig angenommen ward. „Da sich aus dem Bericht der Linth-Aufsichtskommißion ergiebt: Daß durch den bis zur Eröfnung der Arbeiten vermehrten Zufluß von Geschieben der Glarnerlinth der Waßerstand der Maag bey mittlerer Waßerhöhe ganz wagrecht geworden ist, und dadurch der Abfluß des Walen-Sees ganz gehindert worden; daß, um diesen Abfluß sicher und bleibend zu bewirken, eine möglichst gerade Leitung der Maag und starke Vertiefung des Linth-Betts von der Ziegel-Brücke abwärts erforderlich wird; daß die Korrektion des alten Betts kostbarer als die Grabung neuer Kanäle ist; daß wegen der starken Vertiefung des künftigen Flußbetts und der Sicherheit des Landes eine möglichst-gerade Leitung des Linth-Laufs erforderlich ist; daß auch der unterste Theil des Linth-Thals gegen die immer weiter sich verbreitende Versumpfung und die Linth-Unternehmung vollständig gesichert werde und dazu eine gerade Leitung der Linth vom obern Buchberg bis unter Grynau und von da bis in den Zürich-See unentbehrlich nothwendig ist; daß endlich auch oberhalb der Näfelser-Brücke zur Sicherung des Einflußes des Molliser-Kanals einige Arbeiten erforderlich sind: So beschließt die Tagsatzung auf Antrag ihrer Kommißion 74): Gutheißung des ersten Jahrsberichts der Linth-Aufsichtskommißion und folgende Zusätze zu den Tagsatzungsbeschlüßen von 1804

---

74) Rathsherr Usteri von Zürich, Präsident; Landammann Heer von Glarus; Regierungsrath Rüti von St. Gallen; Rathsherr Fischer von Bern und Sekelmeister Zay von Schwyz.

und 1805. 1.) Das Maag-Bett soll vom Ausfluß des Walen-Sees bis zum Biberli-Kopf in gerader Richtung gezogen werden. 2.) Vom obern Buch-Berg an, soll die Linth durch einen neuen Kanal möglichst gerade in den Zürich-See geleitet werden. 3.) Soll die Aufsichtskommißion die Sicherung des Einflußes der Glarnerlinth in den Molliser-Kanal veranstalten; die Beyträge, welche Mollis und Näfels zu diesen Arbeiten zu übernehmen haben, durch eine von der Kommißion unter Einwirkung der Regierung mit ihnen zu schließende Uebereinkunft festsetzen, um sie der Tagsatzung des kommenden Jahrs vorzulegen. 4.) Die über die Zahl 1600 heraus genommenen Aktien, samt denen, welche noch ferner bis zur Tagsatzung von 1809 übernommen werden mögen, sind anerkannt und in gleichen Rechten mit den ersten. 5.) Die Tagsatzung 1809 wird ihre endliche Anzahl bestimmen, wozu ihr die Aufsichtskommißion alle nöthigen Angaben und Berechnungen vorlegen wird. 6.) Der Landammann der Schweiz soll neuerdings sämtliche Kantone zur Aktienabnahme ermuntern". Einzig die Gesandtschaft von Schwyz machte Einwendungen; fand aber keine Unterstützung. Sie verlangte, es soll wegen der Brücke und Wirthschaft von Grynau eine gedoppelte beträchtliche Krümmung des Flußbetts in die neuen Arbeiten aufgenommen, oder zum voraus vollständige Entschädigung für allen Nachtheil und Schaden, den der gerade Stromlauf jenen Lokalintereßen bringen könnte, zugesichert werden. Man zeigte dagegen, wie unendlich viel größere Vortheile eben der Kanton Schwyz, und sein Bezirk die Mark, von diesen Arbeiten erhalte, gegen welche die Lokalitäten

von Gtynau keiner Aufmerksamkeit werth seyen, und die bedenklichen Folgen gezeigt, welche aus der Zulassung jenes Begehrens entstehen müßten. Das Begehren ward ad instruendum in den Abscheid gewiesen. Die Gesandtschaft von Schwyz erklärte nun, daß sie an der ganzen Berathung keinen Antheil nehme und alle Souverainitäts- und Territorialrechte des Kantons sich feyerlich vorbehalte. Das Protokoll der Tagsatzung drückt den Schmerz der Versammlung aus, über Hindernisse, die kleinliche und Lokalinteressen dem gemeinnützigen Unternehmen entgegensetzen. Im Sommer 1808 ward die weitere Ausgrabung des Mollifer-Kanals betrieben; stark an der Verfertigung der Dämme gearbeitet; die Abzugsgraben außer den Dämmen verfertigt; und die Berggewäßer beym Katzen-Bach vermittelst eines Dammdurchstichs in den Kanal geleitet. Mit besonderm Fleiß und Festigkeit mußten die Arbeiten an diesem Kanal betrieben werden, der zur Aufnahme des wilden mit Geschieben beladenen Flußes bestimmt war, da hingegen die untern Kanäle einen Fluß zu leiten haben, der kein Geschiebe mehr mit sich führt. Die Dämme wurden mit guter Dammerde überdeckt, festgestampft, mit frisch abgestochenen Rasen bekleidet und mit Kies überführt, der sich bey der Tiefergrabung des Kanals überall vorfand. Der Steinwuhrbau ward angefangen; die Steine wurden 2 Fuß unter das Kanalbett eingelaßen, und 8 Fuß hoch mit sanfter Anlehnung über das Bett aufgebaut. Da, wo die Kanalbiegung Verstärkung des Wuhrs erforderte, wurden dem Steinwuhr 12 Fuß Breite im Fundament gegeben und Steine von 5—50 Kubikfuß dazu gebraucht; längs den gerade laufenden Ufern aber ward es um die Hälfte

seiner Stärke verringert. Die Abdachung des Wuhrs macht einen Ueberstur; unmöglich, und so wie das Wühr an einem Orte unterwaschen wird, sinkt es nur tiefer ein, erhält dadurch eine tiefere Unterlage, und es ist leicht, die gesenkten Stellen mit neuen aufzusetzenden Steinen zu erhöhen. In der Maag konnte wegen dem hohen Waßerstand den Sommer durch nichts gethan werden; der tiefe Maag-Keßel aber ward mit Geschieben von der Glarnerlinth angefüllt. Dem Beschluß der Tagsatzung zufolge ward nun auch der Maag ein neuer, 1000 Fuß kürzerer Kanal bestimmt, der 600 Fuß südlicher vom bisherigen Seeausfluß in den Kanton Glarus hineingezogen ist, und von da in gerader Richtung dem Biberli-Kanal zugeht. In der Windek-Revier blieben, ungeachtet des hohen Waßerstands, die Arbeiten unbeschädigt. Die Ziegel-Brücke mußte verändert und ein Joch herausgenommen werden, da es unterwaschen war. Durch den Niederurner-Damm waren schon die Riether gegen die Ueberschwemmung geschützt und ihr Ertrag war dies Jahr beträchtlich erhöht. Die Grabung des Schänniser-Kanals ward angefangen und neben demselben ein Abzugsgraben für die Berggewäßer vom Schänniser-Berg gezogen. Um die Arbeiten bequemer, thätiger und beßer in der Ordnung zu betreiben, wurden die guten Arbeiter aufgefordert, sich in Kompagnien von 10 — 12 Mann einzutheilen, und einen Hauptmann für jede zu wählen, der dann für seine Gesellschaft die Verdinge mit der Kommißion schließe. Auf diese Art bildeten sich 25 Kompagnien in den Dörfern Urnen, Bilten, Reichenburg, Schännis, Benken, die sich nun beynahe ausschließend, in den

Zeiten der größern Feldarbeiten ausgenommen, der Linth-Arbeit wiedmeten. Den Kanälen im untern Linth-Thal ward ein unten 70, oben 86 Fuß breites und wenigstens 8 Fuß tiefes Bett bestimmt, so daß mit einer Geschwindigkeit von 7 Fuß in jeder Sekunde Zeit 4368 Kubikfuß Waßer abfließen kann. Wird einst das ganze Linth-Bett gleichförmig reglirt seyn, so wird die Linth bis an den obern Buch-Berg in ihr Bett so tief eingeschnitten haben, daß sie auch die größte Waßermaße inner den Ufern abführen kann: Allein dieser ganz gleichförmige Abhang vom Walen-See bis in den Zürich-See, wird sich erst viele Jahre, nach Beendigung der ganzen Flußkorrektion einfinden, und es mußte bey der Anlegung der Kanäle schon auf die jetzige vollkommene Sicherheit des Landes gegen Ueberschwemmungen Rücksicht genommen werden; deßwegen ward beschloßen, das Flußbett beydseitig mit 6 Fuß hohen Dämmen zu begleiten, die das Ueberwaßer bey außerordentlichen Waßergräben zusammenhalten sollen. In Zukunft wird aber auch durch die Leitung der Glarnerlinth in den Walen-See eine große Anschwellung der Linth im untern Linth-Thal höchst selten werden, indem erst die ganze, 446 ½ Million Quadratfuß haltende Oberfläche des Walen-Sees um einen Fuß erhöht werden muß, ehe die Linth um einen Fuß höher aus ihm abfließen kann. Die Regierung von Zürich ließ zur Beförderung eines beßern Seeabflußes auch einige Arbeiten in Zürich vornehmen. Einem Theil der Sihl ward ein neuer Kanal bestimmt und ihr Vereinigungspunkt mit der Limmath so sehr vom See entfernt, daß sie nicht mehr zur Aufschwellung desselben Anlaß geben kann.

Das Limmath-Bett, das unter der Stadt Zürich sehr von Geschieben angefüllt war, die den Abfluß hemmten, ward gereinigt und dadurch ein großer Theil der Schwellungsanstalten, (die stufenweise bis zur Erhöhung des ganzen Waßerspiegels des Zürich-Sees führten), bey den Mühlwerken am untern Mühlsteg überflüßig gemacht; die Mühlen selbst erhielten dadurch einen gleichförmigern und vortheilhaftern Waßerzug. Das Schöpfwerk des Papiererwerds ward nun auch erniedrigt und verkürzt und damit die Schwellungsanstalten bey den obern Mühlen verringert. Endlich soll, ohngeachtet der größten Vortheile, die es den beydseitigen nächsten Stadtbezirken verschafft, das große Waßerrad an der untern Brücke, welches, mehr als Alles, den freyen Seeabfluß, der hier sonst am engsten ist, hindert, weggeschaft werden. Auch bereitete die Zürcherische Waßerbaupolizey-Commißion mit brüderlich-eidgenößischem Intereße fürs allgemeine Wohl, noch mehrere Vorschläge zu gleichem Zwecke. — Im Spätjahre trafen Tulla und Obrecht, auf Verlangen der Aufsichtskommißion, an der Linth ein, vorzüglich um die Grundsätze der so äußerst schwierigen Maag-Korrektion festzusetzen.

Die Arbeiten an den Wuhren und Dämmen des Mollifer-Kanals wurden vom Herbst 1808 bis ins Frühjahr 1809 ununterbrochen eifrig fortgesetzt. Um die Mitte des Jänners 1809 wurden die wichtigen aber äußerst schwierigen Arbeiten in der ganz versumpften Maag-Revier begonnen. Der Waßerstand war tief, und die Maag-Sümpfe fest zugefroren; dies machte die Aussteckung des Biberli-Kanals möglich. Schon

verschaffte ein Abzugsgraben dem Sumpfwaßer einigen Abfluß, aber bald hinderte die starke Schneeschmelzung alle Arbeiten; alles war unter Waßer, so daß sich die Aussteckungspfähle 1 — 3 Fuß unter dem Waßer befanden; dieser hohe Waßerstand dauerte bis zum Ende des Hornungs. Mit Anfang des März aber zwang die Nothwendigkeit, der Linth wieder im Bett der alten Maag einen Ablageplatz für die Geschiebe zu verschaffen, zu dem Versuch, die schwierige Arbeit der Grabung des Biberli-Kanals noch zu unternehmen. Zu diesem Ende ward nun der Linth-Stegkanal geschlossen und einem Theil der Linth ein Auslauf durch den sogenannten Linth-Stegauszug ins alte Maag-Bett eingeräumt. Beym Mangel an Zeit, und da die rechte Seite des ausgesteckten Kanals noch zu tief unter Waßer lag, beschränkte man sich, einen 40 Fuß breiten Theil desselben auf der linken Seite, 5 — 6 Fuß tief, auszugraben. Die mancherley Schwierigkeiten, die sich hier der Kanalgrabung widersetzten, forderten alle Erfindungskraft der Leiter dieser Unternehmung und alle Beharrlichkeit der Arbeiter auf. Erst mußten die auszugrabenden Stellen mit Letterde umschloßen werden, um den Waßerzufluß abzuhalten, und das darauf liegende Waßer ward dann ausgeschöpft; dann war die Grabung in ziemlich waßerdichter Erde 5 — 6 Fuß tief möglich; war aber diese Erdlage durchgegraben, so kam der Arbeiter auf eine moorartige, weiche, vom Waßer so durchdrungene Erde, daß sie ihn nicht mehr fest hielt und ihm das tiefer Graben unmöglich machte. Mehrere Mahle mußte man solchen zu Hilfe eilen, die ohne schleunige Hilfe in dieser Schlammerde untergegangen wären. Ausgesuchte Ar-

beiter trieben auch an den schlimmsten Stellen, wo die Erde oben so in Schlamm aufgelöst war, daß man, ohne Bretter hinzulegen, nicht darin stehen konnte, und man im Waßer selbst arbeiten mußte, die Ausgrabung doch auf 4 Fuß Tiefe, wobey sie aber oft bis über die Hüften im Schlamme stehen mußten. An der untersten Stelle des Kanals in der Nähe des Maag-Ufers fand sich in der Tiefe von 5 Fuß unter der jetzigen sumpfigen Oberfläche ein alter Reckweg; dies beweist, daß diese Gegend durch den Linth-Schlamm erhöht worden sey und jene moorartige Erdlage, in der Tiefe von 5 Fuß, wahrscheinlich die ehemalige bepflanzte Oberfläche dieser verwüsteten Gegend war. Die stehen gebliebenen häufigen Zwischenstellen wurden dann mit Bohrrudern abgebrochen, zertheilt und dem Waßer zur Wegschwemmung überlaßen. Der Zusammenfluß von Arbeitern, besonders aus dem Kanton Glarus und die drückende Verdienstlosigkeit machte diese schwierigen Arbeiten nicht überaus kostspielig; die Glarnerischen Arbeiter hielten auch im rauhesten Wetter aus. In Zeit von 5 Wochen war dieser Kanal bis auf die Tiefe des alten Maag-Betts hinunter gegraben; bis zu der ihm bestimmten Vertiefung aber bohrten ihn denn nachher der zusammengedrängte Waßerzug und die Aufreißung seines Betts durch Bohrruder. Vermittelst der Durchstechung der Linth-Steg-Erdzunge ward dann der Biberli-Kanal in unmittelbare Verbindung mit dem Ziegel-Brückkanal gesetzt. Aber hier fand sich ein schwieriger Umstand; das ehemalige äußerst feste Linth-Stegwuhr zog sich queer durch das neue Flußbett; und so tief, daß viele bis 18 Fuß lange Pfähle aus demselben gerißen wur-

den, deren Köpfe noch unter den Sandbänken verborgen lagen. Eben dieses Wuhr hielt den Walen-See durchs Jahr 1809 noch in starker Spannung. Die starke Vertiefung des neuen Kanalbetts aber, die ob, unter und neben diesem alten Wuhr durch das hohe Waßer bewirkt wurde, erleichterte für die Zukunft seine Ausreißung. Ein tausend Fuß langes Steinwuhr auf der rechten Seite des Kanals mit 9 Fuß Kronenbreite und einer Höhe, die den höchsten Waßerstand um 1 — 2 Fuß übersteigt, ward schon dies Frühjahr verfertigt und auf die Sandbänke aufgesezt, welche die Linth durch den provisorischen Linth-Stegkanal in den 16 Fuß tiefen Maag-Keßel warf. Statt dem Waßerkeßel nun ein Felsendamm! Faschinenspornen, an diesem Steinwuhr angebracht, drängten den Strom enge zusammen, um seine Selbstvertiefung zu bewirken. Nach der Eröfnung des Biberli-Kanals ward die Glarner-Linth durch den starken Graben des Linth-Steg-Auszugs in das Maag-Bett geführt und noch durch einen Nebengraben auch in die Maag-Sümpfe, um daselbst beym großen Waßerstand Schlamm abzusetzen; dadurch ward die Absetzung des Geschiebs im alten Linth-Bett und die allmählige Ausfüllung des Maag-Betts zugleich bewirkt. Mit glücklichem Erfolg betrieb man in dieser Zeit unter der Ziegel-Brücke mehrere Arbeiten zur Sicherung der Gegend vor Ueberschwemmung, wie die Ausreißung alter Wuhre und Wegtreibung von Sandbänken durch Verengung des Stroms mit neuen Fäschinspornen. Das alte Linth-Bett am Ende des Ziegel-Brückkanals ward geschloßen und der rechtseitige Damm dieses Kanals schon als Reckweg gebraucht. Der 2000 Fuß lange Kölen-Kanal ward

vollständig, und weil hier durchgehends bis 14 Fuß tief der Boden aus festem, dem Waßer undurchdringlichen Leim besteht, tiefer ausgegraben als die übrigen Kanäle; an einigen Stellen bis auf 14 Fuß Tiefe. Den 15ten März ward er in Beyseyn der ersten Magistratspersonen von Glarus und einer beträchtlichen Zahl fremder und einheimischer Zuschauer geöfnet, und dies mit so gutem Erfolg, daß sich der Waßerspiegel der Linth bis zu den alten Niederurner-Wuhren hinauf, die sich nun als Schwellen zeigten, um volle 3 Fuß senkte, wodurch die Herauskehrung derselben erleichtert wurde, so daß die Senkung des Waßers bis zur Ziegel-Brücke hinauf stärker und wohlthätig ward. Die Einmündung des alten Strombettes in den Kanal ward mit einer Steinschwelle geschloßen, um auch hier, wie bey der Ziegel-Brücke, das Geschiebe im alten Bette zurückzulassen, die Ausfüllung desselben zu befördern, und die untern flachen Linth-Gegenden vor der gefährlichen Zuführung einer großen Menge von Geschieben zu verwahren. Den Bewohnern der untern Linth-Gegend gab man den Rath, jetzt die Dämme zu durchstechen, und das mit Schlamm angefüllte Linth-Waßer in ihre Sümpfe laufen zu laßen, wodurch die tiefsten Gegenden allmählich erhöht und verbeßert würden; aber vergebens war die Ermahnung zu einer so wohlthätigen freywilligen Zusammenstimmung zur Beförderung künftigen gemeinsamen größern Nutzens mit Hingebung eines nur geringen Theils des gegenwärtigen, schwachen Jahrsertrags. Im Schänniser-Kanal ward die Ausgrabung fortgesetzt, aber wegen der leichten Erdart in demselben nicht tief getrieben; und im Biltner- und

Steiner-Riethkanal die Arbeiten angefangen. Indeßen litt Herr Rathsherr Schindler im Haltli an einer, seinen sonst schwachen Augen, gefährlichen Augenkrankheit, die ihm, bey seiner ununterbrochenen unermüdeten Aufsicht und Leitung der Arbeiten am Mollifer-Kanal, die giftige Sumpfluft zugezogen hatte, und entriß ihn eine Zeitlang der Unternehmung. Kaum war er aber genesen von Zürich zurückgekehrt, als er mit neuem Eifer, der Gefahr für seine Gesundheit vergeßend, seine vorigen Arbeiten fortsetzte.

Bey den außerordentlich hohen Waßerstande des Jahres 1809 mußten die neuen, noch unvollkommenen Linth-Arbeiten eine starke Prüfung aushalten. In Walenstadt und Wesen klagte man, weil der Walen-See durch den Zufluß der Linth in die Maag und durch die Spannung des alten Zungenwuhrs einen Fuß höher stand als vor zwey Jahren; Riethbesitzer dieser Gegend wollten schon Entschädigung von der Linth-Kommißion! Einige Linth-Arbeiten wurden beschädigt z. B. die Steinschwelle der Glarnerlinth bey der Ziegel-Brücke. Die untere Hälfte des Kölen-Kanals ward mit Sand und Geschiebe ausgefüllt; die alten Wuhre unter der St. Sebaßtians-Kapelle wurden durchbrochen, die unvollendeten Dämme des Schännifer-Kanals zerrißen und das neuausgegrabene Bett desselben mit Sand angefüllt. In der Windecken Gegend machte die Linth einen großen Uferbruch, durch den sie den Niederurnen-Damm zu zerreißen und die Riether zu überschwemmen drohte; zudem kam noch der hohe Waßerstand des Walen-Sees. Dies alles erzeugte Mißtrauen gegen die Unternehmung und ihre Führer beym Volk. Aber da die

Straße längs den Windecken doch trocken blieb; da der Niederurner-Damm, den man im Jahr vorher erhöhen mußte, weil das Waßer seine Krone erreichte und dies Jahr kaum an seinem Fuße bespült ward, und das dahinter liegende Land ganz trocken blieb; als nach der Abnahme des hohen Waßerstands das alte Linth-Bett unter der Ziegel-Brücke trocken zu werden anfing und endlich der Waßerspiegel im Ziegel-Brückkanal 5 Fuß tief unter das alte Linth-Bett sich senkte, und man die Menge von Geschieben im alten verlaßenen Linth-Bett sah, welche sonst die untern Gegenden einer schnellen Versumpfung ausgesetzt hätten; wie das Waßer so selbst die Arbeiten beförderte, und sein Schaden, gegen die Vortheile die es brachte, nur unbedeutende Kleinigkeit war; als in den Maag-Sümpfen ziemlich große Strecken Landes sich über den Waßerspiegel zu erheben anfingen und der Walen-See allmählich zu einer Tiefe herabsank, die er seit 40 Jahren nicht mehr hatte — da wuchs das Zutrauen eben so sehr, als es bey den Kleinmüthigen vorher gesunken war. Durch die Vertiefung der Kanäle unter der Ziegel-Brücke ward das Waßer in der Maag 3 Fuß niedriger gesetzt als es vor der Linth-Unternehmung auch beym kleinsten Stande war. Man sah nun wieder die abgefaulten Stämme der Obstbäume. Seit mehr als 40 Jahren erschien die rechte Seite am Biberli-Kanal wieder das erstemahl über dem Sumpf; aber durch das beynahe ein halbes Jahrhundert auf ihm gestandenen Waßer war der Boden ganz lose geworden, und machte schon die bloße Ausstecking der zweyten Hälfte des Kanals ziemlich schwierig; indeßen ward das schon gegrabene Bett der linken

Seite dieses Kanals ununterbrochen gebohrt und seine Zwischenstellen weggeräumt. Gegen der Ziegel-Brücke zu hatte sich der Fluß von 4 bis auf 10 Fuß eingeschnitten. Die Ausreißung des äußerst festen Zungenwuhrs war schwierig und geschah nur noch theilweise, gewährte aber auch Materialien zum Steinwuhr an der Maag. Um den Waßerstand der Sumpfgegend möglichst zu senken, ward der Graben des Linth-Stegs wieder geschloßen; die Linth-Schwelle bey der Ziegel-Brücke aber so verstärkt, daß die Linth die Geschiebe zurücklassen und über die Schwelle hinstürzen mußte. In der Gegend von der Ziegel-Brücke bis zum Niederurner-Kanal im Kölen wurden die kühnsten Hofnungen in Hinsicht der Vertiefung erfüllt; das alte Linth-Bett stand mehr als 5 Fuß hoch über dem Waßerspiegel des Kanals; die große Ebene der Niederurner-Riether blieb deswegen auch beym höchsten Waßerstand ganz trocken; kaum im Bett der tiefsten Abzugsgräben zeigte sich einiges Waßer. Der Ziegel-Brückkanal ward nun von 58 auf 80 Fuß erweitert. Nun erschien ein neues schweres Hinderniß! Unten in diesem Kanal, der obern Windeck gegenüber, zeigte sich gleich nach der Vertiefung des Kanals eine starke Schwellung; man vermuthete ein altes Wuhr, aber als der Waßerstand sich senkte, erkannte man, daß es ein ziemlich breites Felsenriff von der Windeck her, sey. Dies war eine neue höchst schwierige Aufgabe; denn, ungeachtet der bisherigen Vertiefung mußte der Kanal noch um etwa 10 Fuß vertieft und dieses Felsenriff unter dem Waßer weggesprengt werden, was schon die Beschaffenheit dieses Nagelfluh-Steins mühsamer und schwieriger macht. Auch in der

Windeck=Gegend geschah die Vertiefung ganz erwünscht; die Sandinsel im Bett ward weggeschwemmt, und hingegen die Versandung der Ufer durch Faschinen bewirkt. Hierin zeigt sich eben die zweckmäßige Stufenfolge der Arbeiten, da die Menge von Sand und Geschieben, welche eine obere Stromverbeßerung lieferte, zur Bildung künftiger Ufer und Ausfüllung des alten Betts benutzt werden konnte; wo hingegen, wenn die Arbeit unten herauf und schneller ausgeführt worden wäre, alles Geschiebe in die flache Ebene der Mark geschwemmt, das neue Flußbett versandet, das alte Linth=Bett unausgefüllt gelassen worden wäre, und die Ufer mit kaum zu bestreitendem Aufwand hätten künstlich gebildet werden müßen. Das alte Wuhr im Niederurner=Kanal verursachte, durch das Stürzen des Flußes über dasselbe gegen das Ufer, Unterwaschung und einen großen schädlichen Uferbruch; Faschinen verbeßerten ihn, und der Strom ward wieder in seine gerade Richtung gebracht; der größte Theil des Wuhrs ward ausgerißen, und der Ueberrest auf den kleinsten Waßerstand des Winters verspart. Die im untern Theile auch dieses Kanals entstandene Versandung ward durch kleine Faschinenspornen zu vertreiben gesucht. (Solche werden nun in allen Kanälen angebracht, um die Stoßkraft des Waßers in der Mitte des Betts zu vermehren). Im Sommer durchbrach die angeschwollene Linth das schlechte Wuhr und Damm zur Sicherung der großen, 8 Fuß tiefer als das Linth=Bett liegenden Ebene des Weitöfeli und wandelte die weite Gegend in einen See um. Der Schännifer=Kanal blieb unverletzt; er ward noch ganz ausgegraben, seine Dämme vervollständigt, und am 22ten Dec. er-

öfnet, die Linth stürzte, obschon nur ein Drittel der Kanalbreite geöfnet worden war, so vollständig hinein, daß man eine Stunde nachher trocknes Fußes über das alte Linth-Bett gehen konnte. Der Biltner-Kanal ward in diesem Jahre fast vollendet.

Unterm 6ten Brachmonats gab die Linth-Aufsichtskommißion der versammelten Tagsatzung Bericht von dem Zustand der Unternehmung. Sie zeigte die Unmöglichkeit, die Bedürfniße derselben zu dieser Zeit vollständig anzugeben und wünschte, diese Entschädigung auf die Tagsatzung von 1810 ausgesetzt zu sehen. Sie gab eine Zusammenstellung der Schilderung des Zustands der Unternehmung von ihrem Anfang an bis zur Abfaßung des Berichts, und bat endlich um eine Kommißion völlig unpartheyischer aber sachkundiger Männer, welche den ganzen Zustand des Linth-Werks und die Art seiner Führung untersuchen, und der Tagsatznng einen öffentlichen Bericht darüber erstatten soll. Die Tagsatzung genehmigte den Bericht und beschloß: „Diejenigen Aktien, welche bis zur Tagsatzung 1810 abgesetzt worden, sind anerkannt und sollen mit den 1600 ersten in gleichen Rechten stehen; die Tagsatzung 1810 wird ihre endliche Anzahl bestimmen. Der Landammann der Schweiz wird sich zu diesem Ende das Gutachten eigener Kommissarien vorlegen lassen, denen die Prüfung des Zustandes der Unternehmung sowohl, als des Umfangs ihrer weitern Bedürfniße übertragen ist; dieses Gutachten wird der Landammann den Ständen zur Kenntniß bringen. Die Aufsichtskommißion wird den Kontrakt mit den Gemeinden Näfels und Mollis wegen den Correctionsarbeiten ob der Näfel,

ser=Brücke der Tagsatzung 1810 vorlegen und der Landammann diesen Beschluß durch ein eigenes Kreisschreiben den sämtlichen Kantonsregierungen mittheilen und sie einladen, die Aktienabnahme zu begünstigen".

Am Ende des Jahrs 1809 stand die Aufsichtskommißion auf dem glücklichen Standpunkte der Gewißheit der Erreichung aller ihrer Zwecke: Der Sicherung dieser Thäler gegen weitere Ausbreitung der Versumpfungen und der Rettung vom vorhandenen Elend. Dies drückte sie auch mit hohem Frohgefühl am Schluße des Berichts vom 23. Dec. dieses Jahrs aus: „Das neue Linth=Bett vom Biberli=Kopf bis zum Niederurner=Kanal ist durch die Kraft des Waßers auf mehr als 10 Fuß vertieft und die versumpften Gegenden der Maag erscheinen seit 48 Jahren zum ersten Mahl wieder über dem Waßerspiegel des Walen=Sees. Zwar sind zur Erreichung des großen Zwecks noch große Schwierigkeiten mit großen Anstrengungen zu überwinden; die Sandbänke, die sich noch im Niederurner=Kanal befinden; das Felsenriff an der Windeck; die Maag=Sümpfe, in denen der Wesner=Kanal gegraben werden soll. Aber die gemachten Erfahrungen und die Mittel die man dagegen anwenden kann, sind beruhigend zur Versicherung des Gedeihens der Unternehmung und diese Versicherung von der Erreichung der großen wohlthätigen Zwecke wird unsere Nation, in der so viel wohlthätiger Sinn ist, bewegen alle erforderlichen größern Opfer darzubringen".

Im Anfang des Aprills 1810 fand sich dann die von dem Landammann der Schweiz, dem Tagsatzungsbeschluße zufolge, ernannte Untersuchungskommißion

an der Linth ein. Sie bestand aus den Herren Landammann Reinhard von Zürich, Abt Glutz von St. Urban, Rathsherr Fischer von Bern, (statt Herrn Pfander, der dem Ruf nicht folgen konnte); Suter von Zofingen, Mitglied des Kleinen Raths vom Kant. Aargau. Sie waren begleitet von Deputationen der Stände Schwyz, Glarus und St. Gallen; Schwyz sandte die Herren: Landammann Reding und Weber und Rathsherr Hedlinger; Glarus die Herren: Landammann Heer und Hauser, und Landshauptm. Altmann. St. Gallen den Herrn Regierungsrath Meßmer. Herr Hofrath Horner von Zürich (der als Astronom mit Krusenstern die Welt umsegelte) war Sekretair und verfaßte den Bericht der Untersuchungs-Kommißion, der dann durch den Druck bekannt gemacht ward. Nach einer kurzen Angabe der Quelle und Beschaffenheit der Versumpfungen enthält der Bericht erst eine beschreibende Erzählung der ausgeführten Arbeiten an der Linth, die wir bisher beschrieben haben; dann die Beurtheilung des Werkes. Die Kommißion fand bey ihrer Untersuchung das Werk mit solcher Regelmäßigkeit, Festigkeit, mit einem Aufwand von Genie und Kunst, mit gewissenhafter Sparsamkeit, mit Ordnung, Vorsicht, Uebersicht des Ganzen und des Kleinen, mit Ueberwindung so vieler moralischer und physischer Hindernisse und Schwierigkeiten — mit so glücklichem Erfolg betrieben, daß sie sich gedrungen sah', ihre Bewunderung und ihren Beifall auf die stärkste Weise der Tagsatzung zu bezeugen und sie zur Vollendung des herrlichen Werks zu ermuntern. Sie zeigte dann, daß es zu dieser Vollendung noch großer Anstrengungen bedürfe, da noch ausge-

dehnte und schwierige Arbeiten übrig bleiben, als z. B. die Verlängerung des Molliser=Kanals auf 3500 Fuß über die Näfelser=Brücke hinauf und die Ausführung desselben durch die Gäsi=Sümpfe bis in den Seekeßel, wenn die Linth sich erst da Boden bereitet haben wird; drei Viertheile des so schwierigen Sumpfkanals von Wesen; Sprengung des Windeck=Felsen; Vertiefungen, Versicherungen, Eindämmung schon gegrabener Kanäle; und endlich die ganze, bis dahin noch nicht angefangene Kanalarbeit von 18,000 Fuß Länge von den Reichenburger=Riethern bis Grinau hinab und die Korrektion des Linth=Laufs unter Grinau bis in den Zürich=See.

Die Unkosten werden angeschlagen:

Für den Molliser=Kanal noch	Fr. 80,000.
— — Wesener=Kanal —	„ 80,000.
Für die Kanäle vom Biberli=Kopf bis zum Au=Schachen	„ 77,000.
Für Boden im Buchberg=Revier	„ 27,000.
Für Kanalarbeiten bis Grinau	„ 100,000.
Für Grinauer=Korrektion	„ 20,000.
Für Direktionskosten u. a. m.	„ 16,000.
	Fr. 400,000.

Sowohl aus den Protokollen der Schatzungskommißion, als aus eigener Besichtigung des Bodens, aus der Beschaffenheit der Preise, in welchen die Güter in jenen Gegenden stehen, fand die Kommißion eine Summe als Hypotheke für die Aktienbesitzer, welche, wenn man für die 9½ Millionen Quadratklafter des dadurch ganz gewonnenen und verbesserten Landes aufs Klafter 3 bis 4 Kreuzer Mehrwerth legt, ihn also äußerst niedrig ansetzt, weit alle bisherigen und künftigen Ausgaben

der Linth-Unternehmung übertrifft und keinen Zweifel mehr über die Sicherheit der der Unternehmung gemachten Darlehen übrig läßt. Blieben aber die Unterstützungen zurück, so würde, was jetzt gewonnen und verbeßert worden ist, bald wieder verlohren gehen und das Uebel sich wieder mit Schnelligkeit ausbreiten. Die Tagsatzung beschloß dann den 19ten Jun. und 2ten Jul. nach Anhörung einer Kommißion, die alle Verhältnisse nochmals untersucht und Rücksprache mit dem Herrn Präsident Escher nahm: Daß die Zahl der Aktien, mit Inbegriff der bisherigen, definitiv auf 4000 festgesetzt seyn solle, welche alle in gleichen Rechten stehen 75). Hiezu sollen vorzüglich die 3 zunächst und hauptsächlich intereßirte Stände, Schwyz, Glarus und St. Gallen besonders aufgefordert, aber auch alle übrigen Kantonsregierungen zu thätiger Theilnahme dringend eingeladen werden. Die Präsidenten der Aufsichts- und Schatzungskommißion wurden beauftragt, der Tagsatzung detaillirte Vorschläge über Schatzung und Enthebung des Mehrwerths des verbesserten Landes und über Verordnungen zur Unterhaltung des Linth-Werks in den obern Gegenden einzugeben. Die Zahlungskommißion ward bevollmächtigt: Wenn auch die Aktiengelder nicht schnell genug zufließen würden, zur raschen Betreibung des Werks die dazu nöthigen Gelder zu entlehnen. Endlich bezeugte die Tagsatzung im Namen des gesamm-

---

75) Der Werth der Linthgüter, die Vergütung der Reckwege von den Schiffarthskantonen, und die Beiträge von Mollis und Näfels wurden aber nicht darein begriffen, um auch für unvorhergesehene Fälle etwas an der Hand zu haben.

ten Vaterlands den wärmsten Dank desselben dem Hrn. Präsident Escher, seinem verdienstvollen Gehilfen Hrn. Rathsherr Schindler und dem Hr. Rathsherr Stähelin, Präsident der Schatzungskommißion. Der Landammann von Wattenwyl empfahl dann in einem Kreisschreiben an die Schweizerischen Regierungen vom 25ten Sept. „dies", wie er sich ausdrückt, „schöne, edle, schon vor seiner Vollendung berühmt gewordene Werk; die Frucht jenes ächten Gemeinsinns, wodurch kleine Völker groß, ihre Verfassung und Gesetze ehrwürdig werden". „Einst" (1807) sagt er „zweifelten Viele an dem Erfolg; noch Mehrere sahen jeden Beitrag als ein Opfer an, und doch wurden die 1600 Aktien nicht nur auf den ersten Ruf abgenommen, sondern seither mit noch 600 vermehrt. Jetzt aber ist der Erfolg sicher und vollständig zu erwarten; jeder Sachkundige, jeder Einwohner ist davon überzeugt und die auffallenden Wirkungen einzelner Arbeiten bezeugen es; Alles ist berechnet und bestimmt, und eine Hypothek von mehr als 3000 Aktien liegt in dem Werth des vormals versumpften und dem Mehrwerth des verbesserten Landes. Man hat die mathematische Gewißheit, daß dies zur Erstattung aller Beiträge vollkommen hinreichen wird". — „Und so sind es jetzt nur Vorschüße, nicht Aufopferungen, die man begehrt". Endlich erinnert er an unsern glücklichen Friedenszustand und weis't auf die unglücklichen Gegenden des Kriegsschauplatzes hin. „Diese Unterstützung wird eins der schönsten Denkmähler vollenden, die Vaterlands- und Menschenliebe je in der Schweiz errichtet haben".

Im Laufe des Jahrs 1810 wurden die meisten Arbeiten auf die einstweilen mögliche Vollendung des Mollißer-Kanals verwandt. Mit äußerstem Fleiß ward der Steinwuhrbau betrieben und bis zum Ende des Jahrs fast ganz vollendet; die Dämme wurden vervollständigt und in dem untern Theile des Kanals, auf eine Entfernung von 200 Fuß, Steinspornen einander gegenuber angelegt, um das Waßer der Mitte des Strombetts zuzuweisen und zugleich zu bewirken, daß der Strom Sand und Schlamm auf der Seite ablege und sich so selbst höhere Ufer bilde. Die ungleichartige Beschaffenheit des Kanalbetts, das theils aus gröberer Geschiebslage, theils aus festem Lehm und in einigen Strecken aus feinem, leicht beweglichem Sande besteht, machte es nöthig, solche Stellen desselben, die durch die Kraft des Waßers leicht zu sehr hätten können vertiefst werden und wodurch das Kanalbett einen zu ungleichen Abhang bekommen hätte, mit Steinschwellen zu belegen, besonders an der Einmündung der Nebenbäche. Diese Steinschwellen ziehen sich in einer Breite von 30 bis 50 Fuß durch das Bett, sind dem Steinwuhr nach etwas erhöht, stehen mit demselben in Verbindung und verhindern eine schädliche Auswaschung. Zu Anfang des Jänners ward der 5300 Fuß lange Wesner-Kanal vollständig ausgesteckt, und 2500 Fuß in die Länge, 50 Fuß breit, mehr und weniger tief, ausgegraben. Dem Kanal ward eine Breite von 120 Fuß bestimmt, die sich aber von der Mollißer-Straße aufwärts bis an den See auf 140 Fuß erweitert, um den Abfluß des Sees zu erleichtern. Es erhob sich eine neue Strecke Sumpfland auch hier zum erstenmahl wieder über das Waßer. Bey weiterm Vorrücken kam man

aber in die Gegend, welche auch bey damaligem tiefen Waßerstand doch noch mehrere Fuß tief unter dem Waßer lag und wo zwischen der Eisdecke und dem Boden noch ungefrornes Waßer sich befand; man mußte also für einmal diese Revier wieder verlassen. Gegen den Walen-See hin, etwa ein bis zwey Fuß unter der sumpfigen Oberfläche des Bodens, fand man altes Gemäuer, welches sich nach dem See zu sehr vermehrte, und die ehemalige Anlage mehrerer Gebäude und einer gepflasterten Straße bewies, wodurch die Grabung sehr erschwert ward. Die übrig bleibenden Arbeiten wurden bis nächstes Jahr, wo man den Waßerstand noch tiefer hoffte, verspart. Indeßen floß der See schon zum Theil durch diesen Kanal und durch verschiedene breite Waßergraben dem Sumpfe und dem Biberli-Kanal zu. Der Biberli-Kanal ward im Jänner vollständig ausgegraben und durch Bohrruder, später aber durch ein noch wirksameres Instrument, Waßerschaufel genannt, vertieft. Die alte Maag erhielt so guten Abzug, daß sie an einigen Orten wegen Seichtigkeit beim kleinen Waßerstand des Winters nicht schiffbar war, welches vorzüglich auch durch die fortgesetzte Ausreißung eines großen Theils des Zungenwuhrs verursacht ward. Alle diese, noch unvollständigen Arbeiten hatten aber doch den Erfolg, daß der Waßerspiegel des Walen-Sees im Winter 1809 — 1810 14 Zoll niedriger stand, als er sonst beim kleinsten Waßerstand war, und beim hohen Waßerstand des Sommers 1810 um 4 Fuß niedriger als vor einem Jahre, so daß die Einwohner von Wesen und Walenstadt seit 50 Jahren zum erstenmal wieder von der Unterwaßersetzung ihrer Wohnungen und Straßen befreit waren. Im Spätjahr ward der

Linth-Stägauszug geschlossen und die Linth wieder ganz in ihr altes Bett gewiesen, in welchem durch die Steinschwelle bey der Vereinigung mit der Maag die Geschiebe zurückgehalten wurden; sie mußte aber um dem immer größer werdenden Druck auf dieselbe sehr verstärkt werden. Der Ziegelbrückkanal vertiefte sich nochmals so, daß unter der Brücke das Strombett nicht mehr 3 Fuß tief Waßer hatte und sich der Abfluß der Maag dadurch etwas erschwert fand; Faschinenspornen aber bewirkten schnell Vertiefung, und man mußte die Brücke neuerdings befestigen. Während des niedrigen Waßerstandes zeigte sich der durch das ganze Linth-Bett, der Breite nach ziehende Felsenriff der Windeck; und da die trockene Oberfläche viel zu klein war, so mußte man auf Mittel zum Sprengen im Waßer bedacht seyn, und Eschers Erfindungsgeist entdeckte hiezu eine kräftigere und durch die hier angebrachte Erfahrung als wirksamer erprobte Art unter dem Waßer zu sprengen, als man bisher kannte, die er in den Notizenblättern Stück 8. S. 39 — 42. und Stück 10. S. 160 — 162. deutlich beschreibt. Die Linth stieg auch beim höchsten Waßerstand dieses Jahrs nicht mehr über die Ufer empor und erreichte auch den Rand des alten Strombetts nicht mehr. In der Windecken-Revier wurden die Ergänzungs- und Verstärkungsarbeiten fortgesetzt und noch mehr feste Wuhre, die sich durchs Kanalbett zogen, ausgerissen. Im Niederurner-Kanal hatte sich eine lange Sandbank angehäuft, die weit über die ursprünglichen Kanalufer ausragte; um sie durch die Kraft des Stromes selbst wegzutreiben, wurden bis auf 24 kleine Faschinenspornen von den beidseitigen Dämmen aus bis ans Ufer gebaut. Mit

dieser Arbeit kam man glücklich zu Ende, als die Linth bey der im März schnell eingebrochenen Schneeschmelzung in Zeit von 8 Tagen um beynahe 5 Fuß Höhe anschwoll. Die außerordentliche Waßermaße fand sich nun zwischen den Faschinenspornen in der ganzen Strecke des versandeten Kanals zusammengedrängt, und griff diese gegen 1500 Fuß lange Sandbank mit solcher Heftigkeit an, daß sie beynahe auf einmal in Bewegung kam; und ehe dieser kurze hohe Waßerstand abgenommen hatte, war sie gänzlich aus dem Wege geräumt; beim spätern großen Waßerstand regten nun die Ufer über den Waßerspiegel aus. Ein großer Theil dieser großen Sand- und Geschiebmaße, die hier weggetrieben worden war, ward in das alte Linth-Bett neben dem Schänniser-Kanal geworfen und daßelbe dadurch sehr erhöht, der übrige Theil aber in den Schänniser-Kanal selbst; da dieser aber schon mit kleinen Faschinenspornen gesichert war, so war der zusammengedrängte Strom gezwungen, seine Sandlasten durch den ganzen Kanal durchzuwälzen, und erst bey seinem Auslauf theils ins schon verlassene, theils ins zu verlassende Linth-Bett zu verbreiten, wo sich, ganz erwünscht, Sandbänke anlegten; nur in einem kleinern nicht genug mit Faschinen versehenen Theil legte sich noch Geschiebe ab, das durch Vervollständigung der Faschinen auch bald wieder abgetrieben war. Der 12000 Fuß lange gerade Linth-Lauf von der Ziegelbrücke weg, war schon so schnell, daß beim hohen Waßerstand die schwersten Ledischiffe inner einer Viertelstunde diese neue Waßerstraße durchliefen, also in jeder Zeitsekunde 13 Fuß Länge zurücklegten. Die Arbeiten am Biltner-Kanal wurden vervollständigt und derselbe den

sten Oct. der Linth eingeräumt. Eben so ward der Steiner-Riethkanal fast ganz vollendet. Der Hänselgießen-Kanal, deßen Hälfte durch ganz versumpften Boden geht, ward ausgesteckt; ein zuerst durch den Sumpf geführter Hintergraben entwäßerte das Land und erleichterte die fleißig betriebene Ausgrabung des Kanals. Auch der Oberbuchberg-Kanal ward ausgesteckt, in Arbeit gegeben und an seiner Ausgrabung den ganzen Sommer durch gearbeitet. Ueber die Linth-Korrektion ob der Näfelser-Brücke ward mit den Gemeinden Mollis und Näfels ein von beyden Gemeinden, der Glarner-Regierung, der Aufsichts-Commission und der Tagsatzung ratifizirter Traktat geschlossen. „Der Kanal soll von der Näfelser-Brücke bis an das Molliser-Allmeindsteinwuhr fortgesetzt werden, nach dem Entwurf der Linth-Commission. Der Boden wird der Linth-Unternehmung von den beyden Gemeinden unentgeldlich gegeben und Näfels erhält von Mollis eine Entschädigung von 800 Franken für Land, das auf die Molliser-Seite fällt. Beide Gemeinden bezahlen der Unternehmung 10000 Franken in Terminen nach Maaßgabe der vorgerückten Arbeit; eine Kommißion der Glarner-Regierung setzt die Vertheilung dieser Beyträge fest, ohne weitern Rekurs. Alle ob der Näfelser-Linthbrücke gelegenen Grundstücke sind von der Schätzung ihres künftigen Mehrwerths enthoben. Das alte Linth-Bett mit den Wuhrungssteinen fallen der Unternehmung zu. Die Aufsicht und Inehrenerhaltung dieser Strecke ist auch der eidgenößischen Waßerbaupolizeykommißion übertragen und die Beiträge für künftige Unterhaltung werden wie am untern Molliser-Kanal enthoben. Auch über

den Linth=Lauf vom Läutsch bis zum Kanal und über die Räferuns in Mollis wird, mit Aufhebung aller Einmischung anderer Behörden, die Aufsicht der eidgenößischen Waßerbaupolizeikommißion übergeben, wozu die Oberkeit von Glarus mitwirken wird". In der zweiten Hälfte des Jahrs 1810 wurden nun die Arbeiten in dem Kanal ob der Näfelser=Brücke angefangen und stark betrieben. Die Nothwendigkeit zwang, im nächsten Frühjahr die Eröfnung des Kanals möglich zu machen, da das alte Linth=Bett von der Näfelser= bis zur Ziegel=Brücke so versandet war, daß man bey jedem großen Gewäßer die gefährlichsten Ausbrüche fast nicht mehr hindern konnte. Es zeigten sich aber neue Schwierigkeiten. Für den Molliser=Kanal konnte ein gleichförmiger Fall von 3 Fuß 2 Zoll auf 1000 Fuß Länge festgesetzt werden; in der obern Gegend aber ist der allgemeine Abhang 5 Fuß auf 1000 Fall; nun mußte auch der Fall des Betts verstärkt werden, und dies geschah dadurch, daß ihm stufenweise von 32 Zoll auf jedes 1000 Fuß, nun 35 — 38 — 42 — 46 und endlich vom Anfang des Oberehrlen=Kanals aufwärts auf jedes 1000 Fuß Länge 5 volle Schuhe Fall gegeben ward. Aber so erhält der Fluß größere Geschwindigkeit und damit Kraft größere Geschiebe fortzuwälzen, als bey dem geringern Gefäll des untern Molliser=Kanals, wodurch dieser in Gefahr der Geschiebanhäufung käme. Dagegen ward nun dadurch gesorgt, daß der Kanal in dieser Gegend von 72 auf 82, und die Entfernung der Dammkronen von 150 auf 170 Fuß erweitert und das Bett nur 7 Fuß, also 1 Fuß weniger tief gegraben ward, wodurch die Kraft des Waßers in der obern und untern Gegend wieder gleich

gesetzt ist, weil die geringere Höhe des Waßerstandes und die mehrere Verbreitung für die gleiche Waßermaße einen Theil seiner Kraft zum Fortstoßen des Geschiebes bey größerm Fall entzieht. So werden die für die Kraft des Waßers im untern Molliser=Kanal zu schweren Geschiebe so lang im obern Bette zurückgehalten, bis sie durch die ununterbrochene Reibung der kleinern und daher beweglichen Geschiebe endlich so abgerieben und verkleinert werden, daß auch sie bey der nun durch den ganzen Molliser=Kanal durchaus gleichförmigen Stoßkraft des Waßers dem See zugeschoben werden können.

Die große Thalebene zwischen Niederurnen und Bilten, die jährlich meistens ganz überschwemmt wurde und in großen Strecken schon ganz versumpft war, lag nun seit zwey Jahren trocken; die Vegetation verbesserte sich schon und die Einwohner fiengen an das öde Land zu kultiviren. Wesens Straßen waren seit 50 Jahren alle Frühlinge bis 3 Fuß tief unter Waßer, nun lagen sie trocken bey hohem Waßerstand. Die Maag=Sümpfe zogen sich zusammen, und ganze Strecken der bisher versumpften Gegend erschienen wieder über das Waßer erhoben. Die Ausgaben beliefen sich am Ende des Jahrs 1810, mit Einschluß der Güterankäufe, auf 456,417 Fr. 6 Btzn. 4 Rappen.

Die erneuerten Aufforderungen des Landammanns der Schweiz zu Abnahme von Aktien waren in mehren Kantonen von glücklichem Erfolg. Glarus zeichnete sich neuerdings durch die Uebernahme von 232 Aktien aus; Zürich forderte nochmals dringend zu neuen Vorschüssen auf, und Regierung und Privaten drückten noch einmal den sie schon lange ehrenden Edel=

sinn, den Ruhm der wohlthätigsten Stadt und Regierung in der Schweiz (vielleicht in Europa!) zu behaupten, durch Uebernahme von 159 neuen Aktien aus. Schwyz verstand sich nun auch zu 120 Aktien. Basel nahm 70; Aargau 44; Bern 36; in Schafhausen, Freyburg, Waadt, Solothurn, Thurgau, Zug war die Aufmahnung neuerdings von Erfolg. St. Gallens Regierung bewies eben so lebhaftes Interesse für die Unternehmung, durch Uebernahme von 145 neuen Aktien. In weniger als einem Jahre waren wieder 838 Aktien abgesetzt und die Zahl aller Aktien stand auf 3031 = 606,200 Franken. Da alle bisherigen Aufforderungen der St. Gallischen Regierung zur Uebernahme von Aktien im untern Linththal fruchtlos gewesen waren, so erklärte sie in einer ernsten Publikation vom 2ten April 1811: „Die Theilnahme und edle Hülfe der Eidgenossen, womit sie die Linth-Unternehmung befördert haben, solle den Bürgern des Kantons die Verbindlichkeit zu Gemüthe führen, die sie für ihre leidenden Mitbürger, die Ehre und den Wohlstand des Kantons haben". „Nun das letzte, mit eben so hohem Ernst als landesväterlicher Liebe ausgesprochene Wort an Euch, Bewohner des Linth-Thals und Umwohner des Walen-Sees! Alle diese unermeßlichen Bestrebungen bezwecken Euer Heil und Euere Rettung vom Untergang an Gesundheit, Vermögen und Boden. Das, wofür sich vor 20 und 30 Jahren Euere gesammten Landschaften zu gemeinen und den äußersten Anstrengungen erboten haben, und ihr schon verlohren gabet, wird nun bewerkstelligt. Alles was an Land, Schiffarth, Wohlstand gewonnen wird, die Rettung, alle Vortheile, der un-

geheure Aufwand der Unternehmung sogar, ist Euer ausschließlicher Gewinn! Ihr seyt die nächsten Zeugen des Erfolgs, die nächsten Bewerber um die pfandbaren Grundstücke, Euere Zahlungsmittel erfordern wenige Baarschaft und sind in allweg die leichtesten; und noch habt ihr nicht den 10ten Theil daran beygetragen. Noch haben sich ganze Gemeinden in Euern Bezirken, vermögliche Privaten in vorzüglich hilfsbedürftigen Gemeinden um keinen Kreuzer angegriffen. Euere obere Gegend ist so gut als gerettet; der untern hingegen droht größeres Ungemach, wenn das Werk unvollendet bleibt und umsonst würde sie denn, bey spät geöfneten Augen sich selbst und ihrer Kraftlosigkeit überlassen, noch auf großmüthige Eidgenossen, auf unsere oberkeitliche Theilnahme und auf das Beyspringen ihrer eigenen Mitbürger rechnen.... Wir eröfnen Euch, daß wir, unbelehrt durch die Entschuldigungen und unwillig über die Ablehnung vieler von Euern Gemeinden, ein eigennütziges, mit Ehre und Rechtlichkeit unverträgliches Zurückhalten nicht dulden werden, und, wenn wir dazu genöthigt wurden, fest entschlossen sind, alle jene Mittel zu ergreifen, wozu uns die Ansichten Eueres Wohls und Euerer Verbindlichkeit verleiten können; denn entweder seyt ihr es selbst, für welche Alles geschieht, oder die zu Rettenden sind Euere nächsten Nachbaren, Freunde, Verwandte, einstmalen Mitgenossen der gleichen Landschaften, nun Bürger der gleichen Bezirke u. s. w." — Mit dem Frühling des Jahrs 1811 wurden die Arbeiten ob der Näfelser-Brücke mit aller Anstrengung betrieben. Da, wo die Linth anfängt in den Kanal gefaßt zu werden, in der Gegend der Stock-Länder ob Mollis, ward ein über 700 Fuß langer

Sandbank (der sich durch die Größe seiner Geschiebe, bis 30 Pf. schwer auszeichnete), vermittelst eines Grabens von 22 Fuß Breite durchstochen und der Linth geöfnet, die nun selbst an seiner Erweiterung und Vertiefung arbeitete. Eben so ward für den künftigen Kanal in Ober=Ehrlen einstweilen ein möglichst tiefer Mittelgraben gezogen, der Kraft des, hier sonst scharf durchströmenden Wassers die allmählige Kanalvertiefung überlassen und mit einigen Faschinenspornen versehen; die übrigen Arbeiten aber noch verspart. Hingegen ward der Kanal in der Näfelser=Allmend fast vollständig gegraben; mit Steinwuhren bekleidet; alte feste Wuhre im Kanalbett ausgerissen; die Unterwaschung durch zwey starke Steinschwellen in der Nähe der Ein= und Ausmündung des Kanals verhütet; durch den linkseitigen Damm die weite Ebene von Näfels vor der fast jährlich in mehrerm oder minderm Grade wiederkehrenden Ueberschwemmung und Versandung geschützt, welche Sicherheit die rechtseitigen Dämme der Ebene von Mollis nun auch gewähren, und durch mehrere Faschinenspornen ward der Kanal vor den Angriffen der reißenden Linth geschützt. Als der Zeitpunkt der Eröfnung des Molliser=Kanals heranrückte, ward die Wesner=Straße durchbrochen und der Kanal der Näfelser=Brücke genähert. Aber auch hier traf man auf ein altes, sehr festes und tiefes Wuhr. Da das nahe Linth=Waßer beym Angreifen desselben überall durchdrang, so war man genöthigt, die Linth durch einen starken Faschinensporn auf die linke Seite ihres Betts bey der Näfelser=Brücke zu drängen, und nun konnte das Wuhr vollständig ausgehoben und seine Felsenstücke, von 30—50 Zentner Schwere, mit Vor=

theil zum Fundament der Steinwuhre gebraucht werden. Mehrere Steinschwellen wurden noch in den Kanal gelegt so daß ihre Zahl in demselben auf 23 steigt, und besonders die Kanalbiegung damit geschützt. Längs den Ufern ward das Kanalbett noch in einer Breite von 3 Fuß vollständig mit großen Steinen ausgepflastert und die Steinschwellen am linken Ufer, wo der Andrang des Waßers ist, um einen halben Fuß höher gehoben und am rechten Ufer um einen halben Fuß tiefer gehalten, um auch dadurch die Stoßkraft des Waßers im Kanal auszugleichen und eine Sandlage auf der rechten Seite zu verhüten. Die Erfahrung seit der Oefnung des Molliser-Kanals hat die Nothwendigkeit der Schwellen bewiesen; denn diejenigen Strecken, in welchen das Bett aus feinem Sand oder weichem Schlamm bestand, wurden sogleich von der Linth ausgewaschen und vertieft; hatten nun diese Stellen unter sich Zusammenhang bekommen, so wäre sehr bald eine Unregelmäßigkeit des Abhangs entstanden, die den Ufern nachtheilig und der Stoßkraft des Waßers für die Geschiebe hinderlich gewesen wäre. So aber wurden diese Strecken durch die zwischenliegenden Schwellen unterbrochen und dadurch die Ablage der größten Geschiebe in die ausgewaschenen Vertiefungen erleichtert; und mehrere dieser Stellen haben sich völlig regelmäßig wieder ausgeglichen. In einer einzigen Strecke, an der linken Seite der untern Hälfte der Biegung, wo der schlammige Boden des Betts am ausgedehntesten ist, hat sich die Vertiefung so lang erhalten, daß hier die Uferbekleidung stellenweise etwas einsank, aber ohne irgend eine Umstürzung zu bewirken, so daß das Steinwuhr durch Erhöhung leicht wieder zu vervollständigen war. Beym niedrigen Waßerstande des Walen-

Sees ward dann noch die Kanalgrabung weiter in die Gäsi=Sümpfe hinausgeführt. — Die außerordentliche Versandung des alten Linth=Betts von der Näfelser= bis zur Ziegel=Brücke, wo die Linth=Steg=Steinschwelle das Geschiebe zurückhalten mußte, um nicht die untern neuen Kanäle damit anzufüllen, zwang zur Eröfnung des Molliser=Kanals vor dem Eintritt der großen Gewäßer. Die Allmenden zu beyden Seiten der Linth, welche bepflanzt sind, lagen tief unter dem Waßerspiegel der alten Linth und waren nur durch elende Wuhre und Dämme geschützt, also in der größten Gefahr der Ueberschwemmung. Im Linth=Steg floß die Linth schon an mehrern Stellen in die weite Ebene hinein, und den untern Kanälen drohte Verderben; denn die Linth drückte immer mehr auf die, wenn schon mächtige Schwelle, und schob sie hie und da vor, so daß sie auf dem Punkte war, beym ersten großen Waßer durchbrochen zu werden, als der Molliser=Kanal geöffnet ward. Es mußte aber auch noch für den, durch die Linth bald so sehr zu vergrößernden Abfluß des Walen=Sees gesorgt werden, durch fortgesetzte Ausgrabung des Wesner=Kanals. Bis zum Ende des Jahrs 1810 war aber warme Witterung, alle Gewäßer ziemlich stark, und die Seen und Flüße beträchtlich höher als vor einem Jahre; in den ersten Tagen des Jänners waren die trockensten Stellen der Maag=Sümpfe erst zu betreten. Nun wurden bey 300 Arbeiter angestellt, die Arbeiten des vorigen Jahrs oben und unten am Kanal fortgesetzt und der 2000 Fuß lange obere Theil des Kanals vollständig ausgegraben; weniger der untere 700 Fuß lange; doch gewährte er schon beträchtliche Erleichterung des Abflußes. Nun

sollte auch die 2500 Fuß lange Strecke, die bisher immer 2—3 Fuß tief unter Waßer geblieben war, bearbeitet werden. Nur durch künstliche Austrocknung (nach holländischer Art) war dies möglich. Dämme schnitten schon den Waßerzufluß ab; es wurden Abzugsgräben von unten herauf in die Sümpfe hineingetrieben, und nun sollten zur Wegschaffung des noch vorhandenen Waßers einige Schöpf- und Pumpwerker in Bewegung gesetzt werden, als den 11ten Febr. alle Gewäßer der Gegend samt der Linth durch heftigen Südwind und Regen so anschwellten, daß die Linth um 2 Fuß stieg, das Sumpfwaßer bald über die Einfaßungsdämme empor wuchs und die Grabung unmöglich machte. Das Waßer sank auch nicht wieder so, daß sie möglich ward. Da die Linth dennoch dem Walen-See zugeleitet werden mußte, so ward nun die Wesner-Straße durchbrochen und dem See durch den ausgegrabenen Theil des Wesner-Kanals freyer Abfluß in die Maag-Sümpfe verschafft, die durch den untern Theil des ausgegrabenen Kanals doch erleichterten Abfluß hatten. Seit dem Einfluße der Linth in den See behielt derselbe doch einen verhältnißmäßig niederern Waßerstand, als er früher bey hohem Wäßerstand hatte; so, wie Herr Escher es unterm 28. Febr. schon voraussagte; nur noch etwas niederer, als er selbst zu erwarten schien. Der Biberli-Kanal ward an einigen Stellen tiefer ausgegraben und in andern durch die neuen Waßerschaufeln beträchtlich vertieft, bis die zähe Leimlage in einer Tiefe von 8—10 Fuß durchbohrt war, und die Kraft des Waßers nun die weitere Vertiefung selbst bewirken konnte. Das alte Maag-Bett ward bey seiner Wiedervereinigung mit

dem Auslauf des Biberli-Kanals ganz geschloßen, so daß nun die ganze Waßermaße durch den Biberli-Kanal floß. Die Ausreißung des den Abfluß so sehr hindernden Linth-Stegzungenwuhrs ward fortgesetzt. Die Sprengung des Felsenrißes im Ziegel-Brück-kanal beym kleinen Waßerstand gieng diesen Winter noch glücklicher vor sich als vorhin; aber man machte auch die unangenehme Entdeckung, daß es in der Tiefe immer stärkere Breite bekomme. In Zeit von 4 Wochen, denn nur so lange erlaubte es der Waßerstand, wurden doch 1000 Kubikfuß Steine abgesprengt und das Felsenriff in der ganzen Kanalbreite um etwas mehr als 1 Fuß erniedrigt. In der Windeck-Revier wurde während des kleinen Waßerstands die Ausreißung des alten festen Wuhrs fortgesetzt, und neue Faschinenarbeiten verbesserten die Stromrichtung. Das durch den Niederurner-Kanal abgeschnittene halbzirkelförmige alte Linth-Bett lag trocken und hoch über dem sich immer mehr vertiefenden Kanal und ward nun durch den Damm geschlossen. Im Schänniser-Kanal wurden die in der leichten Torferde wieder gesunkenen Dämme erhöht; die Hintergräben erweitert und vertieft; im Biltner-Kanal das alte Wuhr an seinem Einlaufe beynahe ganz weggeschafft, und das Bett noch vermittelst der Waßerschaufeln vertieft; im Steiner-Riethkanal die Ausgrabung nach der Eröfnung des Molliser-Kanals wieder vorgenommen und vervollständigt; im Hänelgießen-Kanal die Entwäßerungsanstalten fortgesetzt und seine völlige Ausarbeitung betrieben. — Nachdem alle nöthigen Vorarbeiten vollendet waren, so veranstaltete die Aufsichtskommißion die Hauptoperation des Linth-Werks: Die Eröfnung des

Mollis erkanals. Der 8te May ward dazu bestimmt. Tausende von Zuschauern, nicht nur aus dem nächst umliegenden Lande, sondern aus mehrern Kantonen strömten herbey; die ersten Magistratspersonen des Kantons Glarus waren gegenwärtig; auf den Ufern der alten Linth und des Kanals, im Wirthshause an der alten Brücke, an der Berghalde, wimmelte Alles von Menschen jeden Geschlechtes, Alters, Standes, die Stundenlang dem freudigen Augenblick der Einströmung der Linth in den Kanal entgegen harrten. Schade, daß nicht auch öffentliche Merkmale der Feyer gegeben wurden, die in den Herzen aller Zuschauer war; wenn es auch nichts anders gewesen wäre, als der Einklang des schönen Geläutes der nahen Dörfer Mollis und Näfels in die Gefühle der Zuschauer, und der Aufruf zu einem: Vivat! den Herren Escher und Schindler, das aus aller Herzen, wie selten eins, wieder zurückgeschallt wäre 75)! — Doch in Aller Herzen, auf Aller Zunge war: Liebe, Hochachtung, Dank gegen diese Menschenretter. Freude glänzte auf den Gesichtern aller Zuschauer; ein frohes jubelndes Gemurmel gieng durch ihre Reihen, als die Linth anfieng in den Kanal einzuströmen. Escher ließ, von dem Kanal aus, einen immer schmäler werdenden Graben bis an die Linth durchführen; bis Abends gegen 7 Uhr dauerte die Arbeit der Durchstechung des hohen Sandbanks. Mit der höchsten Freudigkeit, mit dem angestrengtesten Fleiße, arbeiteten die Linth-Männer an diesem ihrem Ehren-

75) Glücklicherweise ist man eben nicht daran gewöhnt, weil man nicht dazu genöthigt ist!

tag, ermuntert durch die Freude, das Intereße der Zuschauer. — Ein Freudenruf, und siehe die Linth folgt ihrem Meister und Führer, wie er will! Erst ein Bächlein, das die neue Bahn sucht, dann immer breiter, tiefer und voller, Welle auf Welle, Strom auf Strom; die Zuschauer weichen; die Sandufer stürzen ein; wogend und schäumend, ähnlich so manchem verheerenden Durchbruch, wenn sie in ihrem Zorn die Ufer überstürmte, stürzt sie hinein, und ist gefangen im schönen geregelten Bette; und nun fließt der reißende Strom gefällig, in sanften Wellen, lieblich und prächtig zugleich in den tiefen Walen-See; da klären sich ihre Fluthen, da stillet ihr Sturm, da bereitet erst ihr, sonst verheerender Schutt neues Land, und einst versenkt sie ihn in die grause Tiefe des Seekeßels; Jahrtausende lang bringt sie jährlich Tausende von Lasten Sand und Geschiebe und füllt ihn doch nicht den unersättlichen See; und aus dem See geht die Linth wieder hervor wie eine segnende Mutter, hell, rein und milde, still wallend durch die langen Fluren, Leben und Schönheit und Segen durch sie ergießend. Einige Kerenzer und Mühlehorner brachten, in der Freude ihres Herzens über den Tag der Landesrettung, mit schwerer Mühe ein Schiff über Waßer und Land an den Anfang des Kanals; und als in einer halben Stunde die Linth etwa zur Hälfte durch den neuen Kanal floß, fuhren sie (und der Verfaßer mit ihnen) zwischen den Reihen der unzähligen Zuschauer die neue Linth hinunter in den See, und legten die Strecke von mehr als 10,000 Fuß in etwa 20 Minuten, beym halben Waßer der Linth zurück. In wenigen Stunden floß die ganze Linth durch den Kanal in den See, und das

alte Linth-Bett lag ganz verlaßen und trocken, 11 Fuß hoch ob dem Kanal. Damit waren nun die große Ebene von Näfels bis Niederurnen und die weiten Pflanzfelder in derselben für immer gerettet, aber noch mehr: „Nun ist", sagt Escher in der frohen Uebersicht am Ende seines Berichtes 76), „der erste Zweck der Linth-Unternehmung: Das Linth- und Walen-Seethal gegen den Fortgang der schrecklichsten Versumpfungen zu sichern, glücklich und vollständig erreicht. Zwar war dieser Zweck wenig Zweifeln unterworfen; aber nicht so zuverläßig war die Erreichung des zweyten Zwecks: Das bereits verdorbene und beschädigte Land wieder zu retten. Wie viele nicht vorzusehende Umstände hätten eintreten können, die ihn vereitelt hätten? Das Felsenriff der obern Windeck ist ein kräftiger Beweis, wenn dies sich längs der ganzen Windeck-Revier hingezogen hätte! Wenn die Schwierigkeiten der Durchgrabung der Maag-Sümpfe größer gewesen wäre und so die Arbeit unsere Kräfte überstiegen hätte, so wäre das bisherige Elend geblieben! Aber nun zeigt sich bey jeder neu bearbeitenden Kanalstrecke der Segen der Unternehmung. Das stehende Sumpfwaßer schwindet allmählig in den großen Thalebenen. Die ehemaligen Abflußgräben, die unter stillstehendem Waßer verborgen lagen, erhalten Abfluß und trocknen selbst allmählig aus; die Sumpfpflanzen verlieren sich, und überall, wo einige Pflege der frohen Einwohner auf den Boden verwendet wird, keimt neue üppige Vegetation. Schon über große Bezirke dieser

---

76) Vom 24ten May 1811.

Gegend verbreitet sich dieser täglich wachsende Segen [77]; in wenigen Jahren wird dieses schöne Thal, dessen Ihr euch, edle Eidgenoßen! so brüderlich annahmet, nicht blos bis in die fernsten Zeiten hinaus gegen die Erweiterung des Elends gesichert seyn, das ihm baldigen gänzlichen Untergang drohte, sondern es wird sich vollständig aus seinen scheußlichen Versumpfungen erheben und als eins der schönsten Alpenthäler das dankbare Andenken an den großmüthigen und zweckmäßig angewandten Gemeinsinn, der ihm seine Wiederherstellung bewirkte, auf die fernsten Zeiten hinaus fortpflanzen". Voll des innigsten frohen Gefühls schrieb Escher selbst am Tage der Einführung der Linth in den Walen-See: „Fließe nun also bezähmter Bergstrom, ruhig deiner neuen Bestimmung entgegen! Auf Jahrtausende hinaus hast du nun heute deine Richtung erhalten, auf Jahrtausende hinaus wirst du ein schönes Beyspiel dessen seyn, was brüderlicher Gemeinsinn eines kleinen Volks, auch in drückenden Zeitverhältnißen vermag! Möge das Thalgelände, das du von heute an nicht mehr verheerend durchströmen kannst, sondern welches du nun wohlthätig bewäßern und beleben wirst, wieder aufblühen in sicherm Wohlstand und dankbaren Segen bringen dem glücklichen wohlthätigen Va-

77) Darum konnte die Kommißion alsbald nach der Eröfnung des Mölliser-Kanals, die Güter am obern Theile des Kanals, welche man sonst allgemein für zu theuer gekauft glaubte, mit beträchtlichem Gewinn verkaufen. So viel Boden, als für die Unternehmung um 45000 Franken gekauft ward, galt nun 48000 Franken. Der beßte Beweis für das Vertrauen der Einwohner auf die Unternehmung.

terlande! Möge, so wie deine Richtung nun, neue Linth! bis in die fernste Zukunft hinaus, bestimmt und gesichert ist, so auch die kleine Nation, die dich zweckmäßig leitet, bis in die fernsten Zeiten hinaus, ruhig am Fuß der schönen Alpenkette fortdauern und immerhin ein Beyspiel eines genügsamen, glücklichen, zweckmäßig organisirten Volkes seyn, welches seiner Fortdauer würdig, von seinen Nachbaren geachtet, immer die Pflanzschule und Freystätte reiner Humanität bleibe"!

Zugleich mit den Arbeiten der Linth-Unternehmung, die auf die Eröfnung des Molliser-Kanals erfolgten, entwickelten sich nun auch seit zwey Jahren die gesegnetesten Folgen des großen Werks aufs sichtbarste. Die Kanäle ob der Näfelser-Brücke wurden durch angestrengte Arbeiten ihrer Vollendung immer näher gebracht. Schon ist ein beträchtlicher Theil mit eben so festen und vortrefflichen Steinwuhren versehen, wie der Molliser-Kanal. Noch im Jahre 1811 hatte sich die Linth selbst bey der Einmündung in den Molliser-Kanal so tief eingegraben, das auch die hohen Gewäßer das alte Linth-Bett nicht mehr zu erreichen vermochten; Ausreißung alter Wuhre aber verursachte viele Arbeiten und Kosten. Beym Einlauf der Linth in den Obererlen-Kanal ward Näfels noch im Sommer 1812 von einem Einbruche derselben bedroht; aber schon dies Jahr, bey der ungleich größern Waßerfluth, blieb diese Gegend völlig gesichert. Hinter den hohen Dämmen bepflanzen nun seit zwey Jahren die Näfelser die bisher so oft verheerte und unfruchtbar gewesene weite Allmend, und die Molliser das breite Sandbett der alten Linth. Durch die vortrefflich ausgeführte Ableitung des Molliser-Bachs wurden die versumpf-

ten Wiesen zwischen Mollis und der Linth in trockne, der beßten Kultur fähige Güter verwandelt, gewähren schon sehr erhöhten Ertrag und erfreuen das Auge durch hohes fettes Gras oder reiche Saaten. Dem schädlichen, nicht nur die nächsten Anwohner, sondern die ganze Gemeinde mit der größten Gefahr drohenden Rufi-Bach [78]) ward das alte Linth-Bett zur Ausfüllung mit seinem Schutte überlaßen. An die Stelle der alten Brücke kam, eben nicht bequem, sowohl in Hinsicht der Rufi-Runs, als der Verbindung zwischen Mollis und Näfels, die neue an den alten Ort hin. Die Ebene, welche sich von da an bis zur Ziegel-Brücke in die Länge und vom Näfelser- und Urner-Berg bis zum Walen-See und Walen-Berg in die Breite ausdehnt und beynahe eine Quadratstunde ausmacht, enthält nun nicht nur ausgedehnte Strecken von Wiesen und Riethern, sondern auch weitläufige, mit jedem Jahre sich vermehrende Pflanzungen zu beyden

78) Der meiste bisherige Schaden auch von dieser Runs und die immer augenscheinlicher werdende noch größere Gefahr für die ganze Gemeinde, rührt von der unvernünftigen Art des Holzhaues, durch die steilen Halden ganz entblößt, von der schädlichen Geißweide in der Zeit, wo das Holz wieder anwachsen sollte, und endlich davon her, daß man lieber über Rechte (um die sich natürlich die Runs gar nicht bekümmert!) zankt und prozeßirt, als gemeinschaftlich dem Uebel wehrt. Noch hindert die Geißweide das Wachsthum des Holzes; noch befördert man das Wachsthum desselben nicht durch Besäung und Pflege; noch zankt man, ohne entscheidend zu helfen, während schon zweymahl im Laufe dieses Sommers Schaden geschah und die ganze Gemeinde mit Verheerung bedroht wurde.

Seiten des alten Linth-Laufs. Nun lag sie vor den fast jährlich verwüstenden Ausbrüchen der Linth, die in ihrem alten Bette über die Thalfläche erhöht floß, ganz sicher. Durch den ganzen Molliser-Kanal hinunter blieb kein Geschiebe liegen und die Linth floß immer mit gleichförmiger Geschwindigkeit durch's ganze Kanalbett den Gäsi-Sümpfen zu. Selbst bey den außerordentlich großen, wiederholten Waßerfluthen dieses ungewöhnlich rauhen und regnerischen Sommers, blieb doch der Kanal mit seinen Wuhren und Dämmen unbeschädigt, wenn schon die Linth nach dem Regenwetter vom 21. Augstmonat schnell zu 10 Fuß (und der Walen-See 8 ½ Fuß) über ihren letztjährigen niedrigsten Waßerstand anschwoll und 3—4 Fuß hoch an die Dämme hinauf lief; da sonst, auch bey Ueberschwemmungen, die Verschiedenheit des Waßerstandes bey See und Linth nur 6 Fuß war; ohne alle Beschädigung wälzte sie ihre Fluthen und Sandlasten durch den Kanal hindurch in den Sumpf hinaus. Es ist auch außer Zweifel, daß wenn die Ausführung des Linth-Werks bis dahin verschoben geblieben, es nun vollends eine Unmöglichkeit geworden wäre. In den Gäsi-Sümpfen bedeckte die Linth den schlammigen Morast mehrere Fuß hoch, mit Sandbänken von viel tausend Quadratklaftern in der Ausdehnung, zertheilte sich zwischen ihnen und überzog mit ihrem oft trucknen Waßer die Sandbänke mit feinem Schlamm, aus dem einst üppige Vegetation entsprießen wird. Da der See immer tiefer und tiefer mit jedem Jahre sank, so erschienen im letzten Winter die Gäsi-Sümpfe zum ersten Mahl wieder fast vollständig über dem Waßerspiegel, so daß man sie in ihrer ganzen Ausdehnung

genau untersuchen konnte. In diesem von der Linth selbst bereiteten Boden, wurde nun die Ausgrabung um 1500 Fuß weiter hinausgetrieben und die Dämme zugleich verlängert. Wesen und Walenstadt blieben an beyden Endgestaden (mit der wenige Tage dauernden Ausnahme der ganz ungewöhnlich hohen Anschwellung des Sees durch die im Augstmonat ihm von allen Seiten zuströmenden mächtigen Fluthen) seit zwey Jahren trocken, und im Anfange dieses Jahrs stand der See 3/4 Fuß tiefer als im vorigen Winter und 4 Fuß tiefer als er vor der Unternehmung zu sinken vermochte. Seit dem Einfluße der Linth in den See wurden seine Sumpfgestade durch das kalte Gletscherwaßer der Linth mit einer weit größern Eisdecke überzogen, als vorher: Da hingegen der obere Zürich-See, der sonst fast alle Winter und immer bey viel geringerer Kälte, als der untere Zürich-See, nun erst lange nach ihm, zufror. Drey Winter hindurch strengte die Kommißion alle Kraft an, die scheußlichen Maag-Sümpfe zu durchgraben ohne es vollenden zu können; da der hohe Waßerstand allemal wieder zu schnell die Arbeiten in dieser Gegend unmöglich machte. Endlich im Winter 1811 — 1812 ward die Gegend des Wesner-Kanals entwäßert, vollständig derselbe ausgegraben, die früher bearbeiteten Theile desselben vertieft. Ueber 400 Mann waren bis Ende März damit beschäftigt und man besiegte endlich auch diese große Schwierigkeit. Denn selbst die erfahrensten Waßerbaumeister zweifelten einst an der Möglichkeit der vollständigen Durchgrabung durch diese tiefen Sümpfe. An der Einmündung des Kanals traf man beym Ausgraben auf häufige Mauern und starkes Steinpflaster in der

ganzen Breite des Kanals; die untersten Lager der Mauern bestanden aus behauenen großen Tuffsteinen und lagen auf sehr starken Rösten von gezimmertem Tannenholz, welche auf eichenen Pfählen ruhten. Ueberhaupt fand man unverkennbare Spuren der alten Ringmauern, des Stadtgrabens und der Wohnhäuser der ehemaligen nach der Näfelser-Schlacht verbrannten Stadt Wesen, die sich nahe bis an die Beiäsche hinaus erstreckt hatte. Die Sümpfe traten nun vollständig über den Waßerspiegel heraus und wurden trocken. Die Dämme begleiteten den Kanal vollständig vom See bis zur Ziegel-Brücke, auf denen man beym höchsten Waßerstand trocken durch die Sumpfgegend geführt wird; nur bey der diesjährigen mächtigen Wasserfluth stieg das Waßer einmahl über die Dämme hinauf, ohne sie zu beschädigen. Bis der Bau der Wesner-Brücke begann, ging die Schiffarth durch den Kanal; seither durch das alte Flußbett; aber noch dies Jahr wird es ganz zugeschlossen werden. Das große Waßer des Jahrs 1812 arbeitete wirksam an der Vertiefung des Biberli-Kanals. Bey der Bohrung dieses Kanals traf man in großen Strecken auf sehr starke Baumwurzeln, die das ehemalige Daseyn eines dichten Waldes beweisen; an andern Orten auf eine alte Straße, die wahrscheinlich einst zum Recken diente. Mit jedem Winter wurden neue Lagen des alten Linth-Stäg-Zungenwuhrs ausgehoben, da es nur allmählig bey immer stärkerer Vertiefung des Stroms und wiederholt eingetretenem kleinen Waßerstand ganz weggehoben werden kann. So ward der Waßerstand immer mehr gesenkt und die Kraft des Waßers zur Selbstvertiefung verstärkt. Bey der diesjährigen großen Waßer-

fluth erhob sich das Waßer nicht mehr über die sehr vertieften Ufer des Biberli=Kanals. Im Ziegel=Brückkanal und der Windeck=Gegend wurden in den letzten zwey Jahren das Felsenriff wieder um mehrere Fuß tiefer, mit immer beßerm Erfolg, ausgesprengt und alte feste Wuhre, welche Anlegung von Sandbänken verursachten, ausgehoben und durch Faschinensporen die Sandbänke ab, und in Gegenden des Linth=Betts getrieben, welche zugeschloßen werden sollen. In der Strecke von den Windecken bis zum Steiner=Riethkanal waren nur unbedeutende Korrektionsarbeiten vorzunehmen. Aber die immer wieder einsinkende weiche, luftige Torferde am Damme des Schännißer=Kanals machte schon im Sommer 1812 einen Durchbruch besorgen, und im Laufe dieses Sommers geschah er wirklich; die Fluthen zerrissen den Damm, setzten die neuen Erdäpfelpflanzungen der Biltner unter Waßer und richteten beträchtlichen Schaden an. Der Damm selbst ist nun wieder hergestellt. Ueberhaupt aber sieht man auch so, wie von der Ziegel=Brücke hinauf, auch von derselben hinab bis Bilten die wohlthätige Wirkung der Vertiefung des Waßerstandes; und mit jedem Jahre wieder tiefer hinunter. Das zum Theil schon versumpfte und allgemein versauerte Land liegt trocken, jeder Kultur nun fähig; schon zeigen sich fette Wiesen, fruchtreiche Pflanzungen; es werden Reihen von Obstbäumen gepflanzt und neue Gebäude erheben sich, wo vor fünf Jahren noch öde Verwilderung und Versumpfung war. Bilten aber ward durch die Linth=Unternehmung dazu gebracht, daß das Weidgangsrecht, welches alle Kultur auf einer außerordentlich großen Strecke des Gemeindbodens hin=

derte, aufgehoben werden mußte. Ein großer Theil derselben, und zwar derjenige, welcher den Versumpfungen am nächsten war, ist seither zu Pflanzland ausgetheilt worden. Der Steiner-Riethkanal ward im Weinmonat 1812 und der Hängel-Gießen und Oberbuchberg-Kanal im Frühling dieses Jahrs der Linth geöffnet; die Versandung des alten zu verlaßenden Betts überall wieder tiefer hinab befördert, und so der Linth-Lauf vom Walen-See an in den neuen Kanälen auf 30,000 Fuß verlängert. Bey der großen Verdienstlosigkeit bat eine Menge Arbeiter im Sommer 1811 um Verdienst bey der Linth; darum ward, noch während des höhern Waßerstandes, der 4000 Fuß lange Reichenburger-Kanal, der sich durch stark versumpfte Riether zieht, ausgesteckt und in Arbeit gegeben; und kaum waren drey Monate verfloßen, so war die Arbeit vollendet und die Linth-Arbeiter wieder verdienstlos. Nun ward auch der große 14000 Fuß lange Benkner-Kanal, der die Linth vom Gießen, am obern Buch-Berg, bis Grinau, am untern Buch-Berg, führen soll, mit der größten Thätigkeit bearbeitet; bey 450 Mann aus allen Gegenden des Linth-Thals waren angestellt; am Ende des Jahres war die Hälfte des Kanals ausgegraben; dann wurden die zahlreichen Glarner-Arbeiter zu den Arbeiten in den Maag-Gegenden hinaufgerufen. Auch hier gelingt nur nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten das Werk der Rettung dieser weitläufigen, 10,000 Juchart großen Landschaft, die der gänzlichen Versumpfung nahe war, da sie schon jede Schneeschmelzung, Anschwellung der Linth oder nur starkes Regenwetter in einen See verwandelte, in dem bey großen Linth-Anschwellungen

die größten Linth=Schiffe überall herumfahren konnten. Bey der tiefen Lage und dem ungleichen Abhange der Fläche darf der Kanal nicht tief gegraben werden; hingegen müßen hohe, feste Dämme die Gegend vor Ueberschwemmung schützen; aber diese werden auf einen Boden aufgesetzt, der in großen Strecken ganz lose, vom Waßer durchdrungen ist und selbst unter jedem Fußtritt einsinkt; da werden diese Dämme lange einsinken, und wieder vervollständigt, erhöht werden müßen, bis sie ihrer Bestimmung ganz entsprechen und dauernde Sicherheit gewähren. Mangel an Dammerde muß an einigen Orten durch kostspieligere Zufuhr ersetzt werden. Faschinenspornen müßen auch hier den Waßerzug in gerader Richtung zusammenhalten und vor dem Austreten in den tiefsten Gegenden schützen. Aber unberechenbar groß wird auch hier der Segen des vollendeten Werks seyn. Der Lauf der Linth wird von 33,000 Fuß, die sie in manchen Krümmungen bis Grynau herumirrte, auf 14,000 Fuß verkürzt und also 19,000 Fuß abgeschnitten, und ihr Fall dadurch mehr als verdoppelt; die 10,000 Juchart große Landschaft, sonst bald ein öder Sumpf, wird entwäßert und jeder beliebigen Kultur fähig gemacht. Die Linth wird in einem Kanalbett von 80 Fuß Breite und zwischen Dämmen von 200 Fuß Kronenentfernung sanft das Land hinunter fließen. Der rechtseitige Dammgraben von 25 Fuß Breite führt alle Berggewäßer von den Windeken hinunter bis Grynau und trocknet den, 2600 Jucharten großen Schännifer=Sumpf aus. Das alte Linth=Bett wird dann alle Bäche von Reichenburg, Schübelbach und Tuggen nach Grynau, und da erst in die Linth führen; der linkseitige

Dammgraben aber, nur 12 Fuß breit, führt nur das Hinterwaßer der Linth ab. Um auch den Ertrag dieser weiten Landschaft zu erhöhen, wird die Kommission Einrichtungen mit den Dammgräben treffen, damit dieselben zur regelmäßigen Bewäßerung dienen können, damit da, wo, wegen Mangel an Bevölkerung, das Land noch nicht kultivirt werden kann, üppiger reichlicher Strohertrag bewirkt wird, den die Kantone Glarus und Zürich so sehr bedürfen. Da bey einer so regelmäßigen Bewäßerung das Waßer nicht stehen bleibt und Fäulung der Pflanzen bewirkt, sondern immer wieder ablauft, so wird es auch keine ungesunden Dünste mehr verursachen. Werden zugleich zweckmäßige Polizeyverordnungen zu dieser Absicht getroffen, so wird diese Veranstaltung doppelten und sichern Strohertrag hervorbringen. Bis in dem Sommer dieses Jahres ward der Reichenburger-Kanal so ausgegraben und mit Faschinenspornen und Dämmen versehen, daß er diesen Winter der Linth geöfnet werden kann. Auch die Ausgrabung des Benkner-Kanals ward beynahe vollendet und die Bearbeitnng der Hintergräben, besonders des so wichtigen rechtseitigen Grabens, der das Thalgewäßer bis Grinau der Linth zuführen soll, mit Eifer betrieben. Endlich ward im Laufe dieses Frühlings auch noch die letzte Strecke der Kanäle, der Grinauer-Kanal von 1500 Fuß Länge, bis dahin, wo er sich mit dem alten Linth-Bett vereinigt, ausgegraben. Das untere alte Linth-Bett bis zur Einmündung in den Zürich-See bedarf nur einer Uferkorrektion und wird beybehalten. Um diesen Theil des Linth-Laufs, welcher bey allen kostbaren Vorrichtungen die Zürich zur Beförderung der Fällung des

Waßerstandes so großmüthig veranstaltet, doch viel geringern Fall als die Kanäle in den obern Linth-Gegenden haben wird, vor künftiger Anschwellung zu verwahren, wird der Kanal, von dem Punkt an, wo der Benkner-Kanal seine gerade Richtung verläßt, von 80 auf 100 Fuß allmählig erweitert, um dadurch den Waßerspiegel der Linth zu erniedrigen. Das unterste Linth-Bett vom Grinauer-Kanal bis in den Zürich-See erhält seine Berichtigung durch Faschinensporнen.

Nun sind alle Kanalgrabungen von den Stockländern ob Mollis an, bis an den Zürich-See hinab, eine Strecke von 70,000 Fuß Länge vollständig ausgeführt, mit Ausnahme der noch etwa 1500 Fuß betragenden Verlängerung des Molliser-Kanals in den untersten Theilen der Gäsi-Sümpfe, und von 400 Fuß an der Bogenstrecke des Benkner-Kanals. Schon fließt die Linth durch eine Strecke von 50,000 Fuß in den neuen Kanälen, und bald öffnen sich ihr noch die übrigen. Die gänzliche Vollendung des herrlichen Werks nähert sich mit schnellen Schritten; nichts kann dasselbe mehr hindern; das Schwerste ist überall gethan. Die von der Tagsatzung bestimmten 4000 Aktien, vereint mit dem Erlös aus dem Ueberrest der Grundstücke, die zu den Kanälen angekauft wurden, decken alle noch zu bestreitenden Ausgaben zur gänzlichen Vollendung des großen Werks. Glarus und St. Gallen haben schon einen beträchtlichen Theil der noch übrigen Aktien übernommen, und ohne große Anstrengung wird die letzte Unterstützung dieses Nationalwerks noch bestritten werden. Alle noch übrigen Arbeiten sind nicht mehr bedeutend in Vergleichung mit dem Ganzen;

überall ist das Hauptwerk schon gethan! Dies zeigt die Uebersicht der noch zur gänzlichen Vollständigkeit erforderlichen Arbeiten, welche das letzte Notizenblatt giebt. Vervollständigung der Steinwuhre und Dämme im Oberehrlen-Kanal und Korrektion des Linth-Betts bey der Einmündung in den Kanal. Erhöhung der Steinwuhre im untersten Theil des Mollifer-Kanals und Ausgrabung der letzten 1500 Fuß desselben durch die Gäsi-Sümpfe bis ans eigentliche Seeufer, und Versicherung dieser Kanalstrecke durch Wuhre und Dämme. Verlängerung des Wesner-Kanals bis in den Seeboden hinauf; Vervollständigung der Dämme, Bohrung des Betts und Zuschließung des alten Maag-Betts. Fortgesetzte Vertiefung des Biberli-Kanals, völlige Ausreißung des Zungenwuhrs, Verbeßerung des Einlaufs der Bäche von Näfels und Urnen, die durchs alte Linth-Bett dem Kanal zufließen, Vervollständigung der Ufer, Dämme und Hintergräben. Noch tiefere Aussprengung des Felsenriffs im Ziegel-Brückkanal. In den folgenden Kanälen bis zum Reichenburger-Kanal bedarf es noch Vertiefung des Flußbetts, Dammergänzungen und Erhöhungen, festgesetzte tiefe Aushebung alter Wuhre und Uferverwahrungen. Am Reichenburger- und Benkner-Kanal sind die Dämme ganz und die Hintergräben noch zum Theil zu verfertigen; da wo der Benkner- in den Grinauer-Kanal einmünden soll, ist noch 400 Fuß weit der Kanal auszugraben. Von Grinau an aber ist der Linth-Lauf mit Dämmen zu begleiten, und in dem Theil, wo das alte Linth-Bett beybehalten wird, eine Korrektion desselben durch Faschinenwerk vorzunehmen.

Mit weiser Vorsicht empfahlen die vereinigten Aufsichts- und Schatzungskommißionen der Tagsatzung von 1811 einen Plan zur Errichtung eines Linth-Eigenthums für die Unterhaltung und einer beständigen Waßerbaupolizeykommißion mit bestimmten Polizeyvorschriften zur Aufsicht und Besorgung dieses kostbaren Nationalwerks. Eine Kommißion der Tagsatzung bestehend aus den H. H. Burgermeister Burkard von Basel, Landammann Weler von Schwytz, Rathsherr Usteri von Zürich (Berichterstatter), Landammann Heer von Glarus und Appellationsrath Schirmer von St. Gallen, entwarf die folgenden Vorschläge zur Genehmigung der Tagsatzung, welche denn auch im Jahre 1812 erfolgte.

1. Stiftung einer Linthunterhaltskasse.

Der Boden zwischen den Hintergräben und dem engern Flußbett der Linth-Kanäle beträgt längs denselben bey 200 Morgen Landes, das als Grasboden von bedeutendem Ertrag ist; dieses soll nun als unveräußerliches Eigenthum der Linth-Anstalt erklärt werden, der Ertrag desselben aber in die Linth-Unterhaltskaße fallen. Dadurch wird die künftige Beaufsichtigung und Erhaltung der Linth-Arbeiten erleichtert. Auch wenn die Linth-Kanäle bis in den Zürich-See vollendet sind, werden doch immer noch einige Arbeiten an den Kanälen statt finden müßen, welche den anstoßenden Güterbesitzern nicht unmittelbar aufgebürdet werden können. Von dem Felsenriff an der Windecke wird noch lange bey jedem kleinen Waßerstand bis auf die gehörige Vertiefung abgesprengt werden müßen; am Auslauf des Mollißer-Kanals

in den Walen=See wird der Kanal durch diesen neu=angelegten Boden von Zeit zu Zeit verlängert werden müßen; hier und da können vielleicht in der Nähe der Kanäle kleine Bergfälle entstehen, welche besonderer kostbarer Vorkehrungen bedürfen. Solche Arbeiten gehen nicht einzelne Güterbezirke, sondern das gesammte Linth=Thal an. Wie schwierig wäre aber die Beybringung der erforderlichen Hilfsquellen? Wie wohlthätig hingegen das Daseyn eines einträglichen Linth=Eigenthums, woraus jene Arbeiten bestritten werden können? Wie unangenehm wäre auch die Enthebung von Beyträgen für die Verköstigung der Aufsichtsbehörde selbst, für die Besoldung der Linth=Aufseher; während solche ohne Schwierigkeit aus jenem bleibenden Linth=Eigenthum bestritten werden können! Und endlich da der Ertrag jenes nutzbaren Linth=Eigenthums hoffentlich die erwähnten Bedürfniße bedeutend übersteigen wird, wie befriedigend muß es nicht für die gemeineidsgenößische Aufsichtsbehörde seyn, bey außerordentlichen Unglücksfällen, welche durch ungewohnte Waßergrößen hier und da entstehen dürften, den schwerbeschädigten Gemeinden Unterstützung zu schleuniger und befriedigender Herstellung der Ufer nach Umständen leisten zu können! Erst durch diese Aussteurung der Kanäle zu Erleichterung ihres Unterhalts, wird die Dauer und wohlthätige Wirkung des Werks auf die fernsten Zeiten hinaus gesichert. Die Rechte der Aktienbesitzer können dabey auf keine Weise für beeinträchtigt angesehen werden, weil ihnen der Ertrag Alles durch die Unternehmung gewonnenen, und der Mehrwerth alles durch sie verbeßerten Landes, aber nicht der Ertrag des unveräußerlichen, dem neuen Linth=

Bett angehörenden Landes zur Hypothek angewiesen ist. Deß unerachtet soll auch ihrer bey der neuen Disposition Rechnung getragen, und der Ueberschuß des Ertrags des nutzbaren Linth-Bodens, über die jährlichen Verwaltungs- und allgemein nöthigen Arbeitskosten hinaus, so lange in die Aktienliquidationskaße geworfen werden, bis die Liquidation selbst vollendet ist. Die Tagsatzung beschloß hierüber: „Der Boden der großen Linth-Kanalbette von den Ufern der kleinern Bette bis zu den Hintergraben wird, gleich den Kanälen und Hintergraben selbst, für Linth-Boden erklärt, der als unveräußerliches, mit keiner Last oder Beschwerde zu belegendes Eigenthum der Linth-Unternehmung angehören und von der Linth-Aufsichtsbehörde verwaltet werden soll."

2. Verordnung über die Polizeyaufsicht und Unterhaltung der Linth-Kanäle.

Die Linth-Waßerbaupolizeykommißion soll die Aufsicht der Erhaltung und des Unterhalts aller Linth-Kanäle von der Netstaller-Brücke an bis an den Zürich-See und die Verwaltung alles Linth-Bodens besorgen, unter dem Schutz und dem Beystand der Stände Schwytz, Glarus und St. Gallen. Sie besteht aus 5, von der Tagsatzung auf 6 Jahre gewählten Mitglieder; aus jedem der 3 Kantone Schwytz, Glarus und St. Gallen ist jederzeit ein Mitglied in der Kommißion; sie beziehen keinen Gehalt und haben nur ihre Anlagen zu berechnen. Von der Kommißion werden zur beständigen Aufsicht Linth-Aufseher ernannt und besoldet, welche ihr die erforderlichen Berichte machen und hinwieder ihre Weisungen erhalten.

Die Kommißion erstattet der Tagsatzung Bericht. Sie hat die Befugniß nöthigenfalls erfahrne Waßerbaumeißter zu berathen; aber nicht ohne vorhergegangene Genehmigung der Tagsatzung im ausgeführten Operationsplan der Linth = Korrektion etwas abzuändern. Aus dem Ertrag des Linth = Bodens werden die Kosten der Aufsicht, der Linth = Aufseher, und die allgemeinen Linth = Arbeiter bestritten; der Ueberschuß fällt in die Liquidationskaße bis zur gänzlichen Befriedigung der Aktienbesitzer; nachher wird daraus der Linth = Fond für außerordentliche Bedürfniße gebildet. Jährlich legt die Kommißion der Tagsatzung Rechnung davon ab. Polizeyvorschriften: Der Linth = Boden darf mit keinen Beschwerden oder Abgaben belegt werden. Im Mollifer = Kanal darf stromaufwärts keine Schiffarth statt finden. Bäume dürfen nur zwischen den Hintergräben und Dämmen gepflanzt, das Land aber weder aufgebrochen noch geätzt und der Linth = Boden überhaupt mit keinem Holz oder andern Waaren belegt werden. Die Kommißion bezeichnet die Ladungs = und Landungsplätze für die Schiffarth. Die beydseitigen Dammkronen dürfen nicht anders als für Fußwege benutzt werden. Eine Menge einzelner Bestimmungen betreffen Sicherung des freyen Waßerzugs, der Ufer, Dämme und Dammkronen; Strafen für Beschädigungen, über den zu leistenden Schadenersatz hinaus. Eine Hälfte der Bußen kommt dem Anzeiger, die andere der Gemeinde zu, in welcher das Vergehen statt hatte. Die Gemeinden haben die Beschädigung, die auf ihrem Gebiete begangen wird, und deren Thäter unentdeckt bleibt, zu ersetzen. Die ordentliche Unterhaltspflicht der Kanäle wird auf alles durch die Unternehmung ge=

schützte Land ausgedehnt; dieses ist dafür in 8 Bezirke getheilt, denen hinwieder einzelne Kanäle oder Abtheilungen derselben angewiesen werden. Die Unterhaltsarbeiten müßen durch Ausschüße jener Bezirke nach der Anordnung der Linth-Polizeykommißion geschehen, widrigenfalls sie auf Kosten derselben durch die Kommißion besorgt werden. Bey außerordentlicher Beschädigung bestimmt die Kommißion, ob die erforderlichen Arbeiten ganz oder zum Theil auf Kosten der Linth-Kaße geschehen soll.

3. Liquidationsbestimmungen.

Der Verkauf des gewonnenen und die Bestimmung des Mehrwerths des verbeßerten Bodens besorgen gemeinschaftlich die Mitglieder der Aufsichtskommißion und der Schatzungskommißion. Diese letztere hat die Sumpfgegenden bestimmt auszumarchen, zu Handen der Aktionnairs in Besitz zu nehmen, den allfälligen Ertrag zu benutzen und denselben der Liquidationskaße einzusenden. Die Schätzung des Mehrwerths des verbeßerten Landes geschieht bezirksweise, nachdem die beyden Präsidenten der Aufsichts- und Schatzungskommißion hierüber ihr Gutachten der Tagsatzung eingegeben haben, und von dieser der Zeitpunkt für diese Schatzung bestimmt seyn wird. Der Betrag desselben geht allen andern Schuldforderungen vor; er verfällt auf den Tag der bekannt gemachten Schatzung. Um aber die Zahlung zu erleichtern, werden die Linth-Kommißionen schickliche Zahlungstermine, doch nicht über 6 Jahre hinaus, festsetzen. Vom Tage der Verfallzeit an müßen alle Rückstände mit 4 ½ vom Hundert bis zur Tilgung verzinset werden. Die Besitzer der mit Mehrwerth beleg-

ten Güter, welche Aktien besitzen, entrichten nur den Mehrwerth, der die Summe ihrer Aktien übersteigt. Sobald die Zahlungskommißion in Zürich Geld für 10 vom Hundert der Aktiengelder in Handen hat, besorgt sie die Vertheilung; so wird fortgefahren, bis der Mehrwerth aller Linth-Bezirke bestimmt und bezahlt, und bis alles gewonnene Land verkauft ist. Den Kantonen Schwytz, Glarus und St. Gallen, werden zu Tilgung ihrer Aktien die Ansprüche auf ihre zahlungspflichtigen Gemeinden so lange statt Baarzahlungen angewiesen, bis diese Gemeinden ihren zu entrichtenden Mehrwerth gegen die Liquidationskaße gänzlich bezahlt haben. Können Vertheilungen gemacht werden, welche den Betrag der Aktiengelder übersteigen, so kommen sie auch verhältnißmäßig denjenigen Aktienbesitzern zu gut, welche selbst Gütermehrwerth zu entrichten hatten; so wie hingegen, wenn, in dem nicht zu erwartenden Falle, die Aktiengelder nicht vollständig zurückbezahlt werden könnten, so haben die Eigenthümer der mit Mehrwerth zu belegenden Güter, welche Aktien besitzen, denjenigen Betrag des ihnen aufgelegten Mehrwerths noch zu entrichten, welcher die den übrigen Aktionärs bezahlte Raten übersteigt. Die mit der Liquidation beauftragten Glieder der Linth-Kommißion berichten jährlich der Tagsatzung über den Zustand dieser Liquidation.

In so großem Umfange und nahe an seine Vollendung ist nun das große herrliche Nationalwerk gediehen! Die einst lautesten Gegner sprechen nicht nur nicht mehr dagegen, sondern bezeugen ihren Glauben ans Gedeihen des Ganzen, und in den Gegenden der Linth-

Unternehmung, würde man sehr an dem gesunden Menschenverstand deßen zweifeln, der nicht ans gänzliche Gelingen des Werkes glauben wollte. Aber, wie kann es anders seyn? Der ganze Plan beruht auf den sorgfältigsten richtigsten Ausmeßungen, auf der durchdachtesten genauesten Anordnung; überall wo eine Arbeit an dieser Unternehmung vollendet ward, da bewies sich dies aufs augenscheinlichste. Muß nicht das Uebel aus der Wurzel gehoben werden, da nicht nur das weggeschafft ward, was die Vergrößerung desselben immer mehr bewirkt haben würde; sondern auch alles rein weggehoben wird, was das Uebel erzeugte? Nie wird die Linth mehr ihr Bett vom Walen-See weg mit Geschieben erhöhen, austreten und das Land überschwemmen; nie mehr wird der Auslauf des Walen-Sees gehemmt, aufgeschwellt werden; das Linth-Bett unter der Ziegel-Brücke kommt tiefer zu liegen als es nie lag; nie lief die Linth in gerader Richtung, nun hat sie ihren Fall in einer im Ganzen um einen Drittheil kürzern Linie, also mehr Fall als sie nie hatte; nie kann sie mehr mit plötzlichen zerstörenden Fluthen und Geschieben ins untere Linth-Thal stürmen und ihr Bett durchbrechen: Denn ihr Geschiebe läßt sie im See, und ehe ihr Ausfluß aus dem See sich erhöhen kann, muß zugleich der ganze 4 Stunden lange und eine halbe Stunde breite Waßerspiegel des Walen-Sees sich erhöhen, welches nur viel langsamer geschehen kann; eben so kann auch der Zürich-See nicht mehr so schnell angeschwellt werden; ob dem Walen-See aber ist die Linth durch den tiefen Kanal, das mächtige Felsenwuhr und die hohen Dämme für immer gezügelt und gebändigt. Wer steht jetzt nicht verwun-

dernd bey der Betrachtung dieser Riesenarbeiten und der moralischen, intellektuellen und physischen Kräfte, welche in der schönsten Harmonie sich hier vereinigen? Kanäle, die eine Länge von mehr als 70,000 Fuß ausmachen, sind ganz gegraben, und durch 50,000 derselben lauft schon die gezähmte und geregelte Linth. Die mit der höchsten Genauigkeit und Festigkeit das Kanalbett mauernden Steindämme des Molliser-Kanals, (der an zweckmäßiger Anlage, genauer Ausführung und festem Baue seines gleichen nicht hat) und der 1000 Fuß lange Steindamm aus der Tiefe des alten Maag-Betts herauf, der vor ein paar Jahren den wüthenden Fluthen der Glarnerlinth wie eine Felsenmauer trotzte; die hohen, festen, mit Rasen bekleideten, das Auge entzückenden Erddämme, welche dem langen Laufe des Flußes auf beyden Seiten folgen; die Linth unter der Ziegel-Brücke in eine Tiefe von 12 Fuß unter das ehemalige Linth-Bett gesenkt: Wer sieht dies alles ohne frohes Erstaunen? Dann die Schwierigkeiten, welche in der ungekannten Tiefe dem Werke sich entgegenstämmten: Die Jahrhunderte alten festen Wuhre aus Tannenbäumen und Felsenstücken unter Sandbänken verschüttet; ganze ungeheure Strecken des Bodens, in dem die Kanäle gegraben werden mußten 79), in die scheußlichsten Sümpfe versunken, und ein Felsenriff an der Windeck, das sich durch die ganze Breite des Kanals durchzieht: Alles dies größtentheils schon besiegt, oder doch der völligen baldigen Besiegung gewiß. Siehe, wie der genievolle Meister die unbändige Linth

---

79) Bis 6' tief auch beym niedrigsten Waßerstand war z. B. der 9000 lange Wesner- und Biberli-Kanal.

führte, wie und wohin er wollte; ihr Bett bald schloß, bald öfnete; sie hie und dahin nach Willkühr leitete und sie mit ihrem verderblichen Geschiebe selbst zwang nützlich zu werden; wie die wilden Fluthen ihm das Bett graben mußten; und wie er sie durch Faschinen zusammenzwängte, daß da, wo Waßer war, Land, wo Land war, tiefes Flußbett werden mußte! Wie nun die Kanäle auch da durchgezwungen sind, wo mehrere Fuß tiefes Waßer stand, alles verschlemmt und zusammen gesunken war; wie alles in der genauesten Zusammenstimmung von einem äußersten Ende zum andern ist, alles auf einander berechnet ist, alles auf einander wirkt, das Ganze ein merkwürdiger Schauplatz der mannichfaltigsten Kunstmittel ist, wo Tulla, Escher und Schindler für jedes neue Hinderniß ein neues Mittel erfanden! Schon sind große Landstrecken aus dem Sumpf emporgehoben; Wesen und Walenstad sind aus ihrem stinkenden Pfuhl erlößt; große Landesstrecken sind schon entwäßert, und der Fleiß ihrer Besitzer kultivirt das halb verlohrne Land; der befruchtete Boden bringt wieder Gras und Saaten; das Land ist vor Ueberschwemmungen gesichert! In wie schöner Harmonie erscheint hier das Genie und die Wißenschaft mit der Körperkraft, der Thätigkeit und Treue des Arbeiters; der gemeinnützige Sinn, mit welchem Staaten und Privaten von ihrem Vermögen zu diesem herrlichen Werke beysteuerten und es dadurch ausführbar machten, mit der moralischen Stärke, Beharrlichkeit und dem Eifer der Leiter dieses Unternehmens! Aber bedenkt man den Segen dieser großen Unternehmung, dieses herrlichen Nationalwerks der Schweizer; wie wird man die Männer segnen, welche diese Unternehmung ange=

bahnt, zum Nationalintereße erhoben, auf jede Weise befördert haben und so vortrefflich und vollständig ausführten; durch ihr Beyspiel bekräftigten sie die vortreffliche Regel: „Weiche dem Uebel nicht; geh ihm nur kühner entgegen, so weit es dir das Geschick erlaubt" [80]). Dieses Werk verhütet den sonst in weniger als 50 Jahren unvermeidlich gewesenen gänzlichen Untergang eines Landes von 3 — 4 Stund Länge und 1 — 1 ½ Stund Breite, oder 5 — 6 Quadratmeilen. Noch eine kleine Zahl von Jahren, und es wäre Menschenkunst und Kraft unvermögend gewesen mehr zu helfen [81]). Immer weiter griff der Sumpf, mit jedem Jahre griff er weiter um sich. In die gräßlichste Wüsteney, die sich nur denken läßt, wäre dies herrlich-schöne fruchtbare Thal verwandelt worden; ungeheure aneinanderhängende Sümpfe von einem See und einem Berge zum andern hätten sich gebildet; sie hätten den Werth von Millionen verschlungen; die Schiffarth wäre unmöglich geworden; das beträchtlich große Land wäre eine öde, lebenlose, fürchterliche Wüste geworden, ein Pfuhl des häßlichsten Ungeziefers, bis nach langen Jahren die tiefsten Gegenden ein offener See geworden, und die herrliche Gegend für ewig untergegangen wäre. Aber auch die Menschheit wäre hier untergegangen: Das Waßer hätte die Bewohner von Walenstad, Wesen, Urnen, Schännis, Benken, Tuggen und an-

80) Tu ne cede malis, sed contra audentior ito
Qua tua te fortuna sinet.
Seneca. Ep. 82.

81) Höchst wahrscheinlich schon seit den großen Waßerfluthen dieses Sommers.

dere aus ihren Wohnungen vertrieben; der Luftkreis würde durch die ungeheuern Sümpfe so verpestet worden seyn, daß nicht nur Elend, Krankheit, Schwäche die nächsten Bewohner früh getödet hätte, sondern über die Berge hinauf, weit und breit in die östliche Schweiz hinaus, hätte das giftige Dunstmeer seinen Pesthauch ausgebreitet; die Winde hätten, statt Erquickung, Reinigung der Luft, den Samen zu Krankheiten und frühem Tod über große Landesstriche verbreitet. Dies Thal wäre ein ungeheuers Grab für die ganze belebte Natur in demselben geworden mit allen schauderhaften Erscheinungen der Zerstörung, Erödung und Verwesung, ohne daß neues Leben in ihm auferstanden wäre. Wer an der Wahrheit deßen zweifeln wollte, der wäre nie in dieser Gegend des scheußlichsten Elendes gewesen, oder hätte über die unbezweifelbar gewißen Folgen des gegenwärtigen Zustandes nicht nachdenken mögen, sonst kann er nicht anders, als gestehen: keine Feder beschreibt den Schauplatz der grausen Zerstörung, wie er nach 50 Jahren durchaus hätte aussehen müßen. Nur der Thor, der einen augenblicklichen Vortheil, z. B. einen vorübergehenden reichlichen Strohertrag vor der gänzlichen Versumpfung für die Einbüßung seines Vermögens und Lebens wagt, konnte so wahnsinnig seyn und wünschen, daß es unterblieben wäre, und dankt nicht der Vorsehung und den an Geist und Herz gleich vortrefflichen Menschen, durch welche noch Rettung kam, da es hohe Zeit war! Also einen gar nicht zu berechnenden und zu bestimmenden Werth hat die Unternehmung in Hinsicht auf die Rettung eines beträchtlich großen Landes von 5 — 6 Quadratmeilen, und von ungefähr 16000 Menschen bewohnt, von gänz-

lichem Verlust an Land, Gesundheit und Leben. Große Summen erfordert dies Werk. Ein Opfer von 800,000 Franken ist für eine kleine, meistens arme Nation, in drückenden Zeiten, nachdem ihre glücklichen Zeiten vorübergegangen sind, nachdem sie Krieg, Plünderungen des öffentlichen und Privateigenthums, Verdienstlosigkeit und Handelszerstörung erfahren hat, ein schweres Ding. Aber es trägt auch herrliche segenvolle Früchte: Der negative Nutzen desselben, durch Verhinderung des einbrechenden Uebels ist gar nicht zu beschreiben; der positive aber ist, obschon weit geringer, doch zum Erstaunen groß! Schon die Summen, welche das Werk erforderte, wurden meistens in solchen Gegenden verdient, die gerade unter dem Drucke der Zeit, der Verdienstlosigkeit aus Handelsbeschränkung am meisten litten; der von diesem Werke herfließende Verdienst rettete Hunderte von Familien vor Hunger und Noth. In dieser Hinsicht schon hatte das Opfer der großen Geldsummen den wohlthätigsten Erfolg, ward Belohnung redlicher arbeitsamer Armen für die nützlichste Arbeit an der Rettung des Landes. Welchen, auf Hunderttausende von Franken belaufenden Gewinn trägt die Schiffarth davon, die sonst immer schwieriger, gefährlicher, langsamer, kostspieliger, ja zuletzt ganz unmöglich geworden wäre; man schlage den Gewinn der Aufhebung der Gefahr, der Zeit- und Kostenersparniß, welche eine sichere schnelle Fahrt in dieser wichtigen Paßage gewährt, so gering an als möglich, wie groß zeigt sich hier der Gewinn für immer! Wer berechnet ferner den Gewinn an Gesundheit und im Durchschnitt längerm Leben der Menschen; an Befreyung Tausender von zehrenden, faulenden, hitzigen

Fiebern, mit ihren Schmerzen, Schwächen, Verlurst an Lebensgenuß; an Zeit- und Verdienstversäumniß der Abwartenden, an Arztkosten; an der Arbeitssumme bey längerm Gesundheitszustand und Leben, und an dem Kraftgewinn durch reine Luft! Und welcher Landgewinn! Ohngefähr eine Million Quadratklafter kommt zum Vorschein und wird wieder nutzbar, was schon ganz versumpft verlohren war; ohngefehr 8½ Millionen Quadratklafter macht das mehr und weniger jetzt schon versumpft gewesene Land aus, das in beßeres Land umgeschaffen wird. Und wie viel mehr hat dieser Landgewinn Werth zu der jetzigen Zeit, wo wir auf uns selbst zurückgedrängt werden; unbarmherzige eiserne Politik, jeden andern Verdienstzweig aus den Händen reißt; wo daran, daß wir von unserm Land uns selbst nähren können, Freyheit, Unabhängigkeit, Rettung der Existenz der Bewohner des Landes abhängt; denn das ist doch der Wunsch der ganzen Nation am Rhein, an der Rhone, dem Teßin, dem Inn, in Städten und Dörfern, Gebirgen und flachem Land, unter jeder Verfaßungsart in der Schweiz, wenn wir auch sonst nichts haben sollten, als unsern Boden, lieber arm seyn und frey 82), wie wir jetzt sind, als jede Handels- und andere Begünstigung und nicht mehr das freye selbstständige Schweizer-Volk 83). Wenn nun

---

82) „Denn, wo die Freyheit herrscht, wird alle Mühe minder
Die Felsen selbst beblümt, und Boreas gelinder".
Haller. Alpen. S. 20.

83) Tu vero ita vitam corpusque servato, ita fortunas, ita rem familiarem, ut hæc posteriora libertare ducas, itaque his uti velis, si liberare rempublicam possis: nec pro his libertatem, sed pro libertate hæc projicias, tan-

Kultur diesen Boden veredelt, welcher Gewinn, auch darin: Daß man das Gewonnene dreyfach mehr werth noch machen und reichlichen Lohn für die Arbeit erhalten kann; wie gut, wenn das Spinner- und Fabrikvolk, das leider ökonomisch, physisch und moralisch so sehr verdorben ist, ein Pflanzervolk wird! Wie groß ist auch der moralische Vortheil! Knüpfte nicht dieses Werk enger die Bande der Liebe zwischen den Eidgenoßen, den alten und neuen? Es zog große edle Männer, zu einem ihnen angemeßenen Wirkungskreise hervor; bewies der Nation den unschätzbaren Werth der Wissenschaft und Kunst und gebietet Achtung und Ehre dafür; es bekräftigt den wohlthuenden, zum Guten so sehr ermunternden stärkenden Gedanken: Edelmuth, Gemeinsinn herrscht auch noch unter uns! Und wem nicht rohe Dummheit, Vorurtheile und Eigensinn den Kopf verdreht und ihn stockblind gemacht haben, der

---

quam pignora injuriæ. — Pati vel difficillima malumus, quam servire.

Cicero Or. Philipp. XIII.

„Sorge so für Leben und Körper, für Vermögen und häuslichen Wohlstand, daß du doch alles dies der Freyheit nachsetzest und es zu opfern bereit seyest, wenn du damit die Republik retten könntest; daß du nicht die Freyheit für sie, sondern sie für die Freyheit hingebest, als Loskaufungsmittel von ungerechter Gewalt. Lieber das Schwerste dulden, als dienen, wollen wir!"

On souffre en sa patrie, elle peut nous déplaire;
Mais quand on l'a perdue, alors elle est bien chère.

Voltaire. Les Scythes. Oeuvres V. 187.

„Man leidet in seinem Vaterland; es kann uns mißfallen; aber wenn man's verlohren hat, dann wird's einem erst recht theuer.

wird nun überzeugt seyn, daß es nicht immer gut sey, beym Alten zu bleiben, d. i. wie man es damit meynt; Alles zu lassen wie es ist und war, sondern es wird ihn geneigt machen, zu nützlichen Erneuerungen und Verbeßerungen freudig die Hand zu bieten. Und muß nicht das Gedeihen dieses großen und so schwierigen Werks zu ähnlichen Unternehmungen aufmuntern, um auch andern unglücklichen Gegenden zu helfen? So werden die Bundestage der Eidgenoßen zu Tagen werden, von denen Rettung mancher Gegenden des Vaterlands ausgeht, aus denen physischer und moralischer Wohlstand der Nation entspringt!

Was wird aus dieser Gegend der Verwüstung und Erödung in 50 Jahren geworden seyn? Entzückende Aussicht für den Vaterlandsfreund, und nicht mehr, wie so viele andere Hofnungen, ein Luftschloß! Von den Ufern des Zürich-Sees tritt man in diesen prächtigen Vorhof der Gebirgswelt, das untere Linth-Thal; nicht mehr die paradiesischen mannichfaltigen Reize des Zürich-Sees, aber eine lange lange Ebene von blühenden Wiesen und wallenden Saaten, voll stiller lieblicher Schönheit, bekränzt von anmuthigen, sanft erst und dann immer höher und steiler sich erhebenden Bergen. Voll und schnell läuft die Linth durch die geraden Kanäle in der Mitte der Ebene, geleitet von grünenden Dämmen, auf denen der Wanderer die Freuden der herrlichen Aussicht genießt und die Dörfer zu beyden Seiten am Fuß der Gebirge freundlich zu sich herüberlachen sieht. Immer näher den hohen Gebirgen ruckend, tritt er endlich bey der Ziegel-Brücke in die weite Ebene, aus welcher zwey lange Arme, das Walen-See- und Glarner-Thal, sich an die Felsenthro-

nen hinaufheben. Eine der interessantesten Gegenden der Schweiz! Eine Stunde breit, eine Stunde lang dehnt sich die Ebene an dem Wesner= dem Walen=Berg, den Urner= und Näfelser=Bergen aus mit prächtigen Wiesen und segenschweren Fruchtfeldern und Obsthainen. Der Freund der Geschichte gedenkt der uralten Zeiten eiserner Zwingherrengewalt, beym Anblick der Bergruinen von Windeck, Vorburg, Näfels, Strahleck; der Kerenzer=Berg bezeichnet ihm die Mark des uralten Rhätiens und Helvetiens. Er erinnert sich mit froher Begeisterung der ewig merkwürdigen Thaten des Glarner=Volks in der Zeit seines heißen Freyheitskampfes: Auf dem Rautifeld büßte Stadion den versuchten Raub der Freyheit mit Blut und Leben. Zu Näfels geschah die ewig denkwürdige Riesenschlacht für die Freyheit der Glarner und ihrer Eidgenoßen. Auf dem Kirchhofe zu Mollis ist die Ruhestätte, der in diesem Kampfe gefallenen Helden. Die Wesner=Brücke wars die unter dem Gedränge der fliehenden Feinde brach und ungezählte Schaaren im Fluße versenkte. Wesen einst das Brandopfer am Altar der Freyheit und des Vaterlandes und nun Denkmal großmüthiger Rettung, des menschenfreundlichen Geistes der neuen Eydgenossen 84). Der Freund der Naturschönheiten steht in der lieblichsten fruchtbarsten Ebene. Neben und aus ihr sieht

---

84) Quocunque enim ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.

Cicero de fin. bon. et mal. V, 1 et 2.

„Wo wir da unsern Fuß hinsetzen, treten wir in die Fußstapfen einer alten Begebenheit“.

er die große und immer größere Gebirgswelt sich erheben, in den imposantesten mannichfaltigsten Formen. Gerade vor sich den prächtigen Walen-Berg mit seinen Wiesen und Alpen, Felsmauern und Wäldern, über den sich die drey Thürme des Mürtschen stolz erheben, und von da an die prächtige Mittelkette der Gebirge, der Fronalp, Schilt, Feßis, Freyberg u. a. bis zu ihrem Vater dem Hausstock mit seiner glänzenden Eisscheitel. Rechts von dem fruchtbaren Urner-Berg an hebt sich der Nieder-Berg an die hohe spitze Felspyramide des Wiggis hinauf, dessen Rücken so viel schöne Alpen zieren, der aber dem Glarner-Thale zu nur ungeheure senkrecht abgeschnittene Felsenwände zeigt, mit Waßerstürzen und donnernden Lauwinenströmen im Frühling. Aus dem Klönthal hervor dringt der noch viel höhere Glärnisch, ein Gebirgswall, deßen Gipfel von ewigen Eiskronen schimmern. Früher als seine Nachbaren steht er in der Verklärung der aufgehenden Sonne und noch glüht seine Krone in der Sonnenvergoldung am späten Abend, wenn das tiefe Thal schon im dunkeln Schatten und Schlummer liegt. In der Ebene, die großen volkreichen Dörfer Mollis, Näfels und Nettstall, zwischen deren Saatfeldern herab die Fluthen der Linth rauschen. Von da an ein Saum von grünen Dämmen in denen der gebändigte Fluß dem Walen-See zufließt, deßen glänzender Waßerspiegel die Ebenen bordirt, und über ihn sich aufthürmend die Felsenwände des Ammon, des Quintenbergs und der Kuhfirsten mit ihren zackigen Hörnern und den prächtigen Waßerfällen des Ammon- Seren- und Bayer-Bachs; in dunkelnder Ferne Walenstad. Am Fuße

des Wesner=Bergs das gerettete, durch Handel und Schiffarth lebendige Wesen und die im See geläuterte, tiefe, durch die schönsten Gefilde fließende Linth, die gegen Norden die Ebene umkränzt 85). Anmuth und Pracht; stille sanfte Schönheit und erhabene majestätische Größe; lachende Wiesen und Felder, und ewige Felsenmaßen, Schnee= und Eiskronen; ein prächtiger Fluß; liebliche kristallhelle Bäche, Waßerfälle; ein unaussprechlich herrlicher Waßerspiegel im Schoße erhabener Berge, einen fürchterlichen Abgrund deckend; schöne Dörfer; frohe, arbeitsame, wohlhabende Menschen das gerettete Land bebauend; segenvolle Erndten, Obsthaine; blühende Wiesen und Saatfelder; Schiffe, den Segen der Natur und des Kunstfleißes der Menschen hin und wieder führend. Das Angenehme, Schöne, Liebliche, Große, Prächtige, Fürchterliche, Begeisternde der Natur in Einem unaussprechlich reizenden Gemälde von der Natur selbst ihm vor das Auge gezeichnet, steht er in Bewunderung, Wonne und Anbetung vertieft 86). Und

---

85) Sur son passage heureux tout renaît, tout verdit:
De ses états nouveaux son onde s'applaudit,
Et, source de fraîcheur, d'abondance et de gloire
Vous paye en peu de tems les frais de la victoire.
Delille, l'homme des champs. Chant II, p. 91.
„An ihrem glücklichen Strome wird alles lebendig, grünt Alles, ihre Wellen freuen sich des neuen Laufes. Sie, eine Quelle von Erfrischung, von Ueberfluß und Ruhm, vergütet bald die Kosten des Sieges".

86) Quid liquidas referam fontes, rivosque loquaces,
Muscososque amnes de viva rupe cadentes,
Cæruleos latices? O murmura grata colonis,
O requies, o lenimen prædulce laborum!

der Menschenfreund, der nach 50 Jahren in diesem Garten Gottes wandelt? Ihm zittert eine Freudenthräne im Auge über die herrliche Verwandlung einer Gegend, in der einst der Menschenfreund mit Kummer und Trauer und Eckel wandelte, in ein Land der Schönheit und des Segens. Eine Dankesthräne weiht er den Edeln, welche schon der Erde entflohen, in dem Himmel, woher ihre edle menschenliebende Seele stammte, im Kreise aller übrigen Edeln, die Menschenheil und Wohl beförderten, sich befinden. Ihnen, die rastlos thätig das

---

Num vestras laudes, summa et præconia adæquat
Fando aliquis? docto non est ea lingua Maroni.

Glareani Descr. Helv. etc. 85 — 90.

„Wie soll ich darstellen die klaren Quellen, die geschwätzigen Bäche, die Ströme über Moos sprudelnd, lebendigem Felsen entspringend, das fließende Blau? Dich liebliches Rauschen, du Kurzweil des Landmanns und süßes Labsal bey seiner Arbeit! Preist dich auch würdig genug der schönste Lobgesang? Nein, auch dem geschickten Maro mangelt die Sprache dazu".

„Und blickt dann mein Auge
Zun Bergen empor —
Wie sprudelt der Bach hoch
Aus Felsen hervor!
Wie glänzen die Spitzen
Der Berge von Schnee!
Wie grünen die Wälder!
Wie schimmert der See!
Wo find' ich ein Schauspiel
Das so mich erhebt —
Das Sinnen und Geist so
Entzückend belebt"!

N. Zwicki von Kerenzen.

herrliche Unternehmen dachten, entwarfen, empfahlen und mit bewundernswürdiger Seelen- und Herzensstärke durch alle physischen, ökonomischen und moralischen Schwierigkeiten und Hinderniße durchsetzten, vollendeten, mit einer Weisheit, Kunst, Kraft und Liebe, die sie zu den Edelsten aller Zeiten und Völker erhob, — Ihnen, die mit großmüthiger Dargebung ihres Eigenthums die Ausführung möglich machten; Ihnen den würdigen Regenten, welche das große Nationalwerk mit der wohlthätigen Kraft ihres Ansehens, ihrer Weisheit und Macht beförderten und zur Vollendung ihm halfen; Ihnen, den treuen Arbeitern, die mit der Anstrengung aller ihrer Kräfte, durch eine Arbeit Verdienst für ihre armen Haushaltungen erwarben, woraus tausendfältige köstliche Früchte dem Vaterland erwuchsen, durch welche das Vaterland von unaussprechlich großem Schaden und Elend befreyt ward. Da freut er sich des Glaubens ans Gute in der menschlichen Natur; der Kraft, welche moralisch-gute Männer, wenn sie Charakterstärke und Weisheit miteinander vereinen, zum Heil der Menschen haben; der Gelehrsamkeit, der Wissenschaften und Künste, welche, mit Liebe und Begierde nützlich zu werden, angewandt, die Menschheit veredeln, beglücken, retten, das Leben verschönern und erfreuen und die Natur beherrschen; des Vaterlands, das so viel Großes und Herrliches, wie in seiner Natur, so auch in seinen Bewohnern zu allen Zeiten enthält. — Ach! und wenn es denn noch frey ist das Vaterland, und von Herren und Kriegen, von Dienstbarkeit nichts weiß, und in stillem Frieden, Ruhe, Freyheit sich selbst ernähren und beglücken kann, dann fällt er anbetend auf die Kniee nieder und dankt mit glü-

hender Liebe, eine Wonnethräne im Auge, dem Gott der sein Vaterland unaussprechlich segnet, und weihet sich mit Allem was er ist und hat dem innig geliebten Vaterland!

Patria, dii immortales, dici vix potest, quid caritatis, quid voluptatis habet.

„Vaterland! — O ewige Götter, wer spricht es aus, welche Liebe du verdienst, welche Wonne du gewährst"!

Da, ihr Bewohner dieser Gegenden, besonders Ihr, meine lieben Landesleute! Ihr theilet mit mir die Freude, die Liebe, den Dank für die Rettung, die Gott dieser unglücklichen Gegend zu Theil werden ließ. Wer hat so große Aufforderung, Ermunterung zu gemeinnützigem Brudersinn, zur Beförderung des allgemeinen Beßten, zur Liebe und Treue gegen alle Eidgenoßen, als Ihr, die ihr eben dadurch aus schrecklicher Noth und von einer verzweifeln machenden Zukunft gerettet worden seyd? Ehret höhere menschliche Bildung, Wißenschaften und Künste; denn sie sind die Mittel, wodurch es vortreflichen Männern gelang Euch zu retten. Mit dem beßten Willen wäre Euch ewig nie geholfen worden, wenn nicht Wißenschaft und Kunst es den Edeln, die Euch retteten, möglich gemacht hätten. Hingegen Unverstand, Mangel an Kenntnißen, stumpfe Gleichgültigkeit gegen das zukünftige Elend, blinder Eigennutz, waren die Quellen Eueres Unglücks. Ehret die edeln Menschenfreunde, welche die Retter Eueres Landes wurden, einen Escher und Schindler; so viele Eidgenoßen, so manche Mitbürger, deren großmüthige Beyträge das Werk möglich machten; die

Regenten der meisten Schweizerischen Bundesstaaten, die es so angelegentlich beförderten, und besonders danket es den Mitgliedern Euerer eigenen Oberkeiten, die dies segenvolle Werk der Rettung Eueres Landes mit Vaterlandsliebe befördert haben. Schämet Euch, wenn weise rechtschaffene Männer Euch Fehler, Verderbnisse zeigen, und Verbeßerungen, betreffe es was es wolle, vorschlagen, zu rufen: „Wir wollen es bim Alten haben" 87)! Mit diesem Sprüchwort und denen Leuten folgend, welche Rousseau in der Note schildert 88) ginget

---

87) Desinant aliquando dicere, malè aliquem locutum esse, si quis verè, ac liberè locutus sit.

Cicero, Or. pro Roscio.

„Nie sagt mehr, wie es etwa schon geschah, der habe schlecht geredt, wer wahr und freymüthig zu euch sprach".

88) Ces honnètes gens, dont les maximes resemblent beaucoup à celles des fripons: ces gens si doux, si modérés, qui trouvent toujours que tout va bien, parce qu'ils ont interêt que rien n'aille mieux; qui sont toujours content de tout le monde, parcequ'ils ne se soucient de personne; qui, autour d'une bonne table, soutiennent qu'il n'est pas vrai que le peuple ait faim; qui, le gousset bien garni, trouvent fort mauvais qu'on déclame en faveur des pauvres. Mais ces gens si paisibles sur les injustices publiques, sont toujours ceux, qui font le plus de bruit au moindre tort qu'on leur fait.

Rousseau Lettre à d'Alembert. Oeuvres XI, 253. 259.

„Diese Ehrenleute, deren Grundsätze viel Aehnliches mit denen der Schurken haben; diese so sanften, so gemäßigten Leute, die immer finden, daß alles gut

Ihr mit Euern Kindern und Euerm Lande zu Grunde 89)! Aber machet Euch das herrliche Werk nach dem Wunsch und Zweck Euerer Retter, auch Recht zum Segen! Seht, wie unsere Nachbarstaaten uns beschränkten; auf unsere Noth, in die wir freilich großentheils uns selbst leichtsinnig gestürzt haben, keine Rücksicht nahmen; Euer bisheriger Verdienst aufhörte; wie Noth und Mangel von allen Seiten einbrachen. Gott hat Euch durch vortreffliche Menschen Rettung und Wohlstand gezeigt. „Gezeigt hat dies Nationalunternehmen", sagt Escher, „wie leicht es dem zusammenwirkenden Willen der Schweizer sey, auf dem vaterländischen Boden neue Quellen eines unabhängigen Wohlstands zu begründen und im Innern ihres Landes die Gegenstände zu finden, welche mit Vortheil und Ehre die Kräfte belohnen können, die auf sie gewandt werden 90)". Geht und bearbeitet, bepflanzt nun das ge-

---

gehe, weil sie ihren Nutzen darin haben, daß nichts beßer gehe; die immer mit aller Welt zufrieden sind, weil sie sich um niemand bekümmern; die an guter Tafel behaupten, daß es nicht wahr sey, daß das Volk Hunger habe; die bey wohlbespicktem Beutel das Vorpredigen zu Gunsten der Armen sehr übel gethan finden ... Aber ... diese über öffentliche Ungerechtigkeiten so ruhigen Leute, sind immer diejenigen, welche den größten Lärm beym geringsten Unrecht, das man ihnen anthut, erheben".

89) Qui nova remedia accipere nolit, nova mala expectet. Wer neue Rettungsmittel nicht annehmen will, der hat dafür neue Uebel zu erwarten.

Baco de Verul. Serm. Fideles. App. pag. 1179.

90) Faut-il courir si loin, insensés que nous sommes, Pour trouver ce bonheur que nous desirons tous?

rettete Land; ergreifet wieder den natürlichsten Beruf, den Gott dem Menscheu gab [91]), und auf dem einzig die wahre Kraft und der dauernde reelle Wohlstand eines Staates beruht, den Ackerbau; gewöhnt Euch an eine einfachere natürlichere Lebensart; bleibet im Lande und nähret Euch redlich vom eigenen lieben vaterländischen Boden, der Euer freyes Eigenthum ist, und

---

Maîtrisons nos desirs, n'attendons rien des hommes,
Et vivons avec nous!

Racine.

„Muß man so weit laufen, Thoren, die wir sind! um das Glück zu finden, das wir uns alle wünschen? Meistern wir unsere Gelüste; hoffen wir nichts von Andern und leben wir für uns!"

Vous peuples modernes, vous n'avez point d'esclaves, mais vous l'êtes.

Rousseau, Contract social.

„Ihr Völker neuerer Zeit, ihr habet keine Sklaven mehr, aber ihr seyt es selbst!"

91) In ancient times, the sacred plough employ'd
The Kings, and awful fathers of mankind.

Thomson, the Spring etc 58. 59.

„In alten Zeiten führten den geheiligten Pflug die Könige und die ehrwürdigen Väter des Menschengeschlechts".

Beatus ille qui procul negotiis,
Ut prisca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet suis,
Solutus omni fœnore.
Nec excitatur classico miles truci;
Nec horret iratum mare:
Forumque vitat, et superba civium
Potentiorum limina.

Horat. Epodon II., 1 — 8.

zehnfacher Segen wird Euch dafür lohnen [92]). Könnt Ihr nun nicht diese weiten herrlichen Ebenen in die reichsten Fruchtfelder verwandeln? Nicht aus einem Theil derselben die schönsten Wiesen bilden und so Heerden von Kühen und Schafen erhalten, zur Nahrung und Kleidung? Kann es eine bequemere Gegend geben, um ganze Obsthaine, wie im Rheinthal, im Thurgau zu pflanzen, und so euere Keller und Kammern und Kasten mit Segen anzufüllen? Aber verge-

---

„Glückselig der, der fern von Handelsgeschäften, wie die Alten einst, sein väterliches Gut mit seinem Viehe bebaut, frey von allem Wucherzwang; den nicht das wilde Feldgeschrey zum Soldaten ruft, nicht das Wüthen der Meere beben macht; der das Rathhaus und die stolzen Pforten der mächtigen Bürger vermeidet".

92) All is the gift of Industry; whate'er
Exalts, embellishes, and renders life
Delightful.

Thomson. Autumn. etc. 141 — 143.

„Alles ist die Gabe des Fleißes, was immer das Leben erhöht, verschönert und angenehm macht".

Agro bene culto nil potest esse, nec usu uberius, nec plene ornatius.

Cicero. Cato major.

„Nichts nützlicher, nichts zierlicher, als wohl bebautes Feld"!

La vraie richesse n'est pas dans l'or et l'argent, elle est dans l'abondance de toutes les denrées, elle est dans l'industrie et dans le travail . . . La richesse consiste donc dans le grand nombre d'hommes laborieux.

Voltaire, Oeuvres T. L. p. 26. 27.

„Der wahre Reichthum besteht nicht in Gold und Silbern, in dem Ueberfluß aller Lebensmittel, in der Industrie und der Arbeit. . . . Der Reichthum besteht also in der großen Zahl arbeitsamer Menschen in einem Lande".

bens bietet die Natur alle ihre Schätze dar, wenn Ihr Euch nicht die Mühe geben wollet, sie zu suchen und zu benutzen. Vergebens ist das fruchtbarste Land für ein träges, dummes, abergläubisches und vorurtheilvolles Volk, das eigensinnig am alten Schlendrian hängt und, um die Zukunft unbekümmert, blind für sie ist. Das beweisen oft die von der Natur begünstigtesten Länder! Vergebens, wo engherziger blinder Eigennutz herrscht, wo sogenannte Rechte, die doch die höchste Unbilligkeit in sich enthalten, wie z. B. das Trattrecht, beybehalten werden, alle Kultur des Bodens hindern und den Armen schädigen, indem er das gemeine Gut, das ihm doch wie dem Reichen gehört, nicht benutzen kann, während je der Vermöglichste am meisten Vortheil daraus zieht. Ungerechtigkeit kann nie Recht seyn, und man sollte nie, was in sich unrecht ist, für Recht anerkennen, oder als ein Recht schützen 93). Vergebens auch, wo man sich immer, und oft so muthwillig neue Bedürfniße schafft und sich unglücklich glaubt, wenn man diese nicht befriedigen kann: Was bedürfen wir Kaffee, Zucker, Taback, fremde Kleidungsstoffe? Wir haben Milch und Honig, Wolle und Hanf, Korn und Obst, wenn wir recht wollen 94). Rettet Euch

---

93) Die Gemeinde Bilten hat so eben durch die Abschaffung eines solchen Rechts ein schönes nützliches Beyspiel gegeben.

94) Wenn die auswärtige Staatswirthschaft dem Schweizerischen Handel immer mehr Hinderniße in den Weg legt, so kann Euch niemand hindern, Feldbau und Viehzucht aufs beßte zu nutzen, durch Sitteneinfalt der Vermögensmittelmäßigkeit zu Hülfe zu kommen, und wohl zu

selbst aus der ökonomischen, physischen und auch moralischen Versumpfung in der Ihr Euch großentheils, in mancher Hinsicht, befindet. Der vortreffliche Schindler schrieb mir einst selbst: „Die Erziehung der Jugend ist die Hauptsache von Allem. Thätige, verständige Lehrer verdrängen Dummheit, Unglauben, Aberglauben, und lehren denken. Sie bereiten die Menschen vor, Nutzen aus unserm Thun zu schöpfen; sie lehren vergnügt und glücklich werden und Segen um sich her verbreiten". Das sagt einer Euerer Retter! Freut Euch beßrer Schulen, wo die Kinder denken und fühlen lernen 95); sie werden dann auch ihre körperlichen Bedürfniße zu erhalten, vor Mangel und Armuth sich zu

---

benutzen, was Fleiß und Glück dem oder diesem zu Hause oder anderswo zuwirft.

J. Müller.

— — — multa petentibus
Desunt multa. Bene est, cui Deus obtulit
Parca, quod satis est, manu!

Horat. Carm. L. 3. Ode 16.

„Wer viel wünscht, dem mangelt viel. Wohl ist dem, dem Gott mit sparsamer Hand giebt, was für ihn zureicht".

Non qui parum habet, sed qui plus cupit, pauper est.

Seneca. Ep. 2.

„Nicht wer wenig hat, sondern wer mehr begehrt, ist arm".

So lang die Einfalt dauert, wird auch der Wohlstand währen.

Haller, Alpen. S. 19.

95) 'Οτι παντες οἱ σοφοι, ελευθεροι, παντες δε μωροι δουλοι.

„Alle Weisen sind Freye; alle Dummen, Sklaven",

schützen wißen. Unser Volk wird dann nicht mehr sein Brod von Fremden erschmeicheln, erschleichen, nicht Sklave Fremder seyn müßen und, ohne einen Oberherrn zu erkennen, doch durch einen Federzug eines solchen arm, unglücklich werden; dann erst wird unser Volk frey, selbstständig und auch beßer werden 96). Und besonders Ihr, meine lieben Glarnerischen Landesbrüder! die Ihr von Natur durchgehends so vortreffliche Anlagen und Fähigkeiten habet, freuet Euch und dankt dafür, daß manche Euerer Obern thätige Beförderer dieses Werkes waren. In keinem Kanton thaten Gemeinden und Partikularen so viel für dies große Werk, und dies in einer Zeit, da Alles uns sonst drückte. Auf 916 Aktien oder 183,230 Franken belaufen sich jetzt die Beyträge des Kantons Glarus, der keine öffentliche Fonds hat. Ja, er ist bey dieser Gelegenheit, nach dem Maaß seiner Kräfte, weitaus der Erste! Aus deiner Mitte war die größte Zahl der Arbeiter, der Aufseher, die so oft belobt wurden. Und dein Land hat den Ruhm, daß es in früherer Zeit dem Uebel auf diese Weise wehren und Aufopferungen dafür machen wollte.

---

96) Was ist der Werth des Mannes (Volkes), wenn nicht Geschicklichkeit zu möglichst Vielem, Genügsamkeit mit möglichst Wenigem, und Entschloßenheit zu Allem! Wer dieses hat, dem Mann (Volk) wird keine Sophisterey den gesunden Sinn verrücken. In allen Weltverändeänderungen, im heimischen Gebirg, und in entfernten Zonen, wird er mit Freyheit und Würde sein Vaterland behaupten, oder herstellen, oder ein anderes gründen, oder zu sterben wissen. Der Hohn der Despotie trift solche Männer nie.

J. Müller, Schweiz. Gesch. IV, X. XI.

Zeigt sich nicht hier, was ein Land vermag, wenn Gemeinsinn in demselben angeregt wird, da dies kostbare Werk nach den Stürmen der Revolution, nach den Plünderungen der Fremden, in einer unglücklichen Handelslage zu Stande kam. „Er muß nur kräftig wollen, dann wahrlich kann der Mensch sehr viel"! Nein, liebes vaterländisches Volk! steh nicht auf halbem Wege still. Benutze was dir gegeben wird, und reichen Segen gewinnst du, und gesegneter wird es dir seyn als fremder Gewinn 97). Aber wenn man in dieser merkwürdigen Gegend reiset, so muß man nicht nur eine schöne fruchtbare Natur, sondern auch ein arbeitsames, verständiges, gutes Volk finden. Vaterländisches Volk, du wirst dich nun auch von dem Vorwurfe befreyen, daß du Mangel an guten Polizeyanstalten, wenig gute Schulen, keine zweckmäßige Wohlthätigkeits= keine Arbeitsanstalten hast und eine so große Menge deiner Bürger hilf= und rathlos leiden laßest, und in dieser Hinsicht, wie dort voraus, so hierin hinter deinen Eidgenoßen so weit zurück bist. Deine Obern sahen bey dieser Gelegenheit, was die Kraft des Beyspiels, was weise geleiteter freyer Wille in dir vermöge. Wenn sie ernstlich wollen, so wird es auch mit den Schulen und Armen, mit Verbeßerungen mancher Art eben so glücklich gedeihen. Hochachtung und Liebe der Weisen

97) Non est tuum, fortuna quod fecit tuum;
Dari bonum quod potuit auferri potest.
Lucilius ap. Senecam. Ep. 8.

Das ist nicht dein, was das Glück zum Deinigen machte. Das Gut das kann gegeben werden, kann auch genommen werden.

und Guten im Lande und bleibender wahrer Ruhm, der auf die Nachkommen forterbt, sind die schönen Früchte, die sie sich dadurch pflanzen. Es muß aber vieles neu werden. Denn was hat der Leichtsinn aller Stände unter uns verursacht: Was das Verlaßen des Ackerbaus? die Abhängigkeit von Fremden? der leichte Verdienst in halbem Müßiggang? die meisten zum Verderben verwandten Auflagen und Pensionen? die Verwahrlosung der Schulen? die fremden Bedürfniße? u. s. w. Was ist unser jetziger Zustand? Was ist — wer ist die Ursache? Ist sie außer, oder nicht vielmehr in uns 98) 99) 100)?

Glückliches Volk meines lieben Schweizerischen Vaterlandes, deßen Regenten solche ruhm- und segensvolle Werke befördern! Wir hören zwar auch etwa von Beherrschern großer Völker und ihren glänzenden Unternehmungen, die Millionen kosten. Aber welcher Unterschied! Der Herr gebietet und die Unterthanen müs-

98) Qui gravibus morbis laborant, nec patiuntur sibi morbum vel indicari, qui illis medebitur?

Wer gefährlich krank ist, aber doch nicht dulden will, daß man ihn krank heiße, wer wird den heilen?

Zwinglius in Math. C. 13.

Ἡ αληθεια ελευθερωσει υμας.

„Die Wahrheit (nur) wird Euch frey machen".

Jesus bey Joh. 8, 52.

99) Versäumniße und Fehler mögen die sich nicht sagen lassen, welche unverbeßerlich fallen wollen.

J. Müller Schweiz. Gesch. I, XXX.

100) Unserer Freyheit Stütze und schönste Frucht ist, daß wir wahr seyn dürfen.

ib. XXXII.

sen gehorchen; er legt Abgaben auf und zwingt sie ein; er befiehlt und Tausende von Frohnarbeitern gehen seufzend an die befohlene Arbeit; und glänzende Belohnungen zeigt er den Leitern und Künstlern einer solchen Unternehmung. Anders in einem großen Theile unsers glücklichen Schweizervolks. Die von dem Volke selbst gewählten Väter riefen den freyen Willen ihrer Kinder auf, ihren Brüdern Dienste zu leisten, zur Rettung zu eilen (Ehrtagwen zu thun). Kein Befehl, nur väterlich eindringende Bitten; keine Frohndienste, sondern freye arbeitslustige Männer wandten ihre Kräfte dazu an; keine Abgaben, sondern patriotischer Gemeinsinn brachte kostbare Opfer auf den Altar des Vaterlands; Privaten, gemeine Wesen, Korporationen, beeiferten sich, ihren vaterländischen Sinn zu offenbaren; keine glänzenden Belohnungen mußten erst den Männern Lust machen, die dies große Werk empfahlen und ausführten, sondern durch Schwierigkeiten, Hinderniße mancher Art mußten sie es durchkämpfen [101]). Wie glücklich sind die Regenten eines solchen Volks; wie viel schöner ists, Vater als Herr seyn! Ihr habt keine Thronen, keine Lorbeeren, keine Vivat und feyerliche te Deum laudamus zu beneiden! Mögen andere Völker des Herrscherspoms bedürfen, um belebt zu werden; andere des hemmenden Zügels, um eingehal-

---

101) Ohne vaterländischen Gemeinsinn ist alle Eidgenossenschaft unmöglich, sind wir kein Volk. Entbehren lassen sich alle Schätze; das Beßte und Größte haben unsere Voreltern ohne Schätze vollbracht. — Aber das, wodurch wir sind, ohne das wir gar nichts sind, den Schweizersinn, den können wir unmöglich entbehren. Joh. Müller Schweiz. Gesch. Bd. 4. S. VIII. IX.

ten zu werden, so folgt unser Volk frey und ungezwungen, wie seine Heerden dem Hirten, den väterlichen Führern. Es ist der Freyheit werth, und seine Obern sind noch der Ehre werth, wie einst die glorreichen Griechen und Römer in ihren schönsten Zeiten der Freyheit, ein freyes Volk zu regieren! Arm ist zwar unser Land; aber es hat auch keine Kriege zu führen, keine Herren zu vergolden, keine Dienerschaar zu besolden [102]). Wenn dieser Geist fortfährt in den Vätern der Kantone auf den Bundestagen zu walten, welch' glückliches Volk! Bald wird Rettung des einen oder andern Bundesstaats, bald Verbeßerung des ökonomischen Zustands, bald Beförderung einer beßern Erziehung, bald dies bald jenes was zum Segen des Landes dient, wird es seyn, was sie da beschäftigt [103]). Muß es nicht unsern Regenten Muth machen, jedes Gute anzubahnen, zu befördern, da sie an diesem Beyspiel sehen, was man mit unsern Schweizern machen kann, wenn Weisheit, Uneigennützigkeit, Festigkeit ihnen sichtbar werden. Obere geht so dem Volke mit Kraft und edelm Beyspiel vor, und es folgt Euch kindlich und freudig; ehret seine Freyheit, die Rechte des Bürgers, und ihr habt Liebe und Vertrauen und freye Hand zum Segenstiften. Trocknet wo und wie ihr könnet die Sümpfe der Armuth moralischen und physischen Ursprungs, in die unser Volk, an manchen Orten leider

---

102) O Volk, zu brav, um verachtet, nicht groß und reich, um beneidet zu werden.

J. Müller, Schweiz. Gesch. I, XXI. XXII.

103) Vom altrömischen Gedanken beseelt: Maximam pietatem conservatione patriæ contineri.

schon tief sank, und reiniget die Luft der Schulen von den unreinen, giftigen, Herz und Verstand oft verderbenden oder erstickenden Dünsten, die so weit und breit noch in denselben verbreitet sind 104).

Gelungen ist nun das Werk Euerer Wohlthätigkeit, Schweizerische Patrioten — denn was auch noch nicht ganz ausgeführt ist, wird mit unfehlbarer Sicherheit vollendet! Ihr glaubtet allgemein ein Opfer einem leidenden Theil des Vaterlands zu weihen; die Wenigsten hatten Hofnungen, daß die Opfer nur zum Theil wieder entschädiget würden und ihr hieltet die Hofnungen, welche Euch die Führer der Unternehmung machten, mehr für gutmüthige Wünsche. Ihr hofftet blos, daß nur der Zweck, vollständiger Rettung vom gänzlichen Verderben, erreicht werden dürfte. Seht, nun ist der Segen so groß, daß alle Zwecke erfüllt werden, nicht nur das in Gefahr stehende, sondern auch das schon verheerte und geschädigte Land vollkommen wieder hergestellt wird, und ihr euere Beyträge nur für einige Jahre zu leihen brauchtet, da ihr sie nach Vollendung des Werks wieder erhaltet, um sie vielleicht zu neuen wohlthätigen Zwecken zu nützen. Von den ersten schnellen Gebern gilt vorzüglich jenes Alte: „Bis dat, qui cito dat" 105). Solche Früchte trägt

---

104) Vous avez tout, si vous formez des citoyens.

Rousseau. Oeuvres I, 299.

„Bildet Bürger, so habt ihr Alles"!

„Rectæ voluntati serum est tempus nullum".

Quinctilian. L. XXI. C. I.

„Gutem Willen ist keine Zeit zu spät".

105) D. i. Doppelt giebt, wer schnell giebt.

Brudersinn, Vaterlandsliebe! Wer von diesen Wohlthätern einst in dies aus einer Sündfluth gerettete Land kommt, dem schlägt das Herz froh; er denkt: Auch meine Gabe lebt segnend fruchtbar in diesen schönen Fluren, in den gesunden glücklichen Menschen, im Glück der Nachkommen. Nur darum ist der Reichthum beneidenswerth; Glarus, mein dankbares Vaterland, wird ihre Namen im Gesetzbuch (Landsbuch) verewigen, um auch in den Nachkommen das Gefühl der Liebe, des Danks, des Zutrauens und der Hülfsbegierde gegen ihre Eidgenoßen zu erhalten und zu stärken, und, um seine eigenen wohldenkenden Mitbürger zu ehren und ihr Andenken bey den Nachkommen zu erhalten. Alles Gute ist von vielfachem Segen. Ihr habt, neben dem Hauptzweck Euerer Gaben, Rettung eines Theils Eueres Schweizerischen Vaterlandes, auch noch einen andern Euch erfreuenden schönen Zweck erreicht: Ihr habt die Bande Eidgenößischer Liebe, Zutrauens und Treue fester gegründet: „Daß wir alle, welchen Kanton wir auch bewohnen, zu Einer Familie gehören" 106). Dies Alles erzeugt wieder Freundschaft; gebiehrt Wohlstand und Heil mancher Art. So lang unser Vaterland in seinem Schoße viele gemeinnützige Bürger hat, die Vaterlandsliebe solche Früchte trägt, so lange kann und wird es glücklich seyn. Eben diese Unternehmung bewies, daß wir der Freyheit würdig seyen, weil Gemeinsinn, Wohlthätigkeit, Bundes- Nationalliebe und Ehre

---

106) Escher Sendschreiben an die Helvet. Gesellschaft zu Zofingen 1809.

nicht erstorben ist, und wir durch Edelsinn unserer Väter noch würdig sind [107]) [108]).

In vorzüglichem Grade gilt dies von dem vortrefflichen Stifter und Führer dieses Werks, Herrn Escher und seinem ihm gleichen Mitstifter und Arbeiter Herrn Schindler. Keine Empfehlung zu Gnadenbezeugungen eines Königs; keine Aufmunterung durch glänzende Versprechungen; keine einträglichen Stellen waren es, durch die sie zur Unternehmung und Ausführung dieses Werks angetrieben wurden, sondern inniges Erbarmen der leidenden Menschheit in diesen Gegenden; glühende Liebe des Vaterlands, es zu retten, zu beglücken; Freude daran, ihre Kenntniße und großen Geisteskräfte durch eine edle segenvolle Unternehmung zu bewähren und auszubilden, und Trieb, sich, nach der Weise der alten edeln Republikaner von Griechenland, Rom und der Schweiz, den Dank und Segen der vaterländischen Nachwelt zu erwerben. Merkmale würdiger Republikaner! Die Regenten des Schweizerischen Freystaats erkennen auch ihre hohen Verdienste. „Sie haben", sagt die Prüfungskommißion in ihrem Bericht über das Linth-Werk: „Sie haben die Kräfte der Natur bezwungen, und die Schwierigkeiten, mit denen sie zuerst zu kämpfen hatten, besiegt; Vorurtheile, Ei-

---

107) Euern alten Ruhm verjüngt dies Denkmal der Großmuth
Wieder, ein edles Werk, würdig der freyen Schweiz.
Barde von Riva im Erzähl. No. 20. v. J. 1811.

108) Nicht auf dem Land oder auf der Macht, nicht auf dem Glück beruhet eines Volkes Fortdauer und Name, sondern auf der Untilgbarkeit seines Nationalcharakters.
J. Müller Schweiz. Gesch. IV, XII.

gensinn, Zweifel am Gelingen des Werks, Privatinteresse, Mißkennung — Alles dies überwanden sie durch Beharrlichkeit, unermüdete Thätigkeit, Klugheit und Festigkeit; die Führung dieses Werks ist bewunderungswürdig weise und kräftig". Sie sind es, die ein Werk zur Vollendung bringen, das, wie der Landammann von Wattenwyl sagt: „Berühmt, edel, in seinen Folgen segenreich, die Frucht eines ächten Gemeinsinns ist, wodurch kleine Völker groß, und ihre Verfaßung und Gesetze ehrwürdig werden". Escher entriß sich dem häuslichen Glück, den schönen bürgerlichen Verhältnißen in seiner Vaterstadt, und beyde brachten der Unternehmung noch beträchtliche Geldopfer aus ihrem Vermögen. Escher hätte bald über dem Eifer für dieses Werk sein Leben, Schindler sein Gesicht eingebüßt; in jeder Jahreszeit, bey jeder Witterung, betrieben sie dies Nationalwerk mit einer Thätigkeit, Unverdroßenheit und Beharrlichkeit, die nur republikanischer Enthusiasmus, aufopfernder Edelsinn für Menschenwohl hervorzubringen vermag. Darum bezeugten die Instruktionen aller Gesandten auf die Tagsatzung seit 1809 die größte Achtung für diese Verdienste, und in diesem Sinn überschrieb die Tagsatzung ihre Zufriedenheit, ihr Zutrauen, ihre Achtung und ihren Dank den Herren Escher und Schindler [109]. „Sie finden" (wie die Kommißion der Tagsatzung von 1809 sich ausdrückte) „ihren schönsten Lohn und den einzigen, nach welchen ihr reiner Sinn verlangt, in dem Gelingen des Werks, in der Beglückung der Mitbürger und

---

109) Testimonium patriæ conservatæ.

in der Beförderung des Wohlstands und Ruhms des Vaterlands. Sie wird der Dank und die Liebe der Mitbürger und des Vaterlands umgeben, ihnen folgen, und auf ihre Kinder übergehen. Und es ist nur gerecht, wenn die oberste Bundesbehörde nach Vollendung des Werks die Dankbarkeit der Nation, als ihre Stellvertreterinn, auf eine würdige und angemeßene Weise ausdrückt". Wie oft mußte sich ihr Herz mit Wonne erheben, wenn ein Theil des Werks nach dem andern gelang; die Wohlthaten der Eidgenoßen in Strömen ihrem Werk zufloß; sie die geretteten Dörfer und Landesstrecken sahen, und den Segen sich dachten, den erst das große Ganze erzeugen wird! Ja, das herrliche Gelingen dieses großen Unternehmens ist gewiß Ermunterung, auch andere unglückliche Gegenden zu retten und die hier gemachten Erfahrungen und die gesammelten Kenntniße der Waßerbaukunst auch anderswo mit großem Segen anzuwenden. Gehören sie nicht zu den Edeln unserer Nation, zu den Edeln der Menschheit, als Muster vaterländischer Tugend und wahrer großer Verdienste? Sie haben die schönste Eroberung gemacht, den edelsten Sieg gewonnen; sie haben eine Landschaft von 20 Dörfern mit etwa 16000 Menschen vom Untergang gerettet, ihnen Land und Gesundheit wieder gegeben; nicht Blut und Zerstörung, sondern Leben und Heil sind die Denkmale ihrer Siege [110]. Wie werden Euch die geretteten Nachkommen preisen! So lange die Linth nun strömen wird, werden die Namen Escher

---

110) Menschenretter! wo ist ein schönerer, süßerer Name?
Menschen zu retten und Land, wo ist ein edleres Werk?
Barde von Riva.

und Schindler mit Verehrung, Dank und Liebe genannt werden. Doch statt meiner, spreche eine Schülerin, die einen Aufsatz über diesen Gegenstand vor vier Jahren schrieb, als ich an dem Jugendfeste die Kinder meiner Gemeinde auf den Schauplatz der Verwüstung und der Rettung, zu lebenslänglicher Erinnerung daran, führte, ihre Empfindungen und damit die des aufblühenden Geschlechtes aus. „O möchte es nur aufs Beste gelingen, dies wichtige Werk, und den weisen und gütigen Absichten seiner Unternehmer völlig entsprechen. Welch' ein freudiger Anblick wird es einst seyn, wenn da, wo jetzt Sümpfe, Ueberschwemmung, zum Theil oder ganz unfruchtbares Land ist, so schöne Wiesen, Saatfelder und Obstbäume, allerhand Nahrungsmittel für Menschen und Vieh stehen; wenn man da, wo vorher niemand trockenes Fußes hindurch kommen konnte, nun über mit Nahrungsmitteln schwer beladene Felder wandelt, und da, wo man vormals nichts als Verwüstung und Unfruchtbarkeit erblickte, die größte Schönheit und Fruchtbarkeit sieht [111]). Wie viele Krankheiten und Schmerzen werden dadurch aufgehoben, unter denen die Menschen jetzt schrecklich leiden; da wird denn ihr Körper stärker

---

111) De-là ce sol conquis, et ces plaines fécondes,
Que la terre étonnée a vus sortir des ondes;
Ces champs pleins de troupeaux, ces prés enfans de l'art.
Delille, l'homme des champs. Chant II, 97.

„Daher dieser eroberte Boden, diese fruchtbaren Ebenen, die die erstaunte Gegend aus den Wellen emporsteigen sah; diese Felder voll Heerden, diese Wiesen, Kinder der Kunst".

und dauerhafter und ihr Leben froher und angenehmer. Und welchen Dank, welche Liebe und Achtung verdienen nicht solche Menschenfreunde, solche Segenstifter, die so die Erde umwandeln und aus Schaden Segen für ihre Mitmenschen bereiten; solche sind es, die die Menschen lieben, wie man sie lieben sollte. Die Nachwelt wird von ihren Thaten erzählen und sie rühmen und ihnen noch danken, sie noch segnen, wenn sie schon lange, lange von dieser Erde verschwunden sind; ihre ruhm- und segenvollen Thaten werden nicht mit ihrem Körper begraben, sie gehen nicht in Verwesung über, sie bleiben ewig wie ihr Geist und wirken unaussprechlich viel Gutes unter den Menschen. Alle Menschen, die von ihren Thaten hören werden, werden sie lieben, wenn sie sie auch nie gekannt haben [112]). Und wie groß und beseligend wird die Freude derer seyn, welche Urheber dieses Werks sind! Welche Wonne muß es doch seyn, so viele dankende Menschen zu wißen; ja, sie werden die Früchte ihrer Werke auch hier schon genießen und ihre Süßigkeit empfinden. Möchten doch viele solcher Menschen unter uns seyn, und möchten ihnen doch alle ihre Unternehmungen aufs Beßte gelingen" [113])!

---

112) — — — Man superior walks
Amid the glad creation, musing praise,
And looking lively gratitude.

Thomson. Spring 170 — 72.

„Der edlere Mensch wandelt denn in der fröhlichen Schöpfung herum, sein Gedanke ist Lob, sein Blick lebhafter Dank"!

113) What is granden, what is power?
Heavier toil, superior pain.
What the bright reward we gain?

Sie stifteten ein herrliches Denkmal der hohen Kraft und Würde des Menschengeistes. Zerstörende Naturkräfte hatten ein Chaos [114]) erzeugt; in dasselbe sank die schöne Pflanzenwelt des Linth-Thals zurück und bald hätte es auch die thierische und menschliche Schöpfung erödet. Da kam weiser segnender Menschengeist, schied Erde und Waßer wieder durch hohe Kunst und Kraft, hemmte die zerstörenden Kräfte der Natur, oder wußte sie selbst zum Segen zu benutzen; Dämme hoben sich aus Sümpfen empor, Felsen wurden gesprengt, Fluthen gebändigt, wilde Ströme gelenkt, Sümpfe in

---

The grateful memory of the good.
Sweet is the breath of vernal shower,
The bee's collected treasures sweet,
Sweet music's melting fall, but sweeter yet
The still small voice of gratitude.

Gray. Poems. Edinburgh 1775. p. 30.

„Was ist Hoheit, was ist Macht? Schwerere Arbeit, größere Plage! Was bringt uns herrliche Belohnung? Dankbare Erinnerung ans Gute. Lieblich ist der Duft des Frühlingregens, Bienen sammeln süße Schätze, süß ist die schmelzende Harmonie der Musik; aber süßer noch die leise zarte Stimme der Dankbarkeit"!

114) Chaos: rudis indigestaque moles,
Nec quicquam, nisi pondus iners.

Ovidius. Metamorph. L. I. v. 7. 8.

„Ein Chaos, eine rohe verwirrte Maße; nichts als eine nutzlose Last".

Erat instabilis tellus, innabilis unda.

Ibid. v. 16.

„Die Erde war unbetretbar; das Wasser unbeschwimmbar".

festes Land [115]) und öde Wüsteneyen in blühende Fluren verwandelt, und Leben, Gesundheit und Freude keimten aus der Erödung neu empor [116]). Erkenne das Merkmal der Unsterblichkeit, der hohen Würde und Kraft des Menschen, der schaffend und bildend über die Erde herrscht, wenn er zum Bewußtseyn und Gefühl seiner hohen Himmelskraft kommt.

Unsere Nachkommen haben an diesem Werk ein Muster, wie man für die Nachwelt sorgen müße. Ein Vorbild, von welchem Segen Künste und Wißenschaften für ein Land seyen. Einen Beweis, wie Edelsinn und Menschenliebe nie ersterben, da sie in unserer unfriedlichen, blutigen, zerstörenden Zeit solche Werke schufen. Diese großmüthigen Gaben der Vaterlandsliebe zur Ausführung eines großen Rettungswerks, aus innigem Erbarmen, aus warmer Liebe zum Vaterland, aus zärtlicher Sorge für die Nachkommenschaft, aus Liebe und Freude am Gutesstiften, sie werden auch solche Gefühle in ihren Herzen erwecken. Und wenn die Schweiz dann noch frey ist — und nur so lange kann sie, ihrer Lage und ihrem Volke nach, glücklich seyn! — so wird das Anschauen dieser Werke der Vaterlandsliebe, des Gemeinsinns, der Wohlthätigkeit,

---

115) Vidi ego, quod fuerat quondam solidissima tellus,
Esse fretum; vidi factas ex æquore terras.
Terris abscidit undas.

Ibid. 22.

Was festes Land einst war, sah ich in See verwandelt; und wieder Land aus See gemacht!

116) Et l'air, et l'onde et la terre en bénissent l'auteur.

Delille.

„Luft und Wasser und Erde segnen die Urheber dafür".

der Kunst und Wißenschaft zu Thaten fürs Vaterland begeistern, das Bestreben erregen, der Alten würdig zu werden und den Segen, den sie Ihnen hinterlaßen haben, mit Nachfolge ihrer Sinnes- und Handelnsart zu verdanken und zu verdienen [117]) [118]) [119]). Das gerettete Land ist nun für immer das herrliche Denkmahl seiner Retter!

117) Sæpe audivi, præclaros viros solitos ita dicere: cum Majorum imagines intuerentur, vehementissime sibi animum ad virtutem accendi.

Sallustius. Jugurtha C. 4.

Ich habe oft gehört, daß vortreffliche Männer zu sagen pflegen: Wenn sie das Bild der Voreltern betrachten, so werde ihr Gemüth aufs stärkste zur Tugend entzündet.

118) O nimium felix patria, o dignissima laude,
Si, quod majores duro peperere labore,
Imperium serves, libramque sequare bilancem
Virginis Astraeae, timeat sua dona Cupido,
Imperium pia simplicitas regat, et bona virtus.

Glar. Panegyricon v. 196 — 200.

„Ueberglückliches Vaterland, würdig des höchsten Lobes, wenn du erhältst die Selbstherrschaft, die dir mit saurer Mühe die Ahnen erwarben; folge ihr, die die gleiche Wage hält, der reinen Göttin Gerechtigkeit; die heftige Begierde fürchte sich vor der Erfüllung ihrer Wünsche; fromme Redlichkeit führe die Herrschaft, und Tugend regiere das Glück."

119) Hier, wo ihr steht, war Sumpf; ihr Enkel dankt es den Vätern,
Daß sie die Gegend des Fluchs schufen in Segen euch um.
Eidgenoßen thatens, wie Brüder halfen sie Brüdern;
Diese Flur ist ihr Werk... selig, o selig das Land,
Wo die Liebe so herrscht, wo die alte Treue kein leerer
Nam' ist, die Tugend nicht Tand. Ewig lebe der Bund!

Barde von Riva.

Beylagen.

N°. 1.

Reiserouten.

Von Zürich über Horgen nach Lachen über Land . . . . . 9 Stdn.
Von Zürich nach Lachen über See 8 —

Von Lachen nach Galgenen		½ Std.	
Bis Siebnen	. .	¼ —	
Schübelbach	.	½ —	
Reichenburg	.	1 ¼ —	
Bilten	. .	1 —	
Niederurnen	.	1 —	
Näfels	. .	¾ —	
Netstal	. .	¾ —	
Glarus	. .	½ —	
Von Lachen nach Glarus			6 ½ —
Von Glarus bis Mitlödi		¾ —	
Bis Schwanden	.	½ —	
Haslen	. .	½ —	
Hätzingen	. .	¼ —	
Diesbach	. .	¼ —	
Betschwanden	.	¼ —	
Von Glarus bis Betschwanden auf der rechten Seite der Linth	.		2 ½ —
Oder von Glarus bis Schwanden		1 ¼ Std.	
Bis Nitfurn	. .	½ —	
Läugelbach	. .	¼ —	

Luchsingen . . ¼ Std.
Betschwanden . ½ —

Von Glarus bis Betschwanden auf der linken Seite der Linth . 2 ¾ Std.
Von Betschwanden bis Reuti ½ Std.
Bis Linth-Thal . . ½ —
Panten-Brücke . . 1 ½ —

Von Betschwanden bis zur Panten-Brücke 2 ½ —
Von Glarus bis zur Panten-Brücke 5 —

Zurück:
Von der Panten-Brücke bis Schwanden 4 —
Von Schwanden bis Engi 1 ¼ Std.
Matt . . ¾ —
Elm . . . 1 —
Wichlen . . 1 —

Von Schwanden bis Wichlen . 4 —

Zurück:
Von Elm bis Sool . 3 ¼ —
Mitlödi . . ¼ —
Glarus . . ¾ —

Von Elm bis Glarus . . 4 ¼ —
Von Glarus gen Ennenda . ¼ —
Von Glarus ins Klönthal hinter den See 2 —
Von Glarus nach Netstall ½ Std.
Bis Mollis . . ¾ —
Bis Wesen . . . 1 —

Von Glarus bis Wesen . . 2 ¼ —
Von Mollis an die Ziegel-Brücke . 1 —

Von Mollis an den Ausfluß der Linth in
den See . . . 3/4 Std.
Von Mollis bis Filzbach 1 1/2 —
Bis Obstalden . . 1/2 —
Mühlehorn . . 1/2 —
Murg . . . 3/4 —
Terzen oder Quarten . 3/4 —
Mels . . . 3/4 —
Walenstad . . 3/4 —

Von Mollis bis Walenstad zu Land 5 1/2 —
Von Zürich bis Schmerikon . 8 Stdn.
Von Schmerikon rechts seitwärts bis
Grinau . . 1/2 Std.
Bis Tuggen . . 1/2 —
Wangen . . 1/2 —
Siebnen . . 1/2 —

Von Schmerikon bis Siebnen 2 —
Von Tuggen bis Reichenburg gerade 1 1/4 —
Von Schmerikon links seitwärts bis
Uznach . . 1/2 Std.
Gauen . . 1/2 —
Bildhaus . . 1/2 —
Wattweil . . 1 1/4 —
Lichtensteig . . 1/4 —

Von Schmerikon bis Lichtensteig 3 —
Von Schmerikon gerade das Land hinauf
bis Uznach . . 1/2 Std.
Kaltbrunn . . 1/2 —
Maseltrangen . 1/2 —
Schännis . . . 1 —

Ziegel-Brücke . 1 Std.

Wesen . . 3/4 —

Von Schmerikon bis Wesen 4 1/4 Stdn.

Von Schmerikon dem neuen Linth-Kanal nach bis Wesen . 3 1/2 —

Von Wesen bis Mühlehorn 1 1/2 —

über See bis Murg . 3/4 —

Terzen . . 3/4 —

Mols . . . 3/4 —

Walenstad . . 3/4 —

Von Wesen nach Walenstad dem linken Seeufer nach . . . 4 1/2 —

Von Wesen auf Ammon . 1 1/4 —

Von Wesen bis Betlis . 1 Std.

bis Quinten . . . 1 1/4 —

Walenstad . . . 1 3/4 —

Von Wesen nach Walenstad dem rechten Seeufer nach . . . 4 —

Von Walenstad seitwärts bis 1 1/4 —

Flums bis Mels. . 1 3/4 —

Weißtannen . 2 —

Von Walenstad bis Weißtannen 5 —

Von Walenstad gerade bis Berschis 1 —

bis Sargans 2 —

Ragatz . . 1 1/2 —

Zollbrücke . . 1 —

Zizers . . 2 —

Chur . . 1 1/2 —

Von Walenstad bis Chur . 9 Stdn.

N°. 2.

Nachstehende Erklärung ward bald nach der Erscheinung des Artikels in der Allg. Zeitung, der sie verursachte, der Redaktion der Zeitung zum Einrücken zugesandt. Der Verfasser hält dafür, der Sturm der großen Weltbegebenheiten habe dies, nur Wenige interessirende, Blatt verweht. Ich glaube die Bekanntmachung desselben aber doch der Wahrheit, den edeln Schweizerischen Wohlthätern, die sich unserer schrecklichen Noth thätig erbarmten, und mir selbst, um der Sache willen, schuldig zu seyn — und sie mag auch wohl hier am schicklichsten Orte stehen, wo man auch Beweise dafür finden kann.

Auszug aus N°. 214. der Allgemeinen Zeitung 1813.

„Der Gesandte von Glarus ergriff diesen Anlaß (der Berathung über die Lage und Verhältniße des Schweizerischen Handels) um die kürzlich unter dem Titel: „Die unglaubliche Größe des Elends im Schooße unsers Vaterlands" erschienene Flugschrift des Pfarrherrn Schuler in Kerenzen über den Zustand des Armenwesens im Kanton Glarus, für einseitig, übertrieben und der Wahrheit nicht überall entsprechend zu erklären."

Erklärung.

Der Verfasser der Darstellung des Armenwesens im K. Glarus ist nun im Stande, den Lesern der Allg. Zeitung die nöthige Berichtigung des Artikels diese Schrift betreffend in Nr. 214. dieser Zeitung,

vorzüglich um des wohlthätigen Publikums willen, mitzutheilen. Der Gesandte von Glarus erklärte ihm selbst in einer Zuschrift vom 22. Aug. jene Nachricht für abgerissen und weit zu grell verfaßt. Zur Erläuterung über meine Schrift aufgefordert, habe er die allgemeine Berathung über die Handelsverhältniße benutzt, um die aus dem gesunkenen Verdienste in unserm Lande entstandene Armuth selbst lebhaft vorzustellen und über meine Schrift berichtigend zu bemerken, daß sie, bey dem vielen Wahren das sie enthalte, doch etwas einseitig und nicht überall richtig sey, beschränkte dies aber hauptsächlich und bestimmter auf den Umstand, daß dessen, was von den Vermöglichern im Lande gethan worden, nicht genug Achtung getragen sey. Uebrigens giebt er als seine Ansicht dieser Schrift, im Ganzen, das an, was er (in meiner Abwesenheit) in der Versammlung von Männern unseres Landes zur Bildung einer Hilfsgesellschaft von derselben sprach, und was zu erzählen sich für mich nicht wohl schickt, weil es meistens belobend war; allfällige Unvollkommenheit entschuldigte er selbst. — Diese Unvollkommenheit nun glaubte er sich verpflichtet, auf obige Veranlaßung hin, berichtigend der Tagsatzung bemerken zu müßen, ohne daß er dadurch seinem öffentlichen Zeugniß, besonders in Hinsicht auf die Güte des Willens und Zwecks des Verfassers widersprochen hätte, weil ja das Eine und Andere gar wohl mit einander bestehen kann — bey einer so motivirten Erklärung. Der Verfasser hat also sich nicht gegen die Aeusserungen des Gesandten zu vertheidigen, weil er nicht auf Vollkommenheit Anspruch machen kann, die seine Schrift hätte. Er bemerkt darum nur dies erläuternd: Liegt

Fehlerhaftigkeit seiner Schrift in der Unvollständigkeit der Nachrichten, so bedenke man, daß sie die ersten öffentlichen (wenigstens dem Verfasser bekannten) Nachrichten über diesen Gegenstand enthält, und er nicht überall und über Alles Aufschluß bekommen konnte. Er gab, was er hatte und bekam! Liegt sie in irrigen Urtheilen über die angeführten Thatsachen, in denen der Verfasser befangen gewesen wäre, ohne sie dafür zu erkennen, so kann das sachkundige Publikum durch richtigere Ansicht derselben sie berichtigen; der Verfasser will seine Ansicht niemand aufdringen, und bescheidet sich gerne, leicht irren zu können, und daß jenes Urtheil des Gesandten in diesen beyden Rücksichten richtig seyn könne, weil er jene Seite der Sache besser kennen kann als der Verfasser. Aber die abgerissenen, heftigen und unbedingten Ausdrücke in jener Nachricht der Allgemeinen Zeitung, machen leicht auf bösen unredlichen Willen und Zwecke schließen, und reitzen zu ungerechten Urtheilen — und nur dagegen kann und will der Verfasser hiemit aufs kräftigste protestiren; seine redliche Wahrheitsliebe läßt er nicht angreifen. Der Verfasser suchte nur Wahrheit, und schrieb nur, was er, nach seiner Ansicht, für Wahrheit hielt; sein Zweck war, zur Rettung seiner Landesleute aus immer größer werdender Noth und Jammer aufzurufen — und diese Noth ist ja unbestritten, wie unbestreitbar! Niemand forderte ihn auch zur Verantwortung; auch kam ihm bisher keine Widerlegung zu. Er hat auch die beruhigende Hofnung, daß durch die Bemühung vortrefflicher Männer, wozu auch Herr Landammann Heer selbst die Anbahnung getroffen hat, eine Rettungs- und Hilfsgesellschaft in Thätigkeit kom-

men, und durch diese der vaterländische wohlthätige Sinn der Begüterten in unserm Lande Gelegenheit bekommen werde, sich in gemeinnützigen Veranstaltungen, wie bisher in Privatwohlthätigkeit zu beweisen, und damit nicht nur der augenblicklichen Noth, sondern auch den Quellen derselben zu steuern. Und wer dürfte sagen, daß dieser Sinn in unserm Land ganz erstorben wäre? Er wird sich durch Thaten bewähren, und damit das Vaterland ehren! Die edeln Wohlthäter von Schafhausen, Zürich, Winterthur, Basel, St. Gallen, Uri u. s. w. sollen aber seiner Zeit von den Glarnerschen Gliedern der Schweizerisch-gemeinnützigen Gesellschaft genaue Rechenschaft von der zweckmäßigen Verwendung ihrer schönen Steuern, die jetzt gegen fl. 1000 betragen, erhalten! Ihr schönes Saatkorn ist, hoffe ich zuversichtlich, in fruchtbares Land gefallen!

Kerenzen, 10. Sept. 1813.

Schuler, Pfarrer.

Gerechtigkeit gegen die Redaktion der Allgemeinen Zeitung erfordert es aber auch, noch hinzuzufügen: Daß sie in Nr. 271 vom 28. Sept. das Urtheil aufnahm, welches die Aarauer-Miscellen eben so kurz als nachdrücklich über Verfasser und Schrift enthielten: „Daß ein menschenfreundlicher Bürger mit Ernst und Gewissenhaftigkeit die Armuth des K. Glarus aufgedeckt habe."

Gerade noch vor dem Abdruck der letzten Bogen ergieng folgendes Mandat des Evangelischen Raths zu Glarus zu einer Steuersammlung, das in allen evangelischen Kirchen des Landes verlesen, und mit, auf den gleichen Zweck gerichteten, Predigten begleitet ward.

Mandat,

zu verlesen Sonntags den 16. Januar 1814.

Wir Landammann und Rath Evangelischer Religion machen anmit bekannt was folgt:

Die Armen-Commission unsers Landes hat durch die lezthin abgelegte Rechnung gezeigt, daß nicht nur keine Gelder zur fernern Unterstützung der Armuth vorhanden, sondern daß die Cassa sich sogar in einem Rückstand befinde. Wenn jemals kräftige und reichliche Unterstützung nöthig war, so ist sie es in diesem Augenblick. Die Armuth steigt sichtbar und nothwendig mit jedem Tage, und das Elend hat in einigen Gegenden unsers Landes einen furchtbaren Grad erreicht; der Verdienst ist so tief gesunken, daß viele unserer Mitlandleute sich mit allem ihrem angestrengtesten redlichsten Fleiße, und mit der ausharrendsten Arbeitsamkeit, ohne fremde Hülfe, nicht einmal vor dem Hungerstod zu schützen im Stande wären. Die vollkommenste Hülflosigkeit, Blöße, Frost und peinlicher Hunger bilden im Innern vieler Haushaltungen ein Gemählde des Elends, das in diesem Grade fast beyspiellos, und dessen Folgen schaudervoll sind. Heilige Vaterlandspflicht dringet uns also, unter diesen Umständen, ernstlich auf Rettung und Erleichterung der Unglücklichen zu denken. Und auf wen sollte nächst Gott unsere Hofnung ruhen, als auf Euch, ihr Edeln des Landes, ihr Freunde der leidenden Menschheit, ihr Verehrer des Christenthums, die ihr schon euern Edelsinn öfters bewiesen, und auf Euch besonders ihr von Gott Gesegneten und Glücklichen in unserer

Mitte! Euch rufen wir mit aller Wärme unsers Herzens, Euch fordern wir bey allen Euern Vaterlands- und Menschenpflichten, und bey allem was Euch heilig ist, zur kräftigsten, ernstlichsten Hülfe auf. Es bedarf diesmal großer Opfer, es bedarf ausgezeichneter Anstrengungen, wenn dem Elend auch nur einigermaaßen gesteuert werden soll. Es ist eine dringende, eine heilige Angelegenheit; die Menschlichkeit, das Gewissen, das Vaterland rufen Euch. Wir stehen in der zuversichtlichen süßen Hofnung, daß ihr diesem Rufe mit Freuden gehorchen, und zu einem heiligen Gott wohlgefälligen Werk Eure reichlichen Beyträge darbringen werdet.

In dieser zutrauungsvollen Erwartung haben wir verordnet was folgt:

1.) Es soll im Lauf der nächsten Woche in allen Gemeinden unsers Landes, durch die E. Stillstände, denen unter dem Präsidio der WW. Herren Geistlichen die Besorgung der Armenangelegenheiten besonders übertragen ist, die Einsammlung einer vierteljährlichen Steuer besorgt werden. 2.) Die eingesammelte Steuer sowohl als das Verzeichniß dessen, was jeder gesteuert hat, soll spätestens bis Ende dieses Monats dem Hochgeehrten Herrn Landmajor Heer in Glarus eingesandt werden. 3.) Da aber die Erfahrung verflossener Zeiten zeigt, daß es beynahe in allen Gemeinden solche hartherzige Menschen giebt, die, den dringendsten Aufforderungen ungeachtet, nicht nach dem Verhälniß ihres Vermögens steuern, so wird den HHerren Räthen der Auftrag ertheilt, dieselben nach dem Verhältniß anderer ihrer Klasse anzulegen, und, falls sie das angelegte nicht bezahlen würden, Unseren gnädigen Herren und Obern einzugeben.

N°. 3.

Aktienbesitzer

bis zu Ende des Jahrs 1813.

I.

Kanton Glarus.

Die Regierung. Aktien 220. Fr. 44,000.
Glarus: Der Tagwen 24. 4800.
Partikularen:

Hr. Aebli, Brüder . .	2.	400.
— Bernold, Brüder .	3.	600.
— Dinner und Tschudi .	2.	400.
— Elmer, Richter . .	1.	200.
— Freuler Tagwenv. u. H. Hößli	1.	200.
— Glarner, Seckelm. 2; Präsidt. 1; Jakob und Sohn 2; Friedrich und Heinrich Fabrik 1; .	6.	1200.
— Heer, Landammann u. Sozietät, neml. Hr. Landammann Zwicki; Rathshr. Tschudis sel. Verlassenschaft; Dr. Marti, Bruder: Lieut., Rathsherr und Barthol. Tschudi; J. J. Tschudi; Rathshr. Paravizin; Joh. König; Hauptm. Aebli; Zollikofer vom Schloß Hard	38.	7,600.

Hr. Jenni u. Sießer, 12; Wittwe Regula 1. . . .	13.	2,600.
— König, Brüder, 2; Richter u. Apotheker Oertli, 1.	3.	600.
— Kundert, Postmeister .	2.	400.
— Luchsinger und Streif	1.	200.
— Lütschg, alt Postmeister	2.	400.
— Marti, Steuervogt und Läufer Glarner 1; Familie von J. Rud. Marti in Petersburg 9; Heinrich in Lübek 2. .	12.	2400.
— Milt, Kirchenv. und Beck Fried. Zweifel . .	1.	200.
Fr. Oertli, Schatzv. .	2.	400.
Hr. Ries, Jak. und Jak. Marti, Schmied . .	1.	200.
— Schindler, Ehrengesandter	1.	200.
— Streif, Pet. Paul 1; Jakob 1; Jgfr. Emerenzia 1; .	3.	600.
— Staub, Frid. Fabrikant	1.	200.
— Trümpi, Egid. 1; Doctor 1.	2.	400.
— Walcher, Brüder .	1.	200.
— Zweifel, Landseckelm. 5; Landammann für seine Großkinder Jak. und Kath. Heer 1; Jost 1;	7.	1400.
— Zwicki, Kaspar Pannerherr 1; Heinrich 1 . .	2.	400.
Partikularen von Glarus	107.	21,400.
Summa. Gemeinde Glarus .	131.	26,200.

Gemeinde Näfels, Tagwen und Privaten. . . . 124. 24,800.

Gemeinde Niederurnen: Tagwen und Privaten . . . 100. 20,000.

Gemeinde Ennenda: der Tagwen 6. 1200.

Partikularen:

Hr. Aebli, Fridolin . 2. 400.

— Altmann, Landshauptmann 20. 4000.

— Becker, Kasp. und Jakob 4; Wittwe und Sohn 2; Bruder Frid. und Melch. 2. . 8. 1600.

— Jenni, Trümpi und Comp. 16; Jenni und Schuster 4; Daniel 1. . . 21. 4200.

Oertli, Sal. älter 4; Heinrich Kirchenv. 2; Landshauptmann 4. 10. 2000.

Fr. Trümpi, Hrn. Kirchenv. Wittwe 20; Frid. 2; Jakob 1. 23. 4600.

Partikularen von Ennenda 84. 16,800.

Sa. Gemeinde Ennenda 90. 18,000.

Gemeinde Mollis: der Tagwen 24. 4800.

Partikularen:

Hr. Schindler im Haltli 8; Zeugherr 4; Doctor 4; Fr. Altlandvögtin 1; Samuel, Chorrichter 6; Konrad, u. Bärenwirth Lager 1. 24. 4800.

— Streif, Rathsherr . 2. 400.

— Schmid, Capit. 2; Fr. Steuervögtin 1. . . 3. 600.

Hr. Zwicki, Hausmstr. 1; Pfr. 4; Richter Kaspar 2; Rathshr. Heinrich 1. . . . 8. 1600.

Partikularen von Mollis 37. 7,400.

Sa. Gemeinde Mollis . 61. 12,200.

Gemeinde Bilten: der Tagwen 40. 8,000.

Partikularen:

Hr. Elmer, Rathsherr .	2.	400.
— Heußi, Altstatthalter .	8.	1600.
— Marti, Alttagwenvogt .	1.	200.
— Zweifel, J. Jakob .	2.	400.

Partikularen von Bilten 13. 2,600.

Sa. Gemeinde Bilten . 53. 10,600.

Oberurnen: Tagwen . 30. 6,000.

Netstall: Tagwen: 8. 1600.

Hr. Leonhard Weber . 6. 1200.

Sa. Gemeinde Netstall . 14. 2,800.

Kerenzen: Partikularen:

Hr. Heußi, Friedr. sel. Verlassenschaft 4; Rathshr. 1; Peters sel. Verlassenschaft 1. . 6. 1200.

— Schneeli, Meinrad . 1. 200.

Kerenzen . . 7. 1,400.

Elm, der Tagwen . 4. 800.

Schwanden: Partikularen.

Hr. Blumer, Rathsherr Peter 1. 200.

Ott, Rathsherr-Nitfurn 1. 200.

Schwanden . . 2. 400.

Der Kanton Glarus hat: 836. 167,200.

2.

Kanton St. Gallen.

Die Regierung . . .	345.	69,000.
St. Gallen:		
Stadt . . .	20.	4000.
Stift . . .	35.	7000.
Kaufmännisches Directorium	16.	3200.
Hilfsgesellschaft . .	2.	400.
	73.	14,600.
Partikularen:		
Hr. Berlocher, Gemeindrath	2.	400.
— Bernet, alt Bürgermeister 1; Alt Präsident 1. .	2.	400.
— Bolt, Regierungsrath	1.	200.
Fr. Enz, Wittwe . .	1.	200.
Hr. Girtanner und Wegelin	1.	200.
— Gonzenbach, Präsident 2; Comp. 2. . .	4.	800.
— Mange . .	1.	200.
— Mayer, Präsident .	1.	200.
— Morell, Joseph, Sohn	1.	200.
— Scheitlin, Gemeindrath	1.	200.
— Scherer, J. Jakob .	4.	800.
— Schirmer, J. Jakob .	1.	200.
Fr. Schlatter, Wittwe 3; Herr Hauptm. Michael 1; Paul 1.	5.	1000.
Hr. Schobinger, alt Gemeindr.	1.	200.
— Schoch, J. Konrad .	4.	800.
— Stähelin, Antistes .	1.	200.
— Steinlein, Präsident 4; Distriktsrichter 1. .	5.	1000.

Hr. Steinmann, J. Joach. u. Soc.	2.	400.
— Vonwiller, Kantonskaßirer	1.	200.
— Wartmann, Gemeindsrath u. Soc. . . .	1.	200.
— Wetter, Christ. Gemeindsrath	2.	400.
— Wild, Gemeindsrath und Soc.	1.	200.
— Zollikofer, Regierungsrath u. Soc. 2; Gemeindrath 1.	3.	600.
Partikularen . . .	46.	9,200.
Sa. Stadt St. Gallen .	119.	23,800.
Wesen: Gemeinde und Partikularen	76.	15,200.
Schännis: Gemeinde u. Partikularen	50.	10,000.
Walenstad: Gemeine .	25.	5000.
Partikularen:		
Hr. Bernold, Gemeindrath	2.	400.
Fr. Eberlin, Seckelmeisterin 1; Gemeindrath 2. .	3.	600.
Hr. Gupser, Gemeindrath .	3.	600.
— Huber, Factor und Comp. 10; Gemeindammann 1; Just. Franz 2; Joh. Heinrich 2; Oswald 2.	17.	3,400.
— Lendi, Gemeindrath 2; Schullehrer 1. . .	3.	600.
— Müller, alt Hausmeister	2.	400.
Partikularen . .	30.	6000.
Sa. Walenstad . .	55.	11,000.
Alte Landschaft Gaster .	5.	1,000.
Rheinek:		
Reformirte Gemeindsverwaltung	4.	800.
— Kuster, Kantonsrath, J. Laur. 4; Joh. Friedr. 2; Distr. Gerichtspräs. 1; Laurenz Jakob 2.	9.	1800.

Hr. Meßmer, Laur. Reg. Rath 1;
Vollziehungsbeamter 1. 2. 400.

15. 3,000.

Weil: Gemeinde . 2. 400.
Hr. Morell, Joseph 1. 200.
— Grübler, Kant. Rath 1;
Fr. Altreichsvögtin 1. 2. 400.

3. 600.

5. 1,000.

Altstetten: Gemeinde 1. 200.
Evangel. Armengut . 1. 200.
Hr. Kusters, Joh. Erben . 2. 400.
Kubli, Felix . . 1. 200.
Fr. Schlachtler, Wittwe . 2. 400.
Hr. Näf, Distriktsrichter . 1. 200.

8. 1,600.

Thal.
Evangel. Kirchenamt 3. 600.
Kathol. Kirchenverwaltung 1. 200.

4. 800.

Rapperschweil: Gemeinde 4. 800.
Lichtensteig: Gemeinde . 4. 800.
Flaweil.
Hr. Stadler, alt Statthalter 2. 400.
— Steiger, Kantonsrath . 1. 200.

3. 600.

Tablat: Gemeinde . . . 2. 400.

Rorschach.
Hr. von Alberti . 1. 200.
Zweifel, Appell. Rath 1. 200.

2. 400.

Quarten: Gemeinde . 2. 400.
Hr. Distriktsrichter Gäzi . 2. 400.

4. 800.

Mols: Gemeinde . . . 2. 400.
Murg: Hr. Meyer, Seckelmeister 1. 200.
Fr. Seckelmeister Zeller . 1. 200.

2. 400.

St. Fiden: Hr. Gemeindr. Krämler 2. 400.
Utznach: Spithalamt . . 2. 400.
Benken: Gemeinde . 20. 4000.
Hr. Alois Schneider . 1. 200.

21. 4,200.

Wattweil: Korporationen . 1. 200.
Andweil: Gemeinde . . 1. 200.
Straubenzell: Gemeinde . 1. 200.
Berneck: Hr. Appellationsrath Ritz 1. 200.
Oberglatt: Hr. J. Ulrich Egli . 1. 200.
Oberbeuren: Hr. Präsident Häftli 1. 200.

Klöster:

Schännis: Damenstift . 15. 3000.
Pfeffers . . 5. 1000.
Wurmsbach . . 8. 1600.
Magdenau . . 8. 1600.
Glattburg . . 1. 200.
Weil . . . 1. 200.
St. Marie bey Wattweil . 1. 200.

Berg Sion . .	1.	200.
Wesen . . .	1.	200.
Mariahilf bey Altstätten .	1.	200.
Rorschach . . .	1.	200.
Notkerseck im Tablat .	2.	400.
	45.	9,000.
Der Kanton St. Gallen hat Aktien	781.	156,200.

3.

Kanton Zürich.

Die Regierung . . .	100.	20,000.
Zürich:		
Der Stadtrath .	22.	4400.
Der kaufmännische Fond	100.	20,000.
Der Stiftsfond z. gr. Münster	6.	1200.
	128.	25,600.

Familienfonds:

Gesellschaft zum Rüden .	2.	400.
Scheuchzerisches Fideicommissionsstipend. . .	2.	400.
Spöndlische Familie .	2.	400.
Escherischer Familienfond	6.	1200.
Hirzelscher . .	3.	600.
Otto — Werdmüllerscher	3.	600.
Muraltischer . .	4.	800.
Orellischer . .	1.	200.
Pestalozzischer . .	1.	200.
	24.	4,800.

Partikularen:

Hr. Ammann, Hs. Jak. u. Hs. Kasp.	1.	200.
— Arter, Brüder zu Hottingen	1.	200.
— Balber, Pfarrer zu Dättlikon	1.	200.
— Beer, Hs. Konrad .	1.	200.
— Bodmer, Hptm. an der Sihl 3; Direktor 1; alt Rathshr. Sal. 1. Martin zum Windeck 1. .	6.	1200.
— Breitinger, Zeugherr	1.	200.
— Brennwald, Archidiakon	1.	200.
— Bürkli, Direktor im Tiefenhof 2; Sohn 1. .	3.	600.
— Däniker, Obmann .	1.	200.
— Escher, Bürgermeister 1; Mitglied des kl. Raths 1; Georg von Berg 1; Hs. Konrad, Präs. der Linthcommißion 6; Ludw., Oberberrichter 1; Fr. Rathshr. und Töchtern im Seidenhof 12; Rathsherrin in der Neustadt 1; Henry de Paris 2; Direktor 1; Freyhauptmann im Felsenhof 4; Kasp. beim Brunnen 1; im gelben Seidenhof 1; Landschreiber 1; Hs. Kaspar, nom. Hr. Paul Grand von Lausanne 1. .	34.	6,800.
— Eßlinger, im gelben Haus 1; Melchior und Söhne 1. .	2.	400.
— Finsler, Mitgl. des Kl. Raths 2; Hs. Rud. beim Granatapfel 1; Jakob im Rennweg 1.	4.	800.
— Fries, Joh. Tischmacher	1.	200.

Hr. Füßli, Oberstlt. 1; Hs. Heinrich beym Feuermörser 1. .	2.	400.
Fr. Goßweiler, Zunftmeisterin	1.	200.
Hr. Grebel, Mitgl. des Kl. Raths 1; Hs. Georg, Kirchgasse 1; Fr. Amtm. 1. . .	3.	600.
— Heß, Paul im Florhof 5; Stadtrath 1; Amtm. und Fr. Zunftmeistr. Hauser 1; Pfarrer zu St. Jakob 1; David, Hptm. 1.	9.	1,800.
— Hirzel, J. J. Mitglied des Kl. Raths 1; Oberrichter 2; Forstinspector 1; Oberstlieut. 1; Altstatthalter 1; Hs. Konrad Capit. 1.	7.	1400.
— Hofmeister, Oberrichter 1; alt Quartierhauptm. 1; Fr. Hptm. 1.	3.	600.
— Horner, Hofrath .	1.	200.
— Hottinger, älter 1; J. Konrad in Paris 4. . .	5.	1000.
— Huber, Kantonsrath .	2.	400.
Jgfr. Kilchsperger beym Kiel	1.	200.
Hr. Klauser, Sal. Capt.	1.	200.
Fr. Landolt, Bürgermstr. u. Familie 6; Oberricht. 1; Staatsschbr. 1.	8.	1600.
— Lavater, Mitgl. des Kl. Raths 4; Altquartierhptm. 1; Staatsschreiber 1. . .	6.	1200.
— Lindinner, Fel. Ulrich	1.	200.
— Lochmann, Altstatthalter	4.	800.
— v. Meiß, Mitgl. des Kl. Raths 1, Oberrichter 2. .	3.	600.
— Meister, J. H. Kantonsrath	1.	200.

Hr. Meyer von Knonau, Mitgl. des Kl. Raths . . 1. 200.
— Meyer, Altquartierhptmann 1; Doctor 1; Hs. Jak. u. Paul beym Regenbogen 1; Paul, Apotheker 2; Geschwister beym Steg 2; Oberst 1; Meyer und Fäsi 1. 9. 1800.
— Morf J. Jak. a. d. Marktgaß 1. 200.
— Mousson, Staatskanzler 2. 400.
— v. Muralt, Direkt. 3; Hs. Heinr. Capt. 1; Heinrich auf dem Fröschengraben 1. . 5. 1000.
— Nüscheler, Konr. alt Ratshr. 1; Chorherr 1; Capt. im Grünhof 1; Sohn älter ib. 1. 4. 800.
— Ott, des Kl. Raths im Zeltweg 1; des Kl. Raths a. d. Thorgaß 1. 2. 400.
— Paur, Spithalmeister . 1. 200.
— Pestalozzi des Kl. Raths 1; Hs. Konr. u. Söhne 1; im Steinbock 1; Wittwe im Thalhof 1. 4. 800.
— Rahn, Sal. des Kl. Raths 1; Doktor in d. Neustadt 1; Doktor Heinrich 1. . . 3. 600.
— v. Reinhard, S. Excell. der Hr. Landammann 2; Altschultheiß 1. 3. 600.
— Römer b. d. Trüllen 4; Oberst beym Küraß 1. . 5. 1000.
— Scheuchzer, Oberrichtr. 1; Pfr. in Berg 1. . . 2. 400.
— Schinz, Altzunftmstr. 2; Mitgl. des Kl. Raths 2; im Pelikan 1;

Wilh. im Garten 1; Direktor 1; Doktor im Grabenhof 1; Postkassirer 1. . .	9.	1800.
Hr. Schmid, Oberrichter .	1.	200.
— Schultheß im Rechberg 6; Joh. Altrathshr. 1; im untern Berg 2; Hs. Kaspar u. Comp. 6; Altstabshauptmann 1. .	16.	3,200.
— Schweizer, Oberrichter	1.	200.
— Simler=Kitt .	2.	400.
— Spöndli, Heinr. Hauptmann	1.	200.
— Spittheler von Hottingen, Straßeninspektor .	1.	200.
— Sprüngli, Altzunftpfleger	1.	200.
— Stadler, Staatswerkmeister	1.	200.
— Stocker, Hs. Konr. im Berg 1; Felix in Stadelhofen 1.	2.	400.
— Tobler, Chorherr 1; Kantonsrath 1. . . .	2.	400.
— Traxler und Füßli .	1.	200.
— Ulrich, Präsident 1; Prof. und Stadtrichter Weiß 1; Chorhr. 1.	3.	600.
— Usteri, Paul. des Kl. Raths	1.	200.
— Vögeli, Joh. Heinr. u. Soc.	1.	200.
— Vogel, des Kl. Raths 2; Kantonsr. 1; Pfr. in Glattfelden 1.	4.	800.
— Waser, Hs. Rud. Obmann	1.	200.
— v. Weiß, des Kl. Raths 2; Vicepräsidt. d. Obergerichts 2; Altbürgermstr. 1; Sal. b. Stelzli 1.	6.	1200.
— Weiß, Hs. Kasp. Bezirksrichter	1.	200.
— Werdmüller, Hs. Konrad zu Stadelhofen . .	1.	200.

Hr. Wirz beym Raben .	1.	200.
— Zeller, im Drathschmidli	1.	200.
— Ziegler, des Kl. Raths 1; Buchhändler 1; Fr. Zunftmstr. 1.	3.	600.
— Zwingli, M. D. in Keffikon	1.	200.
Partikularen von Zürich	210.	44,200.
Sa. Die Stadt Zürich	471.	93,200.

Landschaft:

Stäfa: Hr. Althauptm. Baumann im Kehlhof .	1.	200.
— Hr. Pfenninger des Kl. Raths	1.	200.
— Hr. Rebmann des Kl. Raths	1.	200.
Engi: Hr. Beder, Lieut.	1.	200.
Riespach: Hr. Joh. Kasp. Bleuler	1.	200.
— Hr. Oberrichter Kienast	1.	200.
Elgg: Hr. J. Kaspar Egg des Kl. Raths .	1.	200.
Benken: Hr. Joh. Jakob u. Rudolf Egg . .	1.	200.
Knonau: Hr. Bezirksstatthtr. Frick	1.	200.
Rorbas: Hr. Statthalter u. Dokt. Ganz . .	1.	200.
Bülach: Hr. Kantonsr. Geilinger	1.	200.
— Hr. Oberrichter Kern	1.	200.
Wermetschweil: Hr. Homberger des Kl. Raths	1.	200.
Oberrieden: Hr. Peter Hotz	1.	200.
Illnau: Hr. Pfr. Keller; Kantonsr. Scheuchzer; H. Schweizer; Brdr. Wegmann	1.	200.

Richtenschweil: Hr. Quartierhauptm. Hürlimann .	1.	200.
Affoltern: Hr. Nievergelt des Kl. Raths . .	1.	200.
Greifensee: Hr. Bezirksstatthalter Schwerzenbach .	1.	200.
Horgen: Hr. Staatsschrbr. Stapfer	1.	200.
Hr. Kantonsrath Stapfer	1.	200.
Niederweningen: Hr. Waidmann, Kantonsrath .	1.	200.
Hr. alt Gerichtsv. Waidman	1.	200
Rümlang: Hr. Hs. Jak. Wolf des Kl. Raths .	1.	200.
Sa. Landschaft . .	23.	4600.

Winterthur:

Der Stadtrath . . .	10.	2,000.

Partikularen:

Hr. Appenzeller, J. K. V. D. M.	1.	200.
— Bidermann, Andreas 1; in d. Pflanzschule 1; Hs. Jakob und Comp. z. blauen Traube 1; Jak. zum Falken 1. . .	4.	800.
— Blum zu den drey Blumen 1; im untern Steinberg 1. .	2.	400.
— Clais, Hofrath .	1.	200.
— Ernst b. Grundstein 1; z. Zeit 1.	2.	400.
— Forrer zum goldnen Schwan	1.	200.
— Frey, Wittwe und Sohn	1.	200.
— Geilinger im Steinhof	1.	200.
— Goldschmid im Blumenhof	1.	200.
— Graf zum obern Adler .	1.	200.

Hr. Hegner, Friedensrichter	1.	200.
— Huser, alt Rathsherr .	1.	200.
— Müller, Pfarrers sel. Erben und Sulzberger zum Wasserfels .	1.	200.
— Rieter, Brüder und Greuter 1; Joh. Jak. und Comp. 1. .	2.	400.
— Steiner, Dr. u. Bezirksstatth. 1; Quartierhauptm. u. Soc. 1.	2.	400.
— Sulzer, im Brüel 3; Bezirksr. z. goldnen Trauben 1; Hofrath 1; beim Grünenberg 1; Dr. z. Rebstock 1; Heinrich u. alt Schultheiß Hegners Witwe 1. .	8.	1600.
— Troll, Bezirksgerichts-Präsid.	1.	200.
Die Rechenkammer, Namens 33 Partikularen	13.	2600.
Hr. Waser, Pfarrer .	1.	200.
— Ziegler, Dr. u. Sekelmeist. beim Steinberg 4; Jak. Sohn 1; Melchior zur Palme 1; alt Rathsherr und Bauherr 1. . .	7.	1400.
Partikularen . . .	52.	10,400.
Sa. Winterthur	62.	12,400.
Das Kloster Rheinau . .	6.	1,200.
Sa. Der Kanton Zürich .	562.	112,400.

4.

Kanton Basel.

Die Regierung . . . 55. 11,000.

Basel.

Der Stadtrath . . . 30. 6,000.

Korporationen:

Universität . . . . 2. 400.
Kirchengut im Münster . 1. 200.
Zunft zun Gerbern 2; Z. Saffran 2; Z. Schlüssel 4; Z. Webern 4; Z. Weinleuten 2. . . 14. 2800.
Das E. Kämmerlein am Blumenrain 1. 200.
Häslische Familienstiftung . 1. 200.
Das Kapitel vor Liestal 1; von Farnsburg 1. . . 2. 400.

Korporationen . . 21. 4,200.

Partikularen:

Hr. Bachofen, Martin 1; Joh. Jak. und Sohn 1. . . . . 2. 400.
Fr. Battier, Witwe 1; Joh. Sigmunds Witwe 1. . . 2. 400.
Jgfr. Beck, Susanna . . . 1. 200.
Hr. Bernoulli, Stadtrath . . 1. 200.
— Bischof zum Luft 2; Witwe Bischof-Frey 1; Benedikt zu St. Alban 1; Bischof-Merian 1; Benedikt 1; zum Licht 1; Witwe hinter dem Münster 1. . . 8. 1600.
— Brandmüller, Rudolf . 1. 200.
— Burkhard im Sägerhof 2; alt

Burgermeister 1; Burkhard-Keller 1; Christ. de Joh. Ludwig 1; Joh. Ludw. und Sohn 1; Burkhard-Wild 2; Hs. Balth. und Dietrich 1; J. Conr. in der neuen Vorstadt 1; Leonhard, Vater 2; Karl 1; Witwe und Sohn 2; Burkhard-Bachofen 1; Christoph de Hieronymus 1.	17.	3400.
Hr. Buxtorf, alt Bürgermeister.	1.	200.
— Christ, Franz, d. Raths 2; Oberstwachtmeister 1. . .	3.	600.
— Debary, Vater 2; Joh. und Bischof 1. . .	3.	600.
— Dienast, Bestäter 1; Igfr. Jakobea 1. . . .	2.	400.
— Dobler, Joh. Jakob .	1.	200.
— Ehinger, d. Raths 3; Christ. 1.	4.	800.
— Eichler, Statthalter u. Konsorten	1.	200.
— Forcart und Söhne 4; Forcart, Weiß und Söhne 2. .	6.	1200.
— Frei, Thurneisen u. Christ 1; Igfr. Salome Frei 1; Joh. Rudolf 1. . . .	3.	600.
— Fürstenberger, Joh. und Sohn 1; zum Sperber 1. .	2.	400.
— Gemuseus, Joh. Rud. 1; Peter 1; Witwe, geb. Stern 1; Balthasar 1; Gemuseus-Frei 1.	5.	1000.
— Gysin, Peter, Vater .	1.	200.
— Haas, Wilhelm . . .	1.	200.
Fr. Hagenbach, Witwe, geb. Sarasin . . .	1.	200.

Hr. Heinemann, Bezirksschreiber in Liestall . . .	1.	200.
— Häusler, Leonhard d. Raths 1; Igfr. Susanna 1; Samuel de Joh. Friedr. 1; Daniel 1; J. Ulrich 1.	5.	1000.
— Hofmann, Vater .	2.	400.
— Huber, Markus de J. Anton	1.	200.
— Iselin, Brüder 2; Statthalter in Waldenburg 1; Iselin-Ryhiner 1.	4.	800.
— Keller, J. Jakob .	1.	200.
— Kern, Elias . .	1.	200.
— Lachenal, Professor .	1.	200.
— Laroche, Diakon zum St. Peter 1; Emanuel 1; Germann 1.	3.	600.
— Legrand de Neuville 1; Legrand-Fäsch 1. . . .	2.	400.
— Linder, Franz Lux, Vater	1.	200.
Igfr. Mangold, Susanna .	1.	200.
Hr. Merian, Se. Excell. der Hr. Landammann 2; Walther, des Raths 1; Kaufhausschreiber 1; Daniel 1; Samuel de Samuel 2; Antistes 1; Witwe Philipps 1; Merian-Ruder 2; Rud. de Onophrio 2; Abel und Konsorten 1; Joh. Rud. de Peter 1; Niklaus 1; Bruder 2; Merian-Forcart 2; Peter und Daniel 1.	21.	4200.
— Meyer-Hey 1; Nikl. u. Brüder 1; Professor 1. . .	3.	600.
— Mieg, Theodor	1.	200.
— Minder, des Raths .	1.	200.
— Müller, zum Elephant .	1.	200.

Hr. Munzinger, Deputat und alt Rathsherr Geimüller .	1.	200.
Fr. Ochs, Witwe, geb. Brunner	2.	400.
Hr. Paßavant und Fäsch 1; Rudolf 1. . . .	2.	400.
— Preiswerk und Zimmerlin 1; Lukas 2; J. J. Vater 1; Witwe zu St. Johann 1; Dietrich und Bischof 1. . . .	6.	1200.
— Raillard, Stadtrath .	1.	200.
— Reber, Niklaus . .	1.	200.
Fr. Respinger, Witwe, geb. Stähelin 2; Jgfr. Susanna 1; Hr. Benedikt 1; Ludwig de Ludwig 1; Joh. Jakob 1; zum Kranich 1.	7.	1400.
Hr. Ritter, Rudolf, Vater .	2.	400.
— Ryhiner, Samuel de Peter 2; Ryhiner-Frischmann 1. .	3.	600.
— Sarasin, Burgermeist. 2; Joh. 1.	3.	600.
— Schölli, Franz 1; Joh. Jakob 1.	2.	400.
— Schorndorf, des Raths 1; Sensal 1; Benedikt und Buchbinder Haag 1. . . .	3.	600.
— Socin, Jos. des Raths 1; Abel und Sohn 1. . .	2.	400.
— Stähelin, Benedikt u. Emanuel 2; Dreyerherr 3; Hieronimus 1; Fr. am Kettenhof 1; Balth. de Benedikt 1; Brüder 2. .	10.	2000.
— Stikelberger, Dr. 1; Fr. St. geb. Christ 1; zum Schaft 1.	3.	600.
— Strekeisen, Emanuel .	2.	400.

Hr. Sulger, Andreas, Vater	2.	400.
Fr. Thurneisen, Witwe, geb. Merian 1; Witwe, geb. Frey 1; J. J. im guten Hof 1; J. H. Witwe 1; J. Balthasar 1. .	5.	1000.
Hr. Vischer, Peter, Vater 2; V. u. Sohn 2. . . .	4.	800.
— Von der Mühl und Söhne 1; Hieron. u. Const. 1. .	2.	400.
— Von Speir, J. Conrad	1.	200.
— Wenk, Martin de Martin	1.	200.
— Werthemann, Andr. 1; Fr. W. Lukas Witwe 1; Lukas 1.	3.	600.
— Wettstein, Oberstlieut.	2.	400.
— Wik, Doctor 1; Fr. W. in der Apothek 1. . .	2.	400.
— Wieland, Dreyerherr 1; Staatsschreiber 1; J. J. 1. .	3.	600.
— Zäslin, Joh., des Raths	1.	200.
Partikularen . .	192.	38,400.
Sa. Der Kanton Basel . .	298.	59,600.

5.

Kanton Bern.

Die Regierung . . .	50.	10,000.
Der Stadtrath . . .	15.	3,000.
Korporationen:		
Zunft zum Affen 2; Kaufleuten 2; zum Mohren 2. . . .	6.	1,200.
Kapitel von Burgdorf 1; von Langenthal 1. . . .	2.	400.

Kiste der Familie Forrer 1; v. Wattenweil 4. . .	5.	1,000.

Partikularen:

Hr. Bai, Staatsrath .	1.	200.
— Brunner, Buchdrucker .	1.	200.
— v. Cerjeat von Dennezi im K. Waadt 1; Fr. v. C. in Lausanne 1.	2.	400.
Igfr. v. Büren, Marianne .	1.	200.
Hr. Fischer, B. R. v. Wangen	1.	200.
— v. Grafenried, alt Schultheiß v. Burgdorf 1; Fr. G. geb. Kirchberger, alt Landv. v. Wiflisburg 6.	7.	1400.
— Grimm, v. Burgdorf, M. D.	1.	200.
— Gruber, Kantonsrathschreiber 1; Rathschreiber u. Mithafte 1.	2.	400.
— Gruner; Pfarrer, Rathschreiber Gruber und Oberförster Gruber 2; Pfarrerin G. geb. Hemmann 1.	3.	600.
— v. Imhof, Oberst, alt Stiftschaffner zu Zofingen . .	1.	200.
— Ith, Dekan . .	1.	200.
— Kupfer, J. S. Notar .	1.	200.
— Kupferschmid, S. R. v. Burgdorf und Theilhaber .	1.	200.
— Kurz, Seidenfabrikant zu Wabern	1.	200.
Fr. Manuel, alt Rathsherrin	8.	1600.
— Müller, geb. Faßnacht	1.	200.
Hr. v. Mülinen, alt Schultheiß	1.	200.
— v. Mutach, des Kl. Raths 1; Fr. alt Rathsherrin 1. .	2.	400.
— Ott, jünger . .	1.	200.
Fr. Ryhiner, geb. v. Mülinen	1.	200.

Hr. v. Sinner, des Kl. Raths	1.	200.
— Stapfer, von Bruck, Pfr. am Münster . . .	2.	400.
— Steiger, von Riggisberg, alt Landvogt von Interlaken .	1.	200.
Fr. Thormann, geb. Manuel	1.	200.
Hr. Tscharner, Appell. Richter 1; Fried. v. Kehrsatz 1; Fr. Tsch., geb. Steiger 1. .	3.	600.
— v. Wattenweil, Sr. Exzell. Hr. Landammann. . .	2.	400.
— Weiß, Pfarrer zu Buchsee	1.	200.
— Wittenbach, Sekelschreiber und ein Ungenannter . .	1.	200.
— Zeerleder, des Kl. Raths 1; Igfr. Albertine 1; Rathsherr 1; Manuel 1. . .	4.	800.
Igfr. Zehender, von Laupen	1.	200.
Hr. Effinger, von Wildek .	1.	200.
Partikularen	56.	11,200.
Der Kanton Bern . .	134.	26,800.

6.

Kanton Aargau.

Die Regierung . . .	27.	5,400.
Aarau: Das Stadtgut .	4.	800.
Gesellschaft der Kaufleuten 2; der Schützen 1. . .	3.	600.
Synode von Aarau und Zofingen	1.	200.

Partikularen:

Die Mitglieder des Stadtraths	1.	200.
Hr. Herzog, von Effingen, Regierungsrath . . .	1.	200.
— Hunziker, Armeninspektor	1.	200.
— Meyer, J. Rud., Vater	2.	400.
— Zschokke, Forst- und Bergrath	1.	200.
	14.	2,800.
Zofingen: Stadt und mehrere Partikularen . . .	15.	3000.
Gesellschaft zu den Akerleuten	6.	1200.
Hr. Müller, Artillerie-Oberstlieut.	1.	200.
	22.	4,400.
Lenzburg: Stadtrath .	2.	400.
Synode v. Lenzburg und Brugg	1.	200.
Mitglieder des Bezirksgerichts	1.	200.
Hr. Bär, J. J. . .	1.	200.
— Bertschinger, Abrah. Vater, Bertsch. und Hemmann .	1.	200.
— Halder, alt Schultheiß u. Sam. Hünerwadel . .	1.	200.
— Hemman und Strauß .	1.	200.
— Hünerwadel, Regierungsr. 1; Söhne v. Hr. Gottl. 1; Brüder 1.	3.	600.
— Meyer, Brüder 1; Dav. Sal. u. Sohn; Appell. Rath Bertsching. 1.	2.	200.
— Rohr, J. J. älter 1; Brüd. und Comp. und Decan Hünerwadel 1; Fürsprech, Sekelmeister u. Stadtschreiber Bertschinger 1. .	3.	600.
— Seiler, Staatskassirer .	1.	200.

Hr. Strauß, Bezirksverw., Str. im Eisenladen, Häusler Färber, und Bernh. Seiler . . 1. 200.

18. 3,600.

Brugg: Stadt . . 2. 400.
Hr. Bächli, Armeninsp., Amtmann Bolard, J. Phil. Füchsli . 1. 200.

3. 600.

Baden: Stadt . . . 5. 1,000.
Bremgarten: Stadtrath und Rud. Honegger, Sohn . 1. 200.
Fr. Honegger, alt Schultheißin, u. a. . . . . 1. 200.

2. 400.

Zurzach: Gemeinde . 2. 400.
Glieder des Bezirksgerichts 1. 200.
Hr. Wälti, Bezirksverwalter 1. 200.

4. 800.

Endingen: Judengemeinde . 1. 200.
Lengnau: Judengemeinde . . 1. 200.

Uebrige Partikularen:

Hr. Effinger, Oberst auf Wildeck 1. 200.
— Laue, zu Wildeck . 1. 200.
— Manteli, von Frik . 1. 200.
— May, Oberamtm. v. Rud. 1; v. Prestenberg 1; Oberst 1. . 3. 600.
— Rahn, Pfarrer zu Entfelden 1. 200.
— Rohr und Rauschenbach u. a. im Bad Schinznach . 2. 400.
— Stettler, Oberst v. Schafisheim 1. 200.

10. 2,000.

Klöster:

Stift Zurzach u. dessen Mitglieder	5.	1000.
— Mury . . .	5.	1000.
— Fahr . . .	2.	400.
— Hermetschweil .	2.	400.
— Wettingen . .	3.	600.
	17.	3,400.
Sa. Der Kanton Aargau . .	124.	24,800.

7.

Kanton Schwyz.

Die Regierung . . .	24.	4,800.
Bezirk Schwyz . .	10.	2,000.
Die Mark, Landschaft . .	12.	2,400.
Tuggen, Genoßamme .	40.	8000.
Schübelbach . .	4.	800.
Galgenen . . .	2.	400.
Reichenburg, Gemeinde	8.	1600.
	54.	10,800.

Partikularen:

Hr. Diethelm, alt Sekelmeister 1; Rathsherr u. Kirchenv. Düggelin 1.	2.	400.
— Bettschart, Schloßv. zu Grinau	2.	400.
— Bammert, C. P. Müller .	1.	200.
	5.	1,000.
Die Mark	71.	14,200.

Klöster:

Einsiedeln . .	12.	2400.

Frauenkloster zu Schwyz	2.	400.
— — — im Muottathal	1.	200.
	15.	3,000.

Sa. Der Kanton Schwyz .	120.	24,000.

8.

Kanton Schafhausen.

Die Regierung . . .	12.	2,400.
Gemeine Fonds:		
Das Paradieser Amt 2; St. Agnes 2; St. Johanns Amt 2. . .	6.	1,200.
Der Schwesterhausfond . .	2.	400.
Die ehemaligen Konstanzischen Aemter	2.	400.
Das kaufmännische Directorium .	2.	400.
Gemeinde und Kirche zu Schleitheim .	1.	200.
Kirchen- und Armenpflegen von Neunkirch	3.	600.
Der Ministerialfond . . .	1.	200.
Gesellschaft zu den Herren 3; Kaufleuten 1.	4.	800.
Zünfte: Zu den Becken 2; Fischern 3; Gerwer 1; Schuhmacher 1; Weber 1; Schmiede 1; Mezger 2; Rebleute 1; Rüden 1; Schneider 1.	14.	2,800.
Sa. Gemeine Fonds . .	35.	7,000.
Partikularen:		
Die Freytagscompagnie .	1.	200.
Hr. Frey und Sohn . .	1.	200.
— v. Imthurn, Oberstlieut. z. alten Bären . . .	1.	200.
— Keller, zum Freudenfels 1; zum großen Engel 2. . .	3.	600.

Hr. von Mandach, Statthalter 1; Konrad 1. . . .	2.	400.
— v. Meyenburg, Oberrichter 1; Postmeister 1. . .	2.	400.
— Müller, Rathsherr u. Professor	1.	200.
— v. Peyer, alt Burgerm. 1; Dav. z. Rosenberg 1; J. Ludw. 1.	3.	600.
— Pfister, Burgermeister .	1.	200.
— v. Rink v. Wildenberg, Stadtr.	1.	200.
— Rausch, J. Georg .	1.	200.
— Schalch, J. C. von Bourdeaux	1.	200.
— Schelling, Söhne und Pfister	1.	200.
— Spleiß, Sekelmeister .	1.	200.
— v. Stokar, Sekelmeist. 1; Rathsherr z. Ritter 1; M. Dr. z. Oberhaus 1; z. grünen Faß 1. .	4.	800.
— v. Waldkirch, Dav. Spithalschr.	1.	200.
— v. Ziegler, alt Rathsherr zum weißen Thurm . .	1.	200.
Partikularen	26.	5,200.
Sa. Der Kanton Schafhausen .	73.	14,600.

9.
Canton de Vaud.

Le Gouvernement	16.	3,200.
Vevey: Ville . .	5.	1000.
Mr. Couvreur, P. E. ancien Lieut. Baillival 4; D. E. juge de paix 1.	5.	1000.
— Grand d'Hauteville .	2.	400.
— Perdonnet, domicilié à Paris	1.	200.

Yverdun	2.	400.
Avenches . . .	1. 200.	
Mr. Rosset, Greffier au nom de Mr. le Baron de Chambrier d'Oleyres	1. 200.	
	2.	400.
Nyon: . . .	1. 200.	
Mr. Guigues, Charles l'ainé 1; Colonel 1. . . .	2. 400.	
— Reverdil, Salomon .	1. 200.	
	4.	800.
Moudon: Mr. Bourgeois premier Pasteur	1. 200.	
Mr. Cholet, Louis . .	1. 200.	
— Tacherau, A. D. .	1. 200.	
	3.	600.
Aubonne: Mr. Crinsoz-Hotze	1. 200.	
Mad. Démésttal de St. Saphorin 1; père 1; Henri, George et Armaud 1.	3. 600.	
	4.	800.
Lausanne: L'academie .	1. 200.	
Mr. Levat, Notaire . .	1. 200.	
— Polier, Henry . .	1. 200.	
	3.	600.
Rolle: Mr. Laharpe, C. Fr. anc. Directeur	1.	200.
Morges: Mr. Monod, Henry, fils	1.	200.

Particuliers de reste:

Mr. Archer, proprietaire du Domaine d'Oujenet . .	1. 200.	

Mr. Bridel, Pasteur de Montreux	1.	200.
— Gottrau de Billeus - Bize	1.	200.
— Labat de Grand - Cour .	1.	200.
— Wagnon de Montagny .	1.	200.
Sa. Canton de Vaud . .	54.	10,800.

10.

Kanton Thurgau.

Die Regierung . . .	5.	1,000.
Klöster:		
Kreutzlingen . .	2.	400.
Dänikon . .	1.	200.
Münsterlingen .	2.	400.
St. Katharinenthal .	3.	600.
Feldbach . .	1.	200.
Kalchrein . .	1.	200.
Fischingen . .	3.	600.
Bischofzell, Stift .	1.	200.
Ittingen . .	6.	1200.
Mammern, Statthalterey	1.	200.
Herdern, Statthalterey	3.	600.
Klingenberg, Statthalterey	1.	200.
	25.	5,000.
Gemeinden:		
Altnau . . .	1.	200.
Güttingen . .	1.	200.
Kreis Neukirch . .	1.	200.

Partikularen:

Hr. Aepli, Distriktspräsid. Gottlieb.	1. 200.	
— Eglof, Dav. Heinr. und Hippenmajer zur Krone in Gottlieben	1. 200.	
— Hippenmajer, zur Krone in Gottlieben . . .	4. 800.	
— Studer, Gottl. in Egelschofen	1. 200.	
Graf Joseph von Beroldingen, Probst v. Odenhein . .	1. 200.	
		8. 1,600.
Sa. Der Kanton Thurgau . .		41. 8,200.

11.

Neufchatel, ville.

Mr. Vaucher, père 4; fils 1. .	5. 1,000.
— Dupasquier etc. 2; Henri 2; Claude 1; Louis 1. . . .	6. 1,200.
Mad. la Major Dupasquier .	1. 200.
Mr. Jequiere, J. P. . .	1. 200.
— De Meuron, Capt. . .	1. 200.
— Serille	1. 200.
— Cuntan, pere . . .	1. 200.
— Pourtales, Louis . .	1. 200.
Sa. Neufchatel	17. 3,400.

12.

Kanton Freyburg.

Die Regierung . . .		14. 2,800.
Hr. v. Dießbach, P. P. Lieut. der Regierung . . .	1. 200.	

Hr. Hönniger, L. Goldarbeiter in Murten . . .	1.	200.
	2.	400.
Sa. Der Kanton Freyburg . .	16.	3,200.

13.

Kanton Solothurn.

Die Regierung . . .	10.	2,000.
Stadt: Zunft zu den Schiffleuten .	2.	400.
Kapitel Buchsgäu .	1.	200.
Hr. von Roll, Marschall, Kantonsrath	1.	200.
Sa. Der Kanton Solothurn .	14.	2,800.

14.

Kanton Luzern.

Die Regierung	4.	800.
Gemeindsverwaltung der Stadt .	4.	800.
Franziskanerkloster . . .	2.	400.
Stift Münster . . .	1.	200.
Sa. Der Kanton Luzern . .	11.	2,200.

15.

Kanton Bündten.

Die Regierung . . .	6.	1,200.
Hr. v. Tscharner, J. Fr. von Chur .	2.	400.
	8.	1,600.

16.

Kanton Zug.

Die Regierung	2. 400.
Hr. Müller, F. J. Pannerherr .	1. 200.
	3. 600.

17.

Kanton Appenzell, außer Rhoden.

Die Regierung	3. 600.

18.

Kanton Ury.

Die Regierung	2. 400.

Die Herren Interessenten des Speditionsgeschäfts von 1800. aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Außer Rhoden, Zürich, Glarus und Thurgau 50. 10,000.

Rekapitulation
der
Aktienbesitzer.

Kanton Glarus	. . .	836.	167,200.
—	St. Gallen . .	781.	156,200.
—	Zürich . . .	564.	112,800.
—	Basel . . .	298.	59,600.
—	Bern . . .	134.	26,800.
—	Aargau . . .	124.	24,800.
—	Schwyz . . .	120.	24,000.
—	Schafhausen . .	73.	14,600.
—	Waat . . .	55.	11,000.
—	Thurgau . .	41.	8,200.
—	Fryburg . .	16.	3,200.
—	Solothurn . .	14.	2,800.
—	Luzern . . .	11.	2,200.
—	Bündten . .	8.	1,600.
—	Zug . . .	3.	600.
—	Appenzell, Außer Rhoden	3.	600.
—	Ury . . .	2.	400.
Fürstenthum Neufchatel	.	17.	3,400.
Die Interessenten des Speditionsgeschäfts aus mehrern Kantonen		50.	10,000.
		3150.	630,000.

An Aktien wurden abgesetzt:

Im Jahr 1807	2127.	425,400.
— — 1808	7.	1,400.
— — 1809	59.	11,800.
— — 1810	646.	129,200.
— — 1811	215.	42,600.
— — 1812	98.	19,600.
Aktien	3150 Frkn.	630,000.
Bleiben noch abzusetzen übrig .	850 —	170,000.
Aktien	4000 Frkn.	800,000.

N°. 4.

Auszug der Rechnungen der Linthaufsichts-kommißion.

Vom 1sten Julii 1807 bis zum 31ten Dec. 1812.

Ausgaben.

1. Landesvermessungen.

1811.	Besold. für Vermessungen	154. 9. 2.	
	Instrumente, Materialien	114. 1. 6.	
			269—8.
1812.	Besold. für Vermessungen	509. 3. 3.	
	Instrumente, Materialien	44. 6. 6.	
			553—9. 9.
	Für Landesvermessungen		654[3].

2. Güterankäufe.

Zum Molliserkanal 86,901. 1. 8.
Zu den Kanälen unter
der Ziegelbrücke 49,452. 5. 9.
Für Gebäude 323. 7. 2.

136,677. 4. 9.

Ab: f. verkaufte Mollisergüter 30,471. 2. 7.
Für Erlös von Holz, Ställen ꝛc. 730. 9. 1.

31,202. 18.

Für Güterankäufe 105,475. 3. 1.

3. Schiff und Geschirr 9,607. 9. 2.

4. Kanalarbeiten.

a. Näfelserkanal, ob der Näfelserbrücke.
(6000 Fuß: 3500′ neue Kanalstrecke, 2500′ zu verbessernde alte Stromstrecke.)

Für Ausgrabung 14038. 4. 6.
Dammarbeit 5381. 3. 3.
Gräben . 5719. 4. 1.
Alte Wuhre . 1891. 8. 7.
Steinwuhrbau 14961. 7. 6.
(8 ½ Batzen für ein zweyspänniges Fuder)
Faschinen . 1659. 4. 1.
Aufseher . 410. 5. 2.

44,062. 7. 6.

b. Molliserkanal.
(18000 Fuß.)
Für Ausgrabung 48435. 7. 3.
(Das Klafter für 35 Batzen.)
Dämme . 24915. 6. 2.

Gräben . 2164. 8. 6.
Steinsprengung 10077. 9. 6.
(11—12 Batzen Taglohn.)
Steinführung 30427. 3. 4.
(9—10 f. das zweyspännige Fuder.)
Steinwuhrbau 38111. — 8.

(pr. Fuß 5 Fr. in der Kanalbiegung 6 Fr.) 78,616. 3. 8.
Alte Wuhre . 766. 2. 2.
Aufseher . 2601. 5. 5.

157,500. 3. 6.

c. Wesnerkanal.
(7000 Fuß.)

Ausgrabung 28322. 3. 9.
(Klafter à 35 Batzen.)
Gräben . 1757. 7. 8.
Dämme und Reckweg 2529. — 9.
Bohrung . 2277. 1. 7.
Aufseher . 721. 2. 8.

35,607. 7. 1.

d. Provisorischer Linthstegkanal und Biberlikanal.
(2000 Fuß lang.)

Grabung des provisorischen Linthstegkanals . 617. 1. 3.
Steinschwelle zur Zuschließung der Glarner-Linth . 320. —
Schließung dieses Kanals; Verstärkung der Linthschalle 960. —

1897. 1. 3.

Ausgrabung d. Biberlikanals 7864. 9. 1.
Bohrung desselben . 3802. 4. —

11667. 3. 1

Steinwuhr (1000 Fuß lang, 16
hoch) . . 8646. 6. 1.
(Für 1 Ledi Steine à 250 Zentner 8—9 ½ Frkn.)
Dämme . . . 2214. 3. 2.
(Für 50 Fuß 30 Franken.)
Gräben . . . 293. — 1.
Aufseher . . . . 755. — 2.

23,586. 3. 7.

25,483. 3. —

e. Ziegelbrück-Kanal.
(3000 Fuß lang.)
Für Ausgrabung 5406. 9. 5.
Bohrung 424. 3. 5.
Sprengung 758. 7. —

6590 — —

Steinwuhr . 2514. 9. 9.
Dämme, Reckweg, Erd-
spornen . 4444. 7. 9.
Gräben, Ziegelbachleitung 823. 6. 9.
Aufseher . 232. 1. 4.

14,605. 6. 1.

f. Niederurner-Kanal. Samt dem Windeck-Revier.
(4700 Fuß lang.)
Für Ausgrabung 8787. — 7.
Bohrung 508. 9. 9.

9296. — 6.

Dāme, Reckweg, Spornen 6322. 7. 9.
(20 Btzn. pr. Klafter.)
Gräben . 1471. — 3.
Steinschwelle im alten
Linthbett . 502. — —
Aufseher . 221. 2. 9.
17,813. 1. 7.

Ab: Vergütung der Arbeitslöhne
an der Reckbrücke . 106. 2. 7.
17,706. 9. —

g. Schänniser-Kanal.
(Ueber 4000 Fuß lang.)
Für Ausgrabung 17964. 3. 9.
(pr. Klafter in gutem Boden 20 Btzn.
in Sand- und Kiesboden 30 Btzn.)
Bohrung 94 — —
18,058. 3. 9.

Dämme, Reckweg, Spornen 6,928. 3. 4.
Gräben . . 2,988. 1. 3.
(Von 10 Fuß Breite 10 Btzn.; von 12 Fuß
Breite 12 Btzn.)
Linthschwelle . 241. 7. 5.
Aufseher . . 761. 8. 9.
28,978. 5. —

h. Biltner-Kanal.
(3000 Fuß.)
Für Ausgrabung 6556. 4. 4.
Bohrung 113. 7. — —
6670. 1. 4.

Dämme .	1553. 3. 4.	
Gräben, Biltnerbach	763. 6. 3.	
		8,987. 1. 1.

i. Steiner=Riethkanal.
(2000 Fuß lang.)

Für Ausgrabung	5859. 2. 6.	
Bohrung	355. 6. 9.	
	6214. 9. 5.	
Dämme .	1628. 1. 2.	
Gräben .	474. 5. 3.	
		8,317. 6. —

k. Hängelgießen=Kanal.

Für Ausgrabung	3651. 4. 9.	
(20 Btzn. fürs Klafter.)		
Dämme, Reckweg	462. — —	
Gräben .	548. 5. 3.	
Aufseher .	487. 6. 3.	
		5,149. 6. 5.

l. Oberbuchberg=Kanal.
(Mit dem Hängelgießen=Kanal über 2500 Fuß lang.)

Für Ausgrabung	1925. 2. 7.	
Dämme .	487. 3. 8.	
Gräben .	109. 9. 7.	
		2,522. 6. 2.

m. Reichenburger=Kanal.
(4000 Fuß.)

Ausgrabung . .	7013. 6. 7.	
Gräben . .	444. 2. —	
		7,457. 8. 7.

n. Benkner-Kanal.
(14000 Fuß.)

Ausgrabung .	20,481. 8. 1.	
Gräben .	2,106. 9. 2.	
		22,588. 7. 3.

5. Faschinenbau.

a. Faschinenmaterialien.

94,169½ ordonanzmäßige Faschinen zu 16 Fuß à 3 Btzn.	28,333. 5. —	
10,130½ ordonanzmäßige Bund Flechtgerten eben so .	3,047. — —	
Wurstfaschinen .	1,426. 4. 5.	
36,125 Bund Pfähle jeder à 10 Stücke zu 3—3½ Fuß Länge à 2—3 Batzen .	8,098. 2. —	
Verschiedene andere Gegenstände	879. 8. 6.	
		41,785 — 1.
Ab: Abrechnung von Vorschüssen		206. 6. 8.
		41,578. 3. 3.

b. Faschinenwuhrbau.

Taglöhne für Faschinenarbeiten	20,761. 1. 3.		
(9—10 Btzn. Taglohn.)			
Zwey fremde Faschinenleger:			
Reisen	327. 9. 9.		
Unterhalt	673. — —		
Besoldung	756. 3. 6.		
		1,757. 3. 5.	
Aufseher .		1277. 9. 5.	
			23,796. 4 3.
Der Faschinenbau .			65,374. 7. 6.

6. Windeck, Reckweg. 1687. 5. 4.

(Auf Kosten der Schiffahrts-Kantone.)

7. Alte Wuhre.

Verstärkung des Linthwuhrs unter der Näfelserbrücke . .	345. 4. 5.
Ergänzung und Verstärkung des Schäniserwuhrs . .	1426. 8. 5.
Uferversicherungen . .	373. 3. 6.
Ausreißung des Linthsteg- und der Niederurnerwuhre .	3043. 9. 4.
	5189. 6. —
Ab: Erlös von Wuhrholz u. a.	99. 6. 1.
	5089. 9. 9.

8. Außerordentliche Ausgaben.

Für Schaden durch Ueberschwemmungen, Wuhrherstellungen	2520. 6. 2.
Abrechnungen vom Gebäude am Mollisetkanal . .	214. 5. 2.
Kranke oder verstorbene Arbeiter	141. 5. —
Entschädigungen für Zufuhren, Fußwege ꝛc. . .	183. 6. —
Baumpflanzungen an den untern Kanälen . . .	41. 1. 6.
Allerley . . .	55. 3. 2.
	3156. 7. 7.

9. Bekanntmachungen, Notizenblätter, Rechnungswesen, Briefwechsel, Porti etc.

Druck der Linthaktien 55. — 2.

Publikationen 69. 5. 5.
Aufruf; 12 Notizblätter 4830. 6. 6.

4955. 2. 3.

Diskretion an Hrn. Spöndli in Zürich für Besorgung der Hauptkasse 440. — —
Uebrige Ausgaben bey der Hauptkasse 336. 2. 8.

776. 2. 8.

Diskretion an Hrn Zahlmeister Zwicki in Mollis . 2640. — —
Verköstigung an Zahltagen an der Linth . 47. — 5.

2687. — 5.

Porto, Boten- Schiff- Fuhrlohn; Schreibmaterialien u. s. w. 1210. 5. 4.

9629. 1. —

Ab: Vorschuß bey Geldauswechslung 217. 1. 5.

9411. 9. 5.

10. Schatzungskommission.

a, Besoldung.

Dem Hr. Präsidt. Oberst Stählin 8 Fr. pr. Tag. 808.
Den andern Mitgliedern 4 Fr. pr. Tag 1861.

2669. 4 —

b. Verköstigung, samt Reisespesen ꝛc.

Im Jahr 1807: 1315. — —
1808: 440. 7. 9.
1809: 520. 4. 1.
1810: 316. 7. —

1811 : 149. 2. 9.
1812 : 265. 4. —
Buchbinder Conti u. Post : 27. 6. 6.

3035. 2. 5.

5704. 6. 5.

11. Ingenieure.

Hr. Ingenieurhauptmann Tulla
1807. Reisen 443. 5. —
Verköstigung
3 Monath mit 1 Bedt. 895. 4. 1.
Diskretion 960. — —

2298. 9. 1.

1808. Reise : 400. — —
Verköstigung mit
1 Bedtn. 5½ W. 288. — —
Diskretion 640. — —

1328.

Herr Tulla 3,626. 9. 1.

Herr Ingenieur Obrecht.
1807. Reisen : 175. 9. 3.
Verköstg. 5½ Mon. 750. — —
Diskretion 1120. — —

2045. 9. 3.

1808. Reisen 675. 8. 1.
Verköstg. 12 W. 442. 1. 8.
Diskretion 864. — —

1981. 9. 9.

Herr Obrecht 4027. 9. 2.

7654. 8. 3.

12. Aufsichtskommission, Verköstigung, Reisespesen ꝛc.

1807.	1197.	1.	3.
1808.	1794.	3.	2.
1809.	1418.	2.	9.
1810.	1298.	7.	7.
1811.	1052.	8.	4.
1812.	724.	7.	1.

7486. — 6.

Zusammenzug aller Kosten der Linth-Unternehmung von Anfang bis zu Ende des Jahrs 1812.

Landvermessungen		6,543.	—	—
Güterankäufe		105,475.	3.	1.
Schiff und Geschirr		9,607.	9.	2.
Kanalarbeiten:				
Näfelser	Kanal	44,062.	7.	6.
Molliser	—	157,500.	3.	6.
Wesner	—	35,607.	7.	1.
Biberli	—	25,483.	3.	—
Ziegelbrück	—	14,605.	6.	1.
Niederurner	—	17,706.	9.	—
Schännisser	—	28,978.	5.	—
Biltner	—	8,987.	1.	1.
Steinerrieth	—	8,317.	6.	—
Hängelgießen	—	5,149.	6.	5.
Oberbuchberg	—	2,522.	6.	2.
Reichenburger	—	7,457.	8.	7.
Benkner	—	22,588.	7.	3.
Faschinen-Materialien und Wuhrbau		65,374.	7.	6.
Windeck-Reckweg		1,687.	5.	4.

Alte Wuhre . . .	5,089. 9. 9.
Außerordentliche Ausgaben .	3,156. 7. 7.
Rechnungswesen . .	9,411. 9. 5.
Schatzungskommißion :	
Besoldung und Verköstigung	5,704. 6. 5.
Ingenieure . . .	7,654. 8. 3.
Aufsichtskommission:	
Verköstigung . .	7,486. — 6.
Franken:	606,161. 5. —

Kürzere Uebersicht.

Betrag der Ausgaben für die Kanäle:	
Ausgrabung, Dämme, Graben,	
Wuhre, Reckwege .	385,746. 2. 5.
Für den ganzen Faschinenbau	65,374. 7. 6.
Schiff und Geschirr .	9,607. 9. 2.
Außerordentliche Ausgabe .	3,156. 7. 7.
	463,885. 7. —
Güterankäufe . .	105,475. 3. 1.
Landesvermessungen und	
Ingenieure . .	14,297. 8. 3.
Schatzungs- u. Aufsichtskommißion	13,190. 7. 1.
Rechnungswesen ꝛc. . .	9,411. 9. 5.
	606,161. 5. —
Ausgaben im Jahr 1807: (Wobey der Güterankauf mit Fr. 104,938. 4. 3.)	160,535. 2. 8.
— — 1808:	101,242. 9. 6.
— — 1809:	94,268. 4. 8.
— — 1810:	100,370. 9. 2.
— — 1811:	109,214. 6. —
— — 1812:	52,070. 3. 3.
	617,702. 5. 7.

Wovon aber der Ueberschuß der Güterverkäufe über die Güterankäufe abgeht, mit		11,541. — 7.
	Franken:	606,161. 5. —

Einnahmen.

Beyträge von 2193 alten Aktien		Frkn.	438,600. . .
An 953 neue Aktien bezahlt			182,787. 8. 7.
Güterertrag	1808 —	1,541. 3. 7.	
	1809 —	1,728. — 3.	
	1810 —	1,907. 8. —	
	1811 —	3,055. 2. 4.	
	1812 —	2,609. 6. 5.	
			10,842. — 9.
Für die Reckwege . .			7,000. — —
Von Mollis für den Näfelser-Kanal			2,884. — —
Von Näfels für ebendenselben			1,200. — —
		Einnahme: Fr.	643313. 9. 6.
		Ausgabe: —	606,161. 5. —
Saldo			37,152. 4. 6.
Restanz von obigen 953 neuen Aktien			7,812. 1. 3.
Für 854 ferner abgesetzte und abzusetzende Aktien . . .			170,800. — —
Für Reckwege noch . .			13,000. — —
An Beyträgen von Mollis und Näfels noch			5,916. — —
			234,680. 5. 9.
			606,161. 5. —
			840,842. — 9.

Kürzere Uebersicht.

4000 Aktien à 200 Franken	.	800,000. — —
Für die Erbauung von Reckwegen bezahlen die Schiffarthskantone		20,000. — —
Näfels und Mollis geben Beytrag für den Näfelser-Kanal		10,000. — —
Reiner Gütherertrag seit 1808		10,842. — 9.
	Fr.	840,842. — 9.

Der Vorschuß des Verkaufs über die Ankaufssumme von den Molliser-Riethern, die nicht für die Kanäle gebraucht wurden, fällt als Mehrwerth in die Liquidationskasse und beträgt etwa 3200 Franken.

Die Reckwege und die Arbeiten am Näfelser-Kanal, wo die Gemeinden Mollis und Näfels den Wuhrbau sonst besorgen mußten, werden für die oben bemerkten Beyträge kommissionsweise besorgt.

N°. 5.

Wasserstand des Walen-Sees und der Linth seit der Linth-Unternehmung.

Vor den Arbeiten der Linth-Unternehmung sank der Wasserspiegel der Linth an der Ziegel-Brücke nach dem dortigen Wassermaßstab (Pegel) nicht mehr unter 6 Fuß 5 Zoll. Gleich mit dem Wasserspiegel an der Ziegel-Brücke stand auch der Walen-See am Wesner-Pegel auf . . . 6′ 5″

1807 Im Spätjahr nach Eröfnung des Ziegel-Brückkanals sank er an der Brücke auf 6′ 3″
Zu Wesen . . . 6′ 2″
1808 An der Ziegel-Brücke nur auf . 6′ 2″

1809 Im Winter an der Ziegel-Brücke 2' 5"
— Zu Wesen . . . . 5' —
(Noch lag eine 3 bis 4' tiefe Wasser- und Eisdecke auf den Maag-Sümpfen).

1810 Durch Sprengung am Felsenriff der Windecken und andere Vertiefungsarbeiten; an der Ziegel-Brücke . . 1' 4"
Zu Wesen blieb er auf . . 5' —

1811 An der Ziegel-Brücke, unter den Nullpunkt . . . . — 2"
Zu Wesen am Pegel . . . 3' 4"

1812 An der Ziegel-Brücke unter den Nullpunkt 2' 6"
Zu Wesen am Pegel . . 2' 6"

Der Wasserspiegel des Sees sank also auf 4 Fuß unter seinen niedrigsten Stand vor der Linth-Unternehmung; und der Wasserspiegel der Linth an der Ziegel-Bruck auf 9 Fuß unter den niedrigsten Stand von 1807.

1813 sank der Wasserspiegel an beyden Orten noch etwas tiefer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuler, Johann Melchior,

Die Linth-Thäler beschrieben

Zürich 1814

Helv. 630

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454315-0